

Amtsblatt

1932

Halbmonatschrift
für die Amtsträger der
Neuapostolischen Kirche

Zwölfter Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Amtsblatt 1932

Allgemeines	Seite
Ämterdienst	81, 130, 146
Ämterversammlung, gehalten von Apostel Gutbrod	9
Ämterversammlung, gehalten vom Stammapostel	169
Aus einem Berichte von Apostel Schlaphoff	89
Aus welcher Quelle schöpfeft du?	94
Bericht der zweiten Missionsreise des Apostels Schlaphoff nach Südamerika	17
Bericht eines Belehrungsabends für die zur Versiegelung kommenden Seelen	113
Besondere Ermahnung an alle dienenden Brüder	76
Brosamen aus einem Gottesdienst über Jesaja 43, 1—7	177
Daniel in der Löwengrube	28
Der Altar	43
Der Führer	14
Der Gehorsam des Glaubens	87
Der Gnadenstuhl, der schädliche Stuhl, der Gerechtigkeitsstuhl	75
Die Erwählung Davids	22
Die Hand des Herrn	137
Die Heimsuchung nicht erkannt	41
Die Jugend in Gefahr	4
Die Krone ohne Edelstein (Gedicht)	108
Die Offenbarungen Jesu nach seiner Himmelfahrt	66
Die Seelen vor Aufnahme und Versiegelung prüfen	69
Die Sünden der Väter	118
Die Versuchung und ihre Wirkung	68
Ein Wort des Trostes für die Kreuzträger und besonders für die Frauen der Amtsbrüder	121
Gefäße des Segens	38
Gottesgunst oder Volksgunst	77
Jesus, der Weinstock	151
7. November 1932: Hundert Jahre Apostelamt in der Endzeit	162
Trauerfeier	25, 77, 122, 153
Unser Verhalten den Gegnern gegenüber	61
Vergiß nicht deine Herkunft	97
Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über	156
Winke für die dienenden Brüder	53
Wozu dient das Amtsblatt?	1
Zweiterlei Samen. Kinder des Reichs — Kinder der Bosheit	105

Fragen und Antworten

Seite 23, 31, 39, 47, 56, 64, 72, 88, 104, 112, 120, 128, 136.

Erlebnisse

Belohnte Gewissenhaftigkeit	55
Der Glaube hat geholfen	168
Der Helfer in der Not	152
Der Herr streitet für uns	183
Der Segen Gottes	103
Die schützende Gotteshand	184
Die Treue belohnt	160
Die ziehende Gottesliebe	110
Eine lehrreiche Begebenheit	144
Eine sonderbare Fügung	30
Eine Warnung	71
Ein Gottesurteil	47
Erkannt	143
Fingerzeige Gottes	182
Frei gemacht	80
Glaubenserfahrungen	101
Gott belohnt die Treue	104
Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher	63
Gottes Wege sind wunderbar	127
Gottes wunderbare Führung	62
Gott kennt die Seinen	95, 120
Gott läßt sich nicht spotten	8, 30
Herr, gib uns Brot!	46
Keine Möglichkeit zur Buße	167
Opfertreue	192
Teurer Spott	55
Unser Vater weiß, was wir bedürfen	96
Vertrauen	144
Vom Ankläger zum Angeklagten	64
Von Teilzahlungen geheilt	103
Vor Unglück bewahrt	71
Wunderbare Hilfe	142

Bekanntmachungen

Adreßbuch 1933	129
Anfragen in Holland wegen Arbeit	192
Bekanntmachung	56
Das Zeugnis der Apostel	146
Formularbestellung	129
Gemeindefestempel und Ausweise	8

Nauheim (Kr. Gr. Gerau) = Bad Nauheim	146
Neubestellung der Wächterstimme	49, 145
Neubestellung des Jugendfreundes	65, 161
Warnung	15
Werbeblätter	24
Zur Beachtung	113

Besondere Tage

Neujahr	3
Konfirmation	33
Vor Karfreitag und Ostern	41
Karfreitag	43
Palmsonntag	42
Ostern	50
Himmelfahrt	66
Nach Himmelfahrt	66
Pfingsten	73
Vorbereitung auf Weihnachten	185
Weihnachten	186
Gottesdienst für die Entschlafenen	187
Jahresende	191

Bibeltexte und Erläuterungen dazu

2. Mose 17, 8-16	191
2. Mose 20, 5	118
4. Mose 6, 22-27	3
5. Mose 10, 11-16	14
5. Mose 12, 5	138
Josua 5, 13-15	21
1. Samuel 16, 1-13	22
2. Chronik 29, 1-7. 15. 16	162
Hiob 5, 26	122
Psaln 14, 1. 2	148
Psaln 51, 12-14	158
Psaln 80, 1-8	45
Psaln 94, 12-22	75
Psaln 103, 1-13	157
Jesaja 43, 1-7	177
Jesaja 49, 8-10	141
Jesaja 49, 14-17	125
Jesaja 51, 11-16	97
Jesaja 53, 3-7	43
Jesaja 66, 12-18	137
Jeremia 2, 13	94

	Seite
Jeremia 5, 1-3	87
Hesekiel 36, 24-28	181
Daniel 6, 11. 12. 17-23	28
Habakuk 2, 1-4	140
Sacharja 8, 7. 8	181
Weisheit 18, 20-25	107
Matthäus 3, 1-12	165
Matthäus 4, 1-11	68
Matthäus 7, 13-23	166
Matthäus 12, 34	156
Matthäus 13, 24-30. 36-43	105
Matthäus 21, 1-17	42
Matthäus 24, 1-5	126
Matthäus 24, 31-35	149
Lukas 6, 45	156
Lukas 17, 1-6	135
Johannes 4, 5-15	59
Johannes 5, 19-25	162
Johannes 10, 1-7	151
Johannes 10, 27-30	33
Johannes 12, 35. 36	75
Johannes 15, 1-6	151
Johannes 17, 4-11	66
Johannes 20, 19-23	50
Apostelgeschichte 12, 1-11	180
Römer 6, 12-19	6
1. Korinther 2, 6-10	99
2. Korinther 4, 1-7	101
2. Korinther 5, 1-10	25
2. Korinther 6, 14-18	95
Galater 1, 6-10	126
Galater 3, 10-14	176
Philippus 3, 20. 21	51
2. Timotheus 2, 20. 21	38
1. Petrus 3, 18-22	187
Hebräer 9, 11-14	43
Offenbarung 10	92
Offenbarung 11, 15-19	57
Offenbarung 20, 6	78
Offenbarung 22, 14	153



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

. . . **Amtsblatt** . . .

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bishoff, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher
Maingau 79846. — Druck u. Versand: Vereinigte Neuapostolische Gemeinden Süd- u. Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 1

1. Januar 1932

. . . **Wozu dient das Amtsblatt?** . . .

Die Arbeit, unsterbliche Seelen aus Unkenntnis und Sünden zu erlösen, ist eine unsagbar schwere. Die Wahrheit dieser Worte mußte schon der Herr Jesus erfahren, nicht minder seine Apostel und die von ihnen erwählten Amtsträger. Desgleichen ist die Erlöserarbeit auch in gegenwärtiger Zeit mit vielen Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden. Der Fürst der Finsternis gibt sein Eigentum nicht so schnell frei, und wenn es ihm durch viele Gebete und ungeheure Seelenpflege abgerungen ist, sucht er immer wieder, die Seelen in seine Gewalt zurückzugewinnen.

Der Böse hat die in seinem Dienste stehenden Werkzeuge (Menschen) mit allen Fähigkeiten und dazu erforderlicher Weisheit ausgerüstet, damit sie seine verderbenbringende Arbeit an den Menschenseelen ausführen können. Dies sehen wir an den immer weitere Kreise ziehenden Bewegungen der Gottlosigkeit und des Unglaubens. Wie viele Menschen sind an der Arbeit, um dies auszuführen, und zwar mit einer Ausdauer und Zähigkeit, die einen tatsächlich verwundern muß!

Der Arbeit des Fürsten der Finsternis steht die Tätigkeit der von Gott erwählten Apostel, der dienenden Brüder und des Volkes Gottes entgegen. Das Unternehmen des Gottesohnes in seinem Gnaden- und Erlösungswerk erscheint gegenüber dem Unternehmen des Satans sehr gering, und doch sollten wir die freudige Gewißheit in uns tragen, daß sich der Sieg auf der Seite des Herrn aller Herren befindet. Diesem Siege kann die gewaltige Arbeit der Hölle in keiner Weise Abbruch tun. Solange der Herr vermittelt der Gabe des Heiligen Geistes durch seine Apostel und die dienenden Brüder der Streitende ist, wird Gottes Volk nicht unterliegen. Es ist aber, um Erlöserdienste tun zu können, eine gewissenhafte Schulung in dem Sinn und Geiste Christi unerlässlich und notwendig.

Der Herr Jesus mußte mehrere Jahre auf der Erde sein, um außer der von ihm ausgeführten Seelenpflege seine Apostel mit dem in ihm wohnenden Geist und der Weisheit von oben heranzubilden, damit sie ihren Auftrag ausführen konnten. Selbstverständlich muß es immer der Heilige

Geist sein, welcher der Treibende und Schaffende in den Aposteln und Amtsträgern ist. Was aber ein im Dienste Gottes stehender Mensch nicht empfangen hat, kann er auch nicht geben. Deshalb ist es eine Hauptaufgabe des Stammapostels und der mit ihm verbundenen Apostel, den Brüdern die Möglichkeit zu geben, ihr Innenleben mit Schätzen, die aus dem Geiste Gottes kommen, zu erfüllen. Wenn ein Amtsbruder mit der Weisheit von oben erfüllt ist und mancherlei Gutes und Nützliches zu seinem Amt und Auftrag empfangen hat, so kann er damit großen Segen wirken. Diesem Zwecke soll das Amtsblatt dienen.

Ein Teil des Amtsblattes enthält Textworte mit beigelegten Erläuterungen und Anleitungen, die meist aus dem Kreise der Apostel hervorgehen. Wenn die Brüder davon neben dem von ihrem Apostel herausgegebenen Lebensbrot Gebrauch machen, werden sie die engste Verbindung mit ihrem Apostel wahrnehmen, und darauf ruht unbedingt Gottes Segen. Wenn ein Dienstleiter ein solches Textwort mit Erläuterung in Ruhe durchgelesen und das Gelesene in sich aufgenommen hat, werden ihm im Laufe des Gottesdienstes auf Grund des in sich Aufgenommenen viele Gedanken aus dem Geiste Gottes zugeleitet und erweckt werden, wodurch er die Schafe Christi und alle herzugeführten Seelen befriedigen, auf die Höhe der Freude und zur Erlösung führen kann.

Ein Amtsbruder, der sich immer selbst ein Textwort sucht und dazu die Erläuterungen aus seinem Geiste nimmt, wird früher oder später erfahren, daß sein Wort keine Kraft in sich trägt und auf die Dauer nicht befriedigen kann. Es wird keine Früchte bringen, sondern leer zurückkommen.

Ein weiterer Teil des Amtsblattes wird mit Berichten von Amtsdiensten ausgefüllt. Diese geben den dienenden Brüdern viele nutzbringende Belehrungen und Verhaltensmaßregeln. Ferner finden wir im Amtsblatt Berichte von Trauerfeiern, Konfirmationen usw. Damit soll denjenigen Amtsbrüdern, die derartige Handlungen oder Dienste auszuführen haben, eine Anleitung gegeben werden.

Außer dem oben Angeführten werden auch noch Fragen im Amtsblatte beantwortet. Diese Fragen eignen sich nicht zur Beantwortung im Jugendfreund, weshalb das Amtsblatt dazu gewählt wurde. Die Brüder werden darin ebenfalls manches Nützliche finden.

Auch werden fast alle Bekanntmachungen im Amtsblatte veröffentlicht, so daß die dienenden Brüder über alles im Bilde sind und dementsprechend an ihrem Platz ihren Dienst ausfüllen können. Die Amtsträger werden durch das Amtsblatt auch sonst noch manches Lehrreiche erfahren, was entsprechend den Zeitverhältnissen und vorliegendem Material veröffentlicht wird.

Es entspricht dem Wunsch und Willen aller Apostel, den dienenden Brüdern eine Hilfe zu sein, soweit es in ihrer Kraft und in ihrem Vermögen steht; denn je geschulter die Brüder in dem Sinn und Geiste Christi sind, desto vollkommener werden die Schafe des Herrn werden und desto größer wird der Segen sein, der auf dem gesamten Volke Gottes ruht. Es darf nicht unterlassen werden, Gottes Volk auf die Höhe des Glaubens und der Erkenntnis zu führen. Dazu aber ist erforderlich, daß zunächst die dienenden Brüder als geschickte und kluge Vorgänger herangebildet werden und dazu immer wieder neu die nötigen Anregungen aus dem Kreise der Apostel empfangen. Was die Brüder nicht empfangen haben, können sie auch nicht abgeben. Haben sie aber vieles aus dem Geiste Christi erhalten, so kann es derselbe Geist auch zur Zeit und Stunde wieder lebendig machen.

In gegenwärtiger Zeit ist es, wie schon anfangs erwähnt, sehr schwer, die Menschen aus Unkenntnis und Sünden zu erretten. Es ist viel schwerer als früher, und die Zukunft wird es lehren, daß, je mehr wir uns der Nacht nähern, in der niemand wirken kann, desto schwerer der Kampf des Glaubens wird. Um aber die Brüder mit allen zu ihrem Auftrage notwendigen Erkenntnistücken auszurüsten, wird in Zukunft das Amtsblatt möglichst in einem Umfange von je acht Seiten herausgegeben.

Der Herausgeber des Amtsblattes legt daselbe in die Hände der Amtsbrüder, damit sie zum großen Segen für Gottes Volk werden sollen. Wie herrlich wird es sein, wenn wir unserem Herrn und Meister die Treue bis an den Tod bewahren und für seine Sache getan haben, was in unserer Kraft stand, damit wir zum Sieg und zum Segen kommen! Die Zeichen der Zeit deuten darauf hin, daß die Vollendung des Werkes Gottes nicht mehr in allzuweiter Ferne liegt.

Der Herausgeber entbietet hierdurch allen Amtsbrüdern seine Glück- und Segenswünsche zu dem vor uns liegenden Jahre des Kampfes. Vergessen wir in den schwersten Tagen niemals die Worte des Dichters: „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach', an der wir steh'n. Und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergeh'n.“

Der Herausgeber.

• • Zum neuen Jahre. • •

4. Mose 6, 22-27.

Der König David hat den Wunsch ausgesprochen: „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne: daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu betrachten“ (Psalm 27, 4). Wenn diese Bitte zum Anfange des neuen Jahres von allen Gotteskindern ausgesprochen wird, so ist es um das Volk des Herrn gut bestellt. Der König David hat die Herrlichkeiten des Hauses Gottes unserer Zeit noch nicht gekannt und konnte sich auch nicht die Herrlichkeit dieses Hauses ausmalen; trotzdem kam er zu der genannten beachtenswerten Bitte. Wievielmehr sollte diese Bitte in unser aller Herzen stehen und am Neujahrstage vor den Herrn gebracht werden, damit er uns mit seinem Segen überschütte!

Wer von uns wollte ohne den Segen des Allerhöchsten durch das kommende Jahr gehen? Jedes möchte doch gewiß die Hilfe des Herrn als Stecken und Stab auf der Lebensreise haben, und so auch auf dem vor uns liegenden Zeitabschnitt. Wenn wir bedenken, daß wir als Menschen noch nicht einmal eine Minute in die Zukunft sehen können und nicht wissen, was uns bevorsteht, so wird jedes klar denkende Gotteskind noch viel mehr bestrebt sein, die Hilfe und den Segen des Herrn zur Seite zu haben.

Der Inhalt des oben angegebenen Bibelwortes ist keinem der Gotteskinder unbekannt; denn sonntäglich wird uns mit diesen Worten der Segen und der Frieden des Herrn übermittelt. Bei allem aber, was man des öfteren erlebt, besteht die Gefahr, daß es zur Form wird und Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit bewirkt. So soll es aber mit dem Segen und Frieden des Allerhöchsten nicht sein, er soll stets aufs neue einen tiefen Eindruck in unserem Seelenleben hinterlassen.

Das Wort 4. Mose 6, 22-27 führt uns in eine Zeit, in der das Haus des Herrn den damaligen Verhältnissen entsprechend vollendet war, in

die sogenannte Hütte des Stifts, den wandelnden Tempel in der Wüste. Zu Lebzeiten Moses hatte die Offenbarungsstätte des Herrn noch keinen bleibenden Standort; dies erfüllte sich erst unter der Arbeit des Königs Salomo, der dem Hause Gottes einen festen Stand und Ort gab. Mose, der Führer des Bundesvolks des Alten Testaments, konnte nur die Hütte des Stifts nach der Anweisung des Herrn bauen, und als er dieselbe vollendet und auch ihre Einrichtungen gesalbt und geheiligt hatte, sagte der Herr zu Mose: „Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: Also sollt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich.“ Der Segen des Herrn besteht zunächst in der Behütung und Bewahrung, dann aber auch in der Erleuchtung und in der Gnade; denn es heißt weiter: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig.“ Der treue Gott will also mit seinem Segen unter seinem Volke sein, nicht nur in der Bewahrung und Behütung, sondern auch in Gnade und Barmherzigkeit. Dazu gab er Mose den Segen, den Aaron und seine Söhne den Kindern Israel übermitteln sollten.

Der Psalmist David erkannte die Notwendigkeit des himmlischen Segens, Friedens und der Bewahrung Gottes, die auch wir alle nötig haben, indem er ausrief: „Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich“ (Psalm 16, 1). Es sollte unser aller eifrigstes Bestreben sein, nie ohne den Segen des Herrn zu sein. Wo der Segen Gottes ist, da ist es gut bestellt. Wo Friede ist, da ist Gott, und da ist auch Liebe. Wo der liebe Gott seinen Frieden ruhend machen kann, da stellt sich auch Seligkeit ein. Der Friede des Allerhöchsten äußert sich in erster Linie in dem Einssein der Brüder, wie auch die Schrift sagt: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ (Psalm 133).

Es ist also eine Grundbedingung, daß zunächst der Frieden unter den Brüdern zu finden ist. Wenn er sich dort vorfindet, dann hat der Segen des Herrn unter dem Volke Gottes eine bleibende Stätte gefunden, wie in Psalm 122, 7 zu lesen ist: „Es möge Frieden sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen!“ Wenn die dienenden Brüder als die feurige Mauer mit dem Frieden des Auferstandenen erfüllt sind, so ist die Folge, daß in den Palästen (Familien) Glück offenbar wird. Leben aber die dienenden Brüder nicht im Frieden des Auferstandenen, so geht das Glück in den Palästen verloren. Wie am Anfange gesagt ist, möchte doch keins unter uns ohne den Frieden des Herrn durch dieses Leben und auch durch den vor uns liegenden Zeitabschnitt gehen. Seien wir daher alle Träger des himmlischen Friedens, damit sich dieser Frieden in der gegenwärtigen sturmbelegten Zeit auf das gesamte Volk Gottes lege und man wirklich davon sprechen kann, wie es verheißen ist: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ (Offenbarung 21, 3).

Die Jugend in Gefahr.

Ein altes Wort sagt: „In der Jugend liegt die Zukunft.“ Dies trifft in besonderem Maße für die apostolische Jugend zu. Aber was könnte es nützen, wenn man sehen müßte, daß die apostolische Jugend den Weg ihrer Glaubensväter verlassen und ihre eigenen, Gott nicht wohlgefälligen Wege gehen würde!

Alle Amtsbrüder, die schon Jahre hindurch in der Erlösungsarbeit tätig sind, wissen, welche Kraft und welche Mühe es gekostet hat, Gottes Werk zu bauen. Wie viele Tränen mußten geweint, wie viele Wege um

einzelne Seelen zurückgelegt werden! Unter wie viele Sorgen kamen die meisten der Brüder in der Erlöserarbeit zu liegen! Jeder Vater möchte seine Kinder so haben, daß er ihnen das Erbe anvertrauen kann im Bewußtsein: Meine Kinder werden das Erbe, das sie meinem Fleiß und meiner Aufopferung zu verdanken haben, nicht verschleudern oder unnötig verausgaben, sondern es bewahren und sogar vermehren. — Jeder Unternehmer wünscht sich einen Nachfolger, der im Sinne seines Vorgängers die Aufbauarbeit fortsetzen wird. Ebenso wird auch jeder leitende Staatsmann, dem das Wohlergehen seines Volkes am Herzen liegt, sich einen Nachfolger wünschen, der in Gewissenhaftigkeit und treuer Pflichterfüllung in derselben Weise die Staatsgeschicke leitet.

Die Apostel des Herrn und alle dienenden Brüder werden in bezug auf das Wohlergehen des Volkes Gottes und die Weiterführung des Gotteswerkes denselben Wunsch haben. Sie werden in Frieden aus dem Diesseits ins Jenseits gehen können, wenn sie das Werk Gottes befestigt und in guten Händen wissen. Wir können nicht immer auf dieser Erde sein, sondern müssen mit dem Tag unseres Abscheidens rechnen, an dem unsere Arbeit in andere Hände übergeht. Auch wissen wir nicht Zeit und Stunde, wann der Herr kommt. Deshalb ist es unsere Pflicht, auch dafür zu sorgen, daß Gottes Werk nach unserem Abscheiden aus diesem Leben von treuen Brüdern weitergeführt werden kann. Diese aber müssen aus der heranwachsenden Jugend hervorgehen; denn sie werden die Zukunft gestalten und entweder in den Wegen des Herrn wandeln oder seine Wege verlassen.

Wie ist es aber in dieser Beziehung um unsere Jugend bestellt?

Es ist nicht abzustreiten, daß wir sehr viele treue, edle und aufopferungsbereite Jungfrauen und Jünglinge in den Reihen der Gotteskinder haben. Diese dienen nach dem Vorbilde vieler Apostel und treuer Brüder schon in den Jugendjahren dem Herrn und suchen ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen. Können wir aber dieses Zeugnis allen ausstellen? Wer die Jugend kennt, weiß: Manche sind in Gefahr.

Hier darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß in gegenwärtiger Zeit der Jugend sehr viele Gefahren drohen, daß sie ferner vielen Anfechtungen, Versuchungen und Verlockungen ausgesetzt ist, was früher in einem solch erschreckenden Maße nicht gekannt wurde. Diese Arbeit der Höllegeistler ist nicht spurlos an der apostolischen Jugend vorübergegangen.

Manche, die an ihrem Konfirmationstage dem Herrn die Treue bis an den Tod gelobt haben, befinden sich nicht mehr in den Reihen der Gotteskinder; sie haben sich in das Bereich des Verderbens begeben. Andere gehören noch der Gemeinde an, aber in Wirklichkeit stehen sie schon außerhalb. Sie dienen Gott und dienen der Welt. Sie sind wohl noch Mitglieder der Gemeinde, aber sie gehören zu denen, die geteilten Herzens sind, sie sind lau und träge zu jeder gottseligen Arbeit und lassen sich nichts sagen. Wie viele sonst treue Jungfrauen und Jünglinge sind der Zeitläufte zum Opfer gefallen und haben ihr Fleisch nicht überwinden können! Großes Elend wurde dadurch vielen Jugendlichen bereitet, und mancher Lebensweg ist zu einem Weg unausgesetzten Leides, Trübsal und bitterer Anklage geworden.

Erkennen wir nicht, ihr lieben Brüder, aus diesen wenigen Beispielen, daß auf dem Gebiete der Jugendpflege und -Erziehung mit unsere Hauptaufgabe liegt! Wir möchten die Arbeit Gottes, die er durch uns ausführen

konnte, nicht dem Untergange geweiht wissen, wenn wir unsere Augen schließen müssen. Jeder Amtsträger, dem das Heil der Seelen über alles geht und am Herzen liegt, wird ernstlich darüber nachdenken und sich die Frage vorlegen: Was kann ich im Interesse der Jugend tun?

Zunächst gilt es, daß alle Vorsteher und die ihnen zur Seite gegebenen Amtsträger um die Jugend eine Mauer des Schutzes und der Bewahrung durch aufrichtige und herzliche Gebete bilden. Stehen wir als Priester Gottes zwischen Halle und Altar und weinen wir für die Gotteskinder, besonders aber für unsere Jugend, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Serner müssen wir bestrebt sein, die Jugend zu verstehen und vollen Glauben und tiefe Erkenntnis in den Herzen der Jugendlichen zu erwecken. Dabei dürfen wir bei dem ersten Mißerfolg nicht verzagt sein oder hart werden in der Meinung, durch Strenge etwas erreichen zu können. Wir wissen von uns selbst, daß Jugendliche viele Ideen im Kopfe haben und oft beharrlich auf ihrem Standpunkte bestehen. In solchen Fällen gilt es, mit viel Geduld und Liebe die Herzen zu pflegen. Wenn auch dabei oftmals der Erfolg auf sich warten läßt, so bleibt er doch nicht aus.

Das beste Mittel, die Jugend zu erhalten und ihr Glaubensleben zu fördern, besteht darin, wenn wir sie zur Mitarbeit im Werke Gottes veranlassen können. Wer arbeitet, bleibt vor mancher Anfechtung und Sünde bewahrt. Auch hier gilt das Wort: „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ Das Gebiet der Jugendpflege und die Vielseitigkeit der Gefahren sind so ausgedehnt, daß man dafür keine bestimmten Regeln aufstellen kann. Wir müssen uns dabei stets von dem Sinn und Geiste Christi leiten lassen und werden dann schon den richtigen Weg finden, der zum Ziele führt und der Jugend behilflich ist, dazu heranzuwachsen, wozu sie berufen ist. Jesus hat es uns vorgelebt, wie wir es machen sollen. Er hat besonders den Schwachen geholfen und sich der reumütigen Sünder angenommen. Er hat mit dem Bilde des guten Hirten gezeigt, daß man einem verirrtten Schafe nachsehen und lieber die anderen sich selbst überlassen soll. Denken wir daran, daß wir am Beginn des neuen Jahres stehen und uns die Möglichkeit gegeben ist, in dem Namen Gottes noch viel Segen zu wirken. Die Jugend soll uns sehr am Herzen liegen; denn in ihr liegt die Zukunft. Deshalb die Augen aufgemacht und zu helfen gesucht, wo es möglich und erforderlich ist. In der Jugend liegen oft die besten Kräfte und schönsten Gaben verborgen, aber sie müssen geweckt werden, und das ist unsere Arbeit und Aufgabe.

Römer 6, 12—19.

Unser Apostolischsein besteht eigentlich nur im Lebennehmen und im Lebengeben. Wer dies an seiner Seele erfahren hat, darf sich zu den glücklichsten Menschen zählen.

Viele Menschen glauben, daß der natürliche Tod eine Umwandlung bewirke, was jedoch nicht der Fall ist; denn wie der Baum fällt, so liegt er! Wenn eine Nuß entschält wird, bleibt der Kern, der von der Schale umgeben war, nach wie vor derselbe. Eigentlich ist die Schale überhaupt nicht die Nuß, sondern nur der Kern. Wird ein Brief aus seiner Umhüllung genommen, so ändert dies in keiner Weise etwas an dem Inhalte des Briefes, obwohl der Briefumschlag zerrissen wurde. Genau so verhält es sich auch bei dem Guss einer Glocke. Sobald die Form, in die das Metall gegossen wurde, zerschlagen ist, tritt erst hervor, was der Glockengießer durch seine vielseitige Arbeit geleistet hat. Ebenso ist es auch mit

den Menschen. Was wir mit unseren Augen sehen, ist nur die Schale, die Umhüllung oder die Form. Der eigentliche Mensch ist nicht das Äußere, sondern nur das, was bei der Enthüllung, dem Tode, ewig bleibt. War während der Lebens- und Entwicklungszeit ein Zweifler, ein Gottesfeind und ein Sünder in der Umhüllung, so kann bei dem Tode niemals etwas anderes daraus hervorgehen.

Es gibt verschiedene Glieder am Leibe Christi. Erstens gibt es künstliche, zweitens unterbundene, drittens kranke, viertens faule und fünftens gesunde Glieder. Zu welchen jedes gehört, kann leicht festgestellt werden.

Die künstlichen Glieder achten nicht auf die Anordnungen, die vom Haupte ausgehen; denn sie verrichten ihre Aufgabe nur mechanisch. Künstlichen Armen oder Beinen kann man hundertmal etwas sagen, so werden sie doch nicht darauf hören und immer wieder entsprechend dem vorhandenen Mechanismus nur das zur Ausführung bringen, was mechanisch vorgeschrieben ist. Im Künstlichen liegt kein Leben, auch wenn alles täuschend ähnlich nachgemacht ist.

Die unterbundenen Glieder müssen über kurz oder lang absterben. Dies ist eine Arbeit, die vom Bösen an den Gliedern des Leibes Christi nur zu gern ausgeführt wird. Die Stricke hierzu bilden Zweifel und Mißtrauen gegen die von den Aposteln erteilten Amtsgaben. Wenn das der Böse erreicht hat, droht einem solchen Gliede die größte Gefahr; es ist dem Absterben nahe. Sehe daher jedes zu, daß es sich nicht durch den Fürsten der Finsternis in Folge Zweifel und Mißtrauen gegen die Apostel und dienenden Brüder unterbinden läßt! Wenn eine Hand unterbunden wird, strömt nicht mehr das frische Leben in die Finger. Sie wird zuerst blau, danach weiß und stirbt schließlich langsam ab.

Kranke Glieder sind arbeitsunfähig. Die Erkrankung kann sich auf mancherlei Art bemerkbar machen. Es gibt dabei Krankheiten, die vom Arzte sehr bald geheilt werden können; aber es können auch Fälle eintreten, die ansteckend wirken und für die übrigen Glieder zu einer großen Gefahr werden. Es ist daher nicht angebracht, wenn man mit unheilbaren Gliedern noch große Geduld übt, weil dadurch oftmals der ganze Leib gefährdet ist. Die Geduld ist mithin nicht überall angebracht; denn jeder Landwirt weiß, daß ein fauler Apfel, eine faule Kartoffel oft den ganzen Vorrat im Keller verkleinern oder gar ganz vernichten kann. Es wäre töricht gehandelt, wenn man die in Fäulnis übergegangenen Früchte nicht wollte von den gesunden entfernen. Hier wäre die Geduld am vollkommenen verkehrten Platz angewandt.

Aus den unheilbaren Gliedern gehen die faulen oder trägen hervor, weshalb schon manches faule Glied vom Gemeinschaftsleib entfernt werden mußte, damit nicht der ganze Leib dem Tode preisgegeben war. Es wäre schlimm, wenn der liebe Gott uns als solche Glieder vom Leibe Christi trennen müßte.

Überall, wo noch Sünden und Leidenschaften am Gemeinschaftsleib in Erscheinung treten, kann von gesunden Gliedern noch keine Rede sein. Darum ermahnte auch der Apostel Paulus: „Begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern beget euch selbst Gott, als die aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit“ (Römer 6, 13). Wo die Waffen der Gerechtigkeit gehandhabt werden, pulsiert das göttliche Leben, und solche Glieder beweisen dies an einem gesunden Glaubensleben.

Der Gesunde verweigert keine Nahrung, sondern genießt in jedem Gottesdienste die ihm dargebotene Himmels Speise. Dadurch erhält er sich lebensfähig. Solche Glieder sind auch viel widerstandsfähiger gegen die Winde der verschiedenen Lehren und Gesinnungen, gegen Erkältung und Frost, indem sie bei des Wortes Schärfe nicht gleich verschmupft sind; aus der Hitze, dem Feuer der Trübsal, gehen sie gereinigt und geläutert hervor. Auch können sie alle Witterungsverhältnisse ertragen und reifen somit in den Zeiten, wo die Sonne am heißesten hernieder scheint, zu einer reifen Garbe aus.

Es kann kein Glied am Leibe Christi für sich selbst leben. Alle Glieder zusammen bilden im engsten Verbundensein erst den Leib des Herrn, die Kirche Jesu Christi. Was nützt ein Kettenglied für sich allein? Nichts. Sind aber viele einzelne Glieder in sich verschlungen, so gibt dies eine Kette, die ihren Zweck erfüllen kann.

Ein Baustein für sich allein hat ebensowenig Wert, wie ein einzelner Fensterstock; aber viele Bausteine und mehrere Fensterstöcke zusammen bilden ein bewohnbares Haus. Einen Sonderling spielen und ein Einsiedlerleben führen, das geht unter dem Volke Gottes nicht; denn eins ist auf das andere angewiesen (1. Korinther 12, 12-26).

Gott läßt sich nicht spotten.

Wir brachten drei jungen Mädchen das Zeugnis vom Werke Gottes, das sie aber nicht annahmen, sondern sich darüber lustig machten. Verschiedentlich machte ich sie darauf aufmerksam, ihre abfälligen, spöttischen Redensarten zu unterlassen; denn sie möchten der Worte gedenken: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch säet, das wird er ernten“ (Galater 6, 7).

Auf meine Ermahnungen folgte aber nur eine Fülle unwahrer Äußerungen über die Diener des Herrn, worauf sie unsere Wohnung verließen. Beim Weggehen erinnerte sie noch meine Frau an die Worte: „Es kann vor Abend wohl anders werden, als es am Morgen war; und solches alles geschieht bald vor Gott“ (Sirach 18, 26).

Am nächsten Tage begegnete mir eines der Mädchen, das am meisten gespottet hatte, mit einem verbundenen Gesicht. Auf meine Frage, was es habe, sagte es mir, daß es gestern abend von einem Insekt gestochen worden sei. Nach einigen Tagen kam das Mädchen zu uns in die Wohnung und zeigte uns die Wunde. Der Anblick ließ uns bis ins Innere erschüttern; denn der Mund war nur noch eine unförmliche Masse, aus dem andauernd Blut sickerte. Nach ungefähr acht Wochen war die Wunde immer noch dieselbe.

Daraus konnten wir aufs neue erkennen, daß sich der liebe Gott nicht spotten läßt.
G. W., L.

Gemeindestempel und Ausweise.

Hierdurch wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß laut Verordnungsblatt Nr. 2/August 1931 ab 1. Januar 1932 nur die neuen Stempel und die neuen Ausweise Gültigkeit haben.

Der Herausgeber.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher

12. Jahrg. Nr. 2 15. Januar 1932

Bericht einer Ämterversammlung, gehalten von Apostel Gutbrod.

Wir sind miteinander verbunden, um für die anvertrauten Kinder Gottes den verkörperten Lebensweg zu bilden. Deshalb soll auch unser heutiges Zusammensein zum Heil und zur Förderung des Werkes Gottes dienen und alles, was noch fehlt, ergänzen. Wir wissen alle, daß eine Strafe in Ordnung gehalten werden muß. Je besser der Weg, desto angenehmer ist darauf zu gehen. Wir müssen daher miteinander in einer solchen Einigkeit und Festigkeit verbunden sein, daß wir nicht eine Vielheit, sondern eine Einheit verkörpern. Darum darf kein Geist und kein Gedanke in uns leben, der uns gegen den Stammapostel, den Apostel oder die Mitknechte einnimmt, wodurch wir in Gedanken dem Herrn, der doch in uns der Geist ist, widerstreben könnten.

Ein einheitsliches Glaubensgebäude könnte nicht errichtet werden, wenn der Herr nicht in eine Person den Grund dazu gelegt hätte. Davon hat Jesus gesagt: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde“ (Matthäus 16, 18). Daß wir diesen Felsen durch den Gründer des Himmelreichs, Jesus Christus, in dem jeweiligen Stammapostel erhalten haben, ist uns allen bekannt. Verbunden in einem Geist und Willen mit dem Stammapostel ist der Bezirksapostel der Felsengrund für die dienenden Brüder und das Volk Gottes seines Bezirks.

Es kann vorkommen, daß ein Amtsträger gute Gedanken hat, vielleicht sogar Träume oder Gesichte, die aber von den Worten und Anordnungen des Stammapostels oder des Apostels abweichen. In solchen Fällen setzt sich leicht die Schlange dahinter und erweckt den Gedanken: „Redet der Herr allein durch den Stammapostel oder den Apostel? Redet er nicht auch durch mich?“ Dazu muß gesagt werden: In einem solchen Falle redet nicht mehr der Herr; denn er bekennt sich nur zur Einheit. — Der Apostel kann doch nicht Gedanken, Gesichte oder Träume eines Amtsträgers als einen neuen Felsengrund erwählen. Ein treuer, kindlich gläubiger Amts-

bruder wird seine Gedanken, Gesichte oder Träume dem Apostel anvertrauen; denn er weiß, daß der Apostel alles verwenden wird, was zum Segen dienen kann. Für einen solchen Amtsbruder ist damit die Sache erledigt, und er bleibt auf dem Felsen Grunde Jesus Christus erhalten.

Wir dürfen glauben, daß der Stammapostel, verbunden mit den Aposteln, alles so anordnet, wie es zum Segen für die Kinder Gottes erforderlich ist. Der Segen kann nur erzielt werden, wenn die gegebenen Anordnungen in allen Gemeinden gewissenhaft befolgt werden. Die Apostel des Sohnes Gottes haben bisher mit manchen Brüdern große Geduld und Nachsicht bewiesen. Es ist aber immer wieder erforderlich, auf die einzelnen Anordnungen hinzuweisen, damit der Segen über alle Amtsträger und Gemeinden kommen kann.

Wieviel Geduld mußte schon der Apostel dazu verwenden, das Übel der zu langen Gottesdienste abzustellen! Immer wieder gibt es Amtsträger, die in dieser Beziehung noch nichts dazu gelernt haben. Sie sprechen zu schnell, und die Predigt nimmt kein Ende. Manche Glieder, die mit schwachen Nerven behaftet sind, nehmen keinen Segen mit nach Hause, sondern Kopfschmerzen. Jede Predigt muß viel von ihrem Inhalte verlieren, wenn übermäßig rasch gesprochen wird. Die guten Gedanken gehen dabei verloren. Die Brüder selbst wissen es nicht; aber an der Auswirkung wird es gesehen. Wir wollen daher diese Anordnung beherzigen; denn nur dann läßt es der Herr gelingen, daß wir vorwärts kommen und uns freuen können.

Eine besonders gefährliche Klippe ist es auch, wenn man ein Wort, einen Satz oder einen Begriff hervorbringt, was nicht ganz den Tatsachen entspricht. Dabei kann es vorkommen, daß ein in der Erkenntnis weiter gereifter, aber im Amte niedriger stehender Bruder dies bemerkt und nachher anderen Brüdern und Gemeindegliedern seine Entdeckung weitererzählt. Damit beweist aber dieser, daß sein Verhalten nicht aus der Heilserkenntnis hervorgeht; denn dadurch wird Schwachen der Weg der Nachfolge erschwert. Der in der Erkenntnis weiter gereifte Amtsbruder muß sich sagen, daß wegen einem Irrtum oder einer Unkenntnis, was einem anderen Amtsbruder unterlaufen kann, das Werk Gottes noch lange nicht zusammenbricht. Er kann, wenn er die Sache für soviel wert erachtet, dem Bezirksältesten, Bischof oder Apostel Kenntnis geben.

Wir sind alle Laien, aber durch den empfangenen Geist und das Amt mit tiefgründiger Gotteserkenntnis ausgerüstet. Wir müssen alle lernen. Tun wir das nicht und erfüllen wir nicht, was in den Belehrungsstunden geraten wird, so bleiben wir immer in den Kinderschuhen stecken.

Es erscheinen nach Bedarf die Verordnungsblätter für die Vorsteher der Gemeinden. Dieselben bleiben Eigentum der Gemeinde, müssen sorgfältig gesammelt und in eine Mappe eingehftet werden. Was im Verordnungsblatt veröffentlicht ist, müssen wir selbstverständlich ausführen und uns daran halten. Den übrigen Amtsbrüdern der Gemeinde muß der Vorsteher von dem Inhalte der Verordnungsblätter Kenntnis geben.

Die Kirchenbücher und Personalblätter sind sauber und gewissenhaft zu führen. Die Eintragungen in den Personalblättern müssen mit denen in den Kirchenbüchern übereinstimmen. Wo ein Vergleich zwischen Personalblättern und Kirchenbuch noch nicht stattgefunden hat, müssen die Gemeinde- und Bezirksvorsteher darauf achten, daß dies geschieht. Ist das

Kirchenbuch mit den Personalblättern in Ordnung, so ist das Weiterführen leicht, und man hat am Jahreschlusse nur die halbe Arbeit.

Amtsbrüder, die in eine andere Gemeinde verziehen, nehmen das empfangene Amt nicht mit. Das Amt ist nur für die Gemeinde oder den Bezirk gegeben, wofür es empfangen wurde. Verzieht ein Amtsbruder in seinem eigenen Interesse von einem Ort an einen anderen oder von einem Apostelbezirk in den anderen, so ist er dort Gemeindeglied, es sei denn, daß der Apostel dort ein Amt benötigt. In diesem Falle wird ihn der zuständige Apostel in das Amt einführen oder einführen lassen.

Begabte Gemeindeglieder, die zu Besuch in eine andere Gemeinde kommen, sollen dort nicht ihre Gabe bringen. Die Gemeinde- und Bezirksvorsteher, die Begabte haben, müssen dieselben in einem Belehrungsabend auf diese Anordnung aufmerksam machen, sofern dies noch nicht geschehen ist. Ist in einem Begabten in einer anderen Gemeinde eine Weisagung erweckt, so soll es dieselbe aufschreiben und dem Bezirksvorsteher einschicken. Damit hat die Gabe ihre Verwendung gefunden.

Die Begleitschreiben zu den Personalkarten. Bei Wegzug und Überweisung der verziehenden Mitglieder in eine andere Gemeinde ist der Inhalt des Begleitschreibens von dem Vorsteher, der es empfängt, unbedingt vertraulich zu behandeln. Außerdem dürfen in den Begleitschreiben keine weiteren Mitteilungen an den Apostel oder Bischof oder Bezirksältesten enthalten sein. Die Begleitschreiben werden mit den Personalkarten an die Vorsteher der Gemeinden weitergesandt, wohin die Mitglieder verzogen sind.

Die Personalkarten von Mitgliedern, die im Sommer oder Herbst in eine andere Gemeinde verzogen sind, dürfen nicht erst kurz vor Jahreschluss übersandt werden. Ich habe am 31. Dezember noch Personalkarten von Vorstehern erhalten. Wenn ich diese selbst sofort weitergegeben habe, so kamen sie aber doch erst frühestens am 1. Januar an ihrem Bestimmungsort an. Dadurch mußte die vielleicht schon abgeschlossene Statistik abgeändert werden. Auf diese Weise erschwert der eine dem andern die Arbeit.

Die heilige Wassertaufe soll in der Regel in der Kirche im Anschluß an den Gottesdienst stattfinden, wie es auch bereits im Verordnungsblatt Nr. 1 vom Jahre 1930 angeordnet ist.

Ist der Täufling erkrankt oder kann die Mutter voraussichtlich längere Zeit nicht ausgehen, so kann selbstverständlich die Taufe auch im Hause vorgenommen werden. Bei der heiligen Versiegelung handeln wir in derartigen Fällen ebenso.

Bei Krankenbesuchen wurden schon des öfteren die Amtsbrüder gebeten, für die Kranken zu beten und ihnen die Hände aufzulegen. Manche Kranke fühlten sich danach recht wohl und haben das Bett verlassen. Der Arzt verwunderte sich zwar über den Zustand des Erkrankten, hat aber trotz der Besserung noch Bettruhe verordnet. In solchen Fällen darf die Anordnung des Arztes auf keinen Fall umgestoßen und zum Aufstehen geraten werden. Wie leicht kann ein Rückfall eintreten, so daß es möglich sein könnte, daß der Arzt die Betroffenen zur Anzeige brächte! Würde von seiten des Erkrankten ein Arzt zugezogen, so müssen in diesem Falle die weiteren Entscheidungen demselben überlassen bleiben.

Die Gabe der Gesundmachung ist eine schöne Gabe. Der liebe Gott wirkt auch da und dort einmal durch sein Wort bei körperlichen Krankheiten. Wir sind aber keine Gesundbeter. Die Erlösungstaten an den unsterblichen Seelen sind viel wertvoller. Dies ist unsere Hauptaufgabe, alles andere sind Zugaben und mitfolgende Zeichen.

In den Gottesdiensten werden ab und zu Erlebnisse erzählt. Bei der Wiedergabe von Erlebnissen müssen wir sehr vorsichtig sein. Wir müssen die Beweise dazu in der Hand haben, daß die Erzählung auch den Tatsachen entspricht. Was durch den Stammapostel oder den Apostel veröffentlicht oder erzählt wird, davon sind Unterlagen vorhanden.

Es ist schon vorgekommen, daß Amtsträger in den Gottesdiensten Wiße erzählt haben. Dies darf natürlich nicht sein. Man muß immer wissen, daß man im Gottesdienste vor dem Herrn und dem Volke Gottes steht. Wie oft schon wurde auf diese Weise das Empfinden der ernstdenkenden Anwesenden verletzt!

Ein Amtsbruder sagte in einem Gottesdienste: „Hütet euch vor den Gezeichneten,“ d. h. vor den Krüppelhaften. Eine derartige Ausdrucksweise ist sehr unpassend und kommt nicht aus dem Geiste Christi. Wir leben doch in einer Zeit, in der es infolge des vergangenen Krieges viele Kriegsverletzte gibt. Mir tut es immer leid, wenn ich einen verkrüppelten Menschen sehen muß, was mich veranlaßt, Gott zu danken, daß ich gesunde Gliedmaßen habe.

Dürfen fremde Seelen zu Versiegelungsgottesdiensten eingeladen werden? Dies darf nicht sein. Eine Ausnahme bilden nur solche Seelen, die mit der zu versiegelnden Person in nächster Verwandtschaft stehen, z. B. wenn die Frau zur Versiegelung kommt und der Mann gerne dem Dienste beiwohnen möchte oder auch im umgekehrten Fall ist nichts dagegen einzuwenden. Dasselbe gilt auch für Eltern gegenüber den Kindern oder umgekehrt, ferner bei solchen Seelen, die schon längere Zeit die Gottesdienste besucht haben und kurz vor der Aufnahme stehen.

Dienstberichte der Gemeindevorsteher. Hierin muß noch bessere Ordnung eintreten. Die Brüder müssen auf die Anordnung ihres Apostels achten. Ob die Gemeindevorsteher alle acht oder vierzehn Tage ihrem Bezirksvorsteher berichten sollen, ist Sache des betreffenden Bezirksapostels. Es muß zwischen dem Gemeinde- und Bezirksvorsteher, ferner zwischen dem Bezirksvorsteher und seinem Apostel eine innige Verbindung bestehen.

Von den Gottesdiensten genügt dabei die Angabe des Bibelwortes und ein kurzgefaßter Auszug von der einen oder anderen Predigt. Es ist besonders wichtig, darüber zu berichten, ob Kranke, Schwerkranke usw. in der Gemeinde sind, sowie auch über sonstige Vorfälle in der Gemeinde, die von Bedeutung sind. Auch muß aus den Berichten zu ersehen sein, wie die Gottesdienste besucht sind und ob Gäste zugegen waren.

Vor längerer Zeit habe ich eine Gebetsstunde gehalten. Dabei kam ich aber nicht zu dem Ziele, das ich erreichen wollte, weil die Amtsbrüder viel zu lange gebetet haben. Ein Teil der Gemeindeglieder machte dies nach, so daß zu wenige Geschwister zum Gebet kamen. Die Gebetsstunde darf doch auch nicht zu lange ausgedehnt werden. Die Amtsträger sollen den Geschwistern reichlich Raum geben, ihre Anliegen vor den Herrn zu bringen.

In solchen Gebetsstunden können die Amtsbrüder durch kurze Gebete voller Glauben Vorbilder werden. Es ist doch nicht notwendig, daß ein Bruder alles in sein Gebet einschließt; was das eine nicht betet, kann das andere tun.

Aus den langen Gebeten der Brüder konnte ich auch schließen, daß bei den Gottesdiensten die Gebete zu lang ausgedehnt werden, was nicht gut ist. Gedenket an die Worte des Herrn: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleich stellen“ (Matthäus 6, 7. 8).

Amtsbrüder sollen keine Grundstückskäufe und Darlehensangelegenheiten unter Geschwistern vermitteln. Aus einem mir übersandten Briefe habe ich ersehen, daß ein Amtsträger sich damit befaßte und sogar dem Geldgeber geraten hat, sein Geld ohne Bürgschaft auszuleihen. Der Herr Jesus hat sich mit solchen Angelegenheiten nicht befaßt, weshalb wir dies ebenfalls nicht tun.

Die Heimgegangenen. Obwohl im Amtsblatt Nr. 22 vom 15. November 1930 etwas darüber geschrieben ist, sind noch einige Anfragen an mich gerichtet worden, z. B. ob die Entschlafenen bis zur Beerdigung noch an ihren Leib gebunden sind. Dies ist natürlich bei den Erlösten nicht mehr der Fall. Sie sind durch den empfangenen heiligen Geist und die Erlösung Kinder der Freiheit. Wehe aber denen, die noch Erdgebunden sind; dies ist keine Seligkeit.

Es ist durch gesichtsehende Personen berichtet worden, daß die Seele des jeweils Entschlafenen bei der Beerdigung zugegen war und nach der Übergabe mit himmlischer Begleitung entwand. Solche Heimgegangene haben nicht mit Entfernungen zu rechnen. Sie wollen nur noch das Wort hinnehmen, das ihnen durch den Herrn im Amte bei der Beerdigung ihres Leibes gegeben wird.

Nun sind mir noch einige Fragen zugegangen, deren Beantwortung für uns alle von Nutzen ist.

Frage: Ist es eine Sünde, wenn man am Sonntagvormittag den Gottesdienst besucht hat und den Nachmittag zum Spaziergehen oder Besuchemachen verwendet?

Antwort: Es ist gewiß keine gute Tat, wenn man das Vergängliche und Natürliche über das Unvergängliche und Ewige stellt. Unser Leben setzt sich doch nicht nur aus Sündigen oder Nichtsündigen zusammen. Wir wollen doch Schätze sammeln für die Ewigkeit. Wenn jemand eine höhere Schule besucht, um sich die Fähigkeiten und Kenntnisse anzueignen, die eine bessere Lebensstellung erringen lassen, so ist es ihm selbst überlassen, wenn er nur die Hälfte der angelegten Unterrichtsstunden besucht und die andere Hälfte zum Spaziergehen oder Besuchemachen verwendet. Es besteht aber die Gefahr, daß er infolgedessen das vorgesteckte Ziel nicht erreicht und demgemäß keine bessere Lebensstellung einnehmen kann; denn es fehlen ihm die dazu erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten, die er nicht genügend gesammelt und sich angeeignet hat. Er braucht sich dann auch nicht zu beklagen, wenn er später durch Ausführung minderwertiger Arbeiten sein Brot verdienen muß.

Frage: Warum sollen wir neuapostolische Christen keine Theater- vorstellungen besuchen und keine Romane lesen?

Antwort: Ein Kind Gottes strebt für eine höhere Zukunft und nach einem höheren Wissen, als es die Welt bietet. In Theatern und Romanen tritt nicht die Arbeit des Heiligen Geistes in Tätigkeit, es sind andere Geister, Götter dieser Welt. Diese bringen nur viel Ballast in das Seelenleben der Kinder Gottes. Sie wollen in einem Gotteskinde die Gewißheit, ein Erbe des ewigen Lebens zu sein, nicht recht hoch kommen lassen. Man läuft Gefahr, daß durch diese Geister der Glaube und die Liebe zu Jesus in seiner gegenwärtigen Apostelendung mehr und mehr nachlassen, bis man zuletzt von diesen Geistern vollkommen überwunden ist.

Was sollen uns noch Theater, Kino und Romane interessieren, zumal bewiesen ist, daß wir nachdem von solchen Geistern überfallen werden, die unsere Gotteskindschaft zu zerstören suchen! In einem Begehren nach weltlichen Dingen liegt eine sehr große Gefahr. Jedes sollte aber wissen, daß man in diesen Gefahren umkommen kann, wenn man sich leichtfertig hineinbegibt.

Der Führer.

5. Mose 10, 11-16.

Wir kommen der ewigen Heimat, dem Ziel unserer Wallfahrt, immer näher. Auf der Erde sind wir nur Pilger und Fremdlinge und haben hier keine bleibende Stätte. Die Kinder Israel waren einst auch Fremdlinge in dem Land Ägypten. Das gelobte Land war ihnen von Gott als zeitliches Ziel und Heimat verheißen. Bevor sie dieses Land einnehmen konnten, war allerdings mancherlei zu überwinden.

David, der von Gott erwählte König über Israel, mußte auch mancherlei erdulden. Als er zum Könige gesalbt war, begann seine Leidenszeit. Oft war es nahe daran, daß er sein Leben verlor. Er mußte in vielen Ängsten und Nöten verkehren, bis endlich der Tag kam, an dem die an ihm zur Zeit geschehene Salbung ihren Zweck erfüllte und er den Königsthron besteigen konnte.

Was die Gotteszeugen des Alten Bundes und das alttestamentliche Bundesvolk erleben mußten, finden wir auch im Neuen Bunde vor. Jesus hat zu seinen Jüngern gesagt: „In der Welt habt ihr Angst, in mir habt ihr Frieden“ (Johannes 16, 33), ein Beweis, daß Gottes Volk in dieser Welt nicht viel Gutes zu erwarten hat.

Der liebe Gott hat einstens seinem Volk in Mose einen Führer gegeben. In 5. Mose 10, 11-16 ist klar gesagt, was der Führer des Volkes Gottes und die Kinder Gottes tun sollen, um das verheißene Ziel zu erreichen. Mose hatte zunächst den Auftrag, vor dem Volke herzugehen, also voranzugehen. Dieser göttliche Auftrag beweist uns, daß der vom Herrn erwählte Führer vorangehen muß, um das ihm anvertraute Volk in das verheißene Land zu führen. Es ist auffallend, daß der Herr seinen Knecht Mose für alles verantwortlich gemacht hat und nicht die zwölf Stammesfürsten, wie auch Jesus ausdrücklich zu Petrus sagte: „Weide meine Schafe! Weide meine Lämmer!“ Von dem gesamten Volke Gottes aber forderte der Herr durch Mose: „Daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, in allen seinen Wegen wandelst, ihn liebst und dienest dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele (5. Mose 10, 12), daß du die Gebote und Rechte des Herrn hältst, die ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohlgehe.“

Es ist für Gottes Volk köstlich, in dem Bewußtsein stehen zu dürfen, daß der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, sein Gott ist und er somit das Recht hat, das Erbe denen zu geben, die er liebt und die ihn

lieben. Dieser unser Gott hat zu unsern Vätern vor 1900 Jahren Lust gehabt; er hat sie geliebt und hat ihren Samen erwählt, ein Tempel Gottes zu sein, wie auch Paulus schrieb: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korinther 3, 16). Er hat auch uns heute aus allerlei Völkern (Gemeinschaften) erwählt. Der Herr läßt uns alle ermahnen, die Herzen zu beschneiden und der göttlichen Führung williglich zu folgen, damit das gesamte Volk Gottes das erhabene Ziel der ewigen Heimat erreicht.

Warnung.

Leider sieht sich der Herausgeber erneut veranlaßt, vor den immer zahlreicher werdenden Schwindlern allen Ernstes zu warnen. Wer Schaden erleiden will, mag den Schwindlern mehr glauben als den zahlreichen bitteren Erfahrungen, die wir gesammelt haben.

Die Not wird immer drückender, weshalb sich die Schwindler dahin wenden, wo sie Mitleid erwecken können, um dann in unbarmherziger Weise die nichtsahnenden Brüder und Geschwister auszubeuten. In den meisten Fällen handelt es sich um Abgefallene, die sich oft sehr gut in der Gemeinde auskennen, mit ihren Kenntnissen prahlen und zu beweisen suchen, wie fromm sie sind. Wenn sie auf diese Weise bei ihren Opfern Vertrauen erweckt haben, suchen sie den wahren Zweck ihres Besuches vorzubringen, um dann nach Erreichung ihres Zieles zu verschwinden.

Bei dieser Gelegenheit seien die Vorsteher darum gebeten, die Ausweise möglichst mit Tinte auszufüllen, da raffinierte Betrüger auch an den mit Tintenstift geschriebenen Ausweisen Fälschungen vornehmen. Ferner sollen die Ausweise nur für eine Zeitdauer von höchstens vier Wochen ausgestellt werden. Angaben wie „auf unbestimmte Zeit“ oder „bis auf weiteres“ sind unzulässig.

Nachstehend einige Berichte aus allerletzter Zeit, die dem Herausgeber übersandt wurden.

Lieber Stammapostel!

Unser Evangelist hat bekanntgegeben, daß ein Schwindler apostolische Geschwister heimsucht, und warnte uns in Ihrem Auftrage vor demselben.

Von Januar bis Mai vergangenen Jahres wohnte ich mit einem jungen Mann, etwa 27 Jahre alt, zusammen. Von ihm erfuhr ich, daß er wegen dergleichen Betrügereien eine längere Freiheitsstrafe verbüßt habe und er auch apostolische Gemeindeglieder daran gekriegt hätte. Damit sei ein schönes Stück Geld zu verdienen, wenn man auf diesen „Teig“ reise.

Seit Pfingsten bin ich nicht mehr dort und habe den Betreffenden nur noch einmal im Juni kurz getroffen. Angeblich will er aus einem hiesigen Hospital nach geheiltem Magenleiden entlassen worden sein. Da er kein Geld hatte, wollte er wieder ein „Ding“ drehen und dann die „Platte putzen“. Tatsächlich bin ich ihm seither nirgends mehr begegnet und bei den Ausführungen des Evangelisten kam mir der Betreffende sofort wieder in Erinnerung. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß er sich wieder auf diese „Arbeitsmethode“ verlegt hat. Er schreibt sich Eugen Huttenlauer und ist etwa 27 Jahre alt.

A. S., St.

An einem Platz erschien ein junger Mann namens Theo Schmidt und zeigte einen Ausweis vor, der mit Tintenstift ausgefüllt war. Bei genauerer Prüfung des Ausweises ergab sich, daß die Gültigkeitsdauer geändert und dafür geschrieben war: „bis auf weiteres“. Ferner ließ sich erkennen, daß das Ausstellungsdatum geändert war, und zwar war aus der

Jahreszahl 1930 die Zahl 1931 gemacht. Die Brüder nahmen ihm den Ausweis ab, und der Vorsteher erkundigte sich schriftlich bei dem Vorsteher, der den Ausweis ausgestellt hatte. Darauf traf folgende Antwort ein:

Ihren Brief habe ich heute früh erhalten und will ihnen nun sofort Antwort geben. Der Theo Schmidt ist voriges Jahr in der Schweiz von dem Apostel Hölzel aus der Gemeinde ausgeschlossen worden. Da er nun vor etlicher Zeit auch bei uns sein Unwesen getrieben hat, ist er auch von unserem Apostel Gutbrod bis auf weiteres aus der Gemeinde ausgeschlossen. Von überall her kamen Anfragen, auch aus den Gemeinden im Schwarzwald, wo er mehrere Geschwister betrogen hat und dann unter Zurücklassung von vielen Schulden verschwunden ist. Er schreibt nicht an mich um einen Ausweis. Ich habe ihn schon vor 1 1/2 Jahren hier aus der Gemeinde bzw. dem Gesangchor ausgewiesen.

Er versteht es, sich überall an die Brüder und Geschwister heranzumachen, wo er fest „weisagt“ und dadurch die Brüder und Geschwister irreführt.

Ich bitte Sie, vorsichtig zu sein und die Geschwister zu warnen, damit sie nicht zu Schaden kommen. Es wird auch gut sein, wenn Sie den Stammapostel davon in Kenntnis setzen, damit die Vorsteher gewarnt werden. G. K., U.

In einer Großstadt, in der sich etwa zwanzig Gemeinden befinden, erschien ein Mann im Gottesdienste, der einen Ausweis vorwies, auf dem als Gültigkeitsdauer angegeben war „unbestimmt“. Auch dieser Ausweis war mit Tintenstift ausgefüllt und zeigte eine Änderung des Ausstellungsdatums. Der diensttuende Diakon gibt über die Angelegenheit folgenden Bericht:

Vor Beginn des Nachmittagsgottesdienstes erschien im Lokal ein mir unbekannter, angeblich apostolischer Mann und händigte mir einen Ausweis aus. Beim Prüfen desselben stellte ich fest, daß er nicht in Ordnung war und übergab ihn daher dem dienstleitenden Hirten.

Nach dem Dienst erschien der Inhaber des Ausweises und bat um ein Almosen unter der Angabe, daß er arbeitslos und in großer Not sei. (Dabei ist zu erwähnen, daß sich die Ausgangsgemeinde des Betreffenden in derselben Stadt befindet, so daß er sich, wenn er wirklich in Not gewesen wäre, hätte ohne weiteres an seinen Vorsteher wenden können.) Der Hirte, der in dieser Angelegenheit gerufen wurde, verweigerte natürlich jegliche Unterstützung mit dem Hinweis, daß er hierzu nicht berechtigt sei. Auch stellte er dem Fremden verschiedene Fragen; die Antworten entsprachen nicht alle den Tatsachen.

Der Fremde steht in mittleren Jahren und spricht bayerischen Dialekt. Der Ausweis wurde zurückbehalten. H. H., S.

Außerdem sind Schwindler auf einen neuen Trick verfallen. An einem Platze kam zu der Schwester, die das Lokal reinigt, ein Mann und verlangte den Lokalschlüssel unter dem Vorwand, er wäre beauftragt, das Harmonium zu stimmen. Diesem Manne war jedoch ein solcher Auftrag nicht erteilt worden, und es ist anzunehmen, daß er die Absicht hatte, das Harmonium aus dem Lokal zu entfernen und zu verkaufen. Es wird gut sein, wenn die Vorsteher diesbezüglich sehr vorsichtig sind.

Die Vorsteher wollen die Geschwister erneut warnen, damit doch nicht dieselben um ihren sauer erworbenen Verdienst gebracht werden. Wenn jemand etwas Gutes tun will, aber nicht weiß, wo seine Gabe angebracht ist, so kann es sich an den zuständigen Gemeindevorsteher wenden, der dann einen entsprechenden Rat erteilen wird. Der Herausgeber.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Blüchhoff, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher Maingau 79846. — Druck u. Versand: Vereinigte Neuapostolische Gemeinden Süd- u. Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 3

1. Februar 1932

Bericht der zweiten Missionsreise des Apostels Schlaphoff nach Südamerika vom 5. April bis 16. Juli 1931.

Laut Beschluß der Apostelversammlung vom 29. Juli 1929 wurde der Bezirk Südamerika unter die Leitung des Apostels H. S. Schlaphoff gestellt, der im Jahre 1930 den Bezirk zum ersten Mal bereist und alle Gemeinden auf apostolische Grundlage gestellt hatte. Die dort zerstreut liegenden Gemeinden hatten bis dahin nur schriftliche Anweisungen erhalten, aber noch keinen Besuch aus der Aposteleinheit. Bei seinem Besuch im Jahre 1930 legte der Apostel Schlaphoff die Leitung des Bezirks in die Hände zweier Bezirksältesten, einen bestimmte er für Brasilien, den anderen für Argentinien und Uruguay.

Inzwischen hatte sich die Notwendigkeit eines weiteren Besuches des Apostels im genannten Bezirk ergeben. Kurz entschlossen reiste er daher am 5. April 1931 (Oster Sonntag) mit dem japanischen Dampfer „Kawachi Maru“ ab. Zwar tat es dem Apostel und uns allen leid, daß es ihm nicht vergönnt war, die Osterfeiertage in unserer Mitte verleben zu können; er handelte jedoch im Sinn und Geiste Christi, indem er die neunundneunzig Schafe stehen ließ und dem hundertsten nachging, das sich in Gefahr befand.

Die zwölfstägige Seefahrt nach Santos war allerdings keine Vergnügungsfahrt im Südatlantischen Winter mit meist stürmisch-kaltem, regnerischem Wetter, in einer kleinen Kabine auf einem verhältnismäßig langsamen Frachtschiff. Bei seiner Ankunft in Santos am 17. April wurde der Apostel von dem Ältesten und dem Vorsteher der Gemeinden in Sao Paulo empfangen, und da das Schiff am nächsten Morgen wieder weiter fuhr, hatte der Apostel nur so viel Zeit übrig, um mit diesen Brüdern nach der Gemeinde Sao Bernado zu reisen, um den dortigen sterbenskranken Priester zu besuchen. Derselbe konnte durch des Apostels Lebenswort und Fürbitte dem Tod entrisen werden. Diesen Bezirk wollte der Apostel endgültig auf der Rückreise besuchen.

Am Sonntag, 19. April, konnte das Schiff in Rio de Janeiro vor Anker gehen und erreichte dann nach stürmischer Küstenfahrt am 24. April mit zweitägiger Verspätung Montevideo, wo die Brüder dem Apostel einen herzlichen Empfang bereiteten. Am Sonntag, 26. April, gegen drei Uhr nachmittags landete das Schiff in Buenos Aires. Viele Geschwister harrten dort am Landungskai ihres Apostels.

Nach kurzer Begrüßung begab sich der Apostel mit den Brüdern nach Urquiza zum Gottesdienste, der um vier Uhr begann. Hier beugte er sich mit den vielen hilfesuchenden Seelen vor dem Herrn und Meister aller Geister, dankte für die bisherige Erhaltung des Werkes und begann mit großer Liebe die Errettungsarbeit. Der Herr wirkte mächtig mit Zeichen und Wundern zur Bekräftigung der Arbeit seines Gesalbten, wie er verheißen hat: „In den Schwachen bin ich mächtig.“

In den folgenden Tagen besuchte der Apostel viele Familien, die er alle mit neuer Kraft erfüllen konnte und die seiner Hirtenstimme auch Folge leisteten und allabendlich zum Gottesdienste kamen. Dort wirkte der Geist des Herrn mächtig, verband Wunden, heilte die Schmerzen und richtete das Niedergebeugte auf. Alle freuten sich des Sonnenscheins der Liebe Christi, die ihnen durch den Apostel schien. Durch des Apostels Wirksamkeit wurden an diesem Platze fünf lebensfähige deutsche Gemeinden aufgerichtet, außerdem wurde auch das Werk Gottes in der spanischen Landessprache begonnen.

Im stillen hatte sich in den vorausgegangenen Monaten auch an dem Orte Coronel Suarez eine kleine deutsche Gemeinde gebildet. Auch diese Seelen wollten ihren Apostel sehen und hören, und noch vielmehr, sie hatten auch den Wunsch, daß ihre Namen im Lebensbuch angeschrieben werden. Deshalb reiste der Apostel in Begleitung eines Bruders am Montagabend, 11. Mai, dorthin, wo er am nächsten Morgen um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr nach elfstündiger Fahrt mit dem Schnellzug anlangte. Da die Züge dort sehr einfach eingerichtet sind und die Kälte weit unter den Gefrierpunkt gesunken war, so war an Schlaf nicht zu denken. Um so freudiger wurde der Apostel dort von den Brüdern empfangen und nahm bei einem Bruder Quartier. An diesem Orte konnte der Apostel nur drei Tage verweilen, aber er verbrachte unter den Geschwistern die seligsten Stunden dieser Reise, obwohl er unter den Folgen der Kälte sehr zu leiden hatte. Im letzten der drei Abenddienste konnten 12 Erwachsene und 8 Kinder versiegelt werden. Bis zum nächsten Kommen des Apostels werden wohl 30 Seelen zubereitet sein, um das Siegel der Gotteskinderschaft empfangen zu können. Ferner wurden der Gemeinde ein Priester und zwei Unterdiakone als Segensgefäße gegeben.

Ob des kindlichen Glaubens dieser wenigen Gemeindeglieder konnte der Apostel in Coronel Suarez im großen Segen wirken, und der liebe Gott konnte sich mit großer Kraft dazu bekennen und den Seelen Glaubensstärkung geben, da sie sich auf lange Zeit selbst überlassen sind. Zu den Gläubigen daselbst zählte auch ein älteres Ehepaar; der Mann lag schon zwei Jahre krank darnieder, hilflos vor Lähmung, und konnte weder sprechen noch hören. Seine Frau hatte dieses schwere Kreuz mit großer Geduld getragen und auf des Herrn Hilfe gehofft. Als ihr das Zeugnis vom Werke Gottes entgegengebracht wurde, konnte sie es sofort erfassen und zählte schon die Stunden bis zur Ankunft des Apostels. Sie war fest davon überzeugt, daß der Herr der Sendung noch viele Wege habe, um seinen Kindern zu helfen, wenn die Kunst aller Ärzte versage. In ihrem Glauben ist sie nicht zu Schanden geworden; denn sofort nach dem ersten

Besuche des Apostels trat bei ihrem kranken Mann die Besserung ein. Zwei Tage darnach konnte er schon sprechen und zum größten Erstaunen des ihn behandelnden Arztes seine Glieder bewegen. Als ihn der Apostel wieder besuchte, begrüßte er ihn mit den Worten: „Nun ist auch meinem Hause Heil widerfahren.“ Diese Worte hatten sich wirklich erfüllt, sowohl natürlich als auch geistlich.

Entflammt von der ersten reinen Liebe war den Seelen zu Coronel Suarez der Abschied von ihrem Apostel am vierten Tag ihres Zusammenseins mit ihm sehr schwer gefallen, und dem Apostel auch. Die Rückfahrt in eisiger Kälte, die der Apostel in Begleitung des Bruders vorgenommen hatte, war Satans Lohn für die Beute, die ihm entrispen worden war.

Nach seiner Ankunft in Buenos Aires mußte der Apostel gleich am nächsten Morgen um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nach La Plata weiterreisen. Auch dort wirkte der liebe Gott wunderbar zur Bekräftigung des Amtes seines Gesalbten, und alle mußten erkennen, daß nicht die Person, das Alter oder die Schulung des Gesalbten des Herrn maßgebend sind, sondern allein der Geist der Sendung, Christus in Knechtsgestalt seiner Apostel, der noch heute die Werke Gottes wirkt wie von altersher. In La Plata wurden 13 Erwachsene und 3 Kinder versiegelt. Gleich nach dem Dienste mußte der Apostel die Rückreise nach Buenos Aires antreten, um nachmittags in Urquiza einen Gottesdienst zu halten, wo 7 Seelen in die Gemeinde aufgenommen wurden.

Am 18. Mai reiste der Apostel abends mit dem Schiff nach Montevideo ab, wo er am andern Morgen ankam. Daselbst konnte sich der Apostel nach den Anstrengungen der Vorwochen erstmals wieder erholen. Die Brüder an diesem Platze hatten in Eintracht und Liebe zusammengearbeitet und zwei deutsche Gemeinden gegründet. Der Apostel konnte den Lieben dort noch manche nützlichen Ratschläge zur gedeihlichen Entwicklung des Werkes Gottes geben, verwundete Herzen verbinden und allen den himmlischen Frieden bringen; denn sie glaubten seinen Worten mit Freuden. Im Abschiedsgottesdienst am Sonntag, 31. Mai, konnte dann der Apostel 4 Erwachsene und 9 Kinder versiegeln, 2 Konfirmanden einsegnen und für die wachsenden Gemeinden 2 Diakone und 2 Unterdiakone geben.

Am folgenden Abend reiste der Apostel wieder nach Buenos Aires zurück, wo nach gründlicher Zubereitung zwei Versiegelungsdienste stattfinden konnten, in denen 25 Erwachsene und 9 Kinder in den lebendigen Gottestempel eingefügt, ein Kind konfirmiert und die Gemeinden mit den nötigen Arbeitskräften versehen und gestärkt wurden (4 Priester, 3 Diakone und 6 Unterdiakone). Alle Glieder freuten sich über den Gnadenbesuch, wodurch sie von viel Elend, sowohl geistlich als auch natürlich, befreit worden sind. Die Herzen wurden mit dem Bande der Liebe Christi aufs neue verbunden, der Vorbedingung zur weiteren gedeihlichen Entwicklung des Werkes Gottes während der Abwesenheit des Apostels in den kommenden zwei Jahren.

Versehnt mit Gott und untereinander erkannten sie nun so recht den Gesalbten des Herrn, der in ihrer Mitte gewirkt hatte. Davon zeugten auch die vielen Tränen, die geweint wurden, als ihr Apostel am 13. Juni mit dem Dampfer Monte Olivia nach Brasilien weiter fuhr, um eine Woche früher dort zu sein, als der japanische Dampfer für die Rückreise nach Afrika anlangte. Während des kurzen Aufenthaltes des Schiffes in Montevideo kamen die dortigen Brüder in einem Motorboot zum Schiff, um den Apostel nochmals zu begrüßen und sich von ihm zu verabschieden.

In Sao Paulo (Brasilien) konnte der Apostel mit Gottes Hilfe den Tempel reinigen und die Einheit des Geistes herstellen. Nun war es aber

auch des Apostels sehnlichster Wunsch, daß hier der Anfang in den dortigen Landes Sprachen (brasilianisch, portugiesisch) gemacht werde, um der zahlreichen Bevölkerung die Erlösung und die Verdienste Jesu Christi nahezubringen. An Versuchen der Brüder dazu hatte es allerdings nicht gefehlt, aber im Rate des Herrn war es anders bestimmt. Diesen Rat führte er wunderbar aus, was nachstehend geschildert werden soll.

Schon seit längerer Zeit besuchte ein deutscher Gelehrter mit etlichen Freunden die Gottesdienste. Aber sie hatten noch nicht den richtigen Aufschluß über das gegenwärtige Apostelamt empfangen. Nun hatten sie schon so viel von „unserem Apostel“ gehört und untereinander vereinbart, vom Herrn, dem Herzenskündiger, ein Zeichen zu erbitten, ob dieses Apostelamt von Gott sei oder nicht. An natürlichen Wunderkräften gäbe es ja so viele, die sie aber nicht suchten. Sie wollten ein Zeugnis dafür haben, daß unser Apostel tatsächlich von dem Geiste Gottes getrieben sei, der die Geheimnisse der Herzen kenne. Aus diesem Grunde hatten sie folgendes Zeichen verabredet: Wenn der Apostel den Dienst mit den Worten „... und Jesus ging in den Tempel und lehrte das Volk.“ beginnt, so wollen sie ihn als den wahrhaftigen Gottesgesandten annehmen und ihm nachfolgen. Der Apostel, der nach zweistündiger Fahrt von Santos nach Sao Paulo dort ankam, hatte nur so viel Zeit, um sich im Hotel umzukleiden, einen kleinen Imbiß zu nehmen und dann gleich zu dem Gottesdienste zu fahren. In der Straßenbahn dachte er darüber nach, was er dem Volke Gottes sagen solle. Da kam ihm der Gedanke: „Jesus ging in den Tempel und lehrte das Volk.“ Nachdem er nun zu Beginn des Dienstes die Grüße der Glaubensbrüder und -Schwestern in Argentinien und Uruguay übermittelt hatte, erklärte er den Zweck des gottesdienstlichen Zusammenseins und das Schriftwort: „... und Jesus ging in den Tempel und lehrte das Volk.“ Ferner wies er dann auf die Worte des Apostels Paulus hin, der schrieb: „Auf daß ihr zunehmet in der Erkenntnis und Liebe Gottes durch Jesum Christum,“ wovon auch Jesus zeugte, daß ein gewisser Teil der Menschen solle von Gott gelehrt werden usw. Unter dem Sprechen dieser Worte bemerkte der Apostel, wie ein freudiger Geist über diese Seelen kam, weil ihr Verlangen und Gebet erhört worden war. Gleich nach dem Dienste kamen diese Männer als Erste auf den Apostel zu, gaben ihm die Hand und sagten: „Sie sind ein Apostel des Herrn, davon sind wir jetzt Zeugen.“

Nun wollten diese Seelen auch das Versäumte nachholen, und zwar dadurch, daß sie das Werk Gottes auch in der Landessprache verbreiten wollten. Sie standen schon seit etlicher Zeit in Verbindung mit einer kleinen Schar angesehenen Brasilianer, die schon lange die schriftgemäße Wahrheit suchten. Auf die Einladung der Brüder hin kamen diese alle zusammen, und bei dieser Gelegenheit hielt der liebe Apostel den ersten Dienst in der Landessprache durch Vermittlung eines Bruders, der als Dolmetscher diente. Das Apostelwort erfüllte sie, so daß sie alle den folgenden deutschen Diensten ebenfalls beiwohnten und nun Feuer und Flamme sind, ihre Gefinnungs- und Stammesgenossen mit dem Werke Gottes bekannt zu machen.

Während des eiltägigen Aufenthaltes in Sao Paulo gelang es dem Apostel, das Werk Gottes in diesem Land auf eine feste Grundlage zu bringen, so daß alle den Segen im Gehorsam an das zeitgemäße Apostelwort erkannt hatten. Der Apostel konnte infolgedessen am letzten Sonntag, 28. Juni, 12 Seelen versiegeln und 6 Kinder konfirmieren. Er dankte von ganzem Herzen Gott, der sich an allen Orten, die der Apostel besucht hatte, in wunderbarer Weise offenbart und alles zum Besten gewandt hatte.

Im Abschiedsgottesdienste legte der Apostel den ganzen Bezirk Südamerika unter die treue Obhut des Allmächtigen, reiste am folgenden Morgen 7 Uhr nach Rio de Janeiro ab, welches er nach zwölfstündiger Bahnfahrt erreichte. Dasselbst besuchte er noch eine apostolische Schwester, die früher zu dem Bezirke des Apostels Steinweg gezählt hatte. In Rio de Janeiro stieg er sodann an Bord des japanischen Frachtdampfers „Kana-gawa Maru“ und landete nach ziemlich rauher Fahrt am 13. Tage nach seiner Abfahrt in Kapstadt, wo er herzlich empfangen wurde. Auf dieser Reise wurden:

in den Gemeinden	ver-siegelt	konfir-miert	gesezt:		
			Priester	Diakone	U.-Diak.
Urquiza (deutsch)	3	—	1	1	—
Devoto "	8	—	1	—	2
Quilmes "	7	1	1	1	3
La Plata "	16	—	1	1	1
Coronel Suarez "	20	—	1	—	2
Urquiza (spanisch)	—	—	1	—	1
Montevideo (deutsch)	13	2	1	2	2
Sao Paulo	12	6	1	1	1
Sao Paulo (brasil.)	—	—	—	1	—
zusammen:	79	9	8	7	12

Apostel Schlaphoff war 102 Tage auf Reisen und hat in dieser Zeit 9800 engl. Meilen (ca. 15 800 km) zur See und zu Lande zurückgelegt. Das Wort Gottes wird nunmehr in seinem Apostelbezirk in sechs verschiedenen Sprachen verkündigt, und zwar: deutsch, englisch, holländisch, zulu, spanisch und portugiesisch.
Der Berichterstatter.

Josua 5, 13—15.

Das Betrachten einer geschichtlichen Begebenheit trägt für uns keinen Segen in sich. Dieser tritt erst dann in Erscheinung, wenn das geschriebene Wort unter uns in seiner Erfüllung wahrgenommen werden kann.

Von Josua heißt es: Es begab sich, da Josua bei Jericho war, daß er seine Augen aufhob, und ward gewahr, daß ein Mann ihm gegenüberstand, und hatte ein bloßes Schwert in seiner Hand. Und Josua ging zu ihm, und sprach zu ihm: Gehört du uns an oder unsern Feinden? (Josua 5, 13). Josua sah also nicht einen Engel mit Flügeln, sondern einen Mann.

Ein solches Erlebnis hatte nicht nur Josua gehabt. Auch wir erleben in gegenwärtiger Zeit dasselbe, wenn wir offene Augen haben und unsern Blick aufheben. Den Mann mit dem Schwert erkennen wir in dem jeweiligen Stammapostel und den mit ihm verbundenen Aposteln. Das Schwert ist das Wort Gottes (Epheser 6, 17); die Schärfe des Schwertes wird an dem Worte der Wahrheit erkannt, wovon der Dichter sagt: „Durch des Wortes Wahrheit reinigt sich mein Sinn, und des Feindes Fesseln fallen machtlos hin“ (Lied 212). Von diesem Schwerte sagte der Gottesmann: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringet durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebräer 4, 12). Ein Schwert muß aber von jemand geführt werden, um damit die Feinde abzuweisen.

Wenn wir als die Jofuagesinnten den Mann mit dem Schwerte fragen: „Wem gehörst du an?“ so kann uns die Antwort gegeben werden: „Ich bin ein Fürst über das Heer des Herrn, und bin jetzt (nicht einstens) gekommen“ (Jofua 5, 14). Aber auch an uns muß die Frage gerichtet werden: „Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden? Bist du ein Feind Gottes oder kannst du ein Freund Gottes genannt werden?“ Man kann dem Namen nach zu dem Volke Gottes zählen und dennoch ein Feind des Herrn sein. Alle, die noch den gottfeindlichen Geistergewalten dienen, können auf keinen Fall zu den Freunden Gottes gezählt werden. Handeln wir aber wie Jofua, indem wir anbetend niederfallen und zu dem Manne Gottes sprechen: Was sagt mein Herr zu seinem Knecht? so ist es gut um uns bestellt.

O wie herrlich wäre es unter dem Volke Gottes, wenn sich jedes fragen würde: Was hat mir der Herr zu sagen? Was muß ich tun, um selig zu werden? Eine ähnliche Frage richtete einstens Saulus (Paulus) auch an den Herrn, als er ihm auf dem Wege nach Damaskus erschienen war. Nachdem er aber der Aufforderung Jesu: „Stehe auf und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst“ (Apostelgeschichte 9, 6) Folge geleistet hatte, konnte ihm durch den Beauftragten des Herrn, den Ananias, der das Amt trug, das den Geist gibt, der heilige Geist gespendet und seine Blindheit beseitigt werden, so daß aus einem Feinde Jesu ein Freund Jesu und ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn gemacht werden konnte.

Durch diesen Vorgang zog Paulus seine alten Schuhe aus, indem er seine bisherige Glaubensgesinnung, in der er den Herrn verfolgte und sich als sein Feind erwies, änderte. So ergeht es auch all denen, die an die heilige Stätte der Gottesoffenbarung kommen. Mit den alten Glaubenschuhen und dem alten adamitischen Lebenswandel können sie nicht an der von Gott geheiligten Stätte stehen; denn daselbst muß eine neue Kreatur zum Vorschein kommen. Mancher Seele, die jahrzehntelang in den alten bequemen Glaubenschuhen wandelte, fällt es oft recht schwer, sich davon zu trennen. Wer aber den Fürsten des Lebens erkannt hat, der über das Heer des Herrn gesetzt ist, wird es gerne tun und mit Jofua ausrufen: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ (Jofua 24, 15).

Die Erwählung Davids.

1. Samuel 16, 1-13.

Welch eine Fülle göttlicher Weisheit liegt doch in jenem Vorgange, der in obigem Schriftworte niedergelegt ist!

Als der liebe Gott für das Volk Israel einen König setzen wollte, beauftragte er seinen Knecht Samuel, einen von den Söhnen Jsais, den ihm der Herr noch näher bezeichnen wollte, zum Könige zu salben. Nach menschlicher Gutmeinung wäre einer der stattlichsten und ansehnlichsten Söhne Jsais in Frage gekommen, was aber nicht der Wille des Herrn war; denn bei Gott geht es nicht, wie ein Mensch sieht. „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Samuel 16, 7). Nachdem ein Sohn nach dem anderen vor Samuel gekommen war, mußte er immer wieder sagen: „Diesen hat der Herr auch nicht erwählt.“ Schließlich mußte der unscheinbare und junge David geholt werden, an den man am allerwenigsten gedacht hatte. Als aber der jüngste und unansehnlichste Sohn Jsais, der Hirte David, herein trat, sprach der Herr zu seinem Knechte Samuel: „Auf! und salbe ihn; denn er ist's.“

Nicht Samuel hatte David erwählt, sondern der Herr. Die Salbung hatte aber nicht der liebe Gott selbst vorgenommen, sondern der dazu be-

auftragte Mensch Samuel, der das Ölhorn bei sich trug. Keiner von uns ist durch Menschen erwählt worden, sondern es war eine Gnadenwahl des Herrn. An allen Gotteskindern hat sich das bedeutame Wort, in dem die unendliche Liebe unseres Gottes verborgen liegt, erfüllt: „Ich aber ging vor dir vorüber, und ich sah dich in deinem Blute liegen, und sprach zu dir, da du so in deinem Blut lagst: Du sollst leben!“ (Hesekiel 16, 6). Nicht eins von uns ist in der Lage zu sagen, daß es apostolisch geworden wäre, weil es vielleicht durch seine guten Werke dies verdient hätte. Keins hat die Salbung mit dem heiligen Geist empfangen, weil es etwa besser gewesen ist als andere Menschen! Ohne Unterschied müssen wir mit dem Dichter bekennen:

Mir ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht wert.
Das zähl' ich zu dem Wunderbaren;
mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiß ich das und bin erfreut
und rühme die Barmherzigkeit.

Aus Gnaden sind wir selig geworden und von den Gesandten Jesu zu Königen und Priestern gesalbt. Der liebe Gott hat uns erwählt und durch die von ihm gesandten Menschen mit seinem Geiste gesalbt. Sollen wir für diese Gottesliebe nicht von Herzen dankbar sein?

Wir leben in einer Gnadenzeit. Obgleich andere Menschen diese Zeit als schlecht bezeichnen, können wir dennoch sagen, daß für uns das angenehme Jahr des Herrn (Lukas 4, 19) angebrochen ist. Unsere Zeit ist deshalb das gnädige Zeitalter, weil die Friedensboten tätig sind und dadurch die Sünder selig gemacht werden gemäß den Worten des Apostels Paulus: „Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin“ (1. Timotheus 1, 15). Das Verdienst Christi ist das Reinigungsmittel zur Abwaschung aller Sündenschuld. Aber wie die beste Seife keine Reinigung bewirkt, wenn sie nicht durch Menschenhand zur Anwendung gebracht wird, so ist auch eine Reinigung durch das Mittel des Verdienstes Christi unmöglich, wenn nicht die Apostel Jesu als Wäscher dieses Verdienstes zur Reinigung an uns verwenden. Aus den Worten des Apostels Paulus: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ (Titus 2, 11) geht hervor, daß diese heilsame Gnade noch nicht da war, bevor Jesus auf der Erde wandelte. Ebenso können wir in der Gegenwart bekunden, daß für uns die heilsame Gnade in den Gnadenträgern, den Aposteln, erschienen ist.

:::

Fragen und Antworten.

:::

Frage: Soll den kranken Geschwistern, die die Gottesdienste nicht besuchen können und dies bei den dienenden Brüdern gemeldet haben, nach Möglichkeit wöchentlich das heilige Abendmahl gereicht werden, oder nur dann, wenn dieselben verlangend darnach sind und darum gebeten haben?

Antwort: Eigentlich sollte nur dann den Kranken das heilige Abendmahl gereicht werden, wenn sie ihr Verlangen darnach aussprechen. Aber infolge Krankheit, Leiden usw. sind doch die Seelen oft derart belastet, daß sie, wenn sie keine Sündenvergebung hinnehmen, immer mehr niedergedrückt werden. Deshalb wird es gut sein, wenn man, soweit es möglich ist, den Kranken jeden Sonntag das heilige Abendmahl reicht.

Frage: Ein andersgläubiges Mädchen sagte zu mir, daß schon zu Lebzeiten des Stammapostels Krebs der genaue Zeitpunkt der Wiederkunft Christi vorausgesagt worden sei. Die angegebene Zeit wäre aber schon längst vorüber und der Herr Jesus wäre noch immer nicht gekommen. Wie verhält es sich damit und was soll man darauf antworten?

Antwort: Eine solche Behauptung entspricht nicht der Wahrheit. Es hat noch kein Apostel des Herrn eine derartige Behauptung aufgestellt. Wir halten es hierin mit den Worten Jesu: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater“ (Matthäus 24, 36). Gemäß den Worten des Herrn Jesu sind daher alle Berechnungen und Voraussagen in dieser Hinsicht falsch.

Frage: Nimmt das Sonnenweib an der ersten oder zweiten Auferstehung teil, da laut Wächterstimme Nr. 13/1931 auf Seite 101 gesagt ist, daß es nicht daran teilnehme und auf Seite 102 davon gesprochen wird, daß es Apostolische gäbe, die entsprechend ihrer Gesinnung am Tage der ersten Auferstehung einen Auferstehungsleib erhalten und somit schon tausend Jahre vorher gerichtet werden?

Antwort: Das Sonnenweib nimmt nicht an der ersten Auferstehung teil. Es besteht, wie wir in der Wächterstimme Nr. 13/1931 lesen, aus Versiegelten, die nicht wie die Erstlinge überwunden haben. Dagegen sind diejenigen, von denen es heißt, daß sie schon tausend Jahre vorher gerichtet werden, Apostolische, die den Herrn in seinen Gejalbten bekämpft haben. Sie werden einen ihrer Gesinnung entsprechenden Leib empfangen; darüber geben auch Daniel 12, 2 und Jesaja 66, 24 nähere Auskunft.

Frage: Von den dienenden Brüdern wird öfters gesagt, daß während der Hochzeit des Lammes im Himmel auf der Erde eine solch trübselige Zeit sein wird, wie sie noch nie gewesen ist. Nun heißt es aber in der Wächterstimme Nr. 13/1931 auf Seite 101, daß beim Beginn des Tausendjährigen Friedensreiches der Satan gebunden wird. Wann ist diese trübselige Zeit und was soll sie bewirken?

Antwort: Wenn die erste Auferstehung vorüber ist und die Hochzeit im Himmel stattfindet, ist Satan noch nicht gebunden. Dies erfolgt erst nach der Hochzeit des Lammes, wenn Jesus mit den Heiligen auf die Erde kommt. Dies lehrt auch Offenbarung 12. Die Wiederkunft des Lammes nach der Hochzeit im Himmel und das Binden Satans gehören zum Beginn des Tausendjährigen Friedensreiches (Offenbarung 20, 1. 2).

Werbeblätter.

Es ist schon vorgekommen, daß Brüder beim Austeilen von Werbeblättern angehalten und von Polizeibeamten festgenommen wurden, weil auf den von ihnen verteilten Schriften nicht der Urheber derselben angegeben war.

Wenn die Werbeblätter mit dem Stempel der Gemeinde, worauf das Lokal und die Gottesdienstzeiten angegeben sind, versehen waren, konnten den Brüdern keine Schwierigkeiten erwachsen.

Es wird daher hierdurch allen Vorstehern zur Pflicht gemacht, die Werbeblätter nur dann herauszugeben, wenn sie mit dem oben bezeichneten Gemeindestempel versehen sind oder wenn das Lokal und die Gottesdienstzeiten aufgedruckt sind.

Der Herausgeber.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher Maingau 79846. — Druck u. Versand: Vereinigte Neuapostolische Gemeinden Süd- u. Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 4

15. Februar 1932

.. Bericht einer Trauerfeier. ..

Chorlied: „Zieh hin in Frieden.“

Gebet: In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Wir kommen, treuer Vater, vor Dein göttliches Angesicht und suchen an der Stätte der Toten den Trost für die geschlagenen Wunden: Wir rufen Dich, den ewigen Wohltäter, an, Du wollest für die in Trauer gekommenen Herzen Deinen himmlischen Balsam geben; denn wir suchen den Trost aus Dir, der ewigen Trostesquelle. Dann stehen wir auch in der Erkenntnis, daß Du, lieber himmlischer Vater, nicht Gedanken des Leidens, sondern des Friedens mit uns hast; denn bei Dir ist die Barmherzigkeit und viel Gnade.

Du, o Herr, hast in Deinem Sohne Jesus Christus einen Gnadenweg gegeben; er ist gesetzt als Mittler und Zufluchtsstätte für diejenigen, denen ihre Übertretungen leid sind und die nach der ursprünglichen Reinheit der Seele suchen. Die Entschlafene ist auf dem Wege der Gnade gegangen und hat von Christus durch das Amt der Versöhnung ewige Barmherzigkeit, Gnade und Freiheit empfangen, so daß sie zu denen zählen darf, die in den Hütten ewigen Friedens geborgen sind. Nun ruht die Verstorbene von der oft harten Arbeit ihres Lebens, und die Werke der Treue, des Friedens und des Glaubens folgen ihr zur ewigen Rechtfertigung und Freude nach.

Erhöre unsere Bitte, gib das rechte Wort und den himmlischen Trost nach der Gnade und Liebe Deines Sohnes Jesu. Amen.

Textwort: 2. Korinther 5, 1—10.

Ansprache: Liebe Leidtragende! Verehrte Trauerversammlung! Das Schicksal und die göttliche Vorsehung führen uns an diese stille Friedhofsstätte. Damit treten wir an die Seite eines trauernden Ehegatten, einer Tochter und weiterer Anverwandten. Eine treue Ehegattin und gute Mutter ist ihnen und eine liebe Glaubenschwester uns viel zu früh durch den Tod entrisen worden. Bei allem Leid und Trennungsschmerz ist es uns aber eine Freude, daß die liebe Verbliebene als eine edle Perle be-

zeichnet werden kann. Dieses Zeugnis hat sie sich durch Fleiß und Pflichttreue, Friedfertigkeit und liebevolle Aufopferung erworben. Sie handelte gerecht, war freudig im Glauben und voll froher Hoffnung.

Das zeitliche Leben eines Menschen ist voller Mühe, Kreuz und Trübsal, während das ewige Leben, wenn man durch Christi Heilsarbeit die nötige Zubereitung und Zuflucht gefunden hat, voller Freude und Glück sein wird. Wir leben ein natürliches und ein geistliches Leben, ein Leben der Zeitlichkeit und ein Leben der Ewigkeit. Der Mensch bedarf in seinem zeitlichen Leben Nahrung, Kleidung und einer Wohnstätte. Ebenso sucht auch der innere Mensch, die unsterbliche Seele, wenn sie durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist zum göttlichen Leben erweckt ist und der heilige Geist in ihr eine Wohnstätte gefunden hat, was nötig ist, um vor dem Herrn bestehen zu können. Wie wir auf eine zeitliche Wohnung angewiesen sind, also hat auch der Herr für die Seinen die Verheißung gegeben: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.“ Dieses von Gott erbaute Haus können nicht alle Menschen erlangen, sondern bleibt nur denjenigen Seelen vorbehalten, die aus den Totengräbern der Sünde und Leidenschaften hervorgegangen und zu göttlichem Leben erweckt sind. Es ist ein herrlicher Sieg, wenn ein Mensch aus seinem diesseitigen Leben seiner Seele volle Seligkeit davonbringt.

Wie die stoffliche, irdische Schöpfung keinen Tropfen Wasser verlieren kann, so kann sich keine Menschenseele in ein Nichts verlieren, wenn auch der äußere Mensch durch den Tod wieder zu Erde wird. Wie ein See in einem Becken der Erde liegt, so liegt die aus Gott hervorgegangene Seele in unserem vergänglichen Leibe. Beide, See und Seele, können nur den Ort ihres Aufenthaltes wechseln. Ein See kann austrocknen, aber sein Inhalt, das stoffliche Wasser, geht nicht verloren. Ebenso darf man von dem Innenleben eines Menschen – Seele und Geist – behaupten, daß dies auch dann noch weiterbesteht, wenn der entseelte Mensch gleich einem entleerten Becken daliegt. Es ist eine feststehende Tatsache, daß beim Sterben eines Menschen nur die Seele und der Geist ihren Ort wechseln, während der Leib zurückbleibt wie das Becken eines Sees. So geben auch wir heute ein Stück Erde der Stofflichkeit zurück, aber wir wissen, daß der inwendige und erneuerte Mensch unserer lieben Heimgegangenen an dem Orte seiner Hoffnung angelangt ist.

Den trauernden Angehörigen können wir den Trost geben: Die liebe Ehegattin, Mutter und Anverwandte ist nicht tot, sondern sie lebt. Jene zwei Männer mit glänzenden Kleidern sagten einstens am Grabe Jesu: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Im Grabe liegt nur das ausgezogene Kleid der Seele, der stoffliche Leib; aber das innere Leben, mit dem die Bande der Liebe verknüpft sind, besteht weiter. Wer mit der Erkenntnis aus dem Leben scheidet, daß wohl die irdische Hütte unseres Leibes zerbricht, der geistliche, innere Mensch aber eine Behausung erhält, die ewig ist im Himmel, ist reich aus dem Leben geschieden.

Nicht derjenige ist wahrhaft reich, der über natürliche Güter verfügt, sondern nur der Mensch, dessen Seele und Geist sich himmlische Schätze sammelten, die weder Rost noch Motten fressen. Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß alles, was uns das zeitliche Leben bietet, nicht mit über das Grab hinausgeht. Alles, was die Erde uns gibt und von uns durch Fleiß errungen werden kann, nimmt sie auch wieder ab. Wir sind nackt

in die Welt gekommen und ebenso arm müssen wir nach unseres Lebens Lauf aus dieser Zeitlichkeit scheiden. Was uns aber an Seelenkräften und Heilsgaben geschenkt wurde, streift der Tod nicht ab.

Die Verstorbene hat viel Leid und Krankheit durchkosten müssen. Dennoch machte sie sich den Sinn der Worte zur Lebensaufgabe: „Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen.“ Es sollte eines jeden Menschen vornehmste Sorge sein, so zu leben, daß er dem Herrn in allen Stücken wohlgefallt. Wer aber dem lieben Gott zu gefallen sucht, wird in dieser Welt verachtet. Wir haben Erfahrungen gesammelt, daß alle, die nach den Gnadengütern des Erlösers trachten und ungeteilten Herzens als Gotteskinder ihrem Vater im Himmel dienen wollen, unter dem heutigen Menschengeschlecht als rückständig angesehen werden. Die Kinder Gottes achten aber auf die Worte Jesu: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Matthäus 16, 24). Wir wissen, daß denen, die Jesus angehören, ein ewiger Morgen winkt; denn die Gerechten werden ewiglich leben, und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorgt für sie; darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn (Weisheit 5, 16. 17). Es ist kein Mensch imstande, in der angeborenen Sündhaftigkeit aus sich selbst gerecht zu werden. Nur das Verdienst Christi macht die Sünder vollkommen und gerecht. So hat auch die Verbliehene die Gerechtmachung im Lamme gesucht und gefunden, weshalb sich an ihr die Verheißung erfüllt, daß sie ewig leben wird.

Die Trennung wird noch manches Weh im Gefolge haben, und die damit geschlagenen Wunden werden manchen Schmerz verursachen. Die lieben Angehörigen, die durch das Band der Liebe mit der Dahingegangenen verbunden waren, werden ihrer noch oft in tiefer Trauer gedenken. Es ist aber ein wohlthuender Trost, wenn sie sich sagen können: Wir liebten uns im Leben, wir liebten uns im Scheiden, das ja nur ein vorübergehendes ist.

Wohl ist denen, die überwunden haben. Auch wir dürfen hoffen, nach unserer Pilgerfahrt in höheren Bereichen mit allen im Glauben Heimgegangenen ein Wiedersehen zu feiern. Leben wir im Herrn, so sterben wir auch im Herrn. Wir wandeln hier noch im Glauben und nicht im Schauen. Erst dann, wenn alle Hüllen gefallen sind, werden wir ins Schauen kommen. Wenn wir das Leben von Christo empfangen haben und wiedergeboren sind, werden wir an der ersten Auferstehung, der Auferstehung der Gerechten, teilnehmen dürfen. Es trifft solche weder der Tod noch die Tücke des Verklägers, weil sie unter die Gnade gekommen sind. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns das Pfand, den heiligen Geist, für unsere zukünftige Herrlichkeit gegeben hat. Der vom Geiste Gottes bewohnte menschliche Geist ist der nach Gottes Ratsschlus wiederhergestellte ursprüngliche Mensch. Infolge des Sündenfalles ging er seines göttlichen Charakters verloren. Der natürliche Tod, der über den Menschen wie ein König der Schrecken kommt, hat sich durch den menschlichen Ungehorsam und die Sünde in die Schöpfung eingeschlichen. Was hat der Tod schon für Unheil angerichtet und wie viele Tränen hat er zum Fließen gebracht!

Dem menschlichen Standpunkt aus beurteilt, erscheint es viel zu früh und hart, eine erst 38jährige Gattin, Mutter und Glaubensgenossin hergeben zu müssen. Gott läßt es zu, daß das eine früher als das andere aus diesem Leben scheiden muß; aber er hat in allen Dingen für seine Kinder nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides (Jeremia 29, 11). Sie hat von dem Mittler des Neuen Bundes und seiner gegenwärtigen

Offenbarung die Tröstungen für ihre Seele in den Gnadenverdienen Christi hingenommen. Für Seelen, die mit der Erlösergnade gedeckt sind und Christi Geist als Keimleben zur ersten Auferstehung in sich tragen, schaltet der ewige Tod aus. Da gilt das Wort: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Amen.

Am Grabe: Frau ist am in geboren. Die Eheleute lebten Jahre in einer glücklichen Ehe zusammen. Aber selten ist ein Glück gänzlich ungetrübt. Herr war während des Krieges seiner Familie auf vier Jahre entrissen, um für das Vaterland zu kämpfen. Der hinterbliebene Ehegatte rühmt seiner Frau eine ganz besondere Pflichttreue, eine liebevolle Aufopferung und in der Zeit seiner Abwesenheit eine mehr als lobenswerte Treue nach. Vor 2 1/2 Jahren mußte sich die liebe Entschlafene infolge eines Leidens einer Operation unterziehen. An demselben Leiden lag sie seit neun Monaten krank darnieder, bis sie am durch den Tod davon erlöst wurde. Sie erreichte ein Alter von Jahren. Eine Tochter im Alter von Jahren muß neben ihrem Vater ins Grab der gar zu früh verstorbenen Mutter sehen.

Gebet: Gott, unser Vater, Du bist es, der seine Liebeshand nach den verirrtten Erdenpilgern ausstreckt. Du hast auch Deine Hand nach der lieben Entschlafenen ausgereckt und bist ihr Führer und Erretter geworden. Sie hat den Worten des Anklopfenden: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufstun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir“ die größte Beachtung gezollt und die damit verbundenen Segnungen gesucht und genossen. Laß ihr jede Unvollkommenheit und Schwäche durch das Verdienst Deines Sohnes vergeben sein.

Sei nun auch der Segnende und Tröstende bei den Hinterbliebenen. Heile ihre Wunden, sei ihre Zuversicht und lasse sie täglich in der frohen Hoffnung und in dem seligen Bewußtsein stehen: Wir sehen unsere liebe Heimgegangene nach beendetem Lebenskampfe wieder und stehen in der frohen Hoffnung einer seligen Wiedervereinigung, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Gib, Herr, daß wir so wallen können, wie es Dir gefällt. Wir wollen nicht der Welt gefallen, sondern Dir, der Du uns ein ewiges Leben bereitet hast. Schenke das Erbetene um Deiner Liebe willen. Amen.

Übergabe: Wir übergeben den entseelten Leib unserer lieben Mitschwester der Erde nach den Worten: Von Erde bist du genommen und zur Erde sollst du wieder werden! Deinen Geist und Deine Seele übergeben wir in den Schoß der ewigen Gottesliebe. Ruhe im Frieden des Lammes in den Reihen der Seligen und unter der Menge der vollendeten Gerechten! Amen.

Segen: Der Herr segne und behüte euch

Chorlied: Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt.

== Daniel in der Löwengrube. ==

Daniel 6, 11. 12. 17-23.

Wir leben gegenwärtig in einer schweren Zeit. Not und Arbeitslosigkeit lasten auch schwer auf dem Volke Gottes. Naturgemäß führt dies dazu, daß viele sehr verzagt und mutlos werden, was auf das Glaubensleben nicht ohne Einfluß bleibt. Kleinglaube zieht ein, das Vertrauen zu Gott, dem Herrn aller Herren und Lenker aller Dinge, wird erschüttert.

Die Schrift berichtet uns von Gotteszeugen, die ebenfalls durch eine sehr bittere Schule gehen mußten, aber dadurch ihren Glauben nicht verloren haben. Im Gegenteil, in der Trübsal bewies ihnen Gott, daß sein Arm nicht zu kurz ist, die Seinen zu bewahren.

Wenn in gegenwärtiger Zeit viele in die Grube des Elends und der Trübsal gebracht sind, so sollten sie an den glaubensstarken Propheten Daniel denken. Schon als Knabe bewies er seine Treue und Gewissenhaftigkeit gegenüber den Geboten und Gesetzen des Herrn; denn er ließ sich trotz mancherlei Verlockungen nicht verleiten, Speise zu genießen, deren Genuß von Gott den Kindern Israel verboten war (Daniel 1, 8).

Seine stärkste Glaubensprobe mußte Daniel bestehen, als der König gefordert hatte, daß weder von Gott noch von Menschen etwas erbeten werden dürfe, sondern nur von dem König allein. Alle, die dieses Gebot des Königs nicht befolgten, sollten in den Löwengraben geworfen werden. Das Erste, was Daniel tat, war, daß er sich auf die Knie warf und die Hilfe bei dem Gott Israels suchte, wie er es immer getan hatte. Er hatte ein offenes Fenster nach Jerusalem, der Segensstätte des Gottes Jehova, und dreimal des Tages fiel er auf seine Knie, um zu der auf der Erde befindlichen Stätte des Segens auszu schauen. Als man Daniel so betend fand, wurde er vor den König gebracht und zu den Löwen in den Graben geworfen. Aber der Herr stand ihm bei und hielt den Löwen den Rachen zu, so daß Daniel kein Leid geschehen konnte. Sieben Tage befand er sich in dem Graben und nicht nur, daß ihm kein Unheil zustieß, sondern der Herr versorgte ihn auch noch durch den Propheten Habakuk mit Speise (Vom Drachen zu Babel Verse 31-39). Als der König den Daniel wieder herauskommen ließ, gebot er, die Widersacher Daniels hineinzuwerfen, die sofort von den Löwen ergriffen und zermalmt wurden.

Manche unserer Geschwister müssen ebenfalls in eine grausame Grube. Viele Menschen kommen darin um. Die Gotteskinder aber, die ebenso wie Daniel auf den Herrn hoffen und ihm vertrauen, werden in der Grube bewahrt.

An dieser Stelle sei auch an die drei Männer im Feuerofen erinnert, die ebenfalls von dem Engel des Herrn beschützt wurden (Daniel 3, 12-30). Gott läßt uns wohl manchmal in eine grausame Grube oder in einen Feuerofen kommen, aber zur rechten Zeit gibt er die Bewahrung. Dem Menschenverstande scheinen die Wege des Herrn oftmals ungerecht und hart, aber das gläubige Herz weiß, daß der liebe Gott auch wieder aus der Trübsal herausführt. Von dem Glaubensvater Abraham wurde auch etwas Schweres gefordert, seinen Sohn zu opfern. Sein Glaube ging über den Verstand; der Herr wollte aber von ihm nichts Unbilliges oder Hartes.

Alle treuen Gotteszeugen haben in den Stunden der Versuchung und des Elends sich ohne weiteres hilfessuchend an den Herrn gewandt. Sie waren in solchen Verhältnissen keine Hilflose sondern Hilfessuchende, keine Trostlose sondern Trostsuchende. Die Gotteskinder sollen es den von Gott gesetzten Vorbildern gleich tun. Auch bei uns muß es heißen: „Keine Gottlose, sondern Gottsuchende, keine Arbeitslose, sondern Arbeitssuchende, keine Brotlose, sondern Brotsuchende.“ Die gegenwärtigen Apostel des Herrn sind fast alle aus der größten Armut und Trübsal hervorgegangen, ebenso eine große Schar treuer Amtsbrüder. Sie alle haben erlebt, daß der Herr sie selbst oder ihre Eltern nicht verlassen hat.

Vergessen wir nicht, daß nur die Überwinder das Ziel erreichen, und nur, was im Feuer bewährt ist, wird bestehen bleiben (1. Korinther 3, 12-15). Der Geist der Finsternis sagt: Gott hat uns verlassen, und wir

können das Ziel nicht erreichen; der Glaube aber spricht: Und dennoch bleibe ich stets an dir! Der Herr ist mit uns, und die Rechte des Herrn behält den Sieg!

Eine sonderbare Fügung

nannte mein Vorgesetzter das, was sich dieser Tage in dem Geschäft, in dem ich schon jahrelang tätig bin, ereignete.

In diesem Unternehmen, einem Großbetrieb, sind u. a. auch mehrere Schwerkriegsbeschädigte, zu denen auch ich zähle, beschäftigt.

Eines Tages hatten ein Bein-Amputierter und ich fast gleichzeitig auf dem Büro eine angefertigte Arbeit zur Begutachtung vorzulegen. Dabei hörte ich die Worte des stellvertretenden Betriebsleiters, die er mit einer entsprechenden Armbewegung an meinen Kollegen richtete: „Schneller, schneller; ich habe noch mehr zu tun!“ Es dürfte aber jedem vernünftig denkenden Menschen einleuchten, daß ein Schwerkriegsbeschädigter, dem ein Bein amputiert ist, nicht in der Lage ist, im Laufschrift heranzukommen, zumal er keinen Schritt ohne Stock gehen kann.

Etliche Tage danach hatte ich auf dem Büro, das ein Stockwerk über unserem Abteilungsraum liegt, eine Arbeit vorzulegen. Auf der Treppe begegnete mir jener Betriebsleiter. Infolge meiner Beinbeschädigung gehe ich gewohnheitsgemäß immer am Geländer entlang, um mich daran festzuhalten. Der Betriebsleiter blieb stehen und sagte zu mir: „Bitte, rechts gehen!“ Da ich es nicht so machen wollte, wie jene zwei Ziegenböcke, die sich mitten auf einem schmalen Stege begegneten und, da keiner mehr zurück wollte, aneinander gerieten, so daß sie zuletzt beide ins Wasser fielen, ließ ich das Geländer los, wich aus und schwieg. Bald darauf erfuhr unbeabsichtigt und ungewollt der Leiter unserer Abteilung den geschilderten Vorgang.

Es vergingen einige Wochen. Der erwähnte Betriebsleiter mußte eines Tages zu einer Blinddarmoperation ins Krankenhaus überführt werden. Durch diese Operation bildete sich ein Blutgerinnsel, das sich ins Bein zog und die Blutzirkulation behinderte. Man versuchte, durch Ausschneiden der Wade das Übel zu beseitigen, was aber nicht gelang, so daß das Bein vollständig abstarb und deshalb über dem Knie abgenommen werden mußte.

Als mir unser Abteilungsleiter diesen Vorfall von unserem Betriebsleiter erzählte, sagte er auf meine Bemerkung, daß ich dies für sehr bedauerlich halte: „Aber es ist immerhin eine sonderbare Fügung.“
H. Sch., S.

Gott läßt sich nicht spotten.

Ich wohnte mit einem Mann auf einem Vorplatze. Dadurch kam es, daß ich oft wegen meines apostolischen Glaubens von ihm verspottet wurde und viel zu leiden hatte.

Eines Morgens hatte ich meinen Nachbar begrüßt, da fing er wieder an zu spotten. Ich ermahnte ihn dieserhalb und sagte zu ihm, daß er solches unterlassen solle; denn er könne nicht wissen, wie nahe er an dem Tor der Ewigkeit angelangt sei. Daraufhin wurde er erst recht böseartig und spottete noch mehr.

Nach zwei Tagen ging er fort und kehrte nicht wieder zurück. Kurze Zeit nach seinem Fortgange kam die Nachricht, daß er verunglückt sei, und einen Tag danach war er tot.

Daraus habe ich den Ernst unseres Gottes kennengelernt. A. H., S.

::

Fragen und Antworten.

::

Frage: Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß es eine Eis- und Steinzeit gegeben hat und damals schon Menschen lebten. Laut der Heiligen Schrift werden aber nur Adam und Eva als die direkt von Gott erschaffenen ersten Menschen bezeichnet. Von einer Eis- und Steinzeit ist in der Bibel nichts zu lesen, was ja zur Schaffung unserer Seligkeit auch von keiner Bedeutung ist. Es wurden aber schon Schädel und Knochen von solchen angeblichen „Menschen“, die zur Eis- und Steinzeit gelebt haben sollen, gefunden.

Verhält es sich so, daß dies gar keine Menschen waren, sondern Tiere, deren Körperbau mit dem des Menschen übereinstimmt, und damit die Behauptung vieler Gelehrten, der Mensch stamme vom Affen ab, begründet wäre?

In 1. Mose 1, 26 heißt es: „Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei usw.“ Daraus geht hervor, daß vordem noch keine Menschen waren.

Ist das, was in der Heiligen Schrift als Mensch bezeichnet wird, erst in dem Augenblick hervorgetreten, als Gott einen Erdenkloß nahm, ihn formte und ihm seinen Odem einblies oder wurde der Mensch erst dadurch zum Menschen und zu einem Ebenbilde Gottes, als ihm Gott seinen Odem eingeblasen hatte?

Antwort: Gott ist von Ewigkeit her, und wir wissen nicht, was er vor Milliarden von Jahren gemacht hat. Wenn Skelette von menschenähnlichen Wesen aus früheren Zeiten gefunden sind, dann beweist uns aber des Herrn Wort: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei,“ daß alle zuvor bestandenen menschenähnlichen Wesen keine Ebenbilder Gottes waren.

Frage: Wie ist Prediger 9, 5 zu verstehen?

Antwort: Dies ist nach der Erkenntnis des damaligen Gottesmannes geschrieben worden. Die Entschlafenen haben kein Interesse mehr an dem, was auf der Erde natürlicher Weise geschieht; denn sie haben in der Ewigkeit andere Aufgaben zu erfüllen. Der Lohn, der hier gemeint ist, ist ein natürlicher. Einen solchen werden wir, wenn wir gestorben sind, nicht mehr nötig haben.

Frage: Was bedeuten die Ölgefäße, welche die klugen Jungfrauen mit sich nahmen (Matthäus 25, 4)?

Antwort: Jesus spricht hier in Gleichnissen. Man darf sich die Brautglieder Christi nicht vorstellen mit der Lampe in der einen und dem Ölkrug in der andern Hand. Jede gesalbte Person ist ein Ölgefäß im bildlichen Sinne. Das Öl in den Gefäßen sind die gesammelten Geistestaten. Die Ölgefäße sind insonderheit die Apostel des Herrn und die geisterfüllten dienenden Brüder, die mit Wort und Lehre den Seelen ein Segen und eine Hilfe sind.

Frage: Wer sind die Krämer, zu denen die törichten Jungfrauen gingen, um Öl zu holen (Matthäus 25, 9)?

Antwort: Das sind die Boten Gottes, aus denen die Salbung hingenommen wurde.

Frage: Wenn wir unter den Krämern die Apostel verstehen, gehen diese nicht mit zur Hochzeit, oder erhielten die törichten Jungfrauen kein Öl mehr?

Antwort: Selbstverständlich gehen die Apostel oder Brautwerber mit zur Hochzeit. Elieser, der älteste Knecht Abrahams, führte als Brautwerber Rebekka dem Sohne seines Herrn entgegen.

Der Hinweis auf die Krämer, die das Öl haben, ist für die törichten Jungfrauen nochmals die Bestätigung, daß es keine anderen Ölquellen gegeben hat. Aber für die Törichten war es zu spät; denn während sie hingingen, um Öl zu holen, kam der Bräutigam.

Frage: Werden die Erstlinge, die zur Braut Christi gehören, im Tausendjährigen Friedensreich über lebende Menschen regieren, oder soll das königlich-priesterliche Geschlecht nur in der Seelenarbeit tätig sein?

Antwort: Für die Erstlinge des Lammes kommt beides in Frage.

Frage: In 1. Mose 2, 17 lesen wir von dem Baume der Erkenntnis. War das ein Apfelbaum oder ist das symbolisch zu verstehen?

Antwort: Es war ein Baum, dessen Frucht nicht genossen werden sollte, weil diese den leiblichen und ewigen Tod in sich barg. Der Apfelbaum kommt nicht in Frage.

Frage: Ich erinnere mich an frühere Gottesdienste, in denen es geheißt hat, daß in dem Reiche der Entschlafenen von heimgegangenen Apostolischen gearbeitet wird, damit dort noch Seelen zubereitet werden, um bei der Totenversiegelung den Heiligen Geist empfangen zu können. Andererseits heißt es aber, daß die Entschlafenen nichts tun können, weil sie tot sind. Was ist da richtig?

Antwort: Die Apostolischen arbeiten auf dem Wege Jesu nach im Totenreiche, wie es Jesus nach seinem Abscheiden getan hat. Die Entschlafenen, die hier nicht apostolisch waren, können freilich nichts tun, weil sie gebunden sind. Deshalb kommen ihnen die Apostolischen zu Hilfe, damit die Gebundenen frei gemacht werden.

Frage: Wie ist die Bibelstelle 1. Korinther 15, 49 zu verstehen? (Angenommen, es hat jemand auf der Erde allerlei Unvollkommenheiten und Fehler natürlicher wie geistlicher Art; ist er dann im Jenseits auch damit behaftet?)

Antwort: Selbstverständlich. Wer hier ein Trinker ist und in diesem Zustande stirbt, ist auch im Jenseits gebunden und will seine Leidenschaft befriedigen. Weil aber der Leib fehlt, kann er es nicht mehr tun, und dies erzeugt die entsetzliche Qual.

Frage: Wie ist die Stelle des Liedes Nr. 410: Vom „ändern Tode“ zu verstehen?

Antwort: Dieser „andere Tod“ ist der ewige Tod. Wenn wir sterben, zerfällt unser Leib; dies ist der natürliche Tod. Seele und Geist leben aber weiter. Wenn der Mensch den Versuchungen und Anfechtungen unterlegen ist und keine Gnade gefunden hat, so ist der ewige Tod die Folge. Der ewige Tod aber ist gleichbedeutend mit ewiger Trennung von Gott.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher
Maingau 79846. — Druck u. Verlag: Der-
einigte Neuapostolische Gemeinden Süd- u.
Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei,
Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 5

1. März 1932

= = Anleitung zu einem Konfirmationsgottesdienst. = =

Gemeindegeseang: Geh früh, dich zu erquicken (Lied Nr. 578).
Gebet.

Bibelwort: Johannes 10, 27-30.

Chorgesang: Wer überwindet

Predigt: Zu dem heutigen Festtage heißen wir alle Anwesenden, insbesondere aber unsere Konfirmanden, an dieser Stätte herzlich willkommen. Schon lange haben wir uns auf diesen Tag gefreut und zu diesem Zweck um den göttlichen Segen gerungen; denn alle Herzugeführten sollen mit dem Brote des Lebens gesättigt und mit dem Wein der Freude getränkt werden. Dies schafft den größten Gehalt des Glückes und bringt der Seele Frieden. Es liegt uns sehr am Herzen, daß alle Anwesenden viel von den in dieser Stunde angebotenen himmlischen Schätzen und Gaben mitnehmen und sie zu ihrem ewigen Heil nutzbringend anwenden.

Aus unserem heutigen Schriftworte, das wir besonders unseren Konfirmanden widmen und es ihnen als eine Zusage des Heils, des Trostes und der Ermahnung ans Herz legen wollen, geht hervor, daß einstens Jesus, der gute Hirte, sagte: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir.“ Wer kein Schaf Christi ist, folgt anderen Hirten und geht auch auf andere Weiden. Die Schafe Christi folgen aber nur ihrem Hirten, gleichwie gehorsame Kinder ihren Eltern folgen. Wenn der Herr Jesus sagte: „Ich kenne sie,“ so liegt darin ein großer Trost. Es ist eine Ursache zur Freude und Dankbarkeit für uns arme Erdenpilger, wenn wir das Bewußtsein in uns tragen dürfen, daß der Herr auf uns acht hat und uns kennt, wie ein wahrer Hirte seine Schafe.

Der Sohn Gottes sagte einstens das bedeutungsvolle Wort zu seinen Zuhörern: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid“ (Johannes 12, 36), und der Prophet ermahnte: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist“ (Jesaja 55, 6). Wenn wir Jesus in der dienenden Arbeit in seinem Hause erkennen

und sehen, so ist es für uns ein Glück, diesem göttlichen Gut nahe sein zu dürfen. Darin ist der Herr der Geber einer guten Weide, und seine Schafe sind die Nehmer von derselben, so daß sie mit dem Dichter sagen können: „Auf die grünen Auen führt freundlich uns der gute Hirt, zeigt uns des Lebenswassers klaren Quell.“

Nun gab der Herr Jesus seinen Schafen, die seiner Stimme folgen, die Zusage: „Ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Welche Liebe liegt doch darin, daß der gute Hirte einem sterblichen, sündigen, verirrt und von allerlei Unreinigkeiten behafteten Menschen, der auf die Stimme des Herrn achtet und sein Leben danach einrichtet, das ewige Leben in Aussicht stellt! In der Gabe des Heiligen Geistes wird uns hierzu das Unterpfand dargereicht; denn alle, die in den Geboten des Herrn wandeln, also fortwährend auf die zeitgemäße Hirtenstimme in der göttlichen Führung achten, haben die Verheißung, daß sie den Tod nicht sehen ewiglich (Johannes 8, 51).

Darum legen wir den Konfirmanden ans Herz: Gebt euch Mühe, damit ihr allen herantretenden Versuchungen widersteht und auch fernerhin so rein bleibt, wie ihr es bisher unter der Obhut eurer Eltern und Seelenhirten gewesen seid! Dann wird sich an euch die tröstliche Zusage erfüllen: „Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Das ist für die Schafe Christi, die allezeit der Stimme des guten Hirten folgen, eine beglückende, köstliche Segensverheißung. Es ist allerdings möglich, daß im Laufe der Zeit eine Entartung eintreten kann. Es wäre aber sehr zu bedauern, wenn nur nach außen das Schafskleid, das Schafsgesicht und Aussehen bliebe, und inwendig wäre man in Wirklichkeit kein Schaf mehr. Jesus redete auch von solchen, die in Schafskleidern einhergehen, aber inwendig wie reißende Wölfe sind (Matthäus 7, 15). Dieser Zustand ist furchtbar und zu bedauern. Der liebe Gott bewahre uns alle davor, daß wir uns nicht nach außen im Schafskleide zeigen und inwendig bereits entartet sind. Ein Schaf hat keine Waffe. Die Tatsachen beweisen es, daß ein Schaf stets seinem Hirten folgt. Sind auf dem Felde mal mehrere Schafherden zusammen gekommen, so gibt beim Auseinandergehen jeder Hirte sein Zeichen, und jedes Schaf folgt nur seinem Hirten.

Ein Schäfer sagte einmal: „Nur wenn ein Schaf erkrankt ist, kann es ausnahmsweise vorkommen, daß es einem fremden Hirten folgt.“ Das gibt uns viel zu denken. Es ist bedauerlich, wenn jemand seelisch erkrankt ist und einem fremden Hirten folgt oder sein Kranksein damit beweist, daß es nicht mehr dem guten Hirten, Christus, sondern einem fremden Hirten nachläuft. Es wäre zu bedauern, wenn auf jemand das Wort angewandt werden müßte: „Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte den Segen nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben (Psalm 109, 17).“ Es ist die furchtbarste Untat an der eigenen Seele, wenn jemand dem göttlichen Segen widersteht und sich mit seiner Zweispieltigkeit und seinen Widersprüchen lieber für den Fluch entscheidet, anstatt um den göttlichen Segen zu ringen.

Nun wies der Sohn Gottes auf den hin, der in seiner ziehenden Liebe die Schafe zu dem guten Hirten führt, indem er sagte: „Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“ Wer Gott zum Vater hat, hat damit den besten Vater und Wohltäter gefunden. Wer ihn zum Freunde hat, wird mit göttlicher Kraft und Weisheit immer wieder zum Siege kommen. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Wer in der Gottesfurcht und Lebensgemeinschaft mit dem himmlischen Vater durch Jesus Christus verbunden

ist, dem verhilft der Herr in allen seelischen Kämpfen zum Siege. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß der Herr den Gottesfürchtigen in allen Lebenslagen hilft und daß er den im Kampfe Stehenden mit seinem Segen und mit seiner Kraft und Weisheit immer wieder nahe ist. Hierzu ist aber erforderlich, daß wir ehrlich und aufrichtig nach dem Heil unserer Seele trachten, wie schon ein Gottesmann sagte: „Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei, und diene ihm nicht mit falschem Herzen“ (Sirach 1, 34).

Es werden im Laufe der Jahre noch manche Geister tätig sein, die das Glaubensleben zu beeinträchtigen suchen und Schaden an der Seele bewirken wollen. Unsere Konfirmanden gleichen heute einer jungen Frucht am Baume der Gemeinde und der Familie. Wie leicht könnte sie irgend ein Sturm als unreife Früchte auf die Erde werfen. Gott möge sie davor bewahren und in der Gottesfurcht erhalten! Dann wird sich auch an ihnen das Wort Jesu erfüllen: „Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“ Die Apostel des Herrn mit allen dienenden Brüdern, denen das Wohl der Jugend sehr am Herzen liegt, werden täglich in der Fürbitte um ihre Bewahrung vor den Allerhöchsten treten. Ein Apostel, der vor 31 Jahren dem Tage seiner Konfirmation entgegensah, stieg einige Tage vorher öfters die Treppe im elterlichen Wohnhaus hinauf, um ungestört hinter einer Tür den Segen Gottes und sein Erbarmen für diesen ihm wichtigsten Tag der Konfirmation zu erleben. Der treue Gott hat diese kindlichen Gebete erhört und ihn nicht lange danach in jugendlichem Alter dahin geführt, wo seine suchende und verlangende Seele den gefunden hat, den er noch nie gesehen und doch von Herzen liebte. Welche Glückseligkeit haben wir schon unter der Hand des guten Hirten genossen! Wieviel Trost, Frieden und Segen ist uns, wenn wir auf seine lockende und ermahnende Stimme hörten und ihm nachfolgten, im Laufe der Jahre zugeflossen!

Unsere Konfirmanden haben mit wenigen Ausnahmen bereits die Hälfte ihrer Lebensjahre, die sie im Elternhaus zubringen dürfen, überschritten. Für uns Erwachsene kam einstens auch der Tag, an dem wir das Elternhaus verlassen mußten. Dieser Tag kommt auch für unsere Kinder. Wir können heute die Eltern beglückwünschen, die ihre Kinder auf den Weg des Lebens geführt und ihnen jederzeit ein gutes Vorbild gegeben haben. Deshalb legen wir es den Konfirmanden besonders ans Herz: Ehrt und liebt eure Eltern, solange ihr sie noch habt! Wer seinen Eltern mit Liebe und Treue begegnet, wird das Gleiche erhoffen und ernten dürfen. Wer einen Acker besät, tut es nur deswegen, damit ihm derselbe wieder etwas einbringt, und wer eine Arbeit verrichtet, tut es um des Lohnes willen. Wer Liebesdienste an den Eltern ausführt, macht eine bessere Ausfaat als der Landmann auf dem Acker. Wer Vater und Mutter ehrt, achtet, liebt und gehorsam ist, hat die Verheißung, daß es ihm wohl gehe und er lange lebet auf Erden (2. Mose 20, 12; Epheser 6, 1-3). Wer Gott ehrt, wird wieder geehrt, und wer die Knechte des Herrn segnet, wird wieder gesegnet werden.

In Sprüche 10, 9 ermahnt der König Salomo: „Wer unschuldig lebt, der lebt sicher; wer aber verkehret ist auf seinen Wegen, wird offenbar werden.“ In diesen Worten liegt ein tiefer Sinn und eine unumstößliche Wahrheit. Solange unsere Konfirmanden im Kindesinn auf die Stimme des guten Hirten hören und sich von ihm auf die grüne Weide der Apostellehre führen lassen, werden sie unschuldig und sicher leben. Dazu gehört, daß sie sich bei herantretenden Versuchungen, die oft von sogenannten guten Freunden und Freundinnen ausgehen, im kindlichen Vertrauen an ihre

Eltern und Seelenhirten wenden und vor ihnen kein Geheimnis haben. Auch die Verkehrten, die ungöttliche Wege einschlagen, müssen eines Tages offenbar werden und können sich auf die Dauer nicht verbergen. Alles hat seine Zeit. Aus vielen Beispielen geht hervor, daß sich manches Kind seiner Eltern schämte und sie sogar verleugnete, weil es glaubte, infolge seiner hohen Stellung etwas von seiner Ehre einbüßen zu müssen. Viele bedenken nicht, daß es gerade die arbeitsamen und fleißigen Eltern erst dem Sohn oder der Tochter ermöglicht haben, eine angenehme Stellung im Leben zu erhalten. Andere haben durch unehrenhafte Handlungen dazu beigetragen, das Herz der Mutter zu brechen, wodurch sie deren Lebensabend verkürzten und ihr ein frühes Grab bereiteten.

Wenn Trübsale hereinbrechen, so dienen diese zur Läuterung und Bewährung. Manches hat erst später einsehen müssen, daß Trübsale heilsam und gut waren. Auch in diesen Stunden gilt das Wort des Apostels Paulus: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8, 28). Zum besseren Verständnis führe ich noch folgendes Beispiel an:

Ein treuer Knecht mußte seine Herrin mit ihrem Kind in der kalten Jahreszeit in einem offenen Wagen über Feld fahren. Dabei beobachtete er, wie die Mutter ein Kleidungsstück um das andere auszog, um das Kind vor dem Erfrieren zu bewahren. Der Knecht dachte: Wenn das so weiter geht, wird die Mutter Schaden leiden. Als er nach einer Weile nach ihr sah, war sie infolge der Kälte in einen Schlafzustand verfallen. Alles Aufrütteln hatte keinen Wert. Er nahm das Kind aus ihren Armen, legte es in den Wagen, faßte die Mutter mit starken Armen, stellte sie hinter den Wagen und fuhr davon. In diesem Augenblick rief die wach gewordene Mutter: „Mein Kind, mein Kind!“ wobei sie dem Wagen nachlief. Der Knecht fuhr aber weiter. Nach einiger Zeit hielt er an und sagte: „Ich mußte so handeln, um Sie vor dem Tode zu bewahren.“ Die Liebe zum Kind und das Nachlaufenmüssen waren die Mittel, wodurch die Mutter dem sicheren Tode entging. — Wenn Trübsale über uns hereinbrechen, will uns der liebe Gott nur vor dem Erfrieren oder Einschlafen und somit vor dem sicheren Tode der Seele bewahren. Alle, die sich von der Hirtenhand leiten lassen, wird der treue Gott niemals aus seiner Hand reißen lassen und sie gewiß in die ewige Heimat führen.

Wir laden nun alle ein, um die Botschaft des Friedens und der Gnade für alle Sünden und Schwächen hinzunehmen. Es muß daher niemand in seinen Sünden sterben. Wir wollen unser Anliegen vor den Herrn bringen und also beten:

Unser Vater

Sündenvergebung.

Gesang der Gemeinde: Vor dir, Todesüberwinder (Lied Nr. 584, Vers 1).

Gesang der Konfirmanden: Friedefürst (Lied Nr. 584, Vers 2).

Ansprache an die Konfirmanden: Liebe Konfirmanden! Wir treten mit dankerfühltem Herzen vor das Angesicht Gottes, dem ihr durch die liebevolle Pflege eurer Eltern zugeführt seid. Wir wissen, was es bedeutet, auf dem Wege der Kinder Gottes zu gehen. Mancher Kampf ist damit verbunden. Als die einladende Hirtenstimme einst zu den Herzen eurer Eltern drang, gab es manchen Kampf, um vom alten Wesen loszukommen. Bei diesem wichtigen Schritt eurer Eltern wurde oft außer acht gelassen, daß dabei auch der Segen über die Kinder gebracht wird. Dadurch seid auch ihr in die Gottesnähe gekommen. Wer in dieser Gottesnähe, in den

Dorhöfen des Herrn, wohnt und erfüllt, was zu erfüllen ist, den wird keine Gewalt aus der Hand des Vaters reißen. Möchte euer Seelenleben so unverderbt bleiben, wie es heute ist.

Schwächen und Mängel hat jeder Mensch. Könnt ihr aber aus voller Überzeugung mit dem Psalmisten sagen: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar“ und ferner: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt,“ so werdet ihr unschuldig und sicher durchs Leben gehen können. Sucht wie Daniel euer Angesicht nach der Segensstätte zu wenden und euer Fenster nach Jerusalem offen zu halten, aber auch die Sünde und weltlichen Lüste zu verabscheuen.

Der Konfirmationstag ist ein Freudentag. So bedeutungsvoll und ernst dieser Tag für euch ist, so dürft ihr euch dennoch von Herzen über die göttliche Führung freuen. Ihr seid der vollen Segnungen, wie wir sie in der Neuapostolischen Kirche haben, teilhaftig geworden. Bisher haben eure Eltern als Glaubensbrücke für euch gedient; denn durch ihre Vermittlung und ihren Glauben seid ihr der heiligen Taufe und der heiligen Versiegelung teilhaftig geworden. Ferner wurden eure Sünden in der Sündenvergebung in Verbindung mit dem Genusse des heiligen Abendmahles abgewaschen.

In den Kindergottesdiensten und den Konfirmandenstunden seid ihr von euren Seelenhirten über das Ziel und den Zweck unseres Glaubens in umfangreicher Weise unterrichtet worden. Ihr sollt nun mit dem heutigen Tag als selbstverantwortliche Christen vor den Herrn treten, und was einst eure Eltern in stellvertretender Weise für euch gelobt haben, müßt ihr mit dem heutigen Tage selbst übernehmen. Ihr seid von nun an in allen Glaubensangelegenheiten Gott gegenüber die volle Verantwortung schuldig.

Im gewissen Sinne werden dadurch eure Eltern von ihren Verpflichtungen entbunden, aber dennoch werden sie weiter bemüht sein, euer Seelenleben zu pflegen und für euch zu beten. In der Sorge um eure unsterbliche Seele werden sie, im Verbundensein mit den Aposteln des Herrn und den dienenden Brüdern, alles daran setzen, daß ihr nicht dem Fürsten der Finsternis in die Hände fallt und im Strudel dieser Welt untergeht.

Nun legt vor der versammelten Gemeinde durch das Bekenntnis eures Glaubens davon Zeugnis ab, daß ihr über die Bedeutung der Konfirmation unterrichtet seid.

Hierauf folgte das Glaubensbekenntnis der Konfirmanden.

Dann übernehmt ihr mit dem heutigen Tag in der Erneuerung des Taufgelübdes als selbstverantwortliche Christen diese Bundespflichten und Glaubensrechte Gott gegenüber, weshalb ihr das Gelöbniß ablegen wollt, indem ihr sprecht: Ich entsage dem Teufel usw. (Taufgelübde der Konfirmanden).

Gebet.

Einssegnung der Konfirmanden: Seid gesegnet, junge Christen, in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Der Segen des Herrn sei mit dem Segen eurer Lehrer und dem eurer Eltern in euer Herz gelegt zum bleibenden Glück und ewigen Heil. Der Herr, dem ihr heute die Treue gelobt habt, sagt euch in seinem Segen auch seine Treue zu.

Die an euch vollzogenen Gnadenhandlungen seien euch ein Unterpfand zur Heimatberechtigung im Reiche Christi. Der Heilige Geist erleuchte euch, damit die in euch gelegten Gaben in dem Dienste des Gotteswerkes zur

Ehre des Herrn erweckt werden. Der Heilige Geist bewahre euch aber auch vor Unreinigkeit und Sünde. Seid Erstlinge und tragt als Überwinder gegen alle Versuchungen des Bösen solche Glaubensfrüchte, die den Mitmenschen zum Zeugnis und Genuß, eurem himmlischen Vater aber zur Ehre und Freude gereichen. Seid von dem Bewußtsein durchdrungen: Wir sind Gotteskinder und warten als Erben des ewigen Lebens auf einen Lohn beim Vater des Lichtes, den er nach vollbrachtem Lebenskampfe denen geben wird, die an des Hirten Hand bleiben und dem Unrecht und Bösen widerstehen.

Der Herr segne euch und behüte euch usw.

Gemeindegeseang: Jesus, geh' voran (Lied Nr. 587).

Feier des heiligen Abendmahles.

Schlußgebet und Segen.

== Gefäße des Segens. ==

2. Timotheus 2, 20. 21.

Jeder Mensch gleicht einem Gefäß, dessen Inhalt köstlich und gut oder unrein und schädlich sein kann, je nachdem, von welchem Geist eine Seele erfüllt ist. Die finsternen und unreinen Geister suchen in den Seelen Wohnung zu nehmen und sie mit schädlichen Gedanken, Anschauungen und Glaubensmeinungen anzufüllen. Der Herr sieht dieser verderbenbringenden Arbeit nicht untätig zu, sondern ist für sein Teil bestrebt, gleich einem Töpfer Gefäße des Segens und der Reinheit zu formen und sie mit seinem Geiste zu durchdringen.

An den Gotteskindern soll allein der Geist des Herrn tätig sein, der nur Gefäße mit edlem Inhalt hervorbringen kann. Dazu muß natürlich eine Reinigung und Heiligung vorangehen, wie es auch in Sprüche 25, 4 heißt: „Man tue den Schaum vom Silber, so wird ein reines Gefäß daraus.“ Schaum ist alles Oberflächliche, dann aber auch alles Unreine und Sündhafte. Wenn dies durch die Erlösungstaten des Herrn entfernt und ausgeschieden ist, so kann der Herr ein reines Gefäß aus uns zubereiten. Ohne diese Heiligung ist es nicht möglich, ein Ebenbild des Sohnes Gottes zu werden und ihn schauen zu können (Hebräer 12, 14).

Es kommt auch vor, daß ein Gefäß zerbricht; dann geht der Inhalt verloren. Der Heilige Geist hat in einem solchen Menschen keine Wohnung mehr. Er muß eine solche Seele verlassen und kann nicht mehr durch dieselbe zum Segen für andere tätig sein. Dies sind die Törichten, die ihre Gefäße durch die mancherlei Geister zerbrechen lassen, anstatt sie in Heiligung und Ehren zu behalten (1. Thessalonicher 4, 4). Die Klugen aber nehmen Öl in ihre Gefäße (Matthäus 25, 4) und sind bemüht, den kostbaren Schatz, den sie in den himmlischen Gaben empfangen haben, zu bewahren; denn sie kennen das Wort des Apostels Paulus: „Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen“ (2. Korinther 4, 7).

Solange wir im Hause Gottes bleiben, ist es dem Herrn möglich, aus uns edle Gefäße, die zum Segen dienen, zu bereiten. Natürlich sind nicht alle Gefäße gleich wertvoll und vollendet, sondern nach und nach wird eine Dervollkommnung durch die Arbeit des heiligen Geistes bewirkt. Darin ist der Tempel des Alten Bundes zu Jerusalem Vorbildlich. Er enthielt auch viele Gefäße, und die Schrift berichtet, daß dort nur wenige goldene Gefäße, aber schon mehr silberne Gefäße und noch vielmehr andere edle Gefäße vorhanden waren (Esra 1, 9-11). Ebenso finden wir auch

im Haus unseres Gottes in der gegenwärtigen Zeit sehr viele kostbare Gefäße, die wir als Gefäße des Herrn auch dementsprechend achten und schätzen wollen.

Schon im Alten Bunde war es dem Herrn ein Greuel und es war eine schwere Sünde, wenn jemand die Gefäße im Hause des Herrn, die damals doch nur aus natürlichem Material waren, mißbrauchte. Den besten Beweis dafür gibt uns das Ende des Königs Belsazer, der sich zu einem Festgelage an den Gefäßen des Hauses Gottes versündigte. Dies ließ der Herr nicht ungestraft vorübergehen, sondern zeigte ihm durch die Schrift an der Wand, daß er gewogen und zu leicht erfunden sei (Daniel 5). Andererseits hat der Herr alle gesegnet, welche die Gefäße seines Hauses und die Altäre und Einrichtungen seines Tempels hoch achteten und vor Feinden in Schutz nahmen.

Wir wollen vorsichtig wandeln, damit wir uns niemals an den edlen Gefäßen in gegenwärtiger Zeit versündigen oder dieselben zu gering achten. Es wäre jeder Seele ein unbeschreiblicher Segen, wenn sie die Altäre und die Gefäße im Hause Gottes besser erkennen und mehr schätzen würde.

:: Fragen und Antworten. ::

Frage: Wie ist Matthäus 24, 19 und 20 zu verstehen?

Antwort: Zunächst ist zu beachten, daß Jesus in Matthäus 24 die in Vers 3 gestellten zwei Fragen beantwortet. Der Schreiber hat die Antworten des Herrn nicht der Reihenfolge nach niedergeschrieben, so daß leicht Mißverständnisse kommen. Die eine Antwort bezieht sich auf die Zerstörung Jerusalems, die andere auf die Zukunft des Herrn und das Ende Welt. Der Inhalt der Verse 4 bis 14 bezieht sich auf die Frage: „Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft?“

Hingegen weist der Inhalt der Verse 15 bis 20 auf die Zerstörung Jerusalems hin. — Die Verse 21 bis 51 weisen wieder auf die Ereignisse hin, die dem Kommen des Herrn vorausgehen.

Frage: Wie sind die Worte des Apostels Paulus in 1. Korinther 11, 4-6 für uns zu verstehen?

Antwort: Dem Orientalen gilt das Haar der weiblichen Personen als Anlaß zur Sinnesreizung und Erweckung der sinnlichen Lust. Deshalb hat auch Paulus darauf hingewiesen, daß die Frau bedeckt sein soll, ob sie betet oder weisagt. Dies hat aber für uns keinerlei Bedeutung, sondern war eine rein orientalische Angelegenheit.

Daß die Männer beim Beten oder im Gottesdienst unbedeckten Hauptes sein sollen, weist auf die Ehrfurcht hin, die wir vor dem Herrn haben sollen. Die aus den Juden hervorgegangenen Christen mußten sich erst daran gewöhnen; denn die Juden haben in ihrem Gottesdienste das Haupt bedeckt.

Bei derartigen Dingen muß man sich in die Landesverhältnisse versehen, unter denen die Apostel des Herrn verkehrten und dementsprechend sie ihre Anordnungen gegeben haben.

Wenn z. B. Apostel Schlaphoff bei den Zulukaffern Dienst hält, so kann er nicht fordern, daß die Leute so bekleidet sind wie in Kapstadt. Also er muß auch den Verhältnissen entsprechend handeln.

Frage: Ich habe schon öfters von Apostolischen von einer Seligkeit oder einem Bereich des siebten Himmels gehört. In der

Heiligen Schrift habe ich aber davon nichts gefunden, wohl ist die Rede von einem dritten Himmel; aber wo lesen wir von einem siebten Himmel?

Antwort: Jesus spricht in der Bergpredigt von sieben Seligkeiten, und Paulus redet von einem dritten Himmel; aber von einem siebten Himmel steht nichts in der Heiligen Schrift.

Frage: Was ist von Astrologie im Hinblick auf Matthäus 2, 2 zu halten?

Antwort: Die Weisen aus dem Morgenlande wurden von Gott in wunderbarer Weise auf einen Stern aufmerksam gemacht, und Gott gab ihnen in diesem Zeichen zu erkennen, was auf der Erde geschehen war, nämlich die Geburt des Sohnes Gottes.

Die Hirten auf dem Felde wurden auf andere Weise auf den erschienenen Erlöser aufmerksam gemacht, und zwar indem ihnen der Engel des Herrn erschien und die frohe Botschaft verkündete. Den Weisen aus dem Morgenland offenbarte es Gott durch einen besonderen Stern und durch denselben führte er sie auch nach Bethlehchem, wo sie das neugeborene Kind finden konnten. Daß es sich hierbei nicht um einen gewöhnlichen Stern, sondern um ein besonderes Zeichen gehandelt hat, geht aus Matthäus 2, 9 hervor, worin geschildert ist, daß der Stern über dem Stalle zu Bethlehchem stehen blieb, wo das Kindlein war.

Der Stern zu Bethlehchem hat also nicht das Geringste mit Astrologie zu tun, selbst wenn auch die Weisen aus dem Morgenlande vielleicht sternkundig waren.

Frage: Welchem Zweck dient ein Lobgesang?

Hierzu möchte ich noch bemerken, daß bei unseren Gottesdiensten einige Begabte Lobgesänge hervorbrachten, die zum Teil aus den bekannten Liedern unseres Gesangbuches Nr. 60, 509, 513 und anderen bestehen.

Antwort: Der Lobgesang ist eine Gabe des Heiligen Geistes. Die Gaben des Heiligen Geistes dienen zur Verherrlichung der Gottesdienste durch den Amtsgeist. Ein Lobgesang kommt meistens nur dann zum Ausdruck, wenn in einer Gemeinde durch die Predigt, die Sündenvergebung und die Feier des heiligen Abendmahls eine vollkommene Freude gewirkt worden ist.

In dem Lobgesang wird die geleistete Erlöserarbeit an den Seelen besungen, wie auch Mose und das Volk ihre Errettung besungen haben (2. Mose 15, 1).

Vielfach kommt es vor, daß unsere Heimgegangenen durch solche Geschwister, welche die Gabe des Lobgesanges empfangen haben, ihre Freude zum Ausdruck bringen, was in den entsprechenden Worten offenbar wird.

Daß in den Lobgesängen Worte aus den oben benannten Liedern, die ja Lob- und Danklieder sind, vorkommen, tut nichts zur Sache. Die Apostel und dienenden Brüder bringen ja in den Gottesdiensten auch Worte und Schriftstellen, die in der Heiligen Schrift stehen, in die aber zeitgemäß hineingelegt ist, was für uns gut und heilsam ist. Ebenso kann auch der Heilige Geist durch die mit Lobgesang begabten Geschwister Worte verwenden, die den Lob und Dank, wie er in unserem Gesangbuch in Worte gekleidet ist, zum Ausdruck bringen.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher Mainzgau 79846. — Druck u. Verland: Vereinigte Neuapostolische Gemeinden Süd- u. Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 6

15. März 1932

== Die Heimsuchung nicht erkannt. ==

Karfreitag und Ostern stehen vor der Tür. Wir werden in dieser Zeit daran erinnert, wie Jesus einstens vor seinem Kreuzestod und seiner Auferstehung weinend vor Jerusalem stand (Lukas 19, 41-44), weil die Bewohner dieser heiligen Stadt zu ihrer Zeit nicht erkannten, was zu ihrem Heil und Frieden diente. Dies war für den Herrn umso bitterer, da er von den Seinen, dem Volk Israel, nicht aufgenommen wurde und weil sie die gnadenreiche Heimsuchung in der Sendung des Erlösers nutzlos verstreichen ließen. Von nun an blieb die Liebe Gottes den meisten Zeitgenossen Jesu verborgen, weil sie den Gottesohn verachtet haben, der unter ihnen gewirkt hatte. Auf die Frage: Wie konnte das Volk Israel nur so verblendet sein? gibt uns der Apostel Paulus die Antwort: „Was Israel sucht, das erlangte es nicht; die Auserwählten aber erlangten es. Die andern sind verstockt“ (Römer 11, 7).

Die Folgen dieser Verstockung mußten die Kinder Israel im Jahre 70 nach Christi Geburt in der Vernichtung des Tempels, der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung des Volkes Israel in alle Welt erleben. Damit erfüllte sich, was Jesus vorausgesagt hatte. Welche Anklagen und Vorwürfe mögen sie damals gegenseitig erhoben haben! Wie viele Juden mögen darunter gewesen sein, die Jahre zuvor Jesus verspottet und sich an seinem qualvollen Kreuzestod ergötzt hatten! Und nun das fürchtbare Gericht!

Daraus sollte das Volk Gottes in der Gegenwart lernen, damit es erkennen kann, was in unserer Zeit zu unserem Frieden dient, und nachher nicht die bitteren Selbstanklagen kommen müssen, was nachfolgend beschriebener Vorfall beweist:

Vor einiger Zeit starb ein Bruder, der sich nicht das beste Zeugnis verdient hat. Ab und zu ging er Sonntagmorgens in den Gottesdienst. Nachmittags saß er gern am Biertisch. Nach seinem Tode wurde er wiederholt von begabten Geschwistern mit einer Schürze voll Steinen gesehen, wobei er einen Stein nach dem anderen der Schürze entnahm, um sich damit den Kopf blutig zu schlagen. Es waren Steine der Selbstvorwürfe. —

Manche Seele, die noch heute in das Haus des Herrn geht, wird einmal im Jenseits ebenso gesehen werden und sich mit den Steinen der Selbstvorwürfe bewerfen und sagen müssen: „Hätte ich doch meine Lebenszeit besser ausgenützt und zu Herzen genommen, was mir durch das Wort der göttlichen Predigt gesagt wurde! Hätte ich doch bedacht, daß es mir Segen und Herrlichkeiten bringen wird, wenn ich als Kind Gottes meinem himmlischen Vater gehorsam bin!“

Es muß furchtbar sein, sich mit Steinen der Selbstvorwürfe schlagen zu müssen!

Palmsonntag.

Matthäus 21, 1-17.

Palmsonntag haben wir selbst auch durchlebt, obwohl der Tag nicht mit dem in der heiligen Schrift angeführten übereinstimmt. Wir haben alle den Einzug Jesu in unser Herz gefeiert, das doch ein Bestandteil der Stadt des lebendigen Gottes ist und für immer bleiben soll. Am Tag unserer Versiegelung haben wir in unserer Freude ausgerufen: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ Wie selig waren wir, als wir damals Jesus, unseren Herrn und König, in unser Herz aufnahmen! Er hat in uns seine ewige Wohnung aufge schlagen und achtete uns nicht zu gering. Deshalb wollen wir uns allezeit in derselben Demut und Niedrigkeit finden lassen, in der wir an jenem Tage standen. Die Erinnerung an den Tag unserer Versiegelung könnte uns nicht viel nützen, wenn wir diese Freude nicht wieder neu durchleben und an uns empfinden würden.

Laut obigem Schriftworte haben einstens viele gerufen: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!“ Auch wir riefen so, als Jesus am Tag unserer Versiegelung in unser Herz einzog. Wir lesen aber auch, daß das Volk schon nach einiger Zeit in den haßerfüllten Ausruf einstimmte: „Weg, weg mit dem! kreuzige ihn!“ (Johannes 19, 15). Wie viele unter uns gehören zu diesen? Die Menschen sind heutzutage noch ebenso, wie sie zu jener Zeit waren. Viele, die erst zu den begeistertsten Hosianna-Rufern zählten, gehörten bald danach zu jenen, die dem Herrn das: Kreuzige ihn! entgegenschleuderten. So gibt es auch heute noch viele Hosianna-Rufer, die aber dem Herrn Jesus, wenn er als Seligmacher Gehorsam an sein jetzt gesprochenes Wort fordert, widerstehen und ausrufen: Kreuzige ihn!

Der Geist Gottes kann durch Gedanken, Worte und Werke leicht betrübt und gedämpft werden. Der liebe Gott ver helfe uns dazu, daß nicht von uns gesagt werden kann: „Du hast den Fürst des Lebens getötet.“ Wir wissen, daß der verherrlichte Christus nicht getötet werden kann, sondern nur sein Leben in unserem eigenen oder in dem Herzen der anderen. Viele haben ihm ihre Herzen geöffnet und ihre Kleider auf den Weg ihrer Gedanken, ihrer Meinungen, ihrer Ansichten, ihrer Demut, ihres Glaubens und ihres Gehorsams niedergelegt, damit Jesus darüber hinweggehen und bei ihnen einziehen konnte.

Als Erlöser hat er nicht allein an unserer Seele, sondern auch an unserem Leibe Großes getan. Wenn Jesus sagte: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen,“ so war das sicherlich keine zerfallene Hütte. Soll unsere fleischliche Hülle ein Bethaus sein, so will der Herr Jesus diese nicht in einem zerfallenen Zustande finden. Deshalb werden viele im Zurückschauen

bekennen müssen: Wie wunderbar hat uns der Herr in unseren Krankheiten, in unserem Elend und in unseren Sorgen geholfen!

Wir wollen an uns die Frage richten: Steht in uns noch dasselbe Leben Christi, wie es am Tage der heiligen Versiegelung war, als sich der Herr unser Herz zu eigen machte? Oder ist es zu einer Wüste geworden? Haben wir vielleicht unser Herz zu einem Kampfplatz unreiner Geister werden und den Geist des Lebens durch unsere Begierden und Fleischesluste töten lassen?

Der Herr wolle uns allen viel Gnade und Segen schenken, damit Jesus allezeit in unserem Herzen wohnen kann. Bereiten wir ihm hierzu den Weg, damit er nicht weinen muß in denen, durch die er kommt, um uns zu segnen. Er will uns auch heute noch wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammeln. Sehen wir aber zu, daß nicht von uns gesagt werden muß: „Ihr habt nicht gewollt!“ (Matthäus 23, 37). Gedenken wir an alles, was zu unserem Frieden dient!

Karfreitag.

Jesaja 53, 3-7; Hebräer 9, 11-14.

Es ist ein wertvoller Dienst an den ursterblichen Seelen, sie dahin zu bringen, daß sie das Opfer Christi in seiner Größe und Fülle schätzen lernen; denn dieses Verdienst unseres Erlösers hat eine vielseitige Bedeutung.

Schon im Alten Bunde wurden allerlei Tieropfer gefordert. Ohne Blutvergießen, ohne Hingabe eines Lebens konnte keine Gnade erlangt werden (Hebräer 9, 22). Jene Opfer waren ein einstweiliger oder vorläufiger Ersatz dessen, was in Christo geopfert wurde. Sie waren wie ausgestellte Wechsel, die mit dem Opfer Christi ihre Einlösung gefunden haben.

Um der Sünden willen hätten wir Menschen den Tod verdient, aber Christus starb für uns. Er gab an unserer Statt sein Leben, er ging unter Verachtung und Schmach, was uns der Sünde und des Unrechts wegen hätte treffen müssen. „Al' Sünd hat er getragen, damit wir nicht brauchten ver zagen.“ Wir sind teuer erkauft aus der Macht der Finsternis und des Todes, wie der Apostel schrieb: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petrus 1, 18. 19). Wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben und Seligkeit; denn nur dadurch werden Unsegn und Fluch aufgehoben.

Im scheinbaren Unterliegen hat Christus am Kreuze den Sieg errungen. Sein Ruf: „Es ist vollbracht!“ kündigte der Hölle macht den Sturz an und hat dem Reiche des Lammes, dem Reiche der Erlösten, dem ewigen Reiche des Königs Jesus Christus, seine ewige Begründung und Sicherheit gebracht.

Der Altar.

In Offenbarung Johannes 21, 3 lesen wir: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ Durch die Gnade und Liebe unseres Gottes sind wir zu der Erkenntnis gekommen, daß das Haus des Herrn im Neuen Testamente nicht ein Gebäude ist, das aus Holz oder Steinen errichtet wurde, sondern aus dazu erwählten Menschenseelen besteht. Mit dem Erscheinen Jesu haben sich die gottesdienstlichen Einrichtungen des Alten Bundes geändert, und sein Wort wurde erfüllt: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offen-

barung 21, 5). Seitdem wohnt der Herr nicht mehr in Tempeln, die mit Händen gemacht sind (Apostelgeschichte 7, 48; 17, 24. 25), sondern wie der Apostel Paulus schrieb: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korinther 3, 16; 6, 19; 2. Korinther 6, 16).

Dies alles wäre uns noch sehr zweifelhaft erschienen, wenn wir nicht durch die Hinnahme des Heiligen Geistes von einer Klarheit in die andere geführt würden. Durch das Wort der Gesandten des Herrn wurde unser Glaube vertieft und unsere Erkenntnis erweitert, so daß wir zur vollen Überzeugung gekommen sind: Die Neuapostolische Kirche ist das Werk unseres Gottes. Viele, die ehemals ungläubig und gottentfremdet waren, können nach der gemachten Erfahrung rühmend mit Jakob, dem Sohne Isaaks, bekennen: „Gewiß ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht; wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels“ (1. Mose 28, 16. 17).

Es ist aber nicht allein damit getan, nur zu wissen, daß der liebe Gott in gegenwärtiger Zeit durch die Arbeit seiner Apostel als weiser Baumeister tätig ist und sich eine Wohnstätte aus Menschen bereitet hat, sondern von noch viel größerem Werte ist es zu erkennen, daß wir selbst das Material zu diesem Gottestempel ausmachen. Das Durchleben dieser Wahrheit ist etwas ganz anderes, als nur daran zu glauben, weshalb sich jedes Gotteskind über diesen gewaltigen Unterschied recht klar werden möge. Den allgemeinen Glauben kann man sich aneignen; er wird aber niemals eine völlige Freude bewirken können.

In dem einst von Salomo erbauten Tempel in Jerusalem stand auch der Altar des Herrn. Auf ihm konnte man Gott verschiedene Opfer darbringen, die in der heiligen Schrift als Lob-, Dank-, Sünd-, Heb-, Brand- oder Speisepfer bezeichnen sind. An dem Altar diente ein Priester, der eine vermittelnde Arbeit zu verrichten hatte. Einerseits diente er als sprechender Mund für die Opfernden, sei es in der Darbringung von Lob- und Dankopfer oder in der Bitte um Vergebung der Sünden und um Gnade. Andererseits hatte der Priester die Aufgabe, als Mund Gottes dem Opfernden gegenüber zu dienen.

Die Einrichtungen des Alten Bundes sind ein Schattenbild für den Neuen Bund. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, dem aber das wirkliche Wesen fehlt. In der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, finden wir den geistlichen Tempel des Herrn in der vorbezeichneten Weise. In ihr steht auch der Altar mit seinen Bedienern, den priesterlichen Amtsträgern. Es vergeht kein Sonntag, an dem wir nicht von dem Altar des Herrn, dem Gnaden- und Apostelamt, hören dürfen, daß unsere Opfer angenommen sind. Wohl uns, daß wir den hohenpriesterlichen und den priesterlichen Dienst im Hause des Herrn besitzen!

Außerdem sollen aber auch die Kinder Gottes das priesterliche Volk ausmachen und sich in einer dementsprechenden Gesinnung untereinander, sowie allen Menschen gegenüber finden lassen. Davon schrieb der Apostel Petrus: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petrus 2, 9). Wir sollen also als Altar des Herrn dienen, und zwar an dem Platz, an den wir gestellt sind.

Vielerlei wird auf jedem Altar niedergelegt: Lob, Dank und Freude, aber auch Leid, Sorgen und Lasten. Wie oft kommt es vor, daß unsere

Hausgenossen und Bekannten danach trachten, bei uns ihr Herz auszuschütten! Kommt jemand mit einem Freudenopfer zu uns, um es auf den Altar des Herzens niederzulegen, so wird dann bei dem Betreffenden die Freude erhöht, weil wir daran Anteil nehmen. Kommt aber jemand mit allerlei Trübsalen, so können wir mit unter das Kreuz gehen, indem wir mit dem empfangenen Geiste Trost und Balsam anbieten. Gehen uns Freud und Leid unserer Mitgeschwister, ja selbst aller Menschen, ans Herz oder gehen wir teilnahmslos an derartigen Dingen vorüber? Der Apostel Paulus schrieb in Römer 12, 15: „Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden.“ Wenn wir in der priesterlichen Gesinnung stehen, werden wir nach Kräften bemüht sein, den Opfernden zu helfen. Wir können auch von Freud und Leid der anderen nur Kenntnis nehmen und es nachdem beiseite legen. Es besteht auch die Möglichkeit, daß wir das Opfernde abstoßen und ihm ein kaltes Wesen zeigen. Wer so handelt, verleugnet damit das ihm gegebene priesterliche Leben und könnte dabei schließlich selbst verwerflich werden (1. Korinther 9, 27).

Laßt uns immer mehr bemüht sein, in die göttlichen Heilsgeheimnisse einzudringen! Diese werden uns durch die Apostel des Sohnes Gottes erschlossen und führen uns in Erkenntnisbereiche, die uns früher vollkommen fremd waren. Es ist daher von größter Wichtigkeit, die himmlischen Schätze zu kennen, besonders den größten aller Schätze, den Altar des Herrn in unserer Zeit in dem Gnaden- und Apostelamt. Es ist herrlich, daß wir zu unserem himmlischen Vater gehen können, um ihm unsere Freuden- und Tränenopfer durch die Apostel des Herrn darzubringen.

Glücklich sind alle zu preisen, die mit voller Glaubensüberzeugung sagen können: „Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen“ (Hebräer 13, 10). Gleichzeitig ist damit aber auch gesagt, daß nur die Kinder Gottes von dem Altar einen Genuß haben, die nicht nach Kainsweise opfern, sondern sich in der Gesinnung Abels befinden. Es ist für uns zur tröstlichen Gewißheit geworden, daß der Hohepriester an diesem Altar seinen Platz einnimmt und seine Berufung erfüllt. Möge er auch an uns wahrnehmen, daß wir unsere mithelfende priesterliche Aufgabe immer mehr erfassen und zum Wohl unserer Mitmenschen erweitern. Dazu gebe uns der Herr geschärfte Sinne und ein weises, verständiges Herz, um mit inniger Liebe und voller Glaubensüberzeugung nach Samariterweise unsere priesterliche Berufung erfüllen zu können.

Psalm 80, 1—8.

Im vorstehenden Bibelwort ist auf den Herrn hingewiesen, der als Hirte Israels bezeichnet wird und über den Cherubim, der verborgenen Engelmacht, thront. Tritt der Herr in dem Geiste Christi als Hirte in Erscheinung, so wird das Volk, stehend vor dem vom Herrn aufgerichteten Gnadenstuhl, mit Licht und Leben Jesu gesegnet, das hohe Gut der Gnade wird unter denen ausgeteilt, die zur Erkenntnis der Sünde kommen, und durch die vom Gnadenstuhl ausgehende Vergebung wird die Freiheit der Kinder Gottes bewirkt. Die Alten haben immer von der Gnade des Herrn gesungen; sie hielten sich zum Gnadenstuhl. Dies haben alle treuen Gotteszeugen zu Genüge bewiesen.

Sprichwörtlich sagt man oft: Wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen. — Wenn das Lied von der Gnade auch von den Jungen gesungen wird und ihnen der Gnadenstuhl das höchste Gut bleibt, steht es nicht schlecht um sie. Aber wie ist es denn möglich, daß der Herr über

das Gebet seines Volkes zürnen kann? Nur dann, wenn wir nicht nach seinem Willen bitten, sondern nach dem Eigensinn, wie es ja die Kinder oft tun! Die Alten haben uns gelehrt, wie Jesus bat: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lukas 22, 42). Auch das ist Wahrheit, daß der Herr oft den Nachbar zum Zanke setzt, weil dadurch offenbar wird, ob wir Kinder des Friedens sind oder ob wir noch zu denen zählen, die Zank und Haß als Stücke des Gottes dieser Erde in sich tragen.

Die Josephs haben eine Laufbahn der vielen Leiden zu gehen, aber sie werden dadurch zum Segen. Solche, die als Schafe bezeichnet werden und sich von dem Herrn hüten lassen, haben in ihm ihren Beschützer, und Benjamins und Manasses sind alle, die den von den Vätern errungenen Segen übernommen haben.

Gegenwärtig muß ja viel Tränenbrot genossen werden; denn die Arbeitslosigkeit nimmt immer mehr zu und die Sorge ums tägliche Brot wird immer größer. Herr, Gott Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz; so genesen wir!

Herr, gib uns Brot!

Als Vorsteher einer kleinen Gemeinde mußte ich Sonntagmorgens von meinem Wohnorte S. nach O. gehen, um dort den hungernden und dürstenden Schafen Christi Himmelsbrot und Lebenswasser anzubieten. Aus diesem Grunde war der Samstagabend für mich mit vielen Sorgen und Ängsten angefüllt, so daß ich oftmals beim Zubettgehen nicht einschlafen konnte. Es standen mir dabei immer die Worte des Herrn Jesu vor meinem Geiste: „Welcher ist aber nun ein treuer und kluger Knecht, den der Herr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe? Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt und findet ihn also tun“ (Matthäus 24, 45. 46). Wer möchte zu dieser Seligkeit nicht kommen, zumal wenn man noch dazu berufen ist! Für was hatte ich denn meine Pfunde empfangen? Mit diesen Pfunden recht zu wuchern, war stets meine größte Sorge gewesen und ist sie auch heute noch.

Eines Samstagabends, als meine Frau schon längere Zeit zu Bett gegangen war, betete ich in einem anderen Zimmer u. a.: „Lieber Vater, Du weißt, daß ich morgen wieder nach O. muß. Deine Kinder warten auf Dich, daß Du ihnen Speise gibst; reiche mir ein Stückchen Brot, damit ich dienen kann in Deiner Hand zum Segen für Dein Volk. Laß mich nicht mit leeren Händen kommen, sondern gib aus Deiner Fülle, was nötig ist.“ Während des Gebets überkam mich ein großer Frieden. Mit neuer Hoffnung erfüllt ging ich ins Schlafzimmer, um mich zur Ruhe zu legen.

Kaum hatte ich den Raum betreten, als meine fest schlafende Frau sagte: „Wenn du Brot haben willst, dann mußt du an den Brotkasten gehen; dort wirst du finden.“ Sie sprach laut und deutlich, und eine Täuschung war auf keinen Fall möglich. Obwohl ich alles verstanden hatte, fragte ich zur Prüfung, ob sie auch wirklich schlafen würde: „Was hast du eben gesagt?“ Ich trat an ihr Bett, leuchtete ihr mit einer Taschenlampe ins Gesicht und rief sie bei ihrem Namen. Es erfolgte keine Antwort; denn sie schlief ruhig und fest.

Am anderen Morgen fragte ich meine Frau: „Was hast du mir gestern abend zugerufen?“ Sie war darüber erstaunt, als ich ihr sagte, was ich zugefragt hatte, und wußte von nichts. Unter Ausschaltung ihres eigenen „Ichs“ hatte sie als Werkzeug in der Hand Gottes gebient und mir auf mein Rufen zum lieben Gott eine Antwort gegeben. Ich suchte nun

im Gebete die Verbindung mit dem Apostel, in dem für uns das Lebensbrot von Gott bereitet ist.

Voll seliger Freude ging ich dann an diesem Sonntagmorgen zu dem Gottesdienste nach O. Ich erzählte den Seelen zum Eingang mein wunderbares Erlebnis und sagte ihnen, daß mich der Herr gesandt habe, um ihnen aus dem Brotkasten das Brot des Lebens auszuteilen. Mit fünf Broten und zwei Fischen hatte der Herr Jesus einstens 5000 Menschen natürlicher Weise gesättigt, und es waren noch Körbe voll übrig geblieben. Mit einigen Worten aus dem Geiste Gottes wurden achtzig Seelen mit dem Brote des Lebens gespeist. Darum: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. K. B., S.

Ein Gottesurteil.

Auf einem Gute, woselbst auch einige sehr eifrige, junge Anfänger unserer Gemeinde wohnen, baten die Arbeiter den Gutsherrn um ihren rückständigen Lohn. Dieser Unterredung wohnte auch der Gutsinspektor bei, nahm dagegen Stellung und meinte: „Die Frauen wirtschaften nicht gut. Das ganze Weibervolk müßte als unnützes Möbelstück vertilgt und ausgerottet werden!“

Es dauerte nicht lange, als dem Gutsinspektor in einem Telegramm gemeldet wurde, daß seine Frau plötzlich infolge eines Herzschlages verstorben sei. Dies hatte er jedoch nicht erwartet. Als ihn der Kutscher, ein vor der Aufnahme stehender junger Freund unserer Gemeinde, an die Bahn fuhr, stöhnte der Gutsinspektor und meinte: „Daß gerade mir solches passieren muß und mir meine junge Frau genommen wird?“ Der Kutscher machte ihn darauf aufmerksam, daß er den lieben Gott herausgefördert habe. Darüber war der Inspektor sehr erstaunt und fragte, ob dieses ihm Zugestohene damit zusammenhänge, was von dem Kutscher mit aller Bestimmtheit bejaht wurde. P. L., E.

:: Fragen und Antworten. ::

Frage: Fast alle Geschwister haben wohl noch Angehörige, die anderen Glaubensrichtungen angehören. Was soll man tun, wenn man von diesen gebeten wird, bei der Taufe von Kindern Pate zu stehen?

Antwort: Die Paten übernehmen bei der Taufe für die Erziehung des Täuflings eine gewisse Verantwortung. Nun ist es aber z. B. einem Evangelischen unmöglich, die Verantwortung für die Erziehung eines katholischen Kindes zu übernehmen, weil der Evangelische in seiner religiösen Anschauung ganz anders eingestellt ist als der Katholik.

Wenn ein Apostolischer bei einem Täufling einer anderen Konfession Pate sein soll, so ist es doch für ihn unmöglich, das Kind in einem Glauben zu erziehen, der unserem Glauben zuwiderläuft.

Aus eigener Erfahrung schildert der Beantworter noch einen Fall:

Vor einigen Jahren wurde meinem Schwager ein Mädchen geschenkt. Er schrieb, meine Frau solle die Patenstelle übernehmen. Er und seine Frau sind evangelischer Konfession. Ich habe ihm dann in ruhiger, sachlicher Weise geschrieben, daß dieses Anerbieten nicht durchführbar sei, indem wir das Kind im Notfalle doch nicht im evangelischen Glauben erziehen könnten, dies sei unmöglich. Er wolle daher meine Frau von der Verantwortung als Patin dem Kinde gegen-

über entbinden. Darauf schrieb er, daß er dies begreifen könne, und nahm von der Patenschaft meiner Frau Abstand.

Frage: Laut Markus 16, 17. 18 gab Jesus all denen, die durch der Apostel Wort an ihn gläubig geworden sind, einerlei, ob Apostel, Amtsträger oder Glied, die Macht, Teufel auszutreiben, mit neuen Zungen zu reden usw. Nun wird aber doch solches in der Gemeinde durch die Amtsbrüder gemacht.

Soll man zur Verherrlichung des Namens des Herrn von seiner Fähigkeit, mittels eines starken Glaubens, Kranke zu heilen, Schmerzen wegzunehmen usw. auch bei Nichtapostolischen Gebrauch machen?

Antwort: Die vorstehend benannten Worte des Herrn Jesu sind nicht so zu verstehen, daß alle, welche die Worte der Apostel glauben, die bezeichnete Macht empfangen. Der Herr wollte damit sagen, daß seine Apostel, wenn ihnen Glauben geschenkt wird, die Kraft ihres Amtes beweisen können zur Festigung des Glaubens der Herzgeführten. Die Zeichen und Wunder, die der Herr zuläßt, sind also nicht für die Welt, für Ungläubige, bestimmt, sondern vielmehr für die Kinder Gottes. Die Kinder dieser Welt werden auch nicht glauben, selbst, wenn sie die Gaben und Kräfte in ihrer Wirksamkeit sehen.

In 1. Korinther 12, 7-10 sind auch die mancherlei Geistesgaben angeführt, darunter auch die Gabe „Wunder zu tun“. Dies hat aber mit dem oben angeführten Sendungsbefehl Christi an seine Apostel nichts zu tun.

Bei all diesen Bibelstellen ist zu beachten, daß jeder es so niederschrieb, wie er nach seiner vorhandenen Erkenntnis und seinem Aufnahmevermögen dazu imstande war. Daraus ergeben sich auch die verschiedenen Niederschriften der vier Evangelisten. Es muß bei allem der Sinn aus den Worten genommen werden.

Frage: Es gibt Menschen, die behaupten, daß man Gott nicht notwendig hätte, weil das Schicksal der Menschen und Völker von dem Stand der Sterne abhängig sei. Ich kenne solche, die ihre Horoskope (Schicksalsdeutungen) aufstellen ließen und fest davon überzeugt sind, daß alles stimmt, was darin steht.

Wie kann man solches am besten widerlegen, zumal doch der liebe Gott alles nach seinem Willen lenkt?

Antwort: Gott hat alles unter bestimmte Gesetze gegeben, worin sich seine ganze Schöpfung bewegt. Wer seine Hand ins Feuer legt, verbrennt sich, weil die Hand nicht dafür bestimmt ist, im Feuer bestehen zu können.

Es mag sein, daß gewisse Weltkörper auf den Menschen einwirken; die Sonne wirkt ja durch Licht und Wärme auch auf uns ein. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß die gestellten Horoskope sich in vielen Fällen nicht erfüllt haben.

Wir sollen nicht die Sterne, sondern unsern Gott fragen nach dem Worte: Fraget mich, ich will euch antworten.

Im Alten Bunde wurden die Zeichendeuter und Wahrsager aus dem Volke Gottes ausgeschlossen (2. Könige 23, 24).



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher Maingau 79846. — Druck u. Versand: Vereinigte Neuapostolische Gemeinden Süd- u. Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 7

1. April 1932

Neubestellung der Wächterstimme.

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats April in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekanntzugeben:

Wir bitten die lieben Geschwister, die Neubestellung der Wächterstimme für das zweite Halbjahr 1932 in der Zeit vom 1. bis 30. April vorzunehmen. Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei den dazu beauftragten Brüdern. Der Preis für ein Halbjahresabonnement beträgt 70 Pfg.

Da sich immer noch viele Geschwister in bitterer Notlage befinden und infolgedessen die Wächterstimme nicht bestellen können, bitten wir alle diejenigen, die dazu in der Lage sind, außer dem Bestellpreis von 70 Pfg. etwas mehr zu geben, damit für Notleidende sowie für Gäste eine Wächterstimme zur Verfügung gestellt werden kann. Solche Spender tun ein Werk der Barmherzigkeit, worauf der Segen Gottes ruhen wird.

Die Geschwister, die der Verhältnisse halber die Wächterstimme durch die Post zu erhalten wünschen, wollen sich dieselbe durch ihren zuständigen Gemeindevorsteher zusenden lassen, bei dem auch die Bestellung und Bezahlung zu erfolgen hat.

Die Gemeindevorsteher wollen am 30. April den eingegangenen Betrag unter Angabe der Anzahl der Abonnenten an ihren Bezirksvorsteher senden, so daß dieser spätestens am 5. Mai alle Bestellungen seines Bezirkes zusammenstellen kann.

Die Bezirksvorsteher senden die Bestelllisten (je zwei Stück, eine für den Bezirksapostel und eine für die Druckerei) nebst dem Betrag bis zum 10. Mai 1932 an ihren Bezirksapostel.

Die Apostel werden gebeten, bis zum 15. Mai 1932 die Bestelllisten und den Gesamtbetrag für die in ihrem Bezirke bestellten Wächterstimmen an nachstehende Adresse zu senden:

Vereinigte Neuapostolische Gemeinden Süd- und Mitteldeutschlands e. V., Abteilung Hausdruckerei, Frankfurt (Main)-West 13, Sophienstraße 75. Postcheckkonto Frankfurt (Main) 16885.

Ostern.

Johannes 20, 19-23.

Der wahrhaft Gläubige wird dankbaren Herzens an die Ursache der wahren Osterfreude gedenken. Die Auferstehung Jesu, der Sieg des Lebens über den Tod, ist auch Ursache des Lebens, in dem er jetzt stehen darf. Er hat den Auferstandenen in seinem gegenwärtigen Wirken kennengelernt und hat somit das Leben gefunden, das keiner Vergänglichkeit unterworfen ist. Wir dürfen uns glücklich preisen, daß wir den Lebensspender Jesus Christus so kennengelernt haben, wie er sich heute durch die von ihm erwählten Gefäße des Segens, seine Apostel, offenbart. Das göttliche Leben in ihm ließ ihn als Sieger über Tod und Hölle hervorgehen, und als der auferstandene Siegesfürst ist er zu seinem himmlischen Vater zurückgekehrt. Weil wir denselben Geist empfangen haben, wie ihn Jesus am Tage seiner Versiegelung erhalten hat, so können wir auferstehen, wenn er zur ersten Auferstehung wiederkommen wird.

In der Zwischenzeit aber will er weiterhin unter seinem Volk, und zwar so, wie es in obigem Schriftwort angedeutet ist, der Lebendige sein. Durch seinen Geist will er an seinen Schafen bildend wirken und sie zur Vollkommenheit erziehen. Durch seinen Geist nimmt er auch den schweren Kampf mit all den finsternen Gewalten auf, die seine Lämmer ohne Unterlaß bedrängen. Der Geist der Auferstehung ist es allein, der dem Tode die Macht nehmen kann.

Nachdem Jesus einstens das Opfer auf Golgatha gebracht und ein ewig gültiges Verdienst erworben hatte, gab er nach seiner Auferstehung seinen Aposteln von dem Geiste, der erforderlich war, um Sünden vergeben und damit verbunden Frieden spenden zu können. Die Fülle des heiligen Geistes empfangen aber die Apostel erst am Tage der Pfingsten, um ihren Erlöserauftrag ausführen zu können.

Seinen Worten, die der Herr nach seiner Auferstehung gesprochen hat, legte er eine tiefe Bedeutung bei, indem er zu seinen Aposteln zweimal sagte: Friede sei mit euch! — Damit hat er in geheimnisvoller, aber wunderbarer Weise denen, die geöffnete Augen haben, angedeutet, daß er so wie im Urchristentum auch in der wiederaufgerichteten apostolischen Kirche der Endzeit der Friedefürst unter seinem Volke sein wird; wie er den ersten Christen seinen Frieden durch Apostel vermitteln ließ, so läßt er auch heute seinen Frieden durch seine Gesandten anbieten.

In Amos 9, 11 lesen wir, daß in unserer Zeit die Hütte Davids wieder aufgerichtet und die Lücken verjüngt werden sollen, was abgebrochen ist, soll wieder aufgerichtet und gebaut werden, wie es vorzeiten gewesen ist. Noch viele andere Stellen in der heiligen Schrift weisen auf die Wirksamkeit des Herrn in der letzten Gnadenzeit hin, worin wir großen Trost finden, weil uns die hohe Gnade und Barmherzigkeit Gottes zuteil wird.

All die gegebenen Verheißungen für die Gnadenwirksamkeit des Herrn in der letzten Zeit haben ihre Erfüllung in erster Linie darin gefunden, daß der Herr das Apostelamt wieder gegeben hat, das Amt der Versöhnung, der Gnade und des Geistes. Wer die Sprache des Herrn Jesu versteht, begreift auch den tiefen Sinn und bedeutenden Wert des seinen Aposteln erteilten Sendungsauftrages: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Nur durch Ergreifen der durch das Apostelamt angebotenen himmlischen Segnungen gelingt es, eine wahre Auferstehung des inwendigen Menschen, ein Ostern, erleben zu können. Wenn eine Seele gläubig an die überlieferte Schrift ist und das Zeugnis von Gott und Jesus darin anerkennt oder wenn ein Mensch um dieses Zeugnisses willen sein Leben hergäbe, aber nicht das Leben aus Christo durch die entsprechenden Handlungen empfangen hätte, so hätte er nicht die Möglichkeit der Auferstehung zur ewigen Herrlichkeit. Dies hat ja auch der Herr seinem Apostel Johannes auf der Insel Patmos gezeigt.

In Offenbarung 6, 9 lesen wir von Seelen, die unter dem Altar liegen. Diese waren erwürgt um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses Jesu willen, das sie hatten. Die folgenden Verse zeigen uns dann, daß sie noch nicht einmal das weiße Kleid der Gnade empfangen hatten. Diese Seelen hatten zu einer Zeit gelebt, in der sie von keinen Aposteln bedient werden konnten; auch konnte ihnen weder Gnade noch heiliger Geist gespendet werden. Aber sie haben sich um ihres Glaubens willen erwürgen lassen. Der Glaube war also da, aber nicht das Amt, durch welches Augensalbe, Gold und weiße Kleider empfangen werden können.

Wir lernen daraus, daß also der Glaube nicht genügt, es müssen auch die mit dem Glauben verbundenen Werke offenbar sein. Wer an eine Auferstehung Jesu glaubt, besitzt damit selbst keinen Auferstehungsleib; dieser muß erst empfangen werden. Wer an eine Taufe glaubt, ist noch nicht getauft; wer an die Vergebung der Sünden glaubt, ist noch nicht frei; wer an den Geist der Auferstehung glaubt, muß ihn erst empfangen, um auferstehen zu können.

Diese verbürgten Tatsachen sucht natürlich der Fürst der Finsternis und Lügner von Anfang abzuschwächen, zu entkräften oder als Irrtum hinzustellen. Wenn er die herzugeführten Seelen nicht in Unglaube und Zweifel an den lebendigen Glauben führen kann, versucht er, sein Ziel durch Schmerzen, Sorgen und Bitterkeiten zu erreichen. Wenn wir uns aber in trüben Stunden mit dem Auferstandenen in seiner gegenwärtigen Sendung verbinden, so werden wir wieder froh, neue Hoffnung erfüllt uns, und dann können wir immer weiter von der Finsternis zum Licht, vom Tode zum Leben hindurchdringen.

Wir wollen darin den Kampf aufnehmen, den auch Christus führte um von dem bitteren Karfreitag zur herrlichen Auferstehung zu gelangen.

Philipper 3, 20. 21.

„Jesus Christus als Heiland und Erlöser, als Bräutigam, König, Herr und gerechter Richter,“ das sind aber noch nicht alle Namen, die Jesus hatte. Er wurde auch genannt Immanuel (Matthäus 1, 23), Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater und Friedefürst (Jesaja 9, 5). Alle diese Namen bezeichnen die Eigenschaften und Taten des Sohnes Gottes, worin er offenbar wird. Nur wird er nicht zu gleicher Zeit in allen Taten offenbar. Er offenbart sich, wie es der göttliche Heilsplan, die Zeit und die Verhältnisse bedingen. Dabei greift alles wunderbar ineinander. Wer in den Zeichen der Zeit liest, wem Gott die Augen geöffnet hat und wen der Geist Gottes treibt, der erkennt, wie weislich alles geordnet und wie gut alles ist, was er zum Besten der Menschheit ausführt.

Jesus ist als Seligmacher, als Heiland und Erlöser zur Menschheit gesandt worden. Dies kam aus der Notwendigkeit, bedingt durch den Zustand der Menschen. Er wird solange als Heiland und Erlöser tätig sein,

bis der ganze Erlösungs- und Heilsplan Gottes durchgeführt und das Reich dem Vater überantwortet ist, so daß Gott alles und in allem ist. Dies wird kein Tag länger dauern, aber auch keinen Tag früher aufhören. Das gottselige Geheimnis lag und liegt immer im Erkennen der jeweiligen Hülle der oder des Menschen, die Gott zeitgemäß als Botschafter, als seine Boten sendet. Diese führen die Heilung und Erlösung im Auftrage des Sohnes Gottes aus. Jesus nannte dieses Erkennen in Johannes 17, 3 das ewige Leben.

Zur Rechten des Vaters ist Jesus nicht Heiland und Erlöser; denn dort muß nichts geheilt werden, dort gibt es auch nichts zu erlösen. Dort ist alles vollkommen und gerecht. Aber da, wo die Sünde wüthet, wo Satan die Menschheit läutert, braucht man Jesus als Heiland und Erlöser.

Zur Rechten des Vaters ist er der Bräutigam, der den Tag herbeisehnt, um seine Braut heimzuholen. Es hat wohl noch kein Bräutigam so lange auf seine Braut warten müssen. Es hat und wird sich auch keine Vereinigung so dauernd und innig gestalten, wie die des Sohnes Gottes mit den Seinen.

Dann ist er der König, dessen Reich nicht von dieser Welt ist. Er wird einst sein Reich ausdehnen und den Herrn dieser Welt binden, damit auch diese Erde wieder sein Reich werde, wie es im Paradiese gewesen ist. In diesem Tausendjährigen Friedensreiche wird er der Herr sein, dem alles dient, dem sich alles unterordnet, vor dem sich alle Knie beugen und den alle Zungen bekennen. Auch werden in dieser Zeit alle noch Lebenden oder Entschlafenen mit dem Liebesopfer Christi bekannt gemacht, damit sie sich für oder gegen ihn entscheiden können.

Als gerechter Richter wird der Gottessohn offenbar am Ende der Zeit, wenn alles, auch die Engelwelt, geläutert ist, wenn alles gesichtet und alles geprüft ist. Dann wird er ein Urtheil fällen nach göttlicher Gerechtigkeit, das keinerlei Berufung noch Revision kennt, das in alle Ewigkeit endgültig sein wird. Dies ist das Jüngste Gericht. So weit hat das der Sohn Gottes hinausgeschoben, so lange wartet er, so lange trägt er alles in Geduld, so groß ist die Liebe dessen, dem der Vater alles Gericht in die Hand gegeben hat, weil er des Menschen Sohn ist, d. h. weil er mit den Menschen, die ohne ihr Zutun in eine sündige Welt geboren sind, fühlen und empfinden kann.

Wie gut ist es, daß er heute noch als Heiland und Erlöser tätig ist und die Seinen heilt und erlöst! Wer wäre so bereitet, geschmückt und gekleidet, um sofort mit ihm gehen zu können, wenn er heute als Bräutigam erscheinen würde? Käme er als König, wer wäre ihm in der königlichen Gesinnung gleich, von demselben hohen Adel wie er? Käme er als Herr, wer könnte sagen, nur ihm gedient zu haben und keinem anderen? Denn hier auf dieser Erde sollen wir alle dienen; ob Knecht, ob Glied, wir sind alle zum Dienen berufen. Die Mutter ist die Magd ihres Kindes, wenn dieses beschmuht und mit zerrissenen Kleidern heimkommt. Der Vater ist Knecht seiner Familie, wenn er nicht nur fürs tägliche Brot sorgt, sondern auch die Seelen der Seinen betreut im Gebet, in vorbildlichem Glaubensleben, im Besuchen der Gottesdienste, in Wort und Tat. Käme Jesus heute als gerechter Richter, wie müßten wir erschrecken; denn dann wäre es vorbei mit der Gnade! Unser unfertiger Zustand würde uns in das Bereich verweisen, wo diejenigen sind, die gleich uns unfertig sind.

Wie gut ist es, daß Jesus noch als Heiland und Erlöser tätig ist und wir ihn im Apostelworte kennengelernt haben. Heiland und Erlöser kann er nur auf der Erde sein; denn zur Rechten des Vaters ist keine Erlösung nötig.

Diese Erkenntnis dringt nicht nur auf der Erde durch und bricht sich Bahn, sondern auch in den Bereichen der Abgeschiedenen. Sie wirken auf die Lebenden ein, und diese strömen in großen Scharen auf die Friedhöfe. Noch nie waren an besonderen Tagen solche Wanderungen auf die Friedhöfe, noch nie solche Bemühungen, die Gräber zu schmücken, für die Verbliebenen etwas zu tun, und wenn es nur eine Blume ist, die man aufs Grab legt, obwohl dies — bei aller Pietät — den im Gefängnis der Sünde schmachtenden Entschlafenen nicht viel nützt. Sie wollen erlöst sein, zum Gnadenstuhle wollen sie; aber nur wenige kennen ihn, und nur wenige können dorthin führen.

Winke für die dienenden Brüder.

1. David sagte zur Zeit im Psalm 133: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen! Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aarons herabfließt, in seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid, wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“

2. Die Amtsbrüder müssen ihre eigene Erlösung gründlich ins Auge fassen, um anderen eine Hilfe zur Erlösung sein zu können. Nur wer selbst von einer Sache restlos überzeugt ist, kann andere überzeugen. Wer Freude bewirken will, muß selbst in der Freude stehen. Wer Leben erzeugen will, muß selbst das Leben in sich haben. Mut und Eifer wirken solche, die in der Kraft des Mutes stehen.

3. Es steht Amtsbrüdern nicht gut an, wenn sie sich im Banne der Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit finden lassen.

4. Laut Jesaja 62, 3 wird die Gemeinde oder das Volk Gottes eine schöne Krone in der Hand des Herrn genannt. So wie die Edelsteine und Perlen mit dem Bindemittel, Gold und Silber, zu einem einheitlichen Ganzen zusammengehalten werden, sollen auch Amtsbrüder die Geschwister in der Wachsamkeit und Pflege Christi zu erhalten suchen, und zwar im Geiste der Liebe und des Friedens.

5. Wenn es in Gemeinden nicht immer so geht, wie es gehen sollte, dann ist es gut, wenn wir die Ursache auch mal bei uns selbst suchen, anstatt bei den Gliedern. Schon zu oft hat sich ein Verschulden bei den Amtsträgern vorgefunden.

6. Mit schwärmerischen und nervenleidenden Personen wollen wir vorsichtig sein. Solche sollen in der Regel nur dann aufgenommen werden, wenn deren Besserung oder Genesung nachgewiesen werden kann.

7. Oft muß die Wahrnehmung gemacht werden, daß Amtsbrüder manche Schriftstellen entstellen oder falsch anführen; dies macht auf bibelkundige Besucher und Geschwister keinen guten Eindruck.

8. Wir Brüder legen Wert darauf, daß die uns anvertrauten Seelen am inwendigen Menschen wachsen und zunehmen; somit tut es sehr not, daß wir erst wachsen.

9. Unsere Gottesdienste dürfen nicht nur christliche Reden darstellen, wie dies in frommen, christlichen Gemeinden auch zu hören ist, sondern wir müssen uns vielmehr in der Beweisung des Geistes und der Kraft Gottes finden lassen. Solches befriedigt und schafft Erfolge.

10. Ein Vorsteher, wie überhaupt alle Brüder werden viel Erfolg haben, wenn sie die Gemeinde und die in ihr liegenden Fähigkeiten und Kräfte zum Dienste Christi wecken können. Zu gerne schläft der Mensch, was wir in 1. Könige 19 auch von Elia lesen. Das Brot nimmt

man mal ganz gerne von der Hand der Engel hin und dann legt man sich wieder nieder und schläft weiter.

11. Während man schläft, findet der Böse die beste Gelegenheit, seine Aussaat zu machen, weshalb der Herr Jesus nicht umsonst so oft das Wort sagte: Wachet! Möge es daher niemals dem Bösen gelingen, Teufliches in unseren Kreis zu bringen. Ist es nicht schrecklich gewesen, daß die Mörder Jesu innerhalb der Mauern Jerusalems waren, auch diejenigen, welche das „Kreuzige, kreuzige ihn!“ gerufen haben!

12. Wenn es bei Amtseinzetzungen nicht nach dem Dienstalter oder nach der Meinung und dem Willen der Amtsbrüder ging, dann sollen wir bedenken, was einst Samuel zu Isai sagte: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Samuel 16, 7). Es ist doch Gottes Sache, zu was er uns erwählt und befähigt hat. Die Hauptsache ist, daß jeder an seinem Platze treu ist.

13. Dadurch, daß Gott zu seinem Volk und zu seinen Knechten das Unedle vor der Welt und das Verachtete erwählt hat, und das da nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme (1. Korinther 1, 28. 29), besteht die Gefahr, sich durch Mißachtung des von Gott erwählten Schwachen und Unvollkommenen zu veründigen; davor soll hier besonders gewarnt werden. Was Gott erwählt, geheiligt und durch den Apostel ausgesondert hat, sollen wir nicht gering achten. Was dem Herrn gut ist, soll auch uns gut sein. Die jüngeren Brüder sollen die älteren Amtsträger achten und besonders in den Schwächen des Alters tragen; denn die Jungen werden auch einmal alt.

14. Die Amtsbrüder sollen im gegenseitigen Vertrauen, und dies ist besonders auch den vorgesetzten Ämtern gegenüber zu sagen, ein behagliches Kleid sein, worin sie sich wohl fühlen können, indem jeder die aufrichtigste Gesinnung hegt.

15. Mit unseren Reden in Familien usw. sollen wir sehr vorsichtig sein; sachlich und nüchtern sollen wir lehren und belehren. Reden von Gesichten, Geistertreiben und allerlei Spukgeschichten haben schon manche Brüder im Ansehen und Vertrauen geschwächt. Hat ein Amtsbruder ein Gesicht, dann muß er es geheim halten und weitergeben, aber nicht damit hausieren gehen. Wenn ein Gesicht für alle Gotteskinder verwandt werden soll, weil es einen allgemeinen Nutzen hat, so wird es der Apostel bekannt machen.

16. Wollen die Amtsträger an Vertrauen nichts verlieren, so müssen sie stets bei der Wahrheit bleiben. Unangebrachte Beteuerungen und Entstellungen sind sehr un schön.

17. Wenn wir bitten: „Führe uns nicht in Versuchung,“ so können wir auch erstreben, daß wir nie das Opfer einer entehrenden Handlung oder Tat werden, die uns mit einem Augenblick aus unserer Stellung werfen könnte. Wir warnen davor, weil solche Fälle wie Salzäulen am Wege stehen. Wer unschuldig lebt, der lebt sicher, und wer Gott fürchtet, hat sonst nichts zu fürchten.

18. Zum Schlusse sei noch an das Wort des Psalmisten erinnert: „Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennt, daß der Herr Gott ist“ (Psalm 100, 2. 3). Diener, die sich darin finden lassen, erheben die Gemeinde, beleben das Müde und Schwache und schaffen dadurch ihre Seligkeit.

Teurer Spott.

Vor Jahren arbeitete ich in einer Fabrik mit einem jüngeren Kollegen an einer Maschine. Derselbe war wegen seiner schlechten Führung nur bei wenigen der übrigen Mitarbeiter beliebt. Nach einiger Zeit entpuppte er sich als ein Spötter und Verächter der neuapostolischen Lehre, was er reichlich an mir bewies.

Durch einen früheren Unglücksfall habe ich eine verstümmelte Hand. War ihm sonst keine Handhabe dazu gegeben, mich bespötteln zu können, so fing er immer damit an, indem er sagte: „Du mit deinen drei Daumen.“ Mit der Zeit trieb er sein Wesen immer schlimmer, so daß selbst der Meister davon erfuhr. Dieser forderte mich auf, mit diesem unausstehlichen Menschen einmal Abrechnung zu halten; denn so etwas brauche ich mir doch nicht gefallen zu lassen. Ich sagte mir aber: Nicht ich will mich rechtfertigen, sondern das mag der Herr tun, der über uns steht.

Als es nicht besser wurde, meldete ich mich für einen anderen Arbeitsplatz. Dieser Bitte konnte aber nicht sogleich entsprochen werden, weil von den anderen Arbeitskollegen mit diesem jungen Manne keiner zusammen arbeiten wollte. Als ich dann an einer anderen Maschine arbeitete, kam er auch noch zu mir, um mich weiter zu verspotten. Bald darauf machte aber der liebe Gott diesem gehässigen Treiben ein rasches Ende.

Eines Morgens kam der Kollege wieder an meinen Arbeitsplatz und verspottete mich, so daß mir das Herz blutete. Dabei drehte ich mich um und sagte: „Überlegst du denn gar nicht, was du sagst! Wer weiß, ob du morgen noch deine geraden und gesunden Finger hast!“ Mit einem höhnischen Gesicht verließ er meinen Arbeitsplatz.

Am anderen Morgen hatten wir noch keine halbe Stunde gearbeitet, als infolge eines Unglücksfalls alle Arbeiter zusammenliefen. Was war geschehen? Dem Spötter, der mich nie in Ruhe gelassen hatte, waren von einer Säge einige Finger weggerissen und die anderen gräßlich verstümmelt worden. Damit hatte der liebe Gott eine deutliche Sprache geredet, und es erfüllten sich die Worte: „Irrret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Galater 6, 7).

Aus diesem Erlebnis ist zu ersehen, daß der liebe Gott mancherlei Prüfungen über uns ergehen läßt. Wenn wir uns aber im Stillesein vertrauensvoll an ihn wenden und uns von ihm führen lassen, werden denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen (Römer 8, 28).

A. K., W.

Belohnte Gewissenhaftigkeit.

In meiner Tätigkeit als Schalterbeamter bei einem Postamt ist mir im Oktober bei Annahme von Geldsendungen ein falscher Zehnmarkschein gegeben worden, was ich aber erst am Abend nach Schalter schluß bemerkte.

Als ich zu meinem nicht geringen Schrecken wahrnahm, daß sich in meinem Kassenbestand eine falsche Banknote befand, bot der Böse alles auf, die Sache auf seine Art zu erledigen. Gewaltig waren seine Einflüsterungen, indem er mir dauernd zuflüsterte: „Gib den Schein wieder aus; denn das Schalterpublikum ist nicht in der Lage, ihn als falsch zu erkennen. Damit bist du aller Sorgen enthoben und brauchst die zehn Mark nicht zu ersetzen. Außerdem hast du ja den Schein nicht selbst gemacht, sondern du bist nur das Opfer eines Versehens geworden. Warum sollst du für andere leiden und dabei dein Geld verlieren?“

Aber auch die Stimme des Heiligen Geistes schwieg nicht, sondern trat dieser verführerischen Sprache des Bösen entgegen und sagte zu mir: „Tue das nicht, sondern gehe den vorgeschriebenen Weg und bekenne dich zu dem Versehen, so wird der Herr deine Hilfe sein; denn es steht geschrieben: Wohl dem, wer sich selbst zum Schaden schwört und hält es.“

Als ich am Abend dem Herrn um seine Hilfe bat, hatte ich in der Nacht folgenden Traum:

Ich befand mich in unserem Kirchenlokal und sprach mit unserem Vorsteher. Plötzlich klopfte er mir auf die Schulter und sagte: „Wir verarbeiten das Wort aus Psalm 14 und 15.“ Damit war der Traum zu Ende.

Als ich beim Nachlesen von Psalm 15 u. a. die Worte fand: „Wohl dem, wer sich selbst zum Schaden schwört und hält es,“ war der Kampf beendet. Mit Freuden habe ich dann am Morgen den falschen Geldschein an der Hauptkasse abgeliefert und damit den satanischen Geist überwunden.

Zu meiner größten Freude wurde mir die Bezahlung der falschen Banknote von der Postdirektion erlassen, so daß mir kein Nachteil entstand. Ich stand aber in dem seligen Bewußtsein, daß der Herr alle, die nach ihm fragen, weder verläßt noch versäumt, sondern ihnen zur Zeit und Stunde seine Hilfe sendet und alle Gewissenhaftigkeit belohnt. R. E., K.

Bekanntmachung.

Ein Vorsteher teilt mit: Eine apostolische Schwester namens Rosa Gigen hat auf der Eisenbahnfahrt von Saarlouis bis vor Saarbrücken ihren Handkoffer vertauscht mit dem Handkoffer eines Herrn. Da in dem Koffer der Schwester ein Gesangbuch mit dem Namen war, wandte sich der Herr an eine apostolische Familie, die mir die Sache zur Kenntnis brachte. Die Adresse des Herrn, dem der Koffer vertauscht wurde, lautet:

Monsieur Nicolas Maus, Frenming (Mojelle, Frankreich), Rue J. No. 12.

Wir bitten den Vorsteher der Gemeinde, zu welcher die genannte Schwester zählt, diese von Obigem zu verständigen.

Frage und Antworten.

Frage: Wie soll man sich 1. Moze 2, 17 zu 1. Moze 3, 22 erklären?

Antwort: Als Adam und Eva von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen hatten, wurden ihre Augen aufgetan (1. Moze 3, 7). Sie waren also nun imstande zu erkennen, was gut und böse ist. Der Herr wollte aber nicht, daß die ersten Menschen von dem Baume des Lebens, durch den Genuß dessen Früchte sie das ewige Leben empfangen konnten, essen sollten; denn dann hätte der Mensch in dem sündhaften, kranken und schmerz erfüllten Körper ewig leben müssen. Deshalb wurden sie durch Ausweisung aus dem Paradiese vor diesem Unglücke bewahrt.

Frage: Wer hat die Welt und alles Natürliche erschaffen, Gott der Vater oder das von Gott gesprochene Wort oder Jesus (Jeremia 27, 5; Johannes 1, 1-3; Kolosser 1, 16)?

Antwort: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde (1. Moze 1, 1), und zwar durch das aus ihm, dem Geist geborene und schaffende Wort (Johannes 1, 1-3).



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher Maingau 79846. — Druck u. Versand: Vereinigte Neupostolische Gemeinden Süd- u. Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 8

15. April 1932

Offenbarung II, 15-19.

Gegenwärtig leben wir in der letzten Zeit der christlichen Haushaltungsperiode, in der die Engel des Menschensohnes mit der göttlichen Posaune oder der göttlichen Botschaft hörbar sind. Die Braut des Herrn wird gesammelt und auf den Tag der Hochzeit des Lammes zubereitet. Paulus suchte auch zu seiner Zeit, dem Herrn eine reine Jungfrau entgegenzubringen (2. Korinther 11, 2).

Der Posaunen schall des Evangeliums gilt allen Menschen; denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Timotheus 2, 4). Er dringt bis in die Verlorenenbereiche und ruft Sünder zum Gnadenstuhl und wird hörbar im Apostelwort unserer Zeit. Es kommt aber auch die Stunde, in der die Posaune der Gerechtigkeit erschallen wird, die alle Seelen zum großen Endgericht ruft. Dann wird die Menschen ein Zittern und Zagen überfallen, wenn sie im göttlichen Licht ihren Seelenbau sehen. Solche werden dann von dem Bewußtsein erfaßt: Die Gnadenzeit ist nun vorbei; wir haben versäumt, der Stimme des guten Hirten zu folgen, und gering geachtet, was uns durch die Gesandten des Herrn angeboten wurde. — Nun müssen sie nicht nur in ihrem mangelhaften Zustande bleiben, sondern kommen noch zu solchen, die genau so in ihrem Seelenbau beschaffen sind. Dann werden heulen alle Geschlechter!

Alle Menschen sind in den Reichen der Welt; denn Gott hat sie unter den Unglauben beschlossen, der in der Welt ist. Die Weltreiche werden sich aber auflösen, obwohl sie teilweise den Anstrich und die Aufmachung von Himmelreichen haben (2. Petrus 3, 10). Diese Reiche wurden zum Teil mit Blut und Eisen und andere durch falsche Lehrsysteme gegründet, welche Mittel aber Jesus zur Gründung und zum Aufbau seines Reiches nicht in Anwendung brachte (Matthäus 26, 52). Die Bereiche der Welt umfassen nicht nur die Generation, die noch den sterblichen Leib trägt, sondern auch die Seelen, welche ihn bereits abgelegt haben. Wohl dem Menschen, den die Gnadenhand Gottes herausgeführt und der Aufnahme im Reiche des Sohnes Gottes gefunden hat, das er brachte (Matthäus 3, 2; 4, 17) und das von seinen Aposteln aufgeschlossen wird (Matthäus 16, 19)!

Die vierundzwanzig Ältesten sind die zwölf Stühle der ersten und die zwölf Stühle der letzten Zeit. Christus schuf zwölf Stühle entsprechend der Zwölfzahl der Stämme Israel und der zwölf Söhne Jakobs. Daß jeder Stuhl aber nur von einem Apostel besetzt werden soll, widerlegt die durch das Los erfolgte Aussonderung des Matthias (Apostelgeschichte 1, 21–26), die später vorgenommene Wahl von Paulus durch Jesus persönlich (Apostelgeschichte 9, 15; 26, 16; Römer 1, 4. 5) und die durch den Heiligen Geist ausgesonderten weiteren Apostel (Apostelgeschichte 13, 1–4). Zu diesen gehören insonderheit Barnabas (Apostelgeschichte 14, 14), Andronikus und Junias (Römer 16, 7), Epaphroditus (Philipper 2, 25); außerdem geht aus 2. Korinther 8, 23 hervor, daß Titus ein Hilfsapostel des Apostels Paulus war und der in Apostelgeschichte 9, 10–17 mehrmals erwähnte Ananias ein Apostel gewesen sein muß, da er sonst unmöglich hätte Saulus (Paulus) den Heiligen Geist spenden können.

Die Aussonderung weiterer Apostel war eine Notwendigkeit, um Ersatz zu schaffen für die verstorbenen oder getöteten Apostel und dann aus dem Bedürfnis der sich vermehrenden Seelen und Gemeinden. Wie es im Anfange war, ist es auch in gegenwärtiger Zeit. Es wäre unlogisch, wenn wir behaupten wollten, daß die Eigenschaften eines Apostels Petrus, Johannes oder Jakobus nur in einem Apostel sein sollten. Dies beweist die geschichtliche Vergangenheit und die durchlebte Gegenwart. Jeder Apostel wirkt durch die Kraft des Heiligen Geistes in seiner Art, entsprechend seinem Charakter und der ihm zugewiesenen Aufgabe. Sie sind aber alle von Jesus geheiligt (Johannes 17, 18–26).

Jesus hat in gegenwärtiger Zeit sein Gnadenwerk gewaltig vergrößert. Die Erlöserarbeit an verlorenen Menschen ist das Größte und Herrlichste, was es gibt. Diese offenbart sich heute im Vollmaß der göttlichen Sendung, wie dies am Abschluß der christlichen Haushaltungsperiode auch gar nicht anders sein kann.

Wenn Christus demaleinst all die Seinen in seiner Herrlichkeit um sich scharen wird, so wird ihr Rühmen und Preisen der auf der Erde geschehenen Erlöserarbeit des Sohnes Gottes gelten. Dies ist die Tat der großen Kraft seiner Gnade. Ebenso wird aber auch die große Kraft seiner Gerechtigkeit kommen, die keinesfalls die Freude auslösen wird wie die Tat seiner Gnade. Aber wohl der Seele, in der Christus herrschen kann als Heiland und Erlöser! Wehe aber dem Menschen, in dem er nur herrschen wird als gerechter König!

Die Heiden sind zornig geworden. Daß dem so ist, müssen wir in gegenwärtiger Zeit oft empfinden; denn es gibt in den rein christlichen Ländern viel schlimmere Heiden als in den Reichen, wo noch heute das Heidentum dem Götzendienste huldigt. Alle, die den Götzen der weltlichen Lust und vergänglichen Dingen dienen, gehören zu den Heiden, auch wenn sie den Anstrich des Christentums zur Schau tragen. Ein Christ ohne Christus ist kein Christ, und wer, um ein wahrer Christ sein zu wollen, nicht dazu auf dem von Gott verordneten Wege den Heiligen Geist empfangen hat, hat kein Anrecht, Jesu Eigentum zu sein (Römer 8, 9). Wer sich dieser grundlegenden Wahrheit, die sich als eine Wahrheit bewährt hat, entzieht, tut es zu seinem eigenen Schaden.

Die Zeit der Lohnauszahlung kommt für die Getreuen auch immer näher. Sie genießen schon heute große Freude an dem Tun Gottes; denn sie sind dadurch zu neuen Kreaturen geworden. Diesen Genuß empfangen zuerst die Knechte; es erhalten ihn aber auch die Propheten, die zu ihrer

Zeit als Mund Gottes dienen und auf das Kommen des Herrn hinweisen, aber sein Leben, das die Freude auslöst, nicht hinnehmen konnten. Auch erhalten ihn alle Heiligen und Geheiligten, die der Welt abgestorben sind und ihres Glaubens leben; ferner alle, die seinen Namen fürchten. Es werden dabei aber auch die Kleinen nicht vergessen, die als Weikchen im Verborgenen blühen und denen wenig Zeit gegeben ist. Sodann die Großen, die in unermüdlicher Arbeit Licht verbreiten, Gutes schaffen und Zeugen von der Gnade des Herrn im Apostelamt sind.

Der Tempel des Herrn ist wieder aufgetan; denn der Gnadenstuhl ist wieder besetzt, die Tür zur Arche des Neuen Bundes ist geöffnet; diese tritt wieder sichtbar in Erscheinung und wird als Rettungsarche im Tempel der Gemeinschaft des Herrn gesehen.

Blicke sind im Natürlichen die Luftreiniger; sie schaffen Ordnung in der schwülen Atmosphäre, reinigen die Luft. So wirkt auch das Wort göttlicher Wahrheit aus dem Apostelmunde wie ein Blitz, erleuchtet alles und zerreißt die dunklen Sündengewalten, obwohl sie grollen wie Donner, aber dennoch die Reinigung nicht hindern können. Vor diesem göttlichen Feuer können die Häuser, die aus Holz, Heu, Stroh oder Stoppeln erbaut sind, nicht bestehen: Glaubensgebäude aus Gold und Silber können nicht verbrennen (1. Korinther 3, 12–15).

Erdbeben werden im Natürlichen teils durch das im Erdinnern vorhandene Feuer hervorgerufen. Menschen, in denen noch die Feuer der Sünde und der Leidenschaften brennen, sind ab und zu Erdbebenherde, die in Zorn, Haß, Bosheit, Verleumdung, Verrat, Namenschänden, Lüge, Aferreden, üblen Nachreden usw. zum Ausbruch kommen, womit großes, unübersehbares Leid erzeugt wird.

Die natürlichen Wolken geben keinen Hagel. Sie bringen nur Wasser hervor, nicht allein im Sommer, sondern auch im Winter. Kommt aber der Regen in eine kalte Luftschicht, so gefriert er und bildet den Hagel. Menschen, in denen die Liebe Christi nichts erwärmen konnte, sind von einer kalten Luftschicht umgeben; das Wort der göttlichen Predigt kann bei ihnen keinen hellen Schein zurücklassen (2. Korinther 4, 6). Der aus der Zeugenwolke kommende Spatregen kann an solchen Seelen seinen Zweck nicht erfüllen.

Johannes 4, 5–15.

Jesus bietet seinem Volke das lebendige Wasser an, das die Wirkung hat, daß es alle, die davon genießen, ewiglich nicht mehr dürsten wird.

Das natürliche Wasser ist einer der edelsten Schätze, die wir an natürlichen Dingen auf der Erde haben. Was wären alle Edelmetalle und kostbaren Edelsteine, was wären die herrlichsten Gärten und Felder ohne Wasser? So weit wir auch Umschau halten mögen, finden wir nichts, was wir dem Wasser gleichstellen könnten. Obwohl es einen bestimmten Kreislauf durch die Verdunstung macht, bleibt es trotzdem als Wasser weiter bestehen. Was wäre der Mensch mit allen Kreaturen ohne das Wasser, wodurch Wachstum, Entwicklung und Fruchtbarkeit gefördert werden!

Jedoch, hätten wir für unser irdisches Dasein alles, was sich unser Herz wünscht, so bliebe dennoch ein Durst unbefriedigt. Es brennen Wunden, die niemals ein irdischer Quell heilen kann, und man fühlt Schmerzen, die kein Wasser der Welt beseitigt.

Jesus sagte: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“ (Matthäus 5, 6). Dies sind keine leeren Worte;

denn der, der dieses gesagt hat, sorgt auch für die nötige Befriedigung und Erquickung. Er ist der treue und wahrhaftige Zeuge (Offenbarung 3, 14), der die Seinen nicht mit inhaltslosen Versprechungen abfertigt, sondern des Herrn Wort ist wahrhaftig; und was er zusagt, das hält er gewiß (Psalm 33, 4). Das natürliche Wasser kommt aus der natürlichen Erde, aber das Wasser des Lebens fließt durch die veredelte Erde von den Menschen, die der Sohn Gottes dafür geheiligt, zubereitet und dienstbar gemacht hat. Der Quell der ewigen Liebe versiegte nicht, weil Jesus am Stamme des Kreuzes seinen Geist aufgab, sondern floß weiter durch die Apostel, die von ihm gesandt waren. Alles, was zu einem Ebenbilde des Sohnes Gottes erforderlich ist, hat Christus durch das Apostelamt den Menschen zugänglich gemacht.

Das Paradies wurde von dem aus Eden kommenden einen Strom, der sich in vier Ströme teilte, bewässert (1. Mose 2, 10).

Außerdem ist noch in der heiligen Schrift die Rede von einem Hagers Brunnen, von einem Brunnen des Lebendigen, an dem die Begegnung Isaaks mit seiner Braut Rebekka erfolgte, von einem Jakobs Brunnen, von einem Rahels Brunnen, von einer Maras Quelle, von einem Elimsplatz mit zwölf Brunnen, von einem Jordan-Wasser und von einem Teiche Bethesda. Gottes Brunnen haben Wassers die Fülle. In ihnen liegt die Erquickung und die Reinigungskraft für alle Seelenschäden, für alles Leid, für alles Elend, für alle Sünden und Vergehen.

Aus den geschichtlich vorgebildeten Wassern geht eine Fülle lehrreicher Begebenheiten hervor. Wie herrlich steht es mit dem Brunnen Hagers! Mutter und Kind waren auf dem Wege des Fluches und der Sünde, wie wir auch alle waren. Der liebe Gott erbarmte sich aber des sterbenden Kindes, als die Mutter in ihrem Schmerze weinend abseits saß. Wie wohl tat es Hagar, als ihr der Engel des Herrn erschien und sie ihre Augen aufhob und auf einmal einen Wasserbrunnen sah! Dadurch konnte sie ihr todkrankes Kind tränken, und beide waren gerettet (1. Mose 21, 9–21). Ist es nicht genau so in unserem Leben! Oft sieht der Mann seine Frau, die Frau ihren Mann, die Eltern sehen ihre Kinder und die Kinder ihre Eltern sterben. Wie bitter ist es aber, wenn man sich nicht mit den geistlichen Gütern der Liebe und der Hoffnung des Wiedersehens den letzten Becher des Trostes reichen kann!

Auch die Maras-Wasser haben wir schon manchmal trinken müssen. Wie viele Wasser des Leidens, der Trübsale, der Sorge, der Not, der Anfechtung, des Verrats, der Verfolgung, des Hasses, der Verleumdung und des Verkanntseins müssen getrunken werden! Auch uns ließ der liebe Gott wie einstens das Volk Israel ein süßes Holz in Christus und seinen himmlischen Gaben finden, wodurch alles Bittere versüßt wurde (2. Mose 15, 22–25).

Wie wunderbar ist doch die Heilung des ausfägigen Feldhauptmanns Naeman (2. Könige 5, 1–15). Der Aussatz bedingte den Ausschluß des Kranken von der Gemeinschaft der Menschen. Sünde und Schuld heben die Gemeinschaft mit Gott auf.

Der Teich Bethesda ist ebenfalls ein Lehrstück. Die Engel des Menschensohnes bringen das Wasser in Bewegung, und wer hineinsteigt, wird gesund.

Israel saß einst an den Wassern zu Babel und weinte, wenn es an Zion gedachte (Psalm 137, 1). Auch in gegenwärtiger Zeit gibt es manche Zionskinder, die an den Gewässern Babels (Verwirrung) sitzen und weinen. Wohl ihnen, wenn sie sich aus der Gefangenschaft der Geister erlösen lassen, ehe es zu spät ist!

Unser Verhalten den Gegnern gegenüber.

In der Arbeit, in der wir stehen, ergeht es uns wie dem Herrn Jesus. Auch wir können nicht umgehen, daß wir mit den Gegnern des neuapostolischen Werkes in Berührung kommen. Dann wissen manche nicht, wie sie sich verhalten sollen, weshalb nachstehend dieser Sache einige Zeilen gewidmet sein sollen.

Zunächst ist die Frage aufzuwerfen: Was erreichen wir, wenn wir den Gegnern ihre Fehler zeigen und vorhalten? — Auf diese Weise kommen wir nicht an das Ziel, im Gegenteil, die meisten Seelen, wenn sie verlangend sind, werden dadurch innerlich verletzt; denn wir dürfen nicht vergessen, daß Andersgläubige in vielen Fällen ihre Anschauung ebenso heilig halten wie wir unseren Glauben. Wir erreichen also nichts, wenn wir einem anderen die Fehler aufdecken. Dagegen können wir eine große Hilfe sein, wenn wir die Vorzüge des Werkes Gottes klarlegen, wenn wir es verstehen zu beweisen, daß wir etwas Besonderes haben und der Herr seiner Kirche wieder das Gnaden- und Veröhnungsamt gegeben hat. Also nicht das andere herabsetzen, sondern das Werk Gottes in den Herzen der anderen durch Wort und Tat zu erhöhen suchen, das muß unsere Aufgabe sein.

Wie aber sollen wir uns verhalten, wenn das Gnadenwerk unseres Gottes angegriffen und in ungerechter Weise geschmäht wird? Man liest des öfteren in Schmähschriften gegen uns, daß manche Brüder oder Geschwister bei derartigen Auseinandersetzungen sehr ausfällig und unhöflich geworden sind. Dies ist natürlich sehr zu verwerfen, wenn auch andererseits zur Entschuldigung gesagt werden muß, daß diese Brüder oder Geschwister vorher gereizt wurden und sie keinen Makel auf der Gemeinde haften lassen wollten. Aber es muß bei derartigen Unterredungen unser fester Grundsatz sein, ruhig und sachlich in jeder Weise zu bleiben. Nur dann kann der heilige Geist in uns arbeiten und die rechten Gedanken erwecken, die geeignet sind, den Gegner zu entwaffnen.

Besonders vorsichtig müssen wir uns aber im Gottesdienste verhalten. Manchmal wird zu dem dienstleitenden Amtsbruder vor dem Gottesdienste gesagt: „heute ist der Herr Pfarrer im Dienst,“ oder: „heute sind zwei Herren von einer anderen Gemeinschaft da.“ Dadurch schon wird leicht der Dienstleitende etwas geängstigt und dies wiederum verursacht eine gewisse Aufregung, die sich dann in der Predigt auswirkt, indem man zu schnell spricht und andererseits die Gegner anzugreifen sucht, auch wenn dies versteckt geschieht. Lassen wir uns doch durch die Anwesenheit von Personen, die uns nicht wohlwollend gesinnt sind, nicht aus der Ruhe bringen. Als Lehrstück diene folgende Begebenheit:

Ein Apostel und ein Bischof haben bei einer Gelegenheit in einer Gemeinde eines anderen Bezirkes unerkannt einen Gottesdienst besucht. Sie setzten sich hinten hin, und als der Vorsteher kam, sagte der Türhüter ihm etwas ins Ohr. Der Vorsteher sah sich beide an und ging dann zum Altar. Der Dienst begann, und in der Predigt kamen aber die Pharisäer und Schriftgelehrten nicht zu knapp daran. Als die Gemeinde zum Abendmahl ging, kamen die beiden auch mit vor und gaben ihren Ausweis ab. Aber o weh! Nun sah der Dienstleitende ein, daß er anstatt Himmelsbrot zu bieten, neben das Ziel gehauen hat. — Lassen wir uns doch mehr von dem Heiligen Geist leiten, der uns zur Zeit und Stunde schon das rechte Wort geben wird!

Gleichzeitig sei noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es unbedingt zu verwerfen ist, wenn die Brüder im Gottesdienste persönlich werden, d. h. daß sie einen direkt oder indirekt angreifen.

Selbstverständlich darf in der Kirche keine Politik getrieben werden. Politik und die Kirche Christi gehören niemals zusammen. Wir sind gesetzt, um Erlöserdienste zu tun, und das wollen wir mit Freuden und Eifer ausführen.

Gottes wunderbare Führung.

Als wir uns im Jahre 1905 verheirateten, wurden mein Mann und ich nach damaligen Glaubensbegriffen für fromme und gottesfürchtige Christen gehalten; denn wir besuchten gern und regelmäßig die Gottesdienste unserer Kirche.

Ein Jahr darauf wurde ich schwer krank. Ich verfiel in Krämpfe und verlangte nach einem Seelsorger. Mein Mann entsprach meinem Wunsch, und als er sich dieserhalb an einen Seelsorger wandte, sagte ihm derselbe, daß es nicht sein zuständiger Bezirk sei, und der andere sagte, er könne erst um 2 Uhr kommen, da er jetzt keine Sprechstunde habe.

Durch diesen Vorfall kamen wir zum Nachdenken, was zur Folge hatte, daß mein Mann nicht mehr zur Kirche ging und ich mich dafür mit der Bibel und dem Gesangbuche begnügte. Während mein Mann ausging, benutzte ich die Gelegenheit, um in diesen stillen Stunden umso eifriger in der heiligen Schrift zu forschen. Dabei fand ich, wie wunderbar sich einstens der liebe Gott durch schlichte Männer, die von ihm gesandt und bevollmächtigt waren, offenbart hatte und durch diese die frohe Botschaft unter den Menschen verkündigen ließ. Deshalb glaubte ich felsenfest, daß sich der alte Gott auch in gegenwärtiger Zeit noch genau so beweisen kann, wie er es damals getan hat. In kindlichem Vertrauen beugte ich jeden Abend meine Knie und bat den lieben Gott unter Tränen, daß er mir doch durch einen Traum zeigen möge, wo er in gegenwärtiger Zeit seine Offenbarungsstätte unter den Menschen aufgerichtet habe.

Diesem Bitten kam der Herr entgegen, worauf ich folgenden Traum hatte:

„Ich befand mich auf dem Wege zur Kirche, wobei ich sah, daß die Straße, die zur Kirche führte, sehr breit war. Alle Menschen, die dahin gingen, trugen bunte Kleider, und allerlei Unrat wurde in die Kirche geschleppt. Darüber war ich derart erschrocken, daß ich nicht hineinging, sondern den lieben Gott bat, er möge mir doch den richtigen Weg zeigen. Danach tat sich vor meinen Augen ein neuer Weg auf. Auf demselben kam mir ein älterer Mann mit einer brennenden Lampe entgegen und fragte mich, was ich suche. Ich sagte ihm: „Ich suche den Weg, der zum Himmel führt,“ worauf er freudig erwiderte: „Du befindest dich bereits auf dem Weg zum Himmel; komme nur mit! Sehe aber nicht auf mich, sondern auf die brennende Lampe, die ich trage, dann kommst du schon dahin, wo du hin willst.“ Dann führte er mich in ein kleines Haus, woselbst in einem Zimmer einige Familien andächtig und in heiliger Begeisterung versammelt waren. In dem betreffenden Mann erkannte ich den Engel des Herrn.

In dem Zimmer stand ein Tisch, auf dem eine braune Decke und eine große Bibel lag. Dahinter hing das Bild mit dem sinkenden Petrus auf den Meereswellen. Dieses Bild hatte meine Seele so ergriffen, daß ich darin meinen Zustand erkennen konnte. Es wurde gerade Gottesdienst gehalten, der einen solch herrlichen Verlauf nahm, daß ich sofort erkannte, daß dies kein Menschenwerk war.“

Darauf erwachte ich, und es war mir dabei zumute, als wäre alles in der Wirklichkeit gewesen.

Nachdem ich den Traum meinem Mann erzählt hatte, meinte er, man könne darauf nicht viel geben, da es doch nur ein Traum gewesen sei. Dessen ungeachtet ließ ich nicht nach im Gebet, weil ich Gewißheit haben wollte. Nach drei Wochen hatte sich aber mein Traum in der Tat erfüllt.

Eines Abends kam ein Mann zu uns, in dem ich sofort zu meinem nicht geringen Erstaunen den Menschen erkennen konnte, der im Traum den Gottesdienst in dem kleinen Häuschen gehalten hatte. Er überbrachte uns das Zeugnis vom Werke Gottes, und in jedem Worte, das er sprach, erkannte ich, daß dieser Mann von Gott gesandt war. Ich folgte seiner Einladung zu den Gottesdiensten der Neuapostolischen Kirche, wobei ich alles so vorfand, wie es mir der Herr im Traume gezeigt hatte. Damit wurden auch meine Gebete erhört.

Seitdem ich die Offenbarungsstätte unseres Gottes gefunden habe, fühle ich mich glücklich und geborgen. Ich gehe mit Vorliebe in das Haus des Herrn; denn dort verlebe ich die schönsten Stunden meines Lebens. Möge es mir mit Gottes Hilfe gelingen, auszuhalten bis an mein Lebensende.
K., G.

Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.

Meine lieben Eltern sind lange nach mir zum Werke Gottes gekommen. Als sie es aber erkannt hatten und mit Hilfe der dienenden Brüder und der Gnade unseres Herrn Jesu erleuchtet wurden, gingen sie trotz ihrem hohen Alter fast jeden Sonntag zum Gottesdienste. Dazu legten sie zu Fuß einen Weg von einer Stunde nach S. oder von zwei Stunden nach S. zurück. Sie ließen sich weder durch Hitze oder Kälte, Regen oder Schnee noch durch Spott oder Hohn, der zu damaliger Zeit auf dem Lande nicht gering war, zurückhalten.

An einem Sonntag, an dem es sehr regnete, begegnete ihnen unterwegs der Milchkutscher, der ihnen spöttisch zurief: „Wenn ihr nur versaufen würdet,“ und ein ander Mal schrie er ihnen nach: „Ihr seid verrückt und zählt zu den Dummsten auf der Erde.“ Dessen ungeachtet ließen sich meine Eltern in ihrem Glauben nicht irre machen und zogen fröhlich ihre Straße. Der Milchkutscher sah bald darauf die Zwecklosigkeit seiner Worte ein und sagte nichts mehr.

Jahre vergingen, als sich auf einmal an diesem Spötter die Worte erfüllten: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.“ Der Spötter hatte inzwischen mit seiner Frau eine Gastwirtschaft übernommen, die für beide zum Fluch geworden ist. Die Frau war nicht gewohnt, sparsam zu wirtschaften, und so dauerte es nicht lange, daß die Eheleute nicht mehr den Gasthausbetrieb halten konnten. Eines Tages drang die Kunde durch den Ort, daß der Lammwirt Selbstmord durch Ertränken begangen habe. Als dies seine Frau erfuhr, wurde sie in einen derartigen Schrecken versetzt, daß sie die Besinnung verlor. Am gleichen Tag und zur gleichen Stunde als man den bedauernswerten Mann tot ins Dorf brachte, führte man die irre gewordene Frau hinaus; bald darauf starb sie im Irrenhaus.

Durch diesen Vorfall bestätigten sich die Worte: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

Daß dieses Gottesgericht der Wahrheit entspricht, bestätigen meine nicht mehr schreibfähigen 80jährigen Eltern und ich selbst.
S. G., S.

Vom Ankläger zum Angeklagten.

Auf einem Gute haben die Neuapostolischen viel unter den Anfeindungen ihrer Mitbewohner zu leiden.

Eines Tages hatte der Gutsinspektor seine Taschenuhr verloren. Falsche Zeugen lenkten den Verdacht auf den Sohn eines apostolischen Bruders. Der Vater drang in den Sohn, doch dieser beteuerte immer wieder seine Unschuld. Nun betete der Vater und war still.

Acht Tage später fand man die Uhr bei dem Nachbarn, der zu denen gehörte, die am meisten verleumdet hatten. Die Geschwister waren Gott dankbar, der ihre Gebete erhört und sie von dem falschen Verdachte befreit hatte. B. B., N.

:: Fragen und Antworten. ::

Frage: Kann eine Seele bestimmen, in welchen Menschen sie kommen will, und ist die Seele daran schuld, wenn ein Mensch schlecht ist, oder der Geist?

Antwort: Nein! Wenn der Mensch schlecht wird, so ist die Seele samt Geist und Leib daran schuld. Gott hat dem Menschen seinen freien Willen gegeben, und der Mensch entscheidet mithin, ob er gut oder schlecht sein will. (Der Fragesteller ist sich in dieser Hinsicht nicht klar, was der Mensch in seiner Beschaffenheit ist).

Frage: a) Ist es möglich, daß freiwillig aus dem Leben geschiedene Menschen noch im Ewigkeitsbereich versiegelt werden können?

b) Und wenn es solche geben sollte, die bereits versiegelt waren, besteht für diese noch im Jenseits eine Gnadenmöglichkeit?

Antwort: zu a) Ja. Alle Sünden können vergeben werden, wenn die entsprechende Stellung eingenommen wird (Schächer am Kreuz).

zu b) Jesus sagte: Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viele Streiche leiden müssen (Lukas 12, 47).

Wir verdammen keinen Menschen, der als Selbstmörder aus dem Leben scheidet; aber wir können ihn nachher auch nicht selig sprechen. Es kommt ganz darauf an, was die Ursache war, weshalb er sich das Leben nahm. - Ich warne eindringlich, ja nicht Hand an sich selbst zu legen, da keinerlei Anhaltspunkte vorhanden sind, daß solchen Seelen noch geholfen werden kann.

Frage: Laut 1. Korinther 15, 29 wird von einer Taufe über den Toten gesprochen. Ist damit die Totenversiegelung gemeint?

Antwort: Die betreffende Übersetzung ist ungenau. Im Urtext heißt es: „Für die Toten, im Interesse der Toten.“ Obwohl Paulus nur von der Taufe geschrieben hat, ist aber doch sicher, daß man den Entschlafenen genau so wie den Lebenden alle Segnungen zukommen ließ, also auch die Geistestaufe.

Daß dies der Fall war, geht daraus hervor, daß in der heiligen Schrift nicht nur von einer Wassertaufe, sondern auch von einer Taufe zur Vergebung der Sünden und von einer Geistestaufe die Rede ist (Matthäus 3, 11; Markus 1, 8; Johannes 1, 33; Apostelgeschichte 1, 5; 2, 38).



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher Maingau 79846. - Druck u. Versand: Dreieinigste Neuapostolische Gemeinden Süd- u. Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 9

1. Mai 1932

Neubestellung des Jugendfreundes.

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Mai in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekanntzugeben:

Wir bitten die lieben Geschwister, die Neubestellung des Jugendfreundes für das zweite Halbjahr 1932 in der Zeit vom 1. bis 31. Mai vorzunehmen. Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei den dazu beauftragten Brüdern. Der Preis für ein Halbjahresabonnement beträgt 70 Pfennig.

Da sich immer noch viele Geschwister in bitterer Notlage befinden und nicht in der Lage sind, den Jugendfreund zu bestellen, so bitten wir diejenigen, die dazu in der Lage sind, außer dem Bestellpreis von 70 Pfennig etwas mehr zu geben, damit für Notleidende sowie auch für Gäste ein Jugendfreund zur Verfügung gestellt werden kann. Solche Spender tun dadurch ein Werk der Barmherzigkeit, worauf der Segen Gottes ruhen wird.

Nachdem die Gemeindevorsteher am 31. Mai 1932 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem Bezirksvorsteher die bestellte Anzahl mitteilen und ihm den entsprechenden Betrag einsenden, und zwar bis spätestens 3. Juni 1932.

Die Vorsteher werden ersucht, als Empfänger der Wächterstimme und des Jugendfreundes möglichst eine Adresse anzugeben, damit doppelte Versandkosten erspart bleiben.

Die Bezirksvorsteher senden die Bestelllisten (je zwei Stück, eine für den Bezirksapostel und eine für die Druckerei) und den eingenommenen Betrag aus ihrem Bezirke bis zum 6. Juni 1932 an ihren Bezirksapostel.

Die Apostel werden gebeten, bis zum 12. Juni 1932 die Bestelllisten und den Gesamtbetrag an umstehende Adresse zu senden.

Wenn Vorsteher oder Brüder, an welche Wächterstimmen und Jugendfreunde gesandt werden, in Urlaub gehen, so wollen die Vorsteher recht-

zeitig der Hausdruckerei mitteilen, an wen während dieser Zeit die Wächterstimmen und Jugendfreunde zu senden sind, damit die Sendungen nicht als unbestellbar zurückkommen.

**Vereinigte Neuaufstehende Gemeinden Süd- und Mitteldeutschlands e. V.,
Abteilung Hausdruckerei, Frankfurt (Main)-West 13, Sophienstraße 75.**

Postfachkonto Frankfurt (Main) 16885.

Himmelfahrt.

Johannes 17, 4-11.

Jesus sagte einstens zu den Juden, die glaubten, daß sie Abrahams Samen seien: „Ihr seid von untenher, ich bin von obenher; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt“ (Johannes 8, 23). Außerdem sagte er noch: „Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist“ (Johannes 3, 13). Das gibt Anlaß zum Nachdenken.

Alles, was einen Anfang hat, hat auch ein Ende. Wie die Saat, so die Ernte! Ist der Same himmlisch, so kann auch eine Auferstehung oder Himmelfahrt erfolgen. Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch und endet in der Erde, weil es irdisch ist. Was aber aus dem Geiste geboren wird, das ist Geist und darum himmlisch. Deshalb sagte auch der Apostel: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“ (1. Petrus 1, 3).

Jesus war auf der Erde als Mensch unter den Menschen. Er hatte aber das Bewußtsein nie aus dem Auge gelassen, daß er dazu in die Welt gekommen sei, um den Willen seines Vaters auszuführen. Waren auch die Anfechtungen und Versuchungen noch so groß, so widerstand er allem, was ihn in seinem Auftrage behinderte. Seine Kraft lag darin, daß er immer daran dachte, wozu er in die Welt gekommen sei, was er mit den Worten bekundete: „Ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat“ (Johannes 6, 38).

Suchen wir daher dieses Bewußtsein in den Gotteskindern zu erwecken; denn sie haben den Geist aus der Höhe, den Heiligen Geist in der Salbungstat empfangen und sind dadurch wiedergeboren zu einer neuen und lebendigen Hoffnung. Die Wiedergeburt hat den Zweck, daß wir den Willen dessen tun, der uns wiedergeboren hat. Dann macht sich auch das Verlangen bemerkbar, von allem Irdischen und der Luft dieser Welt befreit zu werden. Unser Sehnen und Verlangen ist dann unsummehr nach dem himmlischen Ziele gerichtet. Zuvor müssen wir aber an uns die dazu erforderliche Arbeit tun, wie auch Jesus vor seinem Abscheiden sagen konnte: „Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte“ (Johannes 17, 4).

Die Offenbarungen Jesu nach seiner Himmelfahrt.

Mit der Himmelfahrt vollendete Christus seine Verdienste. Ohne die Himmelfahrt, ohne daß er zum Vater ging, wäre es nicht möglich geworden, den Heiligen Geist zu empfangen, hätte es kein Pfingsten gegeben. Die Reinigung von Sünden, wozu Jesus seine Apostel beauftragt hatte (Johannes 20, 23), war auch schon vor Pfingsten möglich. Aber erst der

wesenhafte Besitz des Heiligen Geistes ließ jene Kräfte entfalten, die alles überwandten, die Glaubenshelden hervorbrachten, die dem Tode ruhig ins Auge sahen, die sich vor keiner Höllenmacht scheuten. Der Heilige Geist ist aber auch ein Geist, der bei den Seinigen ewig bleibt, sie gegenüber allen Geistern vertritt, nachdem er sie ganz als Gesegnete des Herrn durchdrungen hat. Der Heilige Geist trägt in sich die Liebe des Gottessohnes, die größer und stärker als der Tod ist. Darum ist uns der Besitz des Heiligen Geistes, aber auch dessen Pflege ein Gebot unbedingter Notwendigkeit.

Als Christus gen Himmel fuhr, sagten zwei Männer in weißen Kleidern zu den umstehenden Jüngern: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (Apostelgeschichte 1, 11). Wir wissen nun, daß Jesus in Kraft und Herrlichkeit wiederkommen wird (Matthäus 24, 30), um seine Braut heimzuholen oder sich mit denen zu vereinigen, die sich ihm bereitet haben und auf die er im Allerheiligsten schon lange wartet (Johannes 14, 3). Er kann sie aber erst dann heimholen, wenn ihre Zahl voll, d. h. wenn sie vollendet und wenn die Zeit nach Gottes Ratsplan erfüllt ist. Er wird aber nochmals erscheinen, und zwar, wenn er mit der verherrlichten Brautgemeinde nach der Hochzeit im Himmel auf diese Erde zurückkommt, um das Tausendjährige Friedensreich aufzurichten.

Nun haben wir von Christus seit seiner Himmelfahrt mancherlei Offenbarungen und Erscheinungen in Gesichtern, Visionen und in den Kräften des Heiligen Geistes durch seine Gesandten empfangen. Gesichte, Träume und Visionen von Jesus, vorausgesetzt daß sie wirklich von Jesus und nicht das Erzeugnis eines Irrgeistes sind, gab es seit seiner Himmelfahrt viele. Sie haben den Zweck, den Seelen den Glauben an einen Gott und an einen Heiland zu erhalten und sie nach diesem suchend und verlangend zu machen. Sie sind Lichtblicke aus und in eine andere Welt, tragen aber keine Erlösung in sich und spenden nicht den Heiligen Geist.

Es ist nicht nur schwer — selbst für erfahrene, glaubensstarke Amtsbrüder —, in solchen Offenbarungen zu unterscheiden, ob sie vom Geiste Christi oder von einem Irrgeiste sind, sondern auch Offenbarungen des Sohnes Gottes richtig zu verstehen. Man kann durch eine falsche Auslegung mehr Schaden und Verwirrung anrichten als durch Schweigen. Jedenfalls sind derartige Offenbarungen aufzuschreiben und dem Apostel zu senden.

Wie oft treten aus den Entschlafenenbereichen heimgegangene Geschwister, selbst Zeugen aus der ersten Christenheit, an gesichtesehende Personen heran und offenbaren dieses und jenes, was bedorft, daß dieser Bruder bald sterben und jener Apostel bald abgerufen würde. Die Entschlafenen wissen etwas, aber nicht alles. Ihre Offenbarungen sind vielfach Wünsche, aufgefangene Beobachtungen, die sie weiterleiten und die dann beim Gesichtesehenden je nach dessen Einstellung feste Formen annehmen. Die Entschlafenen können beispielsweise einmal sehen oder von den Berichterstattern gehört haben, daß bei einer noch im Leibe befindlichen Seele ein Krankheitskeim Eingang gefunden hat, der in der Regel den Leib zerstört. Die Zerstörung geht aber nicht bei allen Menschen gleichmäßig vor sich, weil sie in ihrer Blut-, Zellen- und Drüsenbeschaffenheit nicht gleichartig und verschieden in ihrer Lebensweise sind. Was den einen in kurzer Zeit zur Strecke bringt, braucht bei dem andern Jahre oder bringt es überhaupt nicht fertig. Schließlich entscheiden aber über Leben

und Tod nicht Entschlafene, sondern der Herr, dem man dient und dem man sich ganz ergeben hat. Jeder muß deshalb wissen, wer sein Herr ist, dem man allein Bestimmungsrecht über Leib und Seele einräumt.

Von den Offenbarungen des Sohnes Gottes sind aus alter Zeit besonders die Bekehrung des Saulus (Paulus) auf dem Wege nach Damaskus (Apostelgeschichte 9, 3–7) sowie die Anweisung des Herrn bei Ananias (Apostelgeschichte 9, 10–12) und die Offenbarungen des Johannes nach seiner Verbannung auf Patmos zu nennen. In diesen Fällen waren es göttliche Offenbarungen, ausgehend vom Stuhle des Lammes, nicht durch Engel, nicht durch Entschlafene, sondern unmittelbar durch den Sohn Gottes selbst.

Damit war aber den Betreffenden sein Verdienst nicht übermittelt worden, sondern das mußte Saulus erst durch Ananias empfangen, der ihm sagte, was er tun solle und nicht der Herr Jesus selbst (Apostelgeschichte 9, 6). Zu Kornelius sagte der Engel nicht: „Du mußt an Jesus Christus glauben, daß er Gottes Sohn ist usw.“, sondern: „Sende Männer gen Joppe und laß fordern den Petrus, der wird dir sagen, was du tun sollst“ (Apostelgeschichte 10). In Petrus stand das Leben des Sohnes Gottes in ganzer Kraft und Sendungsfülle oder das Verdienst Christi im Vollmaß. Dieses Leben zu empfangen, in sich aufzunehmen, ist jedenfalls mehr, als nur sagen zu können: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ Dieser Glaube ist gut, wenn er die davon ergriffene Seele dorthin bringen kann, wo die Gesandten des Sohnes Gottes wirken und die Seelen mit seinem Leben erfüllen. Ist der Glaube eines Menschen nicht dazu imstande, so wird ein solcher nie den Lauf vollenden.

Größer und wertvoller als derartige Gesichte, die nur einen hinweisenden Wert haben, sind darum die Offenbarungen des Sohnes Gottes durch seine Gesalbten und Gesandten, weil damit das Verdienst Christi gepaart ist und die Erlösung bewirkt wird; denn deren Wirken ist ein Licht, in dem man das ewige Licht, den Sohn Gottes, sieht. Ihre Worte können die Seele von Sünde und Unrecht befreien, können sie kleiden mit Gerechtigkeit, geben der Seele ein wahrhaftiges Glaubensgold, machen ihre Augen sehend (Offenbarung 3, 18), damit man des rechten Weges nicht fehlt. Die Gesandten des Herrn spenden aber auch den heiligen Geist, der uns zu Brüdern und Schwestern des Gottessohnes macht, damit wir als Könige und Priester mit ihm herrschen im Reiche des Friedens, aber auch alles miterben können.

Die Versuchung und ihre Wirkung.

Matthäus 4, 1 – 11.

Die Versuchung hat im Paradiese begonnen. Es war von jeher die Absicht des Versuchers, den Menschen von Gott zu trennen. Die Mittel, deren sich der Böse dazu bediente, waren jedesmal den Zeitverhältnissen angepaßt. Nachdem es dem Fürsten der Finsternis gelungen war, Adam und Eva zu verführen, wurden sie aus dem Paradiese verwiesen. Damit war die Trennung des Menschen von Gott, seinem Urbilde, vollzogen, und eine für den Menschen unüberbrückbare Kluft geschaffen. Infolgedessen kam namenloses Unglück über sie und ihre Nachkommen.

Bei der Versuchung des Herrn Jesu beabsichtigte der Böse, den Sohn Gottes vom Vater zu trennen und ihn unfähig zu machen, ein Erlöser der armen, gefallenen Menschheit zu werden. Jesus erkannte aber den Versucher und hat ihn in allem überwunden. Die Folge davon war, daß die Engel kamen und dem Überwinder dienten. Er wurde somit die Ursache zur Auferstehung für viele; denn wie durch einen Menschen die Sünde und Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen (Römer 5, 12–19).

In unserer Zeit hat sich der Versucher besondere Mühe gegeben, die Apostel von dem Stammapostel und die dienenden Brüder von ihrem Apostel zu trennen. Daß er dabei nicht ohne Erfolg war, beweisen die vergangenen Jahre. Wo sind manche hingekommen, nachdem sie sich durch die Arbeit des Versuchers vom Stammapostel und somit von der Apostelgemeinschaft haben trennen lassen? Wo sind die Amtsbrüder und Glieder geblieben, die sich von ihrem Apostel losgelöst haben? Bei den Außenstehenden versucht der Böse durch allerlei Mittel, die Seelen zurückzuhalten, damit sie sich nicht den Aposteln des Herrn und seiner Gemeinschaft anschließen können.

Ist eine Trennung erfolgt, so hört der Lebenszufluß auf. Dabei ergeht es wie einem Gliede des menschlichen Körpers, wenn es durch die Operation von demselben getrennt worden ist. Das stärkste Glied bleibt nicht lebensfähig, wenn es vom Körper getrennt ist. Deshalb sagte auch der Apostel Johannes: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Johannes 1, 3). Also alle, die sich von dem Gemeinschaftsleibe Christi loslösen, verlieren dadurch auch die Gemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Sohne. Dieses wird im 2. Brief des Apostels Johannes im 9. Vers noch besonders hervorgehoben. Solche kommen dann in die Wüste, wo kein Brot und Wasser ist und die Beschreibung einstiger Gottestaten als Ersatz dient. Jeder weiß, daß eine Beschreibung kein Wasser und kein Brot ist. Der Geist aus dem Abgrund ist mithin ein Geist der Zerschneidung, Zersetzung und des Verderbens. Hingegen ist der Geist Christi ein Geist der Errettung, des Zusammenführens und des Verbindens. Er ist nicht dazu gegeben, um uns von dem von Gott gesetzten Führer zu trennen, sondern immer enger mit ihm verbunden zu werden, damit der in der Gottesgabe liegende Segen uns ungeschmälert zufließen kann.

Durch die Trennung entsteht eine Kluft, was das größte Übel ist. Die Kluft verhindert, daß der Segen von dem, der gesetzt ist, zu dem hinfließen kann, der den Segen und die Hilfe benötigt (reicher Mann und armer Lazarus). Wie schrecklich ist es schon, wenn zwischen Mann und Frau eine Kluft entsteht; welches Unheil und welche Zerstörung ist schon damit für die Familie verbunden. Das größte Übel besteht aber darin, wenn sich ein Apostel vom Stammapostel oder ein Amtsbruder von seinem Apostel trennen läßt. Lasse sich daher niemand von der Liebe Gottes scheiden (Römer 8, 35–39).

Die Seelen vor Aufnahme und Versiegelung prüfen.

Es ist leicht verständlich, daß jeder Vorsteher mit seinen Brüdern bestrebt ist, in der ihm anvertrauten Gemeinde einen guten Erfolg in bezug auf Seelenzuwachs zu haben. Durch dieses Streben und Eifern kann aber

leicht die Arbeit in falsche Bahnen gelenkt werden, und zwar dadurch, daß man weniger darauf acht hat, die Seelen gründlich vorzubereiten und sie von dem Besitzrechte der Geister frei zu machen, sondern vielmehr darnach trachtet, recht viele Seelen in die Gemeinde des Herrn zu bringen, die dann noch nicht die erforderliche Reife zur Aufnahme oder zur Versiegelung haben.

Wenn Gemeindevorsteher die Seelen zu früh zur Aufnahme oder zur Versiegelung lassen, so gibt dies sogenannte Frühgeburten; damit haben dann gewöhnlich die Brüder die größte Arbeit und Unannehmlichkeiten. Diese machen den Brüdern in Folge mangelhafter Erkenntnis das Leben oft zur Qual, weil sie nicht dahin zu bringen sind, die Apostellehre zu befolgen. Es muß doch auch jedem Vorsteher viel Herzeleid bereiten, wenn er im Jahr 50 Seelen zur Versiegelung brachte und muß dann am Jahreschluß wieder 30 Seelen aus dem Kirchenbuch streichen; denn diese Seelen werden damit auch aus dem Lebensbuch entfernt.

Wenn die Vorsteher die in den letzten Jahren abgefallenen Seelen nochmals durch ihren Geist gehen lassen und nach der Ursache des Abfalls forschen, werden sie die Feststellung machen müssen, daß die meisten davon sogenannte Frühgeburten waren. Man hat Mitleid mit ihnen gehabt und sie am Tage der Aufnahme oder Versiegelung, wie man sagt, „durchrutschen“ lassen. Wo kein Glaubensgrund vorhanden ist, kann sich eine solche Seele in den Stürmen auch nicht bewähren. Wo ein schwacher Glaubensgrund besteht, kann derselbe in Anfechtungen und Kämpfen nicht standhalten. Der Böse macht aus solchen Seelen Gefäße vieler feindseliger Geister. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß alle, die von uns gehen, nicht unsere Freunde bleiben.

Vor allen Dingen muß vor der Versiegelung festgestellt werden, ob eine gründliche Umstellung der betreffenden Seelen stattgefunden hat. Ferner muß ein herzliches und aufrichtiges Verlangen in den Seelen stehen, an den Segnungen des Hauses Gottes teilzuhaben. Wenn die Seelen überredet und gedrängt werden, damit sie ja an den Segnungen teilnehmen, so ist dies immer verkehrt und wird niemals Früchte des Segens bringen.

Oftmals fehlt es bei den Seelen an der nötigen Belehrung. Ist erst die Klarheit über Gottes Werk in den Seelen vorhanden, so stellt sich das Verlangen von selbst ein, so daß sich solche Seelen nicht mehr zurückhalten lassen.

Auch ist es erforderlich, die Verhältnisse der Seelen zu prüfen, soweit es irgend möglich ist. Wir finden z. B. in gegenwärtiger Zeit sehr viele wilde Ehen, oder wie man heute sagt: Kameradschaftsehen. Einen derart verwehllichten Zustand können wir aber im Hause Gottes nicht dulden. Die Brüder müssen sich davon überzeugen, ob Mann und Frau auch wirklich behördlich getraut sind. Wenn dies der Fall ist und eine kirchliche Trauung noch nicht stattgefunden hat, so kann dieselbe nachgeholt werden.

Auch sollen die Brüder vorsichtig sein, daß sie die Seelenpflege nicht mit unreinen Gedanken ausführen. Wie die Ausaat, so die Ernte. Was die Brüder in die Seelen ausäen, werden sie eines Tages als Ernte wiederfinden, und dann ist die Arbeit an diesen Seelen doppelt schwer, wenn die Ausaat keine reine war.

Nun ist es schon vorgekommen, daß Personen in einer Gemeinde die Gottesdienste besuchten, aber noch nicht aufgenommen waren. Durch irgend eine Ursache besuchten dann solche Seelen in einer Gemeinde eines anderen Bezirks vorübergehend die Gottesdienste, wo sie dann nach einiger Zeit aufgenommen wurden. Dies aber ist unstatthaft. Wer soll in einem solchen Fall die Verantwortung tragen? Der erstere Vorsteher wird mit

Recht die Verantwortung ablehnen, und der andere, der die Personen hat aufnehmen lassen, kann die Verantwortung nicht übernehmen, da er die Seelen nicht dauernd pflegen kann. In solchen Fällen muß, einerlei ob es sich um Aufnahme oder Versiegelung handelt, vorher eine Verständigung mit dem zuständigen Bezirksvorsteher stattfinden. Der Schreiber dieser Zeilen hat voriges Jahr eine Person aus einem anderen Apostelbezirk versiegelt, hat aber vorher die Erlaubnis dazu von dem zuständigen Bezirksapostel eingeholt.

Denken wir also stets daran, daß wir über das kostbarste Gut, unsterbliche Seelen, zu wachen und sie zu pflegen haben. Gerade wegen dieses hohen Wertes und der großen damit verbundenen Verantwortung ist es unser aller Pflicht, in der Seelenpflege gewissenhaft zu sein. Lassen wir uns nicht von dem falschen Gedanken leiten, nur recht viele Seelen zur Gemeinde zu bringen, sondern beachten wir, daß wir Erlöserdienste ausführen sollen.

Vor Unglück bewahrt.

Am letzten Montag durfte ich die göttliche Hilfe und den damit verbundenen Schutz ganz besonders erfahren; denn wir sind vor einem großen Unglück bewahrt geblieben.

Am Sonntag wies der Geist des Herrn in der Weissagung darauf hin, daß der Teufel ein Opfer fordere. Dabei mußte ich an mich und meine Familie denken, weshalb ich den lieben Gott im Gebete um seinen Schutz bat.

Am Montagmittag brachte meine Frau unseren noch nicht ganz zwei Jahre alten Hermann zu Bett, wobei sie für dessen besonderen Schutz bat, und ging dann zum Brunnen. Die anderen Kinder waren zur Schule, von der sie erst gegen 1/4 Uhr wieder zurückkamen. Unser Hermann schlief gewöhnlich bis gegen 4 Uhr. Diesmal erwachte er frühzeitiger, stieg aus dem Bett und suchte in allen Zimmern, ob jemand da sei. Sämtliche Türen standen offen, und weil in der Vorplaktüre der Schlüssel steckte, ging er an das offene Fenster und fiel dabei auf ein 5 bis 6 Meter tiefer liegendes Blechdach. Von dort wollte er weiter hinuntersteigen und stand schon in der Nähe der Dachrinne. Dabei bemerkte ihn ein Junge der Geschwister L., die ihn aus seiner gefährlichen Lage zurückholten.

Durch den erlittenen Fall hat er nicht den geringsten Schaden davontragen; er kam mit leichten Hautabschürfungen davon. Er war nach dem Sturz noch ebenso munter wie zuvor. Als ich diesen Vorfall von meiner Frau erfuhr, war ich sehr bewegt; denn der liebe Gott hatte uns vor großem Herzeleid bewahrt. A. H.

Eine Warnung.

Ein Bruder ist in einem Betrieb beschäftigt und hatte eines Nachts einen Dampfkessel zu überwachen. Bekanntlich wird einem, wenn man allein ist, die Nacht sehr lange. Schließlich übermannte der Schlaf diesen Bruder, und er schlief ein.

Während des Schlafes träumte er nun von allerlei schönen Dingen, und der Böse wollte ihn wahrscheinlich recht lange in diesem schönen Traumlande festhalten, um dann durch die Unachtsamkeit dieses Bruders Unheil über ihn herbeizuführen; denn während dieser Zeit entströmte dem unbeaufsichtigten Kessel in Folge Überdruckes und Wassermangel der Dampf, so daß innerhalb etlicher Minuten die Dampfpfeife eingeseht hätte, was für den Bruder von unangenehmen Folgen gewesen wäre; seine Entlassung hätte sicherlich nicht vermieden werden können.

Der liebe Gott hat aber seine gnädige Hand über diesen Bruder ausgebreitet. Der entströmende Dampf hatte die Decke angefeuchtet, wodurch sich ein Stück Verpuß löste und zu Boden fiel. Infolge des dadurch entstandenen Geräusches wurde der Bruder wach und konnte in letzter Minute weiteres Unheil verhüten.

Wie Jesus die Seinen ermahnt hat, in geistlichen Dingen wachsam zu sein, so gilt dies aber auch, wie obiger Fall lehrt, für natürliche Pflichten; denn der Böse ist schnell zur Hand, die Gotteskinder zu schädigen und sie um Verdienst und Brot zu bringen. Nur der Gnade des Herrn ist es zu danken, daß dieser Bruder in der gegenwärtigen schweren Zeit vor schlimmen Folgen bewahrt geblieben ist.

Frage und Antworten.

Frage: Wie ist das Wort Jesu in Lukas 9, 47-50 zu verstehen, wenn solche Handlungen keinen Wert für die Ewigkeit haben?

Antwort: Teufelaustreiben in Jesu Namen hat mit der Seligkeit absolut nichts zu tun (Matthäus 7, 22. 23). Wenn Jesus dem nicht gewehrt hat, dann bestätigt dies nur aufs neue, daß Gott jedem Menschen seinen freien Willen läßt, zu tun, was ihm beliebt; aber es dient nicht alles zur Seligkeit. - Was die Kinder betrifft, so wollte Jesus seine Apostel belehren, weil sie gerne gewußt hätten, wer der Größte unter ihnen wäre.

Wenn Jesus damit das hätte sagen wollen, was der Fragesteller meint, so hätte er nicht zu sterben brauchen, dann könnte jeder nach seinem Vermögen einige Kinder ins Haus nehmen; damit hätte er alles getan. Daß dies aber nicht so ist, geht schon daraus hervor, daß Jesus sprach: Wer dies Kind aufnimmt! Aber es konnten doch nicht alle dies eine Kind aufnehmen.

Frage: Von der Seele heißt es, daß sie ewig ist. Wenn sie nun ewig ist, muß sie eigentlich auch von Ewigkeit her sein, also keinen Anfang haben; oder wird die Seele bei der natürlichen Zeugung mitgezeugt?

Antwort: Die Seele ist ewig wie Gott selbst; sie ist sein Odem und wurde von Gott in die von ihm bereitete Form gelegt. Als der Mensch so geschaffen ward, wurde ihm der Auftrag der Vermehrung gegeben. Also wird bei der Zeugung nicht nur die Materie, sondern auch die Seele gegeben.

Jesus selbst sagte, daß so wie der Vater das Leben in sich selber habe, er auch dem Sohne gegeben habe das Leben in sich selber zu haben. Jesus hat die Apostel als Segensgefäße geformt, in die dann auf Pfingsten der Heilige Geist gegeben wurde, um dadurch den gläubig werdenden Seelen den Heiligen Geist, das Leben aus Jesus, spenden zu können, wodurch Gotteskinder gezeugt werden.

Frage: Gibt es unter den Seelen auch einen Unterschied, d. h. ehe sie in den Menschen sind?

Antwort: Nein! Die Seele ist das unsterbliche Leben in dem Manne, wie der Geist Christi in dem Apostel die Ursache ist, daß diejenigen, die den Geist empfangen, ein Ebenbild Christi werden.

Frage: Darf das Buch „Das Leben nach dem Tode“ auch an Fremde verkauft werden?

Antwort: Dagegen ist nichts einzuwenden.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher Mainzau 79846. - Druck u. Versand: Vereintigte Neuapostolische Gemeinden Süd- u. Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstraße 76.

12. Jahrg. Nr. 10

15. Mai 1932

Pfingsten.

In Titus 1, 15 heißt es: „Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist ihr Sinn sowohl als ihr Gewissen.“ Dies ist ein sehr beachtenswertes Wort, was besonders für die dienenden Brüder von großem Nutzen sein dürfte. Wir müssen dahin gebracht werden, daß wir sowohl natürlicher als auch geistlicher Weise mit allem im Reinen sind. Die Ansicht vieler Brüder und Geschwister, das Natürliche (Häusliche) habe mit dem Glauben nichts zu tun, ist vollkommen irrig. Wäre dies so, dann hätten der natürliche und der geistliche Mensch nichts miteinander zu schaffen, und doch gehören beide zusammen. Leib, Seele und Geist bilden ein untrennbares Ganze, wie auch der Apostel Paulus schrieb: „Er, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi“ (1. Thessalonicher 5, 23).

Gemäß Offenbarung 22, 11 heißt es: „Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm, und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig.“ Wer fromm, heilig, rein, treu, aufrichtig, ehrlich, gehorsam, gottesfürchtig sein will, soll dies also auch beständig sein. Aber was für sonderbare Ansichten kommen oftmals darüber zum Vorschein?! Obwohl doch alle Apostolischen mit dem einen Heiligen Geiste gesalbt und versiegelt sind, gibt es noch so viele andere Anschauungen, die nicht aus dem Geiste Christi hervorgehen. Der Apostel Paulus bezeichnete nur diejenigen als Gottes Kinder, welche der Geist Gottes treibt (Römer 8, 14). Dieser treibt nicht zum Bösen, sondern nur zum Guten. Deshalb gibt derselbe Apostel die Ermahnung: „Der Mensch prüfe sich selbst“ (1. Korinther 11, 28) und ferner: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst“ (2. Korinther 13, 5). Außerdem sagte der Herr Jesus: „Ihr Narren, meint ihr, daß es inwendig rein sei, wenn's auswendig rein ist?“ (Lukas 11, 40).

Will man rein sein, so muß man sich mit reinem Wasser waschen (Hebräer 10, 22). Solches Wasser für den inwendigen Menschen bot der

Sohn Gottes schon einstens dem Weibe am Jakobsbrunnen an, was dem samaritanischen Weibe unbegreiflich erschien, obwohl es der Herr klar zu machen versuchte. So geht es auch in gegenwärtiger Zeit bei denen, die den Geber in den Gottesgaben nicht erkennen, wie auch Jesus sagte: „Wenn du erkennst die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken! du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser“ (Johannes 4, 10). Der Herr gab schon einst die Verheißung: „Ich will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet“ (Hesekiel 36, 25).

Es wird besonders am Pfingstfeste viel von dem Geiste Gottes gesprochen, doch damit ist der Heilige Geist noch nicht tätig. Er ist nur da wirksam, wo ihn der Herr gemäß seinem Willen und seiner göttlichen Ordnung hineingegeben hat. Dazu müssen Gefäße vorhanden sein, die den geheiligten Willen erkennen und darnach tun. Darum suche jeder Amtsträger, in erster Linie auf sich zu achten, damit er nicht andern predige, und selbst verwerflich werde (1. Korinther 9, 27). Suche auch jeder in der Familie ein wahres Gottesleben zu führen, was aber nicht in Herrschsucht und eigenem Wesen sein darf, sondern in Milde, Güte und Sanftmut. Dies ist aber nur möglich, wenn das Herz ohne Vorurteile ist und sich in der lauterer Apostellehre bewegt. Suche daher jeder Amtsbruder, ein reines Gefäß mit ungeteiltem Herzen und ein wahres Vorbild in Familie und Gemeinde zu sein. Wir müssen danach streben, rechte Vorbilder in der Tat zu werden.

Wir haben denselben Geist empfangen, den auch die ersten Christen hingenommen haben. Wir dürfen daher auch keine anderen Geistesgaben zum Vorschein bringen als diejenigen, die der Heilige Geist in der Urkirche hervorgebracht hat. Werden wir von diesem Pfingstgeiste regiert und geleitet, so können auch wir mit anderen Zungen (Geistesgaben) reden, entsprechend dem, was uns der Heilige Geist eingibt. Dann handeln wir nicht mehr nach der früheren Gesinnung, als wir noch in Sünden und Leidenschaften lagen, sondern wir zeugen von den großen Taten unseres Gottes, die unter uns geschehen sind. Es soll nicht jeder nach seinem Gutdünken oder nach seiner Auffassung reden, sondern nach dem, was der Geist Christi uns treibt auszusprechen oder zu tun. Dazu ist ein kindlich, einfältiges Herz erforderlich, das immer in der Gemeinschaft des Geistes bleibt. In solchen Herzen kann der unversiegbare Lebensquell das reine Wasser der lauterer Apostellehre geben, so daß alle, die davon genießen, rein werden. Dann können sich auch die Worte des Propheten erfüllen: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre; ich will meinen Geist auf deine Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen“ (Jesaja 44, 3).

In der Einheit liegt unsere Stärke. Wer in der einheitlichen Gesinnung mit dem Stammapostel und den Aposteln des Herrn verbunden ist, wird großen Segen wirken. Es muß aber alles aus dem Geiste des Gehorsams und des Glaubens hervorgehen. Jeder Amtsträger muß sich seiner Sendung bewußt sein und sich von diesem Geiste leiten lassen. Vor allem müssen wir auch von dem Geiste der Wahrheit durchdrungen sein; denn der Pfingstgeist ist ein Geist der Wahrheit, wie auch Jesus sagte: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir“ (Johannes 15, 26).

Nur was aus dem Geiste der Wahrheit hervorgeht, kann ein Herz erfreuen und Seligkeiten auswirken. Wer ein Zeuge dieses Geistes ist und in diesem Geiste lebt, kann ein rechtes Pfingsten feiern. Dies bringt die größte

Seligkeit und eine wahrhaftige Pfingstfreude. Möge das Pfingstfest für alle ein solches Tatenfest werden, damit in aller Herzen das neue Gesetz des Geistes Christi eingeschrieben werden kann!

Johannes 12, 35. 36.

Die Aufforderung: „Wandelt im Lichte!“ kann nur da ergehen, wo das Licht vorhanden ist. Jesus konnte zur Zeit seiner Umgebung diese Aufforderung entgegenbringen, weil er das vom Vater gesandte Licht der Welt war. Später sagte er zu seinen Aposteln: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14). Deshalb konnte das Volk nach seiner Himmelfahrt fortan nur in diesem von ihm gesandten Lichte wandeln.

Nachdem der Herr im Jahre 1830 den Heiligen Geist als das göttliche Licht wieder gegeben hatte, konnten die Menschen aufs neue in diesem Lichte wandeln. Die Aufforderung an das gegenwärtige Geschlecht: „Wandelt, dieweil ihr das Licht habt!“ ist von allergrößter Bedeutung, weil man nur in dem von Gott gesandten Lichte imstande ist, den Weg des Lebens zu gehen.

Die Ermahnung: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habt!“ besagt doch, daß dieses göttliche Licht nicht für jeden als solches erkennbar ist; denn es wäre sonst die Aufforderung, daran zu glauben, unnötig. Wo dieses göttliche Licht scheint, werden Leben und Seligkeit offenbar. Wir sehen dies auch im Natürlichen. Die gegenwärtig scheinende Sonne hat bewirkt, daß die Natur ein neues Kleid angelegt hat. Die Beschreibung von der Sonne, wie sie vor 1900 Jahren geschehen hat, kann nie eine derartige Wirkung hervorbringen. Wir haben dies ja selbst in der alten Glaubensgemeinschaft erlebt, wo man uns mit der Beschreibung des göttlichen Lichtes zu befriedigen suchte. Dabei blieb in uns alles öde und leer. Nachdem uns aber das göttliche Licht der Gegenwart geschehen hat, sind wir aus dem Tode zum Leben erwacht. Deshalb können wir heute die an uns geschehenen Errettungs- und Erlösertaten besingen.

Als Mose die Kinder Israel durch das rote Meer geführt hatte und sie den Untergang der Ägypter sahen, konnten sie die Errettung besingen, die an ihnen geschehen war. Kein Volk war imstande, dem Herrn ein derartiges Lied zu singen, weil die Erfahrungen fehlten.

Allerdings kommt auch die Nacht, in der niemand mehr wirken kann. Wohl dem, der sich in der Zeit, in der das Licht noch scheint, das nötige Öl erwirbt, um in der kommenden Nacht nicht im Finstern wandeln zu müssen!

Der Gnadenstuhl, der schädliche Stuhl, der Gerechtigkeitsstuhl.

Psalm 94, 12 - 22.

Sowohl der Gnadenstuhl wie der schädliche Stuhl werden von Menschen gebildet und sind auf der Erde, während der Gerechtigkeitsstuhl, den Gott der Vater mit seinem Sohn einnimmt, im Reiche der Herrlichkeit ist. Auf dem Gnadenstuhl und dem schädlichen Stuhle sitzen Wesen, Geistesmächte, die nur an ihrem Wirken erkannt werden. Auf dem Gnadenstuhl ist das Lamm, das der Welt Sünden trägt, d. h. auf sich nimmt von denen, die sich im kindlichen Glauben diesem nahen und daselbst opfern. Bei beiden Stühlen ist äußerlich kein großer Unterschied, weshalb auch nur wenige den Weg zum Gnadenstuhle finden. Zu diesem benutzt Gott Menschen, die

sich von ihm leiten lassen, den eigenen Willen brechen, ein demütiges Herz und einen ehrlichen Sinn haben, weil dann Gott alles in allem sein kann. In unserer Zeit sind es die Apostel des Sohnes Gottes mit der aus ihnen geborenen und mit ihnen verbundenen Priesterchar.

Der Gnadenstuhl steht fest; er ist fundiert auf der Gerechtigkeit, die der Sohn Gottes in seinem Verdienst erworben hat, während der schädliche Stuhl beweglich, immer in Unruhe ist. Man findet ihn in den Sümpfen des Lasters, der seichten Weltlust, wie auf den Höhen der Weisheit dieser Welt. Er paßt sich der Einstellung der jeweils zu bedienenden Menschheit an, kann als Lichtesengel im frommen Gewand, in der doppelzüngigen Schlangensprache, aber auch in der rohen, allen Gottesglauben unterdrückenden Drachengewalt offenbar werden. Die natürliche Folge ist, daß der Gnadenstuhl wegen seiner bescheidenen Aufmachung und der schädliche Stuhl wegen seiner Anpassungsfähigkeit von wenigen als das erkannt werden, was sie in Wirklichkeit sind. Die unscheinbare Aufmachung des Gnadenstuhls ist notwendig, damit niemand ängstlich zu sein braucht, und Gott will doch, daß allen geholfen werde, also auch dem tiefgesunkenen, armen Sünder.

Zum schädlichen Stuhl kann jeder werden, der vom schädlichen Stuhl genommen hat.

In Psalm 94, 20 heißt es: „Du wirst ja nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet.“ Wie wahr ist doch dieses Wort! Jeder Diener sollte wissen, daß Gott, so geduldig, nachsichtig und langmütig er sonst ist, hier nicht mit sich handeln läßt. Darin ist er unerbittlich, und das ist gut so; denn es geht um das Leben der Schafe, die er mit großer Mühe seinem Sohne zugeführt hat und die er ihm erhalten will. Die Salzsäulen einst großer Männer zeugen davon. Für einen Gottesknecht gibt es nur eine Quelle, von der er trinkt, nur einen Stuhl, von dem er nimmt, das Gnaden- und Apostelamt. Dies bewahrt ihn und die anvertraute Herde, reift und bereitet sie zu vollendeten Seelen, zur Lammesbraut.

Besondere Ermahnung an alle dienenden Brüder.

Liebe Brüder! Wir sind erwählt und gesetzt, durch Wort und Wandel ein Vorbild und Segen für die Kinder Gottes zu sein. Damit wir dies aber sein können, ist uns der Geist der Liebe Christi gegeben, wie auch der Apostel Paulus sagte: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist“ (Römer 5, 5). In diesem Geiste der Liebe stehend, sollen wir suchen, den Seelen eine Hilfe zu sein, damit sie von ihren Sünden und Belastungen frei werden. Diese Liebe ist frei von allen irdischen und teuflischen Begierden und sündhaften Trieben, sie sucht nur, die Seelen glücklich und selig zu machen durch Verwendung des Verdienstes Christi.

Die Schafe Christi dürfen nicht hart und grob behandelt werden, ein solches Benehmen stößt ab. Wer sich durch die Liebe Christi nicht zurechtbringen läßt, kann durch Grobheit niemals gewonnen und zurechtgebracht werden. Harte Worte verletzen und erzeugen Ärger, aber keine Besserung. Auch muß man sich bemühen, in allen Dingen die Wahrheit zu reden. Ein Amtsträger, der es mit der Wahrheit nicht genau nimmt, dem wird man auch in geistlicher Weise kein Vertrauen entgegenbringen.

Bei Meinungsverschiedenheiten müssen unbedingt beide Teile gehört werden. Niemals über jemand richten, urteilen oder abfällig sprechen. Bevor

man nicht einem Mitgliede Gelegenheit gegeben hat, sich auszusprechen, soll man keine Entscheidung fällen.

Ein Amtsträger darf nie das Vertrauen seiner Mitbrüder oder Gemeindeglieder zu geschäftlichen oder gar sündhaften Zwecken ausnützen. Durch ein solches Benehmen verliert er die Liebe und das Zutrauen der ihm anvertrauten Seelen und zulezt Amt, Ehre und Ansehen.

Wie kann ein Amtsträger zum Segen für die Gemeinde sein, wenn er sich an den Lustplätzen der Welt finden läßt? Wie soll er im Segen arbeiten können, wenn er ein Säufer und Unzüchtiger ist, der Schafe Christi zur Befriedigung seiner sündhaften Gelüste mißbraucht und sich dadurch für Zeit und Ewigkeit unglücklich macht! Anstatt die Seelen frei zu machen, bringt er sie durch sein Verhalten in Knechtschaft und Sünden. Solche sind keine Schafhirten, sondern Schaffschlächter, indem sie durch ihren sündhaften Verkehr die Seelen dem ewigen Tod überliefern. Der Apostel Paulus schrieb einst: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde“ (1. Korinther 9, 27). Bitte auch Römer 2, 21-24 lesen.

Was wird der Herr der Herde an jenem Tage solchen Schafhirten sagen, wenn sie nicht rechtzeitig Umkehr halten und ihr Leben gründlich bessern und wirkliche Vorbilder der Herde Christi werden?! Möge doch jeder Amtsträger bedenken, daß sein Leben ein Segen und nicht ein Fluch sein soll.

Die Apostel sind angewiesen, mehr denn je ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die dienenden Brüder durch Belehrung und Ermahnung sich auch zu wirklichen Vorbildern der Herde Christi entwickeln und somit zum Segen werden. Ich weiß bestimmt, daß der liebe Gott den Ehrlichen die Kraft gibt, sich zu Vorbildern emporarbeiten zu können.

Dazu bitte ich die lieben Brüder, Jeremia 15, 19-21 zu lesen.

Gottesgunst oder Volksgunst.

Ein Diener, dem der vom Apostel empfangene Auftrag über alles geht, wird das Unrecht beleuchten. Die Furcht Gottes einesteils und die Liebe zu den Seelen andernteils treibt ihn, dem Volke Gottes die Wahrheit zu sagen, um somit eine Erlösung zu bewirken. Ob ihm diese Arbeit übel genommen wird, darum kümmert er sich nicht. Für ihn ist allein die Erfüllung seines Auftrages maßgebend.

Ein Diener in der Gemeinde Gottes, der, um es mit den Gliedern nicht zu verderben, alles gehen läßt, wie es geht, und das Unrecht nicht straft, bringt sich und die ihm anvertrauten Seelen ins Verderben, wie Aaron, der den Willen des Volkes tat und ein goldenes Kalb machte, um ein Freund des Volkes zu bleiben. Auch Pilatus hat, um die Volksgunst nicht zu verlieren, den Herrn Jesus verurteilt, obwohl er keine Schuld an ihm fand.

Bericht einer Trauerfeier.

Chorgesang: Teuer ist der Tod der Deinen (Lied Nr. 32).

Gebet vor der Bahre am Trauerhaus:

Guter und treuer Vater! Wir danken Dir zunächst, daß eins Deiner Kinder seinen Lauf im Glauben vollenden konnte. Nun wollen wir ihm das letzte Geleit geben, und dann wollest Du, Vater, das nötige Wort

zum Trost und zur Erquickung schenken, damit die geschlagenen Wunden geheilt werden und der Trost in die Seelen gegeben wird, daß auch für uns ein Wiedersehen am Tage der ersten Auferstehung von Dir bereitet ist.

Laß uns alle, o Herr, in dem Bewußtsein stehen, daß auch für uns die Stunde kommt, in der wir von hinnen müssen, auf daß wir klug werden und die Zeit unseres Lebens zu Deiner Ehre und zu unserem Heil ausnutzen. Dies erbitten wir von Dir um Jesu willen. Amen.

Darauf setzte sich der Trauerzug in Bewegung nach dem Friedhofe.

Am Grabe.

Chorgesang: Ich gehe heim, mein Tagwerk ist vollendet (Lied Nr. 17).
Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Ewiger Gott, treuer Vater! Du stellst uns durch den Heimgang dieser unserer Mitschwester erneut das Wort vor den Geist: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben!“ Laß, o Herr, auch dadurch in unser aller Herzen neu das Verlangen erweckt werden, uns für jene Welt zubereiten zu lassen, damit wir, wenn für uns die Zeit erfüllt ist, im Frieden Deines Sohnes aus dem Diesseits in das Jenseits gehen können. Du hast Deine Magd hier zur Ruhe gelegt, und wir haben ihr das letzte Geleit gegeben, um ihren enteelten Körper der Erde zurückzugeben, wovon er genommen ist. Nun wollest Du, Vater, auch ein Wort des Trostes geben für unseren Geist und unsere Seele um Jesu, Deines Sohnes, willen. Amen.

Bibelwort: Offenbarung 20, 6.

Grabrede:

In Christo Geliebte! Der Psalmist sagte einstens: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ (Psalm 90, 12), und durch den Propheten sprach damals der Herr: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben!“ (Jesaja 38, 1). In jedem Menschen liegt geheimnisvoll verborgen, daß sich seine Seele zu ihrem Urbilde, dem Gott und Schöpfer Himmels und der Erde, sehnt. Allerdings unterbinden die Einwirkungen fremder Geister oftmals dieses Sehnen, aber es kommen immer wieder Stunden, in denen dasselbe nicht unterdrückt werden kann.

Es liegt im Interesse jedes Einzelnen, sein Leben erträglich zu gestalten, und dazu ergreift jedes die Mittel und geht die Wege, die zur Befriedigung des Verlangens führen. Warum sollten wir als sterbliche Menschen nicht auch einmal an unser Los in der Ewigkeit denken? Wir wissen alle, daß für uns die Stunde kommt, in der wir den Schritt aus dem Diesseits in das Jenseits tun müssen. Keine Macht der Welt ist imstande, dies aufzuheben. Deshalb bittet auch der Psalmist: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ Die Klugheit besteht darin, daß wir als sterbliche Menschen dafür sorgen, wenn wir unsere Augen für dieses Leben schließen müssen, im Jenseits einen Platz zu erhalten, an dem es uns in alle Ewigkeit wohlgefällt. Wir müssen bedenken, daß wir nur einen Körper zur Verfügung haben. Wenn dieser für den Geist und die Seele unbewohnbar wird, müssen wir diese Wohnung verlassen, wie angeführt ist: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben!“ Infolgedessen werden wir Sorge tragen, unser Leben nach dem Willen Gottes einzustellen, daß, wenn unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel (2. Korinther 5, 1).

Die Entschlafene hat in ihrem Leben dieses himmlische Ziel nicht aus dem Auge gelassen. Sie hat neben der Erfüllung ihrer natürlichen Pflichten zunächst als Gattin und später als Witwe nicht vergessen, sich für die Ewigkeit vorzubereiten.

Das natürliche Leben gibt uns manche Hinweise. Der Glockengießer z. B. muß zuerst eine Form zubereiten, bevor er den Guß vornimmt. Wenn die Form ihren Zweck erfüllt hat, wird sie zerschlagen, und dann tritt das Werk des Meisters so zum Vorschein, wie es in der Form gebildet wurde. Ebenso ist es auch mit uns. Von der Entschlafenen können wir sagen: Die Form ist zerschlagen, und was in ihre Seele und in ihren Geist in der Zeit des Erdenlebens hineingegeben werden konnte, ist nun aus der Form herausgenommen und in die Ewigkeit überführt worden, und zwar bis zu dem Tage der ersten Auferstehung. Dazu hat sie die Mittel in ihrem diesseitigen Leben empfangen, die sie zur Teilnahme an der ersten Auferstehung berechtigen, welche an dem Tage stattfindet, an dem der Herr Jesus kommt und sein einst gegebenes Wort einlöst: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 3).

In des Vaters Haus sind viele Wohnungen, sagte einstens Jesus, aber bei dem Herrn ist es am besten. Damit wir Menschen dieses Ziel erreichen können, hat der Sohn Gottes auf Golgatha sein Leben gelassen, ein Verdienst erworben, durch dessen Verwendung unsere Seele zubereitet wird, um an der ersten Auferstehung teilnehmen zu können. Darum preist auch der Apostel Johannes alle selig, die an der ersten Auferstehung teilhaben.

Kein Mensch hat die Möglichkeit, sich aus eigener Kraft zur ersten Auferstehung zuzubereiten. Dazu sind himmlische Gaben und Segnungen, Kräfte aus der jenseitigen Welt, notwendig, die uns durch die Apostel des Herrn Jesu angeboten werden. Durch Verwendung dieser Gnadentaten erlangen wir die Fähigkeit, ewig bei dem Herrn sein zu dürfen.

Es ist deshalb von allergrößter Wichtigkeit für uns, daß wir neben der Erfüllung unserer natürlichen Pflichten und Obliegenheiten das Heil unserer Seele nicht vergessen; wir dürfen nicht in der Sorge für den Leib die Seele vernachlässigen, sondern müssen in erster Linie der Anweisung des Herrn Jesu entsprechend handeln, der sagte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Matthäus 6, 33). Die Entschlafene hat im vollsten Sinne dieses Wortes gehandelt; sie hat neben treuer Berufserfüllung das Heil ihrer Seele nicht aus dem Auge gelassen. Deshalb ist unser Hiersein kein Akt der Trauer oder ein Abschied ohne Trost und Hoffnung, sondern wir wissen, daß wir uns wiedersehen, weil sie die dazu erforderlichen Bedingungen erfüllt hat. Aus diesem Grunde freuen wir uns auf den Tag der ersten Auferstehung, an dem wir mit der Entschlafenen auf ewig vereint werden.

Viele Menschen wissen nicht, daß es eine erste und eine zweite Auferstehung gibt, obwohl Jesus dies in Offenbarung 20 klar und deutlich verheißen hat. Was der Sohn Gottes festgelegt hat, kann keine Macht der Welt ändern. Dieses Bewußtsein, die Entschlafene hat sich für die erste Auferstehung zubereiten lassen, hilft uns über alles hinweg, auch über die Trennungstunde. Somit wissen wir, daß es für uns ein Wiedersehen gibt. Unsere entschlafene Glaubensschwester ist im Juni 78 Jahre alt geworden und hat somit ihre Erdentage vollendet. Ihre Seele ist nun im Schoße des Mittleren geborgen, der sie mit seinem Blut erkaufte hat.

Nun übergeben wir deinen Leib der Erde, wovon du genommen bist; Erde zur Erde, Staub zum Staube, Asche zur Asche in der gewissen Hoffnung,

daß du teilhaft an der ersten Auferstehung. Deine Seele ruhe im Frieden Jesu Christo. Amen.

Gebet und Schlußsegen.

Chorgesang: Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt (Lied Nr. 24).

Frei gemacht.

Jesus sagte einstens die Worte: „So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei“ (Johannes 8, 36). Was das zu bedeuten hat, habe ich in seiner vollen Größe während der Zeit meines Apostolischseins erfahren.

Mit vielen Sünden und mancherlei Leidenschaften behaftet, wurde ich durch einen Bruder aufgefunden und von ihm in die Herberge des Werkes Gottes gebracht. Es war für die Diener des Herrn keine leichte Arbeit, die an mir verrichtet werden mußte, aber sie gelang doch. Die Welt mit ihrer Lust hatte ich bald vergessen, ebenso auch fast alle Leidenschaften, die ich öffentlich und zum Teil auch heimlich trieb.

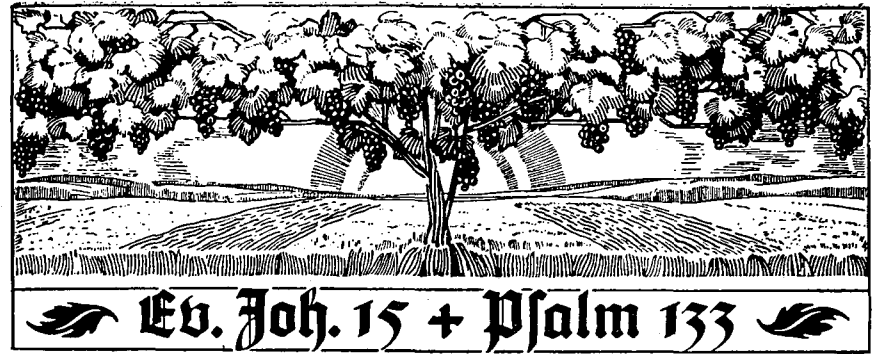
Eine der schlimmsten Leidenschaften war für mich das Rauchen. Jahrelang trug ich mich damit herum. Sie verursachte mir die meisten Qualen. So oft im Gottesdienste von Leidenschaften gesprochen wurde, ging es mir wie ein Stich durchs Herz. Manchmal wurde durch den Geist des Herrn darauf hingewiesen, daß, wenn wir auch zehn Leidenschaften überwunden haben und können vielleicht noch die einzigste, mit der wir behaftet sind, nicht überwinden, so sind wir dennoch keine vollkommenen Überwinder. Wie ein Geschlagener verließ ich dann die Gottesdienste. Ich hatte beinahe den Glauben an mich selbst aufgegeben; denn ich hatte schon so oft den Versuch gemacht, das Rauchen einzustellen, aber dennoch verfiel ich immer wieder dieser alten Leidenschaft. Ich glaubte überhaupt nicht mehr daran, davon befreit zu werden. Kaum hatte ich eine Woche überwunden, als sich mit umso größerer Gewalt die Versuchung bemerkbar machte. Mit der Geldbörse in der Hand eilte ich dann desto rascher in den nächsten Verkaufsladen, um mit den erstandenen Rauchwaren meine Gelüste aufs neue zu befriedigen.

In diesem Zustande habe ich mehrere Jahre zugebracht. Immer wieder verfiel ich in das alte Gefängnis meiner Leidenschaft. Verschiedentlich wandte ich mich an die Geschwister, weil ich glaubte, sie könnten vielleicht etwas zur Ausführung meines Vorsatzes beitragen.

Eines Tages hatte ich bei einem Krankenbesuch Gelegenheit, auf dem Heimwege mit unserem Priester zu sprechen. Ich lenkte dabei das Gespräch auf die verschiedenen Leidenschaften und hoffte, dabei etwas zu meiner Hilfe in Erfahrung zu bringen. Dabei ließ unser Priester die Worte fallen: „Wenn jemand von einer Leidenschaft erlöst sein will, so soll er dieselben im Hause unseres Gottes auf dem lebendigen Altar opfern, und wenn er beim ersten Mal davon nicht frei wird, dann soll er es solange tun, bis er davon erlöst ist.“

Über dieses Wort war ich hoch beglückt. Von nun an handelte ich, wie mir der Priester gesagt hatte. Außerdem verband ich am nächsten Sonntag damit die Bitte: Lieber Vater, laß mich nicht zu sehr versucht werden; denn Du weißt, daß ich mit eigener Kraft nichts vermag. — Dadurch war es mir nun möglich, den Versucher zu überwinden, so daß ich im Laufe der Zeit die Leidenschaft des Rauchens unter die Süße bringen konnte.

Meinen Dank will ich dem Herrn darin beweisen, allezeit wachend und nüchtern zu sein, damit es dem Versucher nicht gelingt, aufs neue die innegehabte Wohnung zu beziehen. Dazu möge mir der liebe Gott Kraft und Gnade schenken.
W. K., M.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher

12. Jahrg. Nr. 11

Maingau 79846. — Druck u. Versand: Der-
einigte Neuapostolische Gemeinden Süd- u.
Mitteleuropas e. V., Abt. Hausdruckerei,
Frankfurt a. M., West 13, Sophienstraße 76.

1. Juni 1932

== Bericht eines Ämterdienstes. ==

Unser Zusammensein hat den Zweck, daß wir immer mehr geschickt werden, unseren Auftrag im Segen und Erfolg ausführen zu können. Wir Brüder können nur dann in wirklichem Frieden und in wahrer Freude dienen, wenn wir in dem Bewußtsein stehen, daß wir, soweit es in unserer Kraft liegt, alles daran gesetzt haben, um den empfangenen Auftrag nutz- und segensbringend an den uns anvertrauten Seelen ausgeführt zu haben. Der treue Gott wird für die von uns in der Liebe ausgeführte Arbeit in der Ewigkeit den Lohn geben. Groß wird die Freude derer sein, die wir durch unsere Arbeit und Gebete auf den Weg des Lebens gebracht haben, wenn sie einst zu der Schar der Erlösten zählen dürfen.

Ein sehr trübes Kapitel ist die eingetretene Arbeitslosigkeit und selbstverständlich auch der damit verbundene Opferrückgang. Ich weiß, ihr lieben Brüder, daß auch der stärkste Glaube nichts geben kann, wenn er nichts besitzt. Durch den ungeheuren Abbau der Gehälter und Löhne ist natürlich ein Opferrückgang eingetreten, wie er noch nie gewesen ist.

Wir haben Gemeinden, bei denen nicht nur kein Überschuß mehr erzielt wird, sondern denen wesentliche Zuschüsse geleistet werden müssen, um die entstehenden Unkosten für Lokalmiete usw. bestreiten zu können.

Die ungeheure Armut greift infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit immer mehr um sich. Es ist schrecklich, wenn man bedenkt, daß Menschen, die arbeiten wollen, schon drei, vier oder noch mehr Jahre keine Arbeit finden. Die Kleider, die Schuhe, die Wäsche und alles wird immer mehr abgenutzt und zerrissen, und Mittel, um neue Sachen zu beschaffen, sind nicht vorhanden.

Weil die Verhältnisse so bitter sind, wollen wir alles daran setzen, in den Ausgaben für die Gemeinden zu sparen, soweit es möglich ist. Selbstverständlich darf der Aufbau des Werkes Gottes keinen Schaden leiden. Für die Brüder, die zur Bedienung der Gemeinden reisen müssen, ist es gut, wenn sie sich einen festen Plan machen, damit sie nicht durch fortgesetztes Hin- und Herfahren die Kosten wesentlich erhöhen.

Lernen wir bei allen Ausgaben wie früher mit dem Pfennig rechnen, so kommen wir auch darin weiter, d. h. wir können dann sagen: Wir haben getan, was uns möglich war; mehr können wir nicht tun. Wenn wir diese Beruhigung in uns tragen, so bleibt unsere Seele in Frieden.

Nun habe ich verschiedene Punkte, die ich mit euch besprechen möchte.

Zunächst, ihr Brüder, kommt es darauf an, daß wir Vorbilder der Herde sind. Wenn es noch nicht der Fall ist, so wollen wir es werden. Es ist eine schlimme Sache und erzeugt einen Gewissenszwiespalt, wenn man hinter dem Altar steht und der Gemeinde predigt, und das Wort, das aus unserem Munde kommt, sagt uns: Du bist ja gar nicht so, wie du sprichst! — Also das Wort ist zweischneidig; es trifft den, der es redet, und trifft den, der es hört. Deshalb suchen wir Brüder dahin zu kommen, daß wir mit gutem Gewissen der Gemeinde gegenüber sagen können: Folgt uns, liebe Geschwister, wie ihr uns zum Vorbild habt! — Dann legt der liebe Gott seinen Segen auf die von uns geleistete Arbeit.

Nun sind die Fähigkeiten und die Begabungen nicht gleich. Der eine leuchtet mehr hervor im Glaubensleben, der andere in der Liebe, ein anderer in der lebendigen Hoffnung, ein anderer in einer äußerst peinlichen Gewissenhaftigkeit. Der natürliche Körper ist auch so gestaltet. Der Schöpfer hat alles weislich geordnet, und ich habe noch niemals erlebt, daß die Hand unzufrieden gewesen wäre, weil sie nicht Fuß geworden ist, und habe noch nie erlebt, daß das Auge Beschwerde geführt hätte, weil es nicht Ohr geworden ist. Jedes dient an seinem Platze. Die Organe tun ihren Dienst an ihrem vom Schöpfer zugewiesenen Platze. Wenn jedes das Seine tut, so sagt man: Der Körper ist gesund.

Der gesamte Lehr- oder Amtskörper Christi umfaßt doch alle Ämter vom Stammapostel bis zum Unterdiakon, wodurch die Gemeinden bedient werden.

Es ist, wenn man im Segen arbeiten will, selbstverständlich notwendig, daß jeder Amtsbruder an dem Platze, an den er von seinem Apostel hingestellt ist, seine Schuldigkeit tut. Der liebe Gott sucht mit seinem Segen die dienenden Brüder an dem Platze, an den sie von dem Apostel gestellt sind. Wenn sich ein Diakon im Geiste schon als Priester sieht, so wird ihn der Herr an diesem Platze nicht segnen; er sucht ihn als Diakon und nicht im Bereiche der Priester. Wenn der liebe Gott eine Hausfrau segnen will, so sucht er sie weder im Theater, noch im Kino oder auf dem Tanzboden noch an sonst einem Platze der Welt. Er sucht sie mit seinem Segen im Haushalte, wohin sie als Frau gehört.

Nun muß doch schließlich ein Bauherr wissen, wie er die einzelnen Arbeiter zum Bauen verwenden kann. Man kann einem Zimmermann nicht zumuten, daß er Maurerarbeiten ausführt; dazu ist er nicht ausgerüstet. Man kann auch einem Maler, der seine Arbeiten anfertigt, nicht zumuten, daß er Dachdeckerarbeiten leistet; denn dafür hat er sich keine Fähigkeiten angeeignet. So ist es auch mit den verschiedenen Amtsgaben. Das Schlimmste, was ein Amtsbruder machen kann, besteht darin, daß er sich groß und erhaben über anderen sieht und von sich glaubt, daß er tüchtiger als andere sei. Wenn solche Gedanken an Euch herankommen, so denkt daran: „Dem Demütigen gibt Gott Gnade.“

Es ist auch verkehrt, wenn bei den älteren Amtsbrüdern Neid entsteht, weil jüngere Brüder ein höheres Amt empfangen. Da kommt oft die alte Schlange und sagt: „Das ist doch verkehrt. Mir hätte das höhere Amt

zugestanden, ich hätte an diesen Platz gehört.“ Darin erkennen wir aber die Sprache der Schlange.

Warum hat denn die Schlange im Paradiese die Eva versucht? Nicht um ihr etwas Gutes anzubieten, sondern um sie aus dem Paradiese zu bringen. Warum wurden die Gottesmänner des Alten Bundes, sowie die Könige und Führer des Volkes Israel versucht? Nur, um den ihnen von Gott zugeordneten Segen zu nehmen!

An unsere Einstellung der göttlichen Führung gegenüber ist Segen oder Fluch gebunden. Achten wir darauf, daß wir in der Demut bleiben!

Bei Amtseinsetzungen muß auch bedacht werden, daß die Arbeit im Hause Gottes nicht durch eine Amtsverleihung belohnt wird, sondern daß es lediglich auf das Bedürfnis ankommt und dann auf die Erwählung von Seiten Gottes.

Nicht abfällig über andere sprechen. Es ist nicht schön, wenn man über andere Personen oder Brüder und Geschwister abfällig spricht. Laßt uns eins sein im Geiste Christi! Wir sind nicht zum Richter über andere gesetzt. Der Vater hat dem Sohne das Gericht übergeben. Wir haben den Geist Christi nicht zum Richter empfangen, sondern um Menschen selig zu machen.

Laßt uns Seelenarbeit tun, und wenn nach unserer Ansicht andere fehlen, laßt uns für sie beten, aber wir wollen sie nicht richten. Laßt uns für sie beten, daß ihnen der liebe Gott die Augen der Erkenntnis öffnet, damit sie sich bessern können. Wir haben doch mehr Freude daran, wenn sich jemand bessert und in der Ewigkeit beim Herrn sein darf, als daß ihn der Teufel ewig gebunden hält. Der Herr Jesus hat noch am Stamme des Kreuzes gebetet: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23, 34). Deshalb ist es notwendig, daß wir in einheitlichem Sinn und Geiste die uns aufgetragene Arbeit erledigen.

Beim Austeilen des heiligen Abendmahls sind laut einem früheren Beschluß des Apostelkollegiums die Worte zu sprechen: „Der Leib und das Blut Jesu für dich gegeben.“

Was die Belehrung der aufgenommenen Seelen betrifft, so möchte ich bitten, darin das Äußerste zu tun. Wenn z. B. Seelen aufgenommen werden sollen, so werden sie vorher öfters versammelt und über die heilige Wassertaufe und deren Wirkung belehrt, ferner über das heilige Abendmahl und die heilige Versiegelung. Ihr habt ja das Lehrbuch, worin alles so schön beschrieben ist. Außerdem ist über die Ämter und deren Arbeit, über die Gottesdienstordnung usw. zu sprechen. Das sind alles Dinge, die den aufzunehmenden Seelen entgegenzubringen sind. Dann wissen die Seelen von vornherein, wie es bei uns zugeht und können sich somit ein Bild von unserer gottesdienstlichen Ordnung machen. Ihr Brüder habt später selbst den Vorteil davon; denn die Geschwister wissen nachher, wie sie sich zu benehmen haben und wie das Werk Gottes aufgebaut ist. Es darf nicht so gehen, wie vor einiger Zeit von einem Bruder berichtet wurde. Dieser hat eine Gemeinde übernommen, und da waren Geschwister, die noch nicht einmal den Unterschied zwischen einem Priester und einem Bischof kannten.

Je eingehender wir die Seelen belehren, desto besser ist es. Dann haben wir später auch nicht mit Rückschlägen zu rechnen. Ebenso müssen ihnen auch die Hausregeln ausgehändigt werden. Ferner sind die auf-

genommenen Seelen über die Gaben des Heiligen Geistes zu belehren, damit sie, wenn ihr sie dem Apostel zur heiligen Versiegelung entgegenbringt, Bescheid wissen.

Was den Austritt aus der Landeskirche betrifft, so ist es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß die betreffenden Personen gefragt wurden, zu welcher Gemeinschaft sie übertreten würden.

Es ist niemand verpflichtet, darüber Auskunft zu geben. Die Betroffenen erklären einfach vor dem zuständigen Beamten ihren Austritt aus der Landeskirche. Wohin sie später gehen wollen, ist ihre persönliche Sache. Es muß niemand Auskunft geben, welcher Gemeinschaft er beitreten will. Der Beamte hat nur zu protokollieren, daß die Person ausgetreten ist, sonst nichts.

Dann kommt es vor, daß man Hochzeiten, Verlobungen usw. ausgerechnet für den Besuch des Apostels aufschiebt. Warum wollen die Betroffenen den Segen nicht von euch? Hat denn eure Arbeit keinen Wert?!

Gewiß kann es vorkommen, daß Leute einen Tag zu ihrer Hochzeit bestimmt haben, ohne zu wissen, daß der Apostel kommt; das ist ein anderer Fall. Aber sonst seid darin vorsichtig! Wer den von den Aposteln in euch gelegten Segen nicht will, wird auch von dem Apostel persönlich keinen Segen empfangen.

Bei Hochzeiten vergeßt nicht, ihr lieben Brüder, die Leute darauf aufmerksam zu machen, daß sie das Traubuch oder die Traubescheinigung mitbringen. Es ist strafbar, wenn wir Leute trauen, die nicht standesamtlich getraut sind. Deshalb muß die Bescheinigung mitgebracht werden, damit wir uns vor der Trauung von der erfolgten standesamtlichen Eheschließung überzeugen können. Ohne dieselbe darf keine kirchliche Trauung vollzogen werden.

Ich war neulich an einem Platze, da kam ein junges Paar und hatte denn Trauschein nicht mitgebracht. Es mußte derselbe erst geholt werden; dann konnte ich das Paar trauen.

Seid vorsichtig bei Nachtrrufen! Die Zeitungen berichteten, daß nachts Prediger oder Geistliche telefonisch angerufen und an einen Platz bestellt wurden, wo sie angeblich einen Kranken besuchen sollten. In der Zwischenzeit hat man die Wohnung der Angerufenen ausgeraubt. — Wenn ihr nachts telefonisch angerufen werdet und ihr kennt die Verhältnisse der Leute nicht genau, so wagt es nicht, einem solchen Anrufe zu folgen. Anders ist es, wenn jemand Bekanntes an der Haustür steht und ruft: „Meine Frau oder mein Mann liegt im Sterben.“

Im allgemeinen ist das Volk Gottes zu belehren, daß unser Gebet, zu Hause verrichtet, genau dieselbe Wirkung hat, wie wenn man zu der betreffenden Person hingehet. Denken wir an die Begebenheit mit dem Hauptmanne, der zu Jesus sagte: „Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund“ (Matthäus 8, 8). Wenn ein heidnischer Hauptmann einen solchen Glauben aufbringen kann, so sollte dies bei den Kindern Gottes erst recht möglich sein.

Was die Darreichung des heiligen Abendmahls betrifft, so empfangen das die Entschlafenen genau so gut wie die Lebenden auch. Deshalb braucht man nicht in tiefer Nacht irgendwo hin, um das heilige Abendmahl zu reichen. Wir wissen doch, daß wir immer bereit sein sollen. Niemand weiß,

wann es den Schritt aus dem Diesseits ins Jenseits tun muß. Wenn wir Sonntags das Abendmahl genießen, sind wir doch zubereitet.

Also seid vorsichtig, damit nicht euer Leben in Gefahr kommt!

Seien wir vorsichtig mit unseren Worten! Jesus selbst sagte, daß die Menschen am Jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben, Rechenschaft geben müssen (Matthäus 12, 36). Was wir in uns tragen, legen wir doch in unsere Worte. Der andere hört es und nimmt das, was in unseren Worten liegt, auf, und die Ernte kommt früher oder später. Seien wir deshalb vorsichtig, damit wir nicht etwas in unsere Worte hineinlegen, wodurch andere geängstigt oder gequält und mit Unfrieden erfüllt werden. Jedes muß die Frucht seiner Werke genießen.

Bei Versiegelungsdiensten habe ich an manchen Plätzen die Wahrnehmung gemacht, daß die Altäre übermäßig geschmückt waren. Dies ist nicht gut. Es muß Platz gelassen werden, daß der Apostel bei der Versiegelung nicht auf die Blumen treten muß.

Außerdem dürfen keine stark duftenden Blumen wie Lilien usw. zum Schmücken verwandt werden. Es kommt doch nicht auf den äußerlichen Schmuck an. Wenn einige Blumen auf dem Altar liegen, so ist das etwas anderes. Andererseits, ihr Brüder, kann man sich nicht des Gedankens erwehren: Die Blumen kosten doch auch Geld! Der liebe Gott sieht unser Herz an und den guten Willen.

Keine unnatürlichen Bewegungen bei Handlungen und beim Gebet machen. Wenn sich Brüder hinter den Altar stellen und dann beim Beten absonderliche Bewegungen machen, so wirkt das abstoßend.

Ich habe früher einmal die weissagenden Personen, die Bewegungen dabei machten, gefragt: Warum machen Sie denn das? Sie antworteten: Der Geist treibt uns! — Was? sagte ich, arbeiten wir Brüder nicht auch im Geiste Gottes? Wenn der heilige Geist uns ebenso treiben wollte und wir würden hinter dem Altar derartige Bewegungen machen, so würden die Leute sagen, wir seien nicht normal. — Der Geist des Herrn ist nicht im Felsenzerbrechen, er ist nicht im Sturm, sondern im stillen, sanften Säusen (1. Könige 19, 11. 12). Nehmen wir doch eine Haltung ein, wie es sich gehört!

Vorsichtig sein in der Ausdrucksweise! Wir Brüder waren alle nicht auf der Hochschule. Lassen wir deshalb die Fremdwörter fort; denn wir können uns lächerlich machen, wenn wir ein Fremdwort gebrauchen und das Wort besagt etwas ganz anderes, als wir meinen. Die Gemeindeglieder lachen, wenn sie es auch nicht merken lassen. Wenn wir nicht darauf achten, schädigen wir doch unser Amt. Sorgen wir dafür, daß unser Amt nicht in den Schmutz getreten und nicht durch unser Benehmen gelästert wird.

Was das Mitdienen von Brüdern betrifft, so habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß in manchen Gemeinden in einem Gottesdienste mehrere Brüder zum Mitdienen herangezogen werden. Man kann aber in einem Dienste nicht drei oder vier Brüder mitdienen lassen. Wo bleibt dann die Zeit für die Hauptarbeit? Man kann einen Bruder mitdienen lassen, aber nicht mehr. Die Brüder sind doch nicht alle zum Predigen gesetzt. Die Bezirksvorsteher müssen darüber wachen, daß im Hause Gottes alles ordnungsgemäß zugeht.

Haben wir keine Spezialfreunde und bevorzugen wir keine Geschwister! Es tut den übrigen Geschwistern wehe, wenn sie merken: Bei dem Priester oder Hirten oder Ältesten oder Bischof verkehren Familien, die besonders gut angeschrieben sind, wogegen die anderen mehr links liegen gelassen werden. Wir müssen als Hirten der Herde unbedingt ein Schaf so lieb haben wie das andere und dürfen uns nie der Sünde einer Bevorzugung schuldig machen. Es muß uns eine Seele so lieb sein wie die andere; die Schwächsten bedürfen der meisten Liebe.

Unsere persönliche Einstellung. Wir dürfen doch nicht unsere Person über die Sache Gottes stellen. Wir dienen mit unserer Fähigkeit der Sache unseres Gottes. Wenn jemand selbstüchtig ist und seine Person über alles stellt, so ist das nicht gut. Von Jesus heißt es: „Er ist gekommen zum Dienen“ (Matthäus 20, 28).

Es kommt vor, daß jemand eingeladen wird zu einer Gemeinde. Die betreffende Person wird dann in die Gemeinde eingeführt, zu der die Person gehört, welche die Einladung ergehen ließ. Die eingeladene Person wohnt aber in dem Bereiche einer anderen Gemeinde. Nun muß die betreffende Person in die Gemeinde eingeführt werden, die dem Wohnsitz derselben am nächsten ist. Würde eine solche Person aber in der ersteren Gemeinde festgehalten, um dort durch die Gewinnung derselben die Zahl der Versiegelten zu erhöhen, dann entspricht dies nicht dem Sinne Christi. Gott weiß, was jedes in dieser Hinsicht an den Seelen getan hat, und dementsprechend ist der Lohn. Hielte man eine solche Person in der ersteren Gemeinde fest, so würde ein solcher Vorsteher beweisen, daß er seine Person und sein Ansehen über die Sache Gottes stellt.

Schweigepflicht und Briefgeheimnis. Wir haben Schweigepflicht. Wenn uns jemand etwas anvertraut, so müssen wir schweigen können.

Nun ist es mir eigentlich unverständlich, daß Kinder von Gemeindevorstehern wissen, wieviel Opfer in der betreffenden Gemeinde eingeht. Sie wissen Bescheid über die Vorgänge in der Gemeinde. Es ist sogar vorgekommen, daß meine Briefe, die ich an die Brüder gesandt habe, von der Frau und den Kindern ohne weiteres geöffnet und gelesen wurden.

Ich frage: Wie ist das möglich? Was haben die Frauen und Kinder mit Gemeindeangelegenheiten zu tun? Das ist von Geschwistern gesehen worden, die es mir mitgeteilt haben. Der Prophet Micha sagte: „Bewahre die Tür deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft“ (Micha 7, 5). Auch Sirach sagte mancherlei darüber in Kapitel 25 und 26. Diese Männer haben auch Erfahrungen gemacht. Die Frauen sind uns nicht zur Hilfe in Gemeindeangelegenheiten gegeben, sondern als Hausgehilfinnen.

Es kommt vor, daß wir bei Beerdigungen oder zu sonstigen Anlässen Omnibusse gebrauchen, um die betreffenden Geschwister oder Sänger an den Ort der Beerdigung usw. zu bringen. Nun bestehen in bezug auf Kraftfahrzeuge und deren Benutzung solch strenge Gesetze, wovon die meisten keine Ahnung haben. Die Wagen haben eine bestimmte Anzahl Sitz- und Stehplätze. Der Wagenführer steht dann oft, wie man so sagt, zwischen zwei Feuern. Es sind vielleicht noch einige Personen da, die auch mitwollen, aber niemand will sie wegschicken. Der Fahrer darf sie nicht mitnehmen, aber was kann er machen? Es heißt: Die paar können auch noch mit usw. Passiert dann etwas, so wird der Wagenführer herangezogen und gefragt:

Wie kommen Sie dazu, so viele Personen mehr mitzunehmen? — Dann muß der arme Mensch vielleicht wegen uns ins Gefängnis oder wird brotlos. Ich warne hiermit: Wenn eine bestimmte Anzahl Geschwister mitgehen, muß für diese auch Fahrgelegenheit vorhanden sein. Der Wagen darf nicht überlastet werden.

Frage: Wie sollen Geschwister behandelt werden, die 6 bis 10 Wochen die Gottesdienste nicht besucht haben? Sollen solche vom Abendmahl ausgeschlossen werden?

Antwort: Wer 6 bis 10 Wochen die Dienste nicht besucht, muß doch Ursache dazu haben. Es liegt an den Brüdern, dies zu erforschen. Man kann nicht einfach das heilige Abendmahl verweigern, ohne die Ursache erforscht zu haben.

Frage: Soll beim Anfange des Gottesdienstes die Gemeinde angeredet werden und wie?

Antwort: Dafür ist kein Gebot gegeben. Die Bibel berichtet nichts von einer Anrede. Dies kann der Dienstleitende halten, wie er will.

= = Der Gehorsam des Glaubens. = =

In Jeremia 5, 1–3 lesen wir, daß der Mann Gottes den Auftrag erhielt, durch die Gassen Jerusalems zu gehen und nachzusehen, ob jemand da sei, der recht tue und nach dem Glauben frage. Wenn jemand gefunden würde, dann wolle der Herr der Stadt gnädig sein.

Ist dies nicht ein trauriges Zeugnis für das auserwählte Volk Gottes gewesen? Israel war doch nicht ohne religiöse Pflege, aber die Seelenpflege war nicht nach Gottes Willen, und auf diesem durch eine derartige Seelenarbeit erzeugten Glauben konnte Gottes Wohlgefallen nicht ruhen. Israel, das Volk Gottes, war doch nie ohne Glauben, aber der Herr suchte bei seinem Volke nicht den Glauben, der nur das Gewesene für wahr hält, sondern er fragte nach dem Glauben, der die gegenwärtigen Gottesoffenbarungen erfährt. Jeremia war ein Träger des zeitgemäßen göttlichen Auftrags gegenüber denen, die nur den Glauben an die Gottesoffenbarungen der Vergangenheit hatten. Wie der liebe Gott über solche Lehrer denkt, lesen wir in Jeremia 8, 8: 9. Daraus geht hervor, daß man in der Schrift gelehrt sein kann und trotzdem in Gefahr steht, des Herrn Wort, das er zeitgemäß redet, zu verwerfen.

In Johannes 1, 11 lesen wir: „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Darin liegt ein Beweis, wie schwer es hält, die zeitgemäße göttliche Hilfe zu erfassen und sich zu eigen zu machen.

Auch heute gilt der Auftrag für die Gesandten des Herrn, wenn auch unter anderen Verhältnissen: Gehet durch Jerusalem und forschet, ob ihr noch Glauben findet usw. Als Jesus erschien, forderte er einen Doppelglauben: „Glaubet an Gott und glaubet an mich!“ (Johannes 14, 1). Der Apostel Paulus schrieb laut Römer 1, 5, daß wir Gnade und Apostelamt empfangen haben, um dadurch den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter dem Namen des Herrn. Auch in Römer 16, 26 sprach Paulus von dem Gehorsam des Glaubens.

An den lieben Gott nach eigener Meinung und Vorstellung zu glauben, ist nicht schwer. Als wir aber mit den Gesandten des Herrn zusammen kamen, wurde es anders. Da zeigten sich die mancherlei Widerstände im Seelenleben von innen, aber auch von außen her, die aber nach und nach

überwunden wurden. Von dem Glauben an die Gesandten des Herrn hat Johannes gesagt, daß dieser Glaube die Welt überwindet, was man von dem Glauben nach der eigenen Meinung nicht sagen kann.

Jeder wird am Gehorsam des Glaubens geprüft, ob Apostel, Bischof, Ältester, Hirte, Evangelist, Priester, Diakon oder Gemeindeglied. Am Gehorsam werden alle Geister offenbar. Jeder, der ins Reich Gottes will, muß diese Prüfung bestehen. Wenn die Apostel dem Stammapostel den Gehorsam des Glaubens beweisen, dann ruht Gottes Segen auf ihnen. Die anderen Amtsbrüder sollen ihrem Apostel den Gehorsam des Glaubens entgegenbringen, damit der Herr ihre Arbeit segnen kann. Nach einem solchen Glauben sehen die Augen des Herrn, ob derselbe vorhanden ist. Einen anderen Glauben lohnt Gott nicht. Ein Glaube an Gott, in dem man die Gesandten des Herrn bekämpft, wird vom Herrn nicht gesegnet. Einen solchen Glauben hatten die Pharisäer und Schriftgelehrten sowie Saulus auch.

Darum, liebe Brüder, sucht den Gehorsam des Glaubens aufzurichten; denn daran ist Leben und Seligkeit gebunden.

⋮ Fragen und Antworten. ⋮

Frage: Im Tausendjährigen Friedensreich ist der Fluch von der Erde genommen und die Früchte sind somit herrlicher geworden, was aus Römer 8, 19-21 hervorgeht. Können auch die Entschlafenen davon genießen oder ist damit nur der paradiesische Zustand gemeint?

Antwort: Die Entschlafenen bedürfen keiner natürlichen Speise; denn es fehlt ja der Leib, der zu seiner Erhaltung dieser Speise bedarf. Die Erstlinge aber können von den Früchten der Erde genießen, wie ja auch Jesus nach seiner Auferstehung vor seinen Jüngern Fisch und Honigseim gegessen hat (Lukas 24, 42. 43).

Frage: Soll man, wenn man bei versiegelten Seelen zu Hause noch heiligenbilder und Kruzifixe an der Wand hängen sieht, die Geschwister aber noch nicht aus der bisherigen Kirchengemeinschaft ausgeschieden sind; darauf hinweisen, daß solches nicht dem Sinn und Geiste Christi entspricht, oder ist es besser, abzuwarten, bis der Austritt aus der früheren Kirche erfolgt ist?

Antwort: Wenn Geschwister noch an solchen Dingen aus ihrer früheren Glaubensgemeinschaft hängen, so ist es Sache der Amtsbrüder, diese Glieder in nüchternen Weise zu belehren, damit sie Klarheit darüber erhalten.

Frage: Aus 1. Könige 18, 40 geht hervor, daß der Prophet Elia die Propheten Baals am Bache Kison abschlachtete, was doch vor Gott nie gerecht sein konnte, zumal Gott selbst sagte, daß er dem Menschen das Leben gegeben habe und auch selbst wieder von ihm nehmen wolle?

Antwort: Im Alten Bunde bestand das Gesetz, welches keine Barmherzigkeit gegen die Übertreter kennt. Laut 5. Mose 13 sollte jeder falsche Prophet sterben. Die Baalspropheten hatten den Götzendienst eingeführt, und das wurde mit dem Tode bestraft.

Das Wort: „Ich habe dem Menschen das Leben gegeben und will es ihm auch wieder nehmen,“ steht nicht in der Schrift.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstr. 48, Fernsprecher

12. Jahrg. Nr. 12

Mitangau 79846. — Druck u. Versand: Vereinigte Neupostolische Gemeinden Süd- u. Mitteldeutschlands e. V., Abt. Hausdruckerei, Frankfurt a. M., West 13, Sophienstraße 75.

15. Juni 1932

.. Aus einem Berichte von Apostel Schlaphoff. ..

Wenn der liebe Gott die Wolken über Land ziehen läßt und sich der Regen über die Erde ergießt, so wird das Land gesegnet. Der Segen, der aus den Wolken kommt, wird in der Tat offenbar, wodurch bewiesen ist, daß Gott nicht allein Gott heißt, sondern daß er Gott ist. Die Taten des Herrn sind die Beweise und Zeugnisse seiner Macht.

Wenn sich die Zeugenwolken Jesu aufmachen und der Stammapostel und die Apostel über Land ziehen, so werden die Gemeinden gesegnet. Dadurch wird in den Seelen der Herzensacker mit dem Himmelstau beneht. Die Folge davon ist, daß sich umso mehr die Früchte des heiligen Geistes entfalten können und zur vollen Reife gebracht werden.

Der Herr Jesus heißt nicht allein „Jesus“, sondern er ist Jesus. Die Apostel sind die sichtbaren Beweise dafür. Sie sind die Zeugnisse seines Werkes und seines Geistes; denn er sagte: „Ihr aber seid des alles Zeugen“ (Lukas 24, 48). Es sind lebendige Zeugen, die von dem heiligen Geiste getrieben sind. Dadurch empfangen unsterbliche Seelen das Himmelsbrot, was wiederum Leben erzeugt.

Wenn wir an die große Macht denken, die Gott in die Sonne eingelegt hat, um das Leben im Samenkorn aus der Tiefe hervorzuholen und Blumen, Pflanzen oder Bäume aufzurichten, so sind diese Werke die sichtbaren Beweise seiner Schöpferkraft. Die Lebensstrahlen, die aus der Sonne kommen, haben das Leben erweckt, so daß die Blumen, Pflanzen und Bäume zu der Sonne sagen könnten: „Du hast uns in Schönheit gekleidet.“

Wie vielmehr trifft dies für uns zu, die wir in dieses Leben gepflanzt sind! Der Keim des Lebens ist durch die göttliche Sonne der Auferstehung in uns erweckt. Wie manches Samenkorn geht aber zugrunde, und das Leben kommt nicht an die Oberfläche, weil die Erde zu schwer ist! So verhält es sich auch mit dem Keime des himmlischen Lebens, wenn er sich in unserer Seele entfalten will. Es beginnt dann ein großer Kampf um das göttliche Leben, ob es in dem Menschen erweckt werden kann oder ob

es sich den Gewalten der Finsternis ergibt. Mancher geht vorüber und kennt nicht den Kampf, den viele zu kämpfen haben. Viele sitzen oft nebeneinander, und der eine weiß nicht, was in dem Herzen des anderen vorgeht, was auch durch die Worte Jesu bestätigt wird: Zwei werden auf einem Bette (Gemeinde) liegen, wovon das eine angenommen wird, weil es den Kampf durchführte, und das andere wird verlassen, weil es in der Finsternis beharrte.

Manche beten wie der König David: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“ (Psalm 130, 1). David hatte Gott erkannt. Vielen ergeht es in gegenwärtiger Zeit wie dem Herrn Jesus, indem sie zu dem Ausrufe kommen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus 27, 46). Wer aber das Brot des Lebens gegessen hat, das wir aus der Apostel Hand empfangen haben, ist über die Macht der Finsternis erhaben und kann zu seinem Retter sagen: „Du hast mich aus der Tiefe gezogen, mich mit dem Kleide der Gerechtigkeit, mit Gnade und Barmherzigkeit gekleidet.“ Schlimm ist es aber im Leben, wenn einer den anderen verdammt und zu dem Ausrufe kommt: „Du hast mich verführt!“

In Afrika kam einmal ein Seelsorger zu uns. Es kam zwischen uns zu einer ernstlichen Aussprache, so daß er sich veranlaßt fühlte, am nächsten Tage wiederzukommen. Am folgenden Sonnabend kam er abermals und sagte: „Mein lieber Herr Schlaphoff, die Sache ist mir nicht einerlei; denn ich befürchte, daß eines Tages die Seelen, die an mich glauben, aufstehen und sagen werden: ‚Du hast uns in die Hölle geführt und uns zu Sündern gemacht.‘ Davor ist mir sehr bange; aber Ihr Erbarmen deckt uns, weshalb ich den lebendigen Gott in dem von ihm gesetzten Amte der Versöhnung suche, damit ich einstens nicht als Verführer dastehe.“

Eines Sonntagabends kam er in den Gottesdienst. Da sagte ich zu ihm: „Mein lieber Freund, was tun Sie denn hier? Warum bleiben Sie nicht in Ihrer Gemeinde und warum kommen Sie hierher? Ich gehe doch auch nicht zu Ihnen.“ Darauf antwortete er: „Ich muß Lebensbrot für meine Kinder sammeln,“ worauf ich ihm entgegnete: „Wissen Sie denn nicht, daß der Herr Jesus sagte: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde (Matthäus 15, 26)?“ Er ließ sich aber durch meine Antwort nicht beirren, sondern erwiderte: „Es steht aber auch geschrieben: Aber doch essen die Hündlein von den Brotsamlein, die von ihrer Herren Tisch fallen“ (Matthäus 15, 27). Darauf sagte ich ihm: Wenn Sie das tun, so sind Sie gleich einem Hund; ich will Sie aber zu einem Menschen machen.“ Heute sitzt er als Mitglied der Neuausschließlichen Kirche in den Reihen der Geschwister. Seine Gemeinde von 114 Seelen haben wir übernommen, und unsere Priester halten dort Gottesdienste. Es wurde in ihm die Furcht erweckt, daß ihn vielleicht viele anklagen und sagen könnten: „Du hast uns zur Finsternis geführt.“ Jetzt freut er sich aber umsomehr, weil in ihm die Hoffnung steht, daß von ihm gesagt werden kann: „Nun hast du uns zum Leben gebracht und uns von dem Himmelsbrote gegeben, um Jesus in seinem Werke folgen zu können.“

Ich habe schon viele getroffen, die zum Kino, zur Wirtschaft und zu sonstigen Vergnügungspätzen sagen mußten: Ihr habt uns zugrunde gerichtet, uns den ganzen Arbeitslohn, das Familienglück und den Frieden genommen. — Wie viele Jungfrauen und Jünglinge werden zu dem Ausrufe kommen: Wenn nur nicht die Tanzsäle gewesen wären; denn dort wurde ich ins Verderben geführt, so daß ich zeitlich und ewig ruiniert bin! — Umso glücklicher können aber wir sein, weil wir aus der Finsternis

zum Lichte gezogen wurden und damit unsere ewige Errettung gefunden haben. Aus dem Stammapostel sind die Apostel des Herrn hervorgegangen, und darin offenbart sich die lebendige Macht, wodurch das göttliche Leben offenbar wird.

Das unsichtbare Leben aus Gott muß in den sichtbaren Trägern des Lebens zutage treten. Wenn Jesus nicht ein sichtbarer Mensch gewesen wäre, hätten die Menschen nicht an ihn glauben können. Wenn das Wort der göttlichen Predigt nicht hörbar gemacht würde, wie könnte man es dann ins Herz aufnehmen? Wir müssen aber erkennen, daß es die Feinde unserer Seele sind, die das göttliche Leben in uns zu töten suchen. Darum entsteht in uns der Kampf wie bei einem Weizenkorn, das kämpfen muß, um aus dem Erdreich ans Licht zu kommen. Ebenso müssen auch wir den Kampf aufnehmen, auf daß wir aus der Finsternis an das Licht kommen, von dem Jesus sagte: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14). Wenn wir unter diesem Lichteskörper bleiben, wird sich in uns das göttliche Leben bis zum vollkommenen Mannesalter entfalten können.

Die Feinde, die finsternen Gewalten, suchen zu verderben, was die Sonne hervorgebracht hat. In mancher Nacht geht ein Sturm über das Land, und wenn die Sonne aufgeht, wird die angerichtete Verwüstung gesehen. Ebenso ergeht es im Leben des Menschen, wenn er in der Finsternis gewesen ist und danach wieder unter das Licht gebracht wird; dann wird oft die Verwüstung im Herzen, in der Familie und im Leben sichtbar.

Wir haben in Afrika auch manche Nachtzeit in Glaubenskämpfen durchlebt. Als der selige Apostel gestorben war, hatte ich einen bitteren Kampf zu führen. Auf Grund dessen, daß ich meinem verstorbenen Apostel in der Treue und im Glaubensgehorsam bis zu seinem letzten Wunsche nachgefolgt bin, konnte mir niemand entgegenhalten: „Du warst untreu.“ Dies ist meine Macht, und darin folge ich auch Jesu nach, der sich als der Unsichtbare durch das sichtbare Oberhaupt seiner Kirche, den Stammapostel, offenbart.

Als mich der Stammapostel mit den anderen Aposteln zum Apostel berufen hat, schrieb ich zurück: „Ich werde niemand etwas davon erzählen,“ denn ich hatte schwere Kämpfe zu führen. Die Feinde machten sich auf und sagten: „Seht, das ist die Erbschaft, Vater und Sohn, eine abgemachte Sache, Menschenwerk. Wir haben noch nie gelesen, daß der Sohn eines Apostels das Amt geerbt hat, und wir haben auch noch nie etwas Ähnliches von dem verstorbenen Apostel gehört.“ Weil ich nicht wußte, was ich machen sollte, schrieb ich an den Stammapostel, daß ich darüber schweigen und niemand etwas sagen werde. Er antwortete mir aber: „Wir haben Sie erwählt und nicht Sie sich selbst.“ Darauf sagte ich: „Herr, dann beweise Du es durch Aposteltaten, damit unsere Feinde nicht über uns siegen.“

Eines Tages kam ich in eine Gemeinde, in der das Kind des Diakons krank darniederlag. Ich sagte: „Sehen Sie sich das Kind an; wie es ist, so sind auch Sie. Die Kinder sind das Ebenbild der Eltern. Es muß neues Leben hineingebracht werden.“ Nachdem er mir einige Dinge aus seinem Leben erzählt hatte, sagte ich zu ihm: „Bekehren Sie sich zuerst; denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Er versprach die Treue und nahm mein Wort zu Herzen. Wir beteten miteinander, und das Kind wurde zur Freude aller wieder gesund.

Wir hatten aber gegen die große Macht der Feinde zu kämpfen. Nach vierzehn Tagen ging ich aus dem Bezirk in einen anderen. Morgens fuhr ich fort. In dem anderen Bezirk erfuhr ich, daß das Kind des Diakons gestorben sei. Dadurch hatten die Geschwister den Glauben ver-

loren. Sie schickten zum Arzt, der aber weiter nichts mehr tun konnte, als nur noch den Totenschein auszustellen. Darüber herrschte bei den Eltern und den anderen Geschwistern große Traurigkeit. Am Abend erfuhr der Priester des Ortes, daß das Kind gestorben sei, weshalb er sagte: „Das ist unmöglich, das kann nicht sein! Wird denn der Herr das Wort des Apostels nicht bestätigen? Unsere Feinde werden uns als Lügner bezeichnen und triumphieren.“

Als der Priester zu den Geschwistern kam, war alles niedergeschlagen. In ihrer verkehrten Sehensweise ließen sie sich den Glauben rauben, so daß Gott, Christus und Apostelamt über den Haufen geworfen wurden. Da sagte der Priester: „Habt ihr keinen Glauben, keine Hoffnung, kein Vertrauen mehr auf das Wort des Herrn? Wo ist denn euer Glaube geblieben? Könnt ihr euch nicht vor dem allmächtigen Gott, dem Herrn über Leben und Tod beugen, vor diesem Jesus, der als der Auferstandene siegreich den Tod bezwungen und alle Macht in seine Apostel gelegt hat mit den Worten: „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein“ (Matthäus 18, 18)? Denkt ihr, daß der Herr seine Apostel als Lügner hinstellt? Warum beugt ihr nicht eure Knie und ruft zu diesem Gott und Jesus?“

Nachdem der Priester unter Tränen den lieben Gott angerufen hatte, wurde das verstorbene Kind wieder lebendig und hat auf einmal mitgeweint. Darauf sagten sie: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott, und Jesus ist Jesus, und der Stammapostel ist der Stammapostel, aus dem die Apostel hervorgegangen sind.“ Dabei bewahrheiteten sich auch die Worte, daß die Apostel des Herrn den einen ein Geruch des Todes zum Tode sind, und den anderen ein Geruch des Lebens zum Leben (2. Korinther 2, 16).

Laßt uns entsprechend dem Worte des Herrn Jesu Speise wirken, die nicht vergänglich ist. Wir müssen aber auch für andere wirken; denn als Söhne und Töchter Gottes werden viele von unserem Wort und Wandel genießen und sagen: Die Apostolischen essen von dem Brote des Lebens. — Dies habe ich in Wahrheit erkannt; denn ich habe von dem Brote des Lebens gegessen, das ich von dem Stammapostel und den anderen Aposteln empfangen habe, und bin dabei satt geworden.

Offenbarung 10.

Die Engel des Menschensohnes können nur dann erlösend wirken, wenn sie im Kleide eines Menschen tätig sind. Das Apostelamt hat Christus gestiftet; es kann aber nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn der Gesandte des Herrn das Amt trägt und die damit verbundenen Segnungen den verlangenden Seelen austellt.

Der Regenbogen ist das Zeichen, unter dem der Engel des Menschensohnes der Flut der Sünde Einhalt gebietet. Ein Antlitz wie die Sonne bedeutet: eine alles überragende Klarheit, vor der sich nichts verbergen kann; sie ist das Licht der Welt. Wo der Gesandte des Herrn seine Füße hinsetzt, fängt alles das an zu brennen, was als Heu, Stroh, Holz und Stoppeln bezeichnet wird. Darum erscheinen die Füße wie Feuerssäulen. Im Feuer der Trübsale und Anfechtungen wird offenbar, ob sich eines jeglichen Werk als echt bewährt (1. Korinther 3, 12–15).

Die heilige Schrift spricht von Büchern und Büchlein. Das Gesetz Moise ist ein großes Buch. Es ist ein umfangreiches Forschen erforderlich, um es zu verstehen und den Inhalt zu erfassen. Bis jetzt konnte ihn noch kein Mensch

so erfassen und erfüllen, daß er von jeglicher Sünde frei gemacht worden wäre. Bei Jesus war es nur möglich, weil er Gottes Sohn ist und keine Sünde begangen hatte.

Das von Jesus gebrachte Gesetz hatte nur wenige Gebote, deren vornehmste lauteten: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“ (Matthäus 5, 44). Ferner gab er noch das Gebot: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst“ (Lukas 10, 27). Außerdem sagte der Herr zu seinen Jüngern: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander liebhabt“ (Johannes 13, 34).

Es ist also ein kleines Buch, welches Jesus der Menschheit geschenkt hat. Für diese hat es aber nur dann einen Wert, wenn es der Engel des Menschensohnes offen darreicht, d. h., wenn die im Büchlein beschriebenen Segnungen durch die Hand des Engels in die erschlossenen Herzen fließen. Die Apostellehre ist allen Seelen, die sie im Glauben aufnehmen, eine Freudenbotschaft, ein Evangelium, eine süße Lehre. Dennoch bewirkt sie ein Grimmen im Bauche (in den Verdauungsorganen) für solche, die für eine derartige Kost nicht eingestellt sind. Die alten Gesinnungen und Lebensgewohnheiten lehnen sich oft gegen den Eindringling auf, weil der Mensch eine Behausung vieler unreiner Geister sein kann, was uns auch die Heilung des Besessenen beweist (Markus 5, 1–20).

Ähnlich verhielt es sich auch einstens mit den Galatern, die wieder ihren alten, schwachen und dürftigen Satzungen dienen wollten. Der Apostel Paulus mußte sie allen Ernstes auf den seligen Zustand hinweisen, als er ihnen zum ersten Mal das Evangelium gepredigt hatte und von den Galatern als ein Engel Gottes, ja wie Jesus Christus selbst aufgenommen wurde. Im Zustande der ersten Liebe und der ersten Begeisterung hatte ihnen also die Apostellehre süß geschmeckt. Weil sie aber nicht darin geblieben sind, mußte ihnen der Apostel Paulus berechtigte Vorhaltungen machen und sagen: „Bin ich denn damit euer Feind geworden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?“ (Galater 4, 16). Ein Bote Gottes kann und darf die erkannte göttliche Heilswahrheit niemals verschweigen, selbst dann nicht, wenn er sich damit unbeliebt machen würde; denn die Verantwortung ist Gott und den unsterblichen Seelen gegenüber zu groß. Außerdem wäre damit für die Gottesboten die Gefahr verbunden, die eigene Seligkeit zu verlieren. Weil aber gerade in gegenwärtiger Zeit viele der Lüge eher glauben als der Wahrheit (2. Thessalonicher 2, 7–12), entsteht bei der Verkündigung der Apostellehre ein Bauchgrimmen.

Wer dessen ungeachtet immer wieder das Lebenswort göttlicher Liebe und Huld in seine Seele fließen läßt und für die Wahrheit empfänglich ist, wird Ruhe der Seele finden. Alle, die bis ans Ende beharren, werden sich zu einer neuen Kreatur bilden lassen und damit befähigt, die großen Taten unseres Gottes allen Völkern, Sprachen, Geschlechtern und Heiden vor den Mächtigen dieser Erde verkündigen zu helfen.

Der Engel setzt seinen rechten Fuß auf das Meer der Völker, um die darin befindlichen Seelen herauszuholen, weil der Engel des Menschensohnes eine Erlöserarbeit verrichtet. Den linken Fuß setzt er auf die Erde, damit die Seelen, die schon die Festigkeit des Glaubens in sich tragen, das grünende, blühende und fruchttragende Leben des heiligen Geistes entfalten sollen.

Dann redet der Engel eine Stimme gleich sieben Donnern. Diese bezeugen eine schwüle, sündhafte Atmosphäre, und nur die Wahrheit kann gleich einem Blitz diesen Bereich durchdringen. Dieser sündhafte Zustand wird aber vom Lammesblute getilgt und soll nicht durch Aufschreiben verewigt werden. Wohl dem Menschen, dem seine Übertretungen und Missetaten vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist!

Aus welcher Quelle schöpfst du?

Jeder Mensch sucht, das Verlangen und die Sehnsucht seiner Seele zu stillen. Er sucht zu diesem Zwecke die verschiedenen Quellen auf, um durch den Genuß dessen, was sie bieten, befriedigt zu werden.

Es gibt sehr viele Quellen, die alle nach dem Wasser, das sie geben, benannt werden. Es gibt auch sogenannte Tagesquellen, die nur das Wasser abgeben, das sich auf der Erdoberfläche infolge des Regens angesammelt hat.

Der Herr sagte einstens durch den Propheten Jeremia: „Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind, und kein Wasser geben“ (Jeremia 2, 13). Der Herr bezeichnete sich also durch den Propheten als „die lebendige Quelle“. Jesus sprach einstens von sich zur Samariterin am Jakobsbrunnen: „Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Johannes 4, 14).

Jeder Geist bildet mit seinem Lehrsystem gewissermaßen einen Brunnen; aber Lebenswasser gibt nur die eine Quelle, deren Wasser vom Stuhle des Lammes ausgeht. Selbstverständlich bieten die mancherlei Geister ihre Lehre (Wasser) als die beste an, wie auch Naeman, der Feldhauptmann des Königs von Syrien, sagte: „Sind nicht die Wasser Amans und Pharphar zu Damaskus besser denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darin wüsche und rein würde?“ (2. Könige 5, 12). Naeman hielt also die Wasser seines Landes für besser; aber dieselben haben ihn nicht vom Auszuge befreit. Als er jedoch den Rat des Propheten Elisa, sich siebenmal im Jordan zu waschen, befolgte, wurde er von seinem Auszuge frei.

Auch wir haben früher in den Gewässern der mancherlei Lehren das Heil unserer Seele gesucht; aber trotz alledem blieb unsere Seele mit dem Auszuge behaftet, und alle Arbeit, um die Sünde hinwegzutun, war vergeblich, da wir gleich Naeman unsere Hilfe an Plätzen suchten, wo sie der liebe Gott nicht niedergelegt hatte. Als wir aber durch Gottes ziehende Gnade an den Brunnen des Lebens geführt und in diesem Gnadenwasser durch die Vergebung der Sünde gewaschen wurden, erlangten wir die Reinigung von dem Auszuge der Seele. Alle, die aus dieser Lebensquelle getrunken und die Wirkung dieses Gnadenwassers an sich erfahren haben, gelüftet es nicht mehr, aus anderen Quellen zu trinken. Es sind somit an ihnen die Worte des Herrn Jesu erfüllt: „Wer von diesem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.“

Wenn die Glieder des Leibes Christi Träger des lebendigen Wassers sind, so werden sie Außenstehenden ein Brunnen zum Heil und Segen sein. Dazu aber ist erforderlich, daß sie das Lebenswasser aus den ihnen gestellten dienenden Brüdern nehmen, die Amtsträger aus ihrem Apostel und die Apostel aus dem jeweiligen Stammapostel (Psalm 133).

2. Korinther 6, 14—18.

Der Apostel hat einst nicht an Außenstehende geschrieben, sondern an die Apostolischen zu Korinth. So gilt heute die im Textworte enthaltene Ermahnung auch nicht den Fremden, sondern den Kindern Gottes der Gegenwart.

Es sind leider auch heute viele unter den Kindern Gottes, die am fremden Joch ziehen. Sie haben ihren Nacken vor dem Gotte der Erde gebeugt und müssen dann dessen Joch tragen; die Folgen sind Not, Elend, Bitterkeit und ewiges Verderben.

Der verlorene Sohn ging einstens aus dem Vaterhause; er warf somit das Joch des Vaters von seinem Halse. Aber das Joch, das er außerhalb des Vaterhauses tragen mußte, war schwerer, und viel Not, Hunger und Elend waren die Folge. Im Vaterhause war mit seiner Tätigkeit der Segen und Wohlstand verbunden, aber außerhalb des väterlichen Hauses war das Gegenteil.

Jesus sagte damals: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir“ (Matthäus 11, 29). Es sind auch heute viele, die diesem Mahnrufe folgten, aber etliche haben dieses Joch gleich dem verlorenen Sohne abgeworfen und ziehen nun am fremden Joch.

Ein junger Mann ging vor vielen Jahren von zu Hause weg und begab sich in die Fremdenlegion. Dort erkannte er aber seine Verkehrtheit. In seiner Not und seinem Elende schrieb er an seinen Vater und bat ihn um Geld. In der Erwartung des Geldes stehend, traf eines Tages ein Brief von seinem Vater ein. Ärgerlich und erbittert darüber, daß nur ein Brief und kein Geld kam, nahm er den Brief und steckte ihn, ohne ihn geöffnet und gelesen zu haben, in seinen Tornister.

Als er nach langer Zeit, zermürbt von den Verhältnissen, den Brief doch hervorholte und öffnete, mußte er zu seinem Schrecken sehen, daß in dem Schreiben ein Freibrief lag und die Anweisung, sich an einem bestimmten Termin bei dem Kapitän eines im nahen Hafen liegenden Schiffes zu melden, bei dem alles Weitere zur Heimfahrt vorbereitet war. Aber nun war die Zeit längst verstrichen, es war zu spät. Durch seine böartige Einstellung der rettenden Hilfe gegenüber, die zwar in einem unscheinbaren Briefe lag, aber seine Freiheit in sich trug, mußte er in seinem Elende bleiben.

So ergeht es allen, die am fremden Joch ziehen. Sie sehen keinen Unterschied zwischen Christus und Belial, also zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, zwischen Licht und Finsternis. Der Tempel Gottes hat doch keine Gleichheit mit den Tempeln der Götzen. In dem Tempel Gottes wohnt der heilige Geist, wogegen in anderen Tempeln andere Geister wohnen.

In einem unserer Lieder heißt es: „Ich bin von dir gezeuget, ich trage deinen Geist“ (Lied Nr. 275). Die Kinder sollen also das Leben ihres Erzeugers darstellen. Dies fordert der Herr auch von seinen Kindern mit den Worten: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“ (2. Korinther 6, 17. 18).

Gott kennt die Seinen.

Seit ungefähr fünf Jahren führte ich auf meiner Arbeitsstätte, in einem landwirtschaftlichen Betriebe, meine Tätigkeit zur vollen Zufriedenheit meines Arbeitgebers aus.

Da sich die Arbeit vermehrte, wurde noch ein zweiter Arbeiter eingestellt. Von nun an schien das bisherige gute Einvernehmen zwischen dem

Arbeitgeber und mir getrübt zu sein. Ich konnte meine Arbeit noch so gut machen und mir alle Mühe geben, den Wünschen meines Brotherrn nachzukommen, dennoch hatte ich sein Wohlwollen verloren. Nichts war ihm mehr recht, weshalb er mich dauernd zu schikanieren suchte.

Anfangs konnte ich mir das Verhalten meines Arbeitgebers gar nicht erklären. Mit der Zeit kam ich aber dahinter, daß mein Mitarbeiter seine Hand im Spiele hatte. Hinter meinem Rücken verbreitete er allerlei Unwahrheiten über mich, um sich selbst damit in ein besseres Licht zu stellen. Als ich sehen mußte, daß mein Brotherr mehr Wert auf Verleumdung und kriecherisches Wesen als auf ehrliche Arbeit legte, war auch bald meine bisherige Arbeitsfreudigkeit geschwunden. Meine Brotstelle wurde mir nicht lange danach gekündigt. Dies drückte mich sehr nieder, zumal ich für meine Familie zu sorgen habe.

Eines Tages benutzte ich die Gelegenheit, um unserem Priester mein Leid zu klagen; denn ich konnte es kaum für möglich halten, daß Falschheit und Schmarozertum, Lüge und Ungerechtigkeit noch solche Siege feiern könnten. Der Priester tröstete mich und sagte u. a.: „Nur Geduld, das Gute bricht sich dennoch Bahn, und den Stillen im Lande soll geholfen werden.“ Ich band meinen Glauben an diese Worte und ging voller Zuversicht nach Hause.

Welche Freude durfte ich aber erleben, als alles, was mir der Herr durch den Mund seines Knechtes zugesagt hatte, auch tatsächlich eintraf! Ungefähr drei Wochen nach der Unterredung mit unserem Priester kam alles ans Tageslicht, was mein Mitarbeiter infolge seiner neidischen Gesinnung über mich in Umlauf gesetzt hatte. Nun fiel er in die Grube, die er mir gegraben hatte, selbst hinein. Es wurde mir von meinem Arbeitgeber gesagt, daß er mich zu Unrecht so behandelt hätte, weshalb er versuchen wolle, das bisherige gute Einvernehmen mit mir wieder herzustellen.

Möge dieses Erlebnis den Gotteskindern, besonders aber denen, die einen ähnlichen Lebensweg zu gehen haben, zur Stärkung ihres Glaubens dienen. Hier bewahrheiteten sich die Worte: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn; erzürne dich nicht über den, dem sein Mutwille glücklich fortgeht“ (Psalm 37, 7).

E. K., D.

Unser Vater weiß, was wir bedürfen.

Vorletztes Jahr kam der Stammapostel nach H. Wir freuten uns herzlich auf diesen seltenen Besuch; schon die ganze Woche richteten wir zur Reise nach H.

Bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage kommt es bei Gewerbetreibenden öfters vor, daß das Geld sehr knapp ist, weil wochenlang nichts eingeht, dafür aber umsomehr zum Auszahlen vorhanden sein muß. So erging es auch uns in dieser Woche. Es wurde Freitag; selbst der Samstagvormittag ging vorüber, und wir hatten noch kein Geld hereinbekommen, trotzdem wir es nicht unterlassen hatten, unser Anliegen dem Herrn entgegenzubringen. Mittags kam der Briefträger und brachte die Post, aber immer noch kein Geld. Wir beteten daher: Lieber Gott, Du weißt doch, daß wir zum Gottesdienste nach H. fahren wollen und Geld zur Reise benötigen. —

Währenddem kam der Postbote nochmals zurück und sagte: „Diesmal habe ich die Hauptsache vergessen,“ und zahlte uns dabei 600 Mark aus. Wir hatten nicht im entferntesten daran gedacht, daß dieser Posten schon zur Auszahlung käme.

So hatte uns der liebe Gott wunderbar geholfen, und wir konnten frohen und dankbaren Herzens unsere Reise zu dem hohen Apostelbesuch antreten.

A. u. S. H., B.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48,

12. Jahrg. Nr. 13 Fernsprechei: Maingau 79846. — Druck u. Versand: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75. 1. Juli 1932

== **Vergiß nicht deine Herkunft!** ==
Jesaja 51, 11–16.

Wenn es im Leben ein Mensch zu einer hohen und angesehenen Stellung gebracht hat, kommt es vielfach vor, daß er sich seiner einfachen Herkunft schämt. In Wirklichkeit beweist er damit eine bemitleidenswerte Gesinnung; denn durch einen Fehltritt oder plötzlichen Tod wird er aus seinem hohen Stande gestürzt. Bei allem Glanz, aller Pracht und Herrlichkeit müssen wir damit rechnen, daß nichts Irdisches einen bleibenden, ewigen Bestand hat.

Ist aber ein Mensch zu einem Gotteskinde geboren, so hat er damit eine besonders hohe und bevorzugte Stellung erreicht. Diese kann mit dem Tode nicht aufgelöst werden, sondern erlangt dann erst recht ihre volle Gültigkeit. Ein Sprichwort sagt: Geld verloren, wenig verloren; Ehre verloren, viel verloren; Gott verloren, alles verloren! — Hat ein Apostolisches seine Gotteskinderschaft verloren, so sind solche die Ärmsten unter allen Kreaturen. Als Pilger Gottes hier auf Erden reisen wir wohl unter einem fremden, von der Welt verkanteten Namen; aber unser wahrer Name wird durch unsere Himmelfahrt am Tage der ersten Auferstehung offenbar.

Von den Erlösten des Herrn heißt es, daß sie mit Freuden nach Zion wiederkehren. Solche müssen aber zuvor gebunden gewesen sein und dann die Erlöserarbeit in Zion kennengelernt haben. Jeder Mensch wird von einem Geiste beherrscht. Dieser führt den Menschen nur an die Stätten, welche der Gesinnung des betreffenden Geistes entsprechen. Ein Trinker wird sich nicht in das Gotteshaus gezogen fühlen, sondern seine Bedürfnisse im Wirtshaus zu stillen suchen. Ebenso wird es dem ergehen, der vom Geist aller Lustbarkeiten beherrscht wird. Wer noch im Gefängnis des Hasses und Neides gebunden liegt, wird sich niemals da wohl fühlen, wo Liebe und Uneigennützigkeit zu Hause sind. Diese Gefängnisse lösen sich auch mit dem Tode nicht auf, sondern bleiben über das Grab hinaus Ewigkeitsgefängnisse für die unsterbliche Seele. Früher lagen wir ebenfalls in den Gefängnissen der Sünden und Leidenschaften. Die Erlöserarbeit des Sohnes Gottes hat durch die Apostel des Herrn die Ketten des Gebunden-

seins geprenzt; denn was sie auf Erden lösen, soll auch im Himmel los sein (Matthäus 18, 18; Johannes 20, 23).

Wo diese Erlöserarbeit stattgefunden hat, wird große Freude und Wonne herrschen. Die Erlösten des Herrn werden jede Gelegenheit auskaufen, um wieder nach Zion, an die Gottesoffenbarungsstätte zu eilen. Sie werden vom Vater der Liebe an diese Segensstätte gezogen und legen dort ihren Dank nieder. Geht ein Gotteskind mit Unlust, nur gezwungen, in den Gottesdienst, so ist damit bewiesen, daß noch ein anderer Geist die Seele gebunden hält. Solche werden niemals mit Freuden nach Zion wiederkehren, weil sie sich im Hause unseres Gottes langweilen und ihr Geist an eine andere Stätte gefesselt ist.

Welch Glück ist's, erlöst zu sein, Herr, durch dein Blut! Niemand kann sich selbst erlösen, sondern dazu muß man sich von den Erlösern erlösen lassen. Man kann weder die Sünde wegbeten, noch das Himmelreich an sich beten. Dazu ist das Amt der Versöhnung erforderlich. In diesem liegen die Erlösungskräfte und die Macht zur Befreiung von Sünde und Verderben.

Viele sagen, das Himmelreich könne man sich durch gute Werke verdienen und dadurch auch seine Sünden abbüßen. Wenn dies der Fall wäre, so hätte der Sohn Gottes umsonst den Kreuzestod erlitten. Sein Opfertod, das allein vollgültige Mittel zur Erlösung von Sünden, wäre damit überflüssig geworden. Das Himmelreich des Sohnes Gottes ist nur auf dem Wege zu erreichen, der in dasselbe hineinführt. Das Himmelreich ist kein Traum-, Lust- oder Phantasie Reich, sondern besteht aus lebenden Menschen-seelen. Wer sich dazu einbauen läßt, wird ewige Freude und Wonne erfahren; denn in der Zionsgemeinschaft werden die Tränen getrocknet. Alles Seufzen, Wehklagen und Trauern muß dort entfliehen, und dafür wird ein himmlisches Jauchzen zum Vorschein kommen, weil sich der Herr als Tröster offenbart.

Nun wird noch die Frage aufgeworfen: „Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest?“ Wer sich vor Menschen fürchtet, vergift, des Herrn Willen zu tun. Hätte Daniel in der Löwengrube die Löwen gefürchtet, so wäre er nicht in der Grube bewahrt geblieben. Er fürchtete den lieben Gott, dem es eine Kleinigkeit war, den Rachen der Löwen durch seinen gesandten Engel zu verschließen (Daniel 6, 20-25). Ebenso erging es den drei Männern im Feuerofen. Weil sie den Herrn über alles fürchteten und nicht die Menschen, wurden sie errettet. So ist es zu allen Zeiten denen ergangen, die den Herrn fürchteten.

Die Erstlinge des Lammes kommen oftmals in den Feuerofen, wo die Flammen der Trübsale, des Hasses und der Verleumdungen auflodern und sie zu vernichten drohen. Aber der treue Gott weiß zur rechten Zeit den Grimm des Wüterichs zu verderben, so daß alle Gottesfürchtigen sagen können: „Wo bleibt nun der Grimm des Wüterichs?“

Der Herr ist es auch, der den Himmel pflanzt. Dieses setzt erst ein Säen voraus. Wollte der Landmann nur in der Phantasie seinen Samen austreuen, so könnte er im Sommer nichts ernten. In unseren Herzensacker ist der göttliche Samen des Heiligen Geistes durch die Gottesmänner und Besitzer des Samens gesät worden. Dadurch wurde das Himmelreich auf dieser Erde aufgerichtet, so daß von den Erlösten in der Zionsgemeinschaft gesprochen werden kann: „Du bist mein Volk.“

1. Korinther 2, 6-10.

Durch wissenschaftliche Forschungen sind in gegenwärtiger Zeit wesentliche Fortschritte auf allen Gebieten zu verzeichnen. Die Technik, die Chemie und andere Wissenschaften haben sich zu nie gekannter Höhe entwickelt.

Gleichlaufend mit diesen natürlichen Forschungen sind die Forschungen auf geistlichem Gebiete. Diese bezwecken, dem Geheimnisvollen den Schleier zu nehmen. Es ist eine Tatsache, daß dabei dem menschlichen Geiste Schranken gesetzt sind; denn es bestehen gewisse Dinge, deren Bestand anerkannt wird, die man aber bis jetzt nur ahnen konnte. Derartige Bemühungen laufen aber oft darauf hinaus, alles Göttliche abzutun. Göttliche Geheimnisse zu ergründen, waren die Menschen zu allen Zeiten bemüht, was ihnen aber durch das Gehen falscher Wege nur mit negativem Erfolge beschieden war. Viele Menschen entnahmen daraus das Nichtvorhandensein eines Gottes. Andere gaben gleichgültig alle Bemühungen auf. Nur wenige forschten weiter, eingedenk der Worte Jesu: „Suchet, so werdet ihr finden“ (Matthäus 7, 7).

Man darf die berechtigte Frage aufwerfen: warum fanden die Einen und die Anderen nicht? Der Grund ist nur in der Wahl der Mittel und im Gehen der Wege zu suchen. Die Einen wählten den vom Vater gelegten Weg in dem Sohn und kommen daher zum Ziel ihrer Forschungen. Sie achten dabei auf den gesandten Heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit ist und der an alles erinnert, was Jesus gesagt hat (Johannes 14, 26). Dieser ist auch der Redende in den Aposteln. Weil andere diesen Weg aber verachten, kommen derart grundverschiedene Ergebnisse zum Vorschein. Dem ehrlich Suchenden offenbart Gott sein Wesen und läßt ihn seine himmlischen Kräfte verspüren und wahrnehmen.

Eine der größten Himmelsgaben ist die Liebe. Diese war in Christus wesentlich verkörpert. Deshalb sagte auch der Apostel Johannes: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3, 16; 1. Johannes 4, 9). Und laut Titus 3, 4 schrieb der Apostel Paulus: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes.“ Dieses Wesen nahm in Christus Gestalt an, um sich den Menschen zu offenbaren.

In Johannes 1, 14 bezeichnete der Apostel dieses auch als die Herrlichkeit Gottes, die zu schauen ihm vergönnt war. Es ist richtig, daß Gott sich mit seinem Wesen in seinem Sohn und dieser wieder in dem Wesen seines Vaters offenbarte. Von diesem göttlichen Wesenhaften spricht der Apostel Paulus in 1. Korinther 2, 9. 10. Darin ist der Zweck genau angegeben, warum die göttliche Liebe und Freundlichkeit erschienen ist. Außerdem wird davon gesprochen, daß der liebe Gott seine Offenbarungen vermittels seines Geistes kund gibt.

Laut Johannes 6, 63 sagte der Herr Jesus: „Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben,“ und in Johannes 3, 34 heißt es: „Welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte.“ Diese geben uns den Schlüssel zum Verständnis dieses Wortes. Wir unterscheiden mithin dreierlei:

- erstens, daß es der Geist offenbart und die Tiefen der Gottheit erforscht,
- zweitens, daß das Wort Geist und Leben ist und
- drittens, daß der Gesandte des Herrn Gottes Wort redet.

Diese drei Dinge sind unzertrennbar miteinander verbunden. Der Gesandte ist das Sichtbare, das Wort das Hörbare und der Geist wirkt das

Leben. Eins füllt das andere aus und eins hüllt das andere in sich ein. Es stellt sich in seiner Gesamtheit dar; mithin muß es aufgenommen werden, wenn das göttliche Wesen, die Liebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes, für uns einen Wert haben soll.

Um zu Gott zu kommen, muß der von ihm gelegte Weg beschritten werden. Auf diesem bietet uns der Herr Gnade, Frieden, Erlösung und Seligkeit an. Daß dies der Weg zur wahren Erlösung von der Sünde, dem Tod und dem Teufel ist, beweisen uns die vielen Verheißungen in der Heiligen Schrift: 1. Mose 3, 15; 49, 10; 5. Mose 18, 15; Psalm 72, 1. 2. 11; 110, 4; Jesaja 9, 5-7; 11, 1-16; 53, 4. 5; Hesekiel 36, 25-27; Micha 5, 1; Habakuk 2, 14; Maleachi 3, 1; Lukas 11, 49; 2. Petrus 1, 4 und andere mehr.

Das ist der von Gott gelegte Grund, Jesus Christus (1. Korinther 3, 11). Dieser Name ist den Menschen dazu gegeben, daß sie darin ihr ewiges Heil und ihre ewige Seligkeit davontragen sollen (Apostelgeschichte 4, 12). Daß dies für alle Menschen gelten sollte, steht außer allem Zweifel, zumal es laut Hebräer 13, 8 ausdrücklich heißt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Wie dies geschehen sollte, bekundet uns der Herr damit, daß er seine Apostel aussandte und sagte: „Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie du mich liebst“ (Johannes 17, 23). Das Apostelamt Christi ist etwas geistig Wesenhaftes; es stellt gleichsam die verkörperte Macht des Heiligen Geistes dar. Deshalb schildert auch der Apostel Paulus in 2. Korinther 3, 8-11 so anschaulich die überschwengliche Klarheit des Amtes, das den Geist gibt.

Das Wesen des Heiligen Geistes geht außerdem noch klar aus folgenden Schriftstellen hervor: Matthäus 10, 20; Markus 13, 11; Lukas 12, 12; Johannes 15, 16; 16, 13; Römer 5, 5; 14, 17 und 1. Korinther 12, 3. Daraus ersehen wir, wie notwendig der Heilige Geist ist und damit auch das Amt des Geistes; denn nur dadurch werden wir befähigt, die Tiefen der Gottheit zu erforschen und das hinzunehmen, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist. Dies alles hat aber der Herr nur denen bereitet, die ihn lieben.

Gott gab seiner Kirche wieder das, was am Anfange war. Damit bestätigen sich auch die Worte der göttlichen Verheißung: „Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und derselben werden sie etliche töten und verfolgen“ (Lukas 11, 49). Die Heilige Schrift bezeugt, welchen Auftrag diese zu erfüllen und welche Arbeit sie zu leisten haben.

Daß die Erlöserarbeit auch für unsere Zeit noch erforderlich ist, dürfte jedem aufmerksamen Beobachter klar sein. Wie sollte sich sonst die Verheißung erfüllen: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2, 4)! Auch für die gegenwärtige Menschheit gilt noch das Wort des Herrn: „Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse?“ (Markus 8, 37). Was zu jener Zeit erforderlich war, ist heute nicht weniger notwendig. Wer das erkennen kann, bezeugt Gottes Liebe und Güte. Diese leitet auch zur Buße (Römer 2, 4) und macht zu allem Guten geschickt und tüchtig. Solche Seelen haben nicht nur die Worte in 1. Korinther 2, 9 gelesen, sondern durchlebt, was die Ursache zu ihrer zeitlichen und ewigen Freude ist.

2. Korinther 4, 1-7.

Es gibt Dinge, von deren Besitz unendlich viel abhängt, weil man sich durch die Anwendung derselben das Leben angenehm zu machen imstande ist. Hätte man nur die Beschreibung solcher Mittel, dann wäre damit praktisch für das Leben nichts anzufangen. Wie man es im natürlichen Leben findet, so ist es auch in bezug auf die Zubereitung unseres Seelenlebens für die Ewigkeit.

Schon im Alten Bunde wurde durch die Propheten auf Jesu hingewiesen, durch dessen Tätigkeit die Erlösung begründet und ein für alle Mal festgelegt wurde. Der Hinweis auf Jesu bewirkte in den Herzen wohl einen Glauben und ein gewisses Verlangen, aber solange der Verheißene nicht da war, konnte eine Befriedigung dieses Verlangens nicht stattfinden. Es mußte somit der Sohn Gottes in Erscheinung treten, auf den die Propheten hingewiesen hatten.

Nachdem Jesus seine Mission erfüllt hatte, ist er aufgefahren in die Höhe und hat laut Epheser 4, 8 den Menschen Gaben verliehen.

Paulus wies gemäß obigem Schriftwort auf die Amtsgaben hin, durch die uns Barmherzigkeit widerfahren ist und insofgedessen wir auch nicht müde werden in unserer Arbeit an den Menschenseelen. Wir meiden auch heimliche Schande, gehen nicht mit Schalkheit um und fälschen auch als Träger des göttlichen Schatzes das göttliche Wort nicht, sondern beweisen uns mit Offenbarung der göttlichen Wahrheit an aller Menschen Gewissen vor Gott. Gewiß können wir nicht erwarten, daß unser Evangelium von allen angenommen wird, was auch Jesus durchleben mußte. Ist nun unser Evangelium verdeckt, dann ist es denen verdeckt, die verloren werden. Bei solchen hat der Gott dieser Welt die Sinne verblendet, wie auch Jeremia sagte: „Höret zu, ihr tolles Volk, das keinen Verstand hat, die da Augen haben, und sehen nicht, Ohren haben, und hören nicht!“ (Jeremia 5, 21). Sie sehen das göttliche Leben nicht und können somit auch nicht im Lichte desselben wandeln.

Der liebe Gott hat durch den Heiligen Geist in unsere Herzen einen hellen Schein gegeben, damit durch uns die Erleuchtung entstünde, wie auch Jesus sagte: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14). Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen (2. Korinther 4, 5). Wir tragen diesen göttlichen Schatz in irdenen Gefäßen, damit erkannt werde, daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns. Jesus sagte: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet“ (Matthäus 10, 20).

Glaubenserfahrungen.

Es war vor einigen Jahren. Ich war in Stellung als ich mir eine Erkältung am Knie zuzog. Daraufhin kam ich zurück in die Heimat. Eines Nachts bekam ich heftige Leibschrmerzen. Am anderen Morgen, einem Sonntag, ließ meine Mutter den Arzt rufen, der aber erst nach mehreren Stunden eintraf. Er stellte eine Blinddarmentzündung fest, die schon sehr weit vorgeschritten war. Nachmittags hatten die Schmerzen etwas nachgelassen. Meine Mutter ging dann in den Gottesdienst. Ungefähr um die Zeit, als der Gottesdienst zu Ende war, wurden meine Schmerzen immer heftiger, so daß es mir recht bange wurde.

In diesem Zustande traf mich beim Zurückkommen meine Mutter an. Sie ließ unseren Priester holen, der in der Fürbitte meiner gedachte. Als er mit seinem Gebete zu Ende war, verspürte ich keine Schmerzen mehr. Auch war eine Operation überflüssig geworden. An demselben Abend kam nochmals der Arzt, der über die plötzliche Besserung sehr erstaunt war. Seit der Zeit bin ich immer gesund gewesen.

Für diese Gnadentat unseres Gottes bin ich von Herzen dankbar; denn es hätte auch anders kommen können.
A. B., D.

Anfangs des Jahres 1928 war ich eines Abends mit einer Glaubensschwester im Weinberge des Herrn tätig. Als wir nach Hause gehen wollten, war es mir zumute, als ob mir sämtliche Zähne aus dem Munde fallen wollten. Am anderen Morgen erwachte ich mit heftigen Zahnschmerzen, die immer schlimmer wurden. Der Zahnarzt erklärte mir, daß die Schmerzen von einer Entzündung des Zahnfleisches herrührten. Am darauffolgenden Montag konnte ich infolge einer Geschwulst am Oberkiefer nicht ins Geschäft.

Am Dienstag hatten wir Gemeindeabend. Unser Bezirksältester erkundigte sich nach dieser segensreichen Stunde bei meiner Mutter nach meinem Befinden. Dabei bemerkte er noch, daß ich nur rasch wieder gesund werden solle, damit ich am kommenden Sonntag auch an dem Aposteldienste teilnehmen könne. Als mir dies meine Mutter erzählte, war ich darüber hoch erfreut. Da ich sehr schwitzen mußte, brach schon am nächsten Abend die Geschwulst auf. Aber damit war die Sache noch nicht beendet.

Am Samstag früh wollte ich ins Geschäft gehen. Es wurde mir aber so schlecht, daß ich wieder das Bett aufsuchen mußte. Nach kurzer Zeit wurde es mir wieder besser, so daß ich mich dennoch überwand und langsam ins Geschäft ging. Unterwegs traf ich unseren Bezirksältesten, dem ich all meine Sorgen zu Füßen legte. Am Abend war ich nochmals bei ihm, und als ich nach Hause kam, wurde ich von heftigen Kopfschmerzen befallen. Bevor ich mich zur Ruhe begab, bat ich den lieben Gott, er möge doch alles so lenken, daß ich am kommenden Tag den vollen Segen hinnehmen könne. Als ich am Sonntag früh aufstand, konnte ich zu meiner größten Freude feststellen, daß mir nichts mehr fehlte. Ich habe bei diesem Apostelgottesdienst viel Segen hinnehmen können, den mir aber der Böse zu rauben versucht hat.

Nach etwa einem halben Jahre bekam ich dieselbe Geschwulst wieder. Da sich dies sehr oft wiederholte, riet mir der Arzt, daß ich mich einer Operation unterziehen solle. Ich vertraute meine Sorgen unserem Bezirksältesten an, der mich auf die Hilfe des Herrn verwies, indem er sagte, daß der liebe Gott auch heute noch Wunder tun könne. Seit seinem Gebet ist die Geschwulst verschwunden und nicht wieder zum Vorschein gekommen.
S. W., D.

An einem Sonntag regnete es den ganzen Tag. Am Vormittag mußte ich auf dem Wege zum Gottesdienste mit meinem Bruder unter einem Schirme gehen. Am Nachmittag gingen meine Angehörigen fort, und für mich war wieder kein Schirm übrig. Obwohl ich fast ganz taub bin und dieserhalb sehr wenig im Gottesdienste verstehen kann, wollte ich denselben dennoch nicht versäumen. Darum bat ich zwei Mal den lieben Gott, er möge mich auch ohne Schirm zum Gottesdienste kommen lassen und dem Regen sofort ein Ende machen. Dabei dachte ich, daß bei dem Herrn kein Ding unmöglich ist. Im festen Glauben und in der Hoffnung stehend, daß der Regen aufhören

wird, machte ich mich zum Gottesdienste fertig. Während ich im Hausflur stand, regnete es noch in Strömen. Ich wartete einen Augenblick, und auf einmal hörte es zu meinem nicht geringen Erstaunen gänzlich zu regnen auf. Pünktlich konnte ich, ohne einen Schirm zu benutzen, im Gottesdienste sein, wofür ich dem lieben Gott recht dankbar war.

Bei diesem Kampfe versuchte der Böse, mich in meinem Glauben wankend zu machen. Ich ließ mich aber darin nicht beirren und trug den Sieg davon.
W. H., C.

Der Segen Gottes.

Von Beruf bin ich Schuhmacher und betreibe noch ein kleines Ladengeschäft mit Fabrikschuhen. Ein Kunde schuldete mir den Betrag von 285.50 Mk. Der Betreffende geriet in Zahlungsschwierigkeiten, so daß es mit meinem Gelde schlecht stand. Ich wandte mich nun an unsere Darlehenskasse, bei der mein Kunde auch verschuldet war, mit der Bitte, sie möge meinen Kunden bewegen, eine Hypothek auf sein Haus zu nehmen, wobei der Betrag von 285.50 Mk. eingeschaltet werden solle, und alsdann sollte mir die Kasse das Geld auszahlen. Der Schuldner war mit diesem Vorschlag einverstanden, und der Hypothekenbrief wurde ausgestellt.

Da mein Kunde Witwer war, mußte die Hypothek von ihm, von dem Vormund für die minderjährigen Kinder und einer volljährigen Tochter unterschrieben werden. Letztere verweigerte die Unterschrift. So verstrichen Monate, die Hypothek konnte nicht eingetragen werden, und ich mußte befürchten, mein Geld zu verlieren.

Oft legte ich diese Angelegenheit dem lieben Gott zu Füßen und versprach ihm, wenn ich das Geld erhalten würde, davon eine besondere Summe zu opfern. Eines Sonntags sagte unser Priester im Gottesdienste, wenn uns der liebe Gott segnen solle, dann dürfe man es nicht machen, wie dies vielfach bei schwachen Menschen der Fall sei, indem man erst den Segen sehen und dann dem Herrn das Seine geben wolle. Als ich von diesem Gottesdienste nach Hause kam, sagte ich zu meiner Frau, daß ich am kommenden Sonntag 20 Mk. besonders dem Herrn opfern werde, dann werde die Sache mit der Hypothek gelingen, und ich erhalte mein Geld.

Daran banden wir unseren festen Glauben, und am Sonntag gab ich dem Herrn das Versprochene in den Opferkasten. Noch an demselben Tag unterschrieb die volljährige Tochter ohne weitere Aufforderung, so daß mir bald darauf der Betrag von 285.50 Mk. ausbezahlt wurde.
H. G., K.

Von Teilzahlungen geheilt.

In gegenwärtiger Zeit werden viele Waren gegen Teilzahlungen angeboten. Wenn ich auch kein Freund von derartigen Käufen bin, so ließ ich mich aber doch einmal dazu verleiten. Dadurch wurde ich genötigt, auch an den lieben Gott eine Teilzahlung zu leisten, d. h. ich konnte nicht das ganze Opfer einlegen.

Es war der erste Sonntag im Monat, an dem ich, da ich Monatsgehalt beziehe, sonst immer mit Freuden dem lieben Gott mein Opfer brachte. Am Abend vorher machte ich schon eine Aufstellung, wie ich mein Geld einzuteilen habe; aber diesmal wollte es gar nicht ausreichen. Da ich manches dringend benötigte, dachte ich: Diesen Monat kann ich das Opfer nicht ganz einlegen, sonst komme ich auf keinen Fall aus und viel-

leicht muß ich dann noch durch unvorhergesehene Fälle Schulden machen. Dies wollte ich aber auch nicht tun, zumal ich von zu Hause solches nicht kannte. Ich kürzte daher den Betrag meines Opfers in dem Gedanken, das Fehlende im nächsten Monat nachzuholen.

Dabei erlebte ich aber eine heilsame Lehre. Alles, was ich dem lieben Gott als sein Gut nicht rechtzeitig opferte, das holte sich der Böse umso vielfacher. Noch in derselben Woche verlor ich auf dem Weg ins Geschäft meine Armbanduhr im Werte von etwa 65 Mark. Ich habe sie nie mehr gefunden.

Dies erkannte ich sofort als Fingerzeig Gottes. Von nun an ließ ich mich nie mehr dazu verleiten, mein Dank- und Liebesopfer für den Herrn nicht sofort zu erledigen. Seitdem lege ich zuerst mein Opfer weg, und dann erst kommt alles andere. Dadurch durfte ich auch den Segen Gottes verspüren.
W. R., D.

Gott belohnt die Treue.

Da ich beschäftigungslos bin, suchte ich mir etwas zu verdienen. Als ich eines Sonntagmorgens zum Gottesdienste ging, beschäftigte ich mich in Gedanken damit, was ich dem lieben Gott opfern wolle. Ich hatte in der betreffenden Woche ganz gut verdient.

Im Gotteshause angekommen, legte ich mein Opfer in den Opferkasten. Während des Gottesdienstes wurde ich aber den Gedanken nicht los, daß ich dem lieben Gott entsprechend meinem Einkommen zu wenig geopfert habe. Deshalb legte ich nach Beendigung des Dienstes noch das andere Geld in den Opferkasten. Dabei dachte ich noch: Wenn mich der liebe Gott in der vergangenen Woche so reich gesegnet hat, kann er es auch in der kommenden Woche in gleicher Weise tun. —

Am darauffolgenden Mittwoch wurde ich von meinem früheren Chef für einen halben Tag beschäftigt, wofür ich das Zehnfache an Lohn erhielt, was ich am Sonntag vorher noch nachträglich in den Opferkasten gelegt hatte.

Voller Freude und Dankbarkeit ging ich an dem betreffenden Abend in den Gottesdienst; denn ich stand in dem Bewußtsein: Der Herr verläßt die Seinen nicht!
E. G., S.

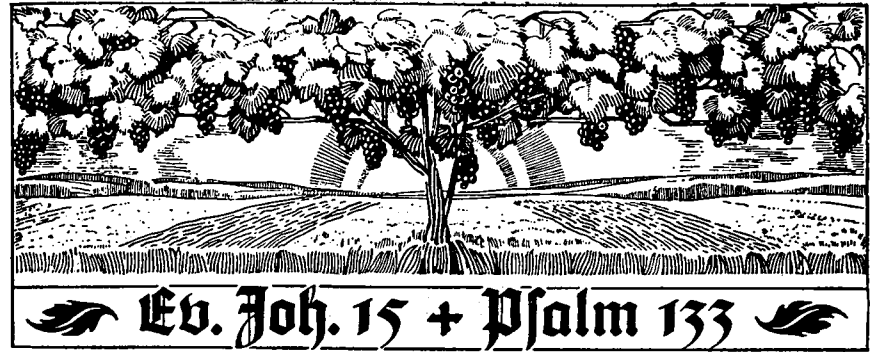
::

Fragen und Antworten.

::

Frage: Wie kann dem Übelstand abgeholfen werden, wenn apostolische Eltern den Kindergottesdienst nutzlos verstreichen und ihre Kinder oftmals aus Bequemlichkeit oder sonstigen nichtigen Gründen zu Hause lassen?

Antwort: Diesem Übelstand abzuhelfen, ist Sache der Gemeindevorsteher und der ihnen zur Seite gegebenen dienenden Brüder. Die Eltern müssen dahingehend belehrt werden, wie notwendig der Kindergottesdienst für die Kinder ist. Die Eltern sind aber auch in bezug auf ihre Verantwortung zu belehren. Sie haben am Tage der Taufe oder der Aufnahme und Versiegelung für ihre Kinder die Verpflichtung übernommen, alles zu tun und nichts zu unterlassen, was der Seele des Kindes zum bleibenden Segen dienen kann und es zur Erlangung der Seligkeit ausreifen läßt.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bishoff, Frankfurt a. Main - West 13, Sophienstraße 48,
Fernsprecher: Mattingau 79846. — Druck
12. Jahrg. Nr. 14 u. Versand: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt a. M. - West 13, Sophienstraße 75. 15. Juli 1932

Zweierlei Samen. Kinder des Reichs — Kinder der Bosheit.

Matthäus 13, 24 — 30. 36 — 43.

Der Zeiger der göttlichen Uhr geht unaufhaltsam weiter, und wir kommen dem Ziel und damit auch unserer Vollendung immer näher. Alles kommt zur Reife, sowohl der Weizen wie auch das Unkraut. Es ist also im Wachstum und Ausreifen des Weizens und des Unkrautes kein Unterschied. Dieser kommt erst bei der Ernte zum Vorschein. Während der Weizen in die Scheuer des Herrn gesammelt wird, wird das Unkraut gebunden und dem Feuer übergeben (Matthäus 3, 12; 13, 30).

In dem Liede Nr. 170 unseres Gesangbuches wird die ernste Frage an uns gerichtet: „Seele, bist du schon Weizen, oder bist du noch Unkraut?“ Eins von beiden können wir nur sein. Laut Matthäus 13, 24—30 heißt es, daß der Herr den guten Samen, den Weizen, sät und der Feind den bösen, das Unkraut. Diese Tätigkeit ist stets beieinander zu finden. Es ist daher von großer Wichtigkeit zu wissen, ob wir Weizen oder Unkraut sind.

In den Versen 36—43 gibt der Herr Jesus die genaue Erklärung des Gleichnisses, indem er den guten Samen als Kinder des Reichs und den bösen Samen, aus dem das Unkraut hervorgeht, als Kinder der Bosheit bezeichnet. Der Menschensohn ist es durch seine Apostel, der den guten Samen der Lehre Christi austreut, wogegen der Feind, der den bösen Samen sät und Kinder der Bosheit erzeugt, der Teufel ist. Dieser bedient sich hierzu ebenfalls der Menschen, durch die er diese verderbenbringende Arbeit vollbringt.

Kinder des Reichs sind alle, die infolge der Wiedergeburt aus Wasser und Geist zu Bürgern des himmlischen Reiches geworden, aber auch solche geblieben sind. Sie sind an der Beständigkeit zu erkennen und sind zu einer neuen Kreatur geworden. Ferner sind sie mit Weibern (fremden Lehren und Gesinnungen) nicht befleckt — denn sie sind Jung-

frauen — und folgen dem Lamm nach, wo es hin geht. Sie sind erkaufte aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm; und in ihrem Mund ist kein Falsch gefunden; denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes (Offenbarung 14, 4. 5). Nur sie allein können als wahrhaft Wiedergeborene das neue Lied singen, was sich im Gegensatz zu den Kindern der Bosheit in den Früchten des Heiligen Geistes, wie sie laut 1. Korinther 13, Galater 5, 22 und Epheser 5, 9 gefordert werden, auswirkt.

Außerdem gehören sie zu denen, die durch das Amt, das die Gerechtigkeit predigt (2. Korinther 3, 9), die Gerechtigkeit erlangt haben, die vor Gott gilt (Römer 10, 3). Auch suchen sie in ihren Handlungen nach dem Gebote des Apostels zu leben: „So ihr wisset, daß er (Gott) gerecht ist, so erkennet auch, daß wer recht tut, der ist von ihm geboren. Wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist. Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes (Kinder des Reichs) und die Kinder des Teufels (Kinder der Bosheit) sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebhat“ (1. Johannes 2, 29; 3, 7. 10). Wenn sich die vor Gott gültige Gerechtigkeit, die aus dem Amte hervorgeht, das die Gerechtigkeit predigt, mit den von dem Apostel Johannes geforderten Werken der Gerechtigkeit paart, können sich erst die Worte Jesu erfüllen: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich“ (Matthäus 13, 43). Dann ist aber auch dem Bösen jegliches Anrecht an diesen Gerechten genommen, weil sie rechtschaffene Früchte der Buße hervorbringen (Lukas 3, 8).

Leider gibt es manche, die infolge ihres Verhaltens zu Kindern der Bosheit geworden sind und darum nicht mehr zu den Kindern des Reichs zählen, auch wenn sie noch äußerlich der Gemeinde angehören. An ihnen bestätigen sich die Worte des Apostels Paulus: „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht erben? Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer noch die Abgöttischen noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenhändler noch die Diebe noch die Weizigen noch die Trunkenbolde noch die Lasterer noch die Räuber werden das Reich Gottes erben“ (1. Korinther 6, 9. 10). Zu den Kindern der Bosheit zählen ferner alle, wie sie der Herr Jesus gemäß Offenbarung 21, 8. 27 und 22, 15 näher gekennzeichnet hat und die aus dem Samen des Bösen hervorgegangen sind.

Es wäre furchtbar, wenn wir unseren Herzenssack von den teuflischen Werken des Gottes dieser Erde besäen ließen, was aber nur dann geschehen kann, wenn wir nicht wachsam sind. Jesus sagte ausdrücklich: „Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon“ (Matthäus 13, 25). Die Aussaat des Bösen geschieht also in dem Zustande, wenn wir gleichgültig, oberflächlich und schläfrig geworden sind. Der Sohn Gottes ermahnte nicht vergeblich seine Jünger mit den Worten: Darum wachet! (Matthäus 24, 42. 43; 25, 13; Lukas 12, 37—39). Mit dieser Wachsamkeit ist aber auch eine Seligkeit verbunden gemäß der Verheißung des Herrn: „Selig ist, der da wacht und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle und man nicht seine Schande sehe“ (Offenbarung 16, 15).

Durch die Kinder der Bosheit wird das Werk Gottes geschmährt und verlästert, ja vielleicht noch bekämpft. Der Anfang davon ist in der Regel das Richten und Verdammen der Brüder und Geschwister. Wo aber das zum Vorschein kommt, ist der Same der Bosheit aufgegangen, der dann seine Früchte in den oben geschilderten Werken hervorbringt. Die Werke

der Ungerechtigkeit nehmen überhand, und dadurch erkaltet die erste Liebe, was sich in Ärger, Haß und Verrat zu- und untereinander zeigt (Matthäus 24, 10. 12). Daraus gehen die Feinde des Werkes Gottes hervor, die oft schlimmer sind wie Außenstehende.

In solchen Eigenschaften werden die Kinder des Reichs nicht offenbar. Sie suchen sich in der göttlichen Liebe zu betätigen, die alles verträgt und duldet, sich niemals erbittern läßt, das Böse nicht anrechnet, auch nicht das Ihre sucht, sondern stets auf das Wohl des anderen bedacht ist. Diese Liebe freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit (1. Korinther 13). Sie darf jedoch nicht falsch sein (Römer 12, 9), sondern von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben; wovon einige sind abgeirrt und haben sich umgewandt zu unnützem Geschwätz (1. Timotheus 1, 5. 6). Wenn die reine, ungefälschte Gottesliebe, die durch den Heiligen Geist in unser Herz ausgegossen ist (Römer 5, 5), in einer Seele wohnt, so ist der Eingang zum Himmelreich erschlossen.

Aus Liebe hat der Vater seinen Sohn in die Welt gesandt; diese Liebe offenbart sich durch ihn allen Sündern gegenüber. Wenn die Gottesliebe in die Tat umgesetzt wird, so kann noch mancher Irrende zu einem Kinde des Reichs und Bürger der himmlischen Stadt Jerusalem gemacht werden. Durch diese ziehende Liebe kann sich aber auch an allen, die im Feuer der Trübsal, des Leides und der Sorgen verkehren müssen, das Sohneswort erfüllen: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28).

Sind wir eine Offenbarungsstätte des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, so wird es dem Bösen niemals gelingen, seinen Unkraut samen in unser Herz zu säen. Dann werden wir aber auch am Tage der Auferstehung der Gerechten zu denen zählen dürfen, die als vollendete Gerechte für alle Ewigkeit leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich; denn die Gerechten erben das Land und bleiben ewiglich darin (Psaln 37, 29).

Aus dem Angeführten ergibt sich also, daß wir entweder als Kinder des Reichs zu den Gerechten zählen, die das Land erben und ewiglich darin bleiben oder zu den Kindern der Bosheit, die als Ungerechte das Reich Gottes nicht erben (1. Korinther 6, 9). Darum dürfte auch die Frage in umgekehrtem Sinne berechtigt sein: Seele, bist du noch Weizen, oder bist du schon Unkraut?

Weisheit 18, 20—25.

In dem angeführten Textwort ist hingewiesen auf eine Zeit, in der das Volk Gottes murrte und mit der göttlichen Führung nicht zufrieden war. Die Rotte Korah war von der Erde verschlungen. Sie setzte sich aus den Vornehmsten der Gemeinde, aus Ratsherren und namhaften Leuten zusammen. Das Volk Gottes war darüber ungehalten und murrte; denn es dachte, daß denen Unrecht geschehen sei, weil es doch nach seiner Ansicht gute Leute waren.

Als aber das Volk Gottes mit einer solch unzufriedenen Gesinnung vor den Herrn trat (4. Mose 17, 6—15), da beschloß der Herr, die Gemeinde zu vertilgen, indem er die Plage zuließ, so daß der Geist des Verderbens 14700 Personen töten durfte.

Nun trat Mose, der Mann Gottes, in den Riß, indem er Aaron, dem Hohenpriester, Auftrag gab, die Pflanze zu nehmen, Feuer vom Altar

des Herrn in dieselbe zu tun, Räuchwerk darauf zu legen und damit unter das Volk zu gehen, die Versöhnung zu bewirken und dadurch die Plage aufzuheben. Der Herr zeigte durch jene Begebenheit seinem Volke, welchen Wert er auf die von ihm aufgerichtete Heilseinrichtung legte.

Auch heute sind nicht alle mit der göttlichen Führung zufrieden; es wird viel gemurrt und gehadert, weil nicht alles nach Wunsch geht. Wie oft ergeht es dem Stammapostel, wie es einst Mose erging! Die Schrift sagt: „Mose war ein sehr geplagter Mensch“ (4. Mose 12, 3). Wie oft wird gegen die vom Stammapostel gesetzten Apostel gemurrt, in denen doch der hohepriesterliche Dienst steht, durch den das Volk Gottes versöhnt wird!

Damals waren es die Vornehmsten unter dem Volk, und auch heute findet man, daß es manchmal Amtsbrüder (also die Vornehmsten) sind, die mit der Führung ihres Apostels nicht zufrieden sind und durch ihr Verhalten Unzufriedenheit in die Gemeinde tragen. Damals war nur der zeitliche Tod an ein solches Verhalten gebunden, aber heute erfolgt auf eine solche Stellungnahme der ewige Tod.

In dem Textwort ist von dem unsträflichen Manne die Rede, der für Gottes Volk stritt. Nach menschlicher Weise war Mose kein unsträflicher Mann; denn er hatte einen Ägypter erschlagen und eine Mohrin zum Weibe. Aber der Herr hatte ihn zu seinem Dienste berufen und ausgerüstet, wie sich auch Jesus für seine Apostel geheiligt hat, so daß sie unsträflich sind vor Gott und dem Lamm. Es werden doch diejenigen schon selig gepriesen, deren Sünden vergeben und deren Missetaten nicht zugerechnet werden.

Die Waffe des Amtes der Apostel sind das Gebet und die Versöhnung; damit wird der Sturm der Geister gestillt und das Anrecht des Bösen aufgehoben.

Der lange Rock, auf dem die ganze Welt abgebildet ist, ist ein Hinweis auf die Aposteleinheit in der ganzen Welt. Der Rock war nicht zerteilt, sondern war ein einheitliches Gebilde.

Die Krone ohne Edelstein.

Von der Erde Last und Sorgen
müde sank ich hin zur Ruh',
nach des Tages Müh' und Arbeit
deckte still die Nacht mich zu.
Da, wie eine Engelstimme,
weckt' es mich um Mitternacht,
blendend heller Glanz umfloß mich,
da vom Schlummer ich erwacht!

„Solge mir!“ so sprach es leise,
und wie Engelsfittich trug
schnell dahin mich's durch die Lüfte
mit unhörbar schnellem Flug.
Unter uns verschwand die Erde,
bald noch wie ein Punkt so fern,
himmelslicht war unsre Straße,
aufwärts ging's von Stern zu Stern.

Durch die ew'gen Lichtgefilde
ging es fort unendlich weit:

Plötzlich sah ich mich gekleidet
in ein glänzend weißes Kleid,
und wir standen vor den Toren
einer Stadt so herrlich schön,
wie mein Auge nie auf Erden,
etwas Ähnliches geseh'n.

In die schönen gold'nen Straßen
führt ein leuchtend' Perlektor,
keine Sonne darf dort scheinen,
nimmer kommt der Mond hervor.
Denn das Lamm auf seinem Throne
strahlt in solcher Herrlichkeit,
daß des Lichtes Ströme wogen
durch die Straßen weit und breit!

Und in weißen Kleidern standen
Heil'ge, Harfen in der Hand,
schön gekrönte Lichtgestalten,
manche auch, die ich gekannt.
Ew'ger Preis dem Gotteslamme,
Ruhm und Ehre ihm allein,
also klingt in süßen Tönen
es durch ihre dichten Reih'n.

Doch auf seinem Throne sah ich,
heller als das größte Licht,
herrlicher als alles andre,
meines Heilands Angesicht!
Und mit einem Blick voll Gnade
schaut er wundermild mich an,
jauchzend kniet ich voller Freuden
an dem Throne nieder dann.

Und er beugt sich zu mir nieder,
spricht in feierlichem Ton:
„Warum muß umsonst ich suchen,
Edelstein in deiner Kron?
Hast des Glaubens Kampf gekämpft,
trägst die Krone nun davon;
deinem Hoffen, deinem Lieben
winkt des ew'gen Lebens Lohn.“

Aber keine hellen Sterne
leuchten in der Krone dein,
wie sie dort auf allen Häuptern
glänzen hell im Sonnenschein.
Nicht allein des Wegs zu ziehen
ward dein Glaube dir geschenkt,
denen solltest Licht du bringen,
die in Finsternis versenkt.
Irrrende und müde Seelen,
zu dem Frieden führen ein,
und indem du Segen brachtest,
selber recht gesegnet sein.“ -

Doch da schwieg des Herren Stimme,
lang noch lag ich wie im Traum,
wagte nicht umher zu blicken,
wagte leis' zu atmen kaum.
Bis des Morgens heller Schimmer,
leuchtend durch mein Fenster fiel,
und ich Freudentränen weinte,
daß noch nicht erreicht mein Ziel,
daß den Glauben zu beweisen,
mir noch Frist gegeben war
und ich treue Liebesarbeit
könnt dem Herrn noch bringen dar,
daß ich einen armen Sünder
führen möcht' zu Jesu Hand
und ich einer lieben Seele
zeig' ihr ewig Vaterland!

Die ziehende Gottesliebe.

Im Alter von 18 Jahren verließ ich das Elternhaus und siedelte nach C. über. Nach einigen Jahren lernte ich meine Frau kennen, mit der ich glücklich und zufrieden lebte. Meine Familie wurde inzwischen größer; denn es wurden uns nach und nach drei Kinder geboren. Von dem Zeitpunkt an, als uns durch den Tod ein Töchterchen entrisen wurde, fingen die Tage an, von denen es heißt: Sie gefallen mir nicht (Prediger 12, 1).

Zu dieser Zeit lernte ich Mitglieder der Neuapostolischen Kirche kennen, die mir von dem gegenwärtigen Wirken Gottes durch seine Apostel alles Gute und Schöne erzählten. Mein Herz war aber für derartige Dinge nicht eingestellt, weshalb ich immer ausweichende Antworten gab. Heute kann ich die Worte verstehen: Welchen der Herr liebt, den straft er, und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn (Sprüche 3, 12). Die dienenden Brüder und Geschwister ließen sich durch meine Abweisungen nicht in ihrer Liebesarbeit beirren, sondern harrten aus in Geduld. Immer wieder suchten wir sie mit allerlei Entschuldigungen abzufertigen.

Nach dem Tode meines Kindes hatte ich noch einen Sohn und eine Tochter. Während ich mich auf einer Geschäftsreise befand, erhielt ich eines Tages die Nachricht, daß ich sofort nach Hause kommen solle, da unser Söhnchen sehr erkrankt sei. Als ich nach Hause kam, war der Kleine schon tot. Er war beim Spielen gefallen, so daß er sich nach der Feststellung des Arztes einen Schädelbruch zugezogen hatte und daran verstorben war.

Jetzt mußte ich über alles nachdenken, so daß ich zu meiner Frau sagte: „Wenn wir auf dem richtigen Wege wären, könnte Gott diese Schicksalschläge unmöglich zulassen.“ Dennoch konnten wir uns nicht dazu entschließen, die Gottesdienste der Neuapostolischen Gemeinde zu besuchen.

Unser Töchterchen brachten wir nun zu den Großeltern. Meine Frau nahm ich mit auf meine Geschäftsreisen, damit sie mehr Zerstreuung haben sollte. Nach mehrwöchigem Fernbleiben kehrten wir wieder nach C. zurück. Überall fehlte uns der Kleine. Infolge Sorgen und Kummer erlitt meine Frau einen Schlaganfall. Ferner kam noch hinzu, daß unser Töchterchen an Lungenentzündung, Diphtherie und Scharlach erkrankte. Jetzt waren die Tage, von denen es heißt: „Sie gefallen uns nicht,“ noch schlimmer geworden. Mutter und Kind lagen zu Bett, was mit viel Arbeit und Un-

kosten verbunden war. Alles, was wir uns erspart hatten, ging dahin, so daß uns fast nur noch das nackte Leben verblieb.

An einem Sonntagnachmittag besuchten uns zwei Amtsbrüder von der Neuapostolischen Gemeinde, wobei sie uns von dem Wirken Gottes durch seine Apostel und Boten erzählten. Dabei versprach ich ihnen, die Gottesdienste zu besuchen. Mancherlei Hindernisse, die sich mir in den Weg stellten, verhinderten, mein Versprechen einzulösen, so daß wiederum etliche Wochen vergingen. Nach etwa sechs Monaten ist meine Frau von ihrer Krankheit genesen, während unser Töchterchen trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe erblindete. Nach ungefähr 1 $\frac{1}{2}$ jähriger Behandlung bei einem Professor in D. wurde uns die betäubende Antwort, daß unserem Kinde nicht mehr zu helfen sei.

Abermals wurde ich von den dienenden Brüdern eingeladen, die Gottesdienste zu besuchen. Dieser Aufforderung kam ich endlich nach. Beim Durchleben dieser köstlichen Stunde im Hause Gottes durchzog mich ein Gefühl des Friedens und der Freude, was ich nicht in Worte kleiden kann. Nachdem ich einmal von dem Wasser des Lebens getrunken hatte, konnte ich nicht mehr die Zeit erwarten, bis wieder Gottesdienst war. Nach etwa drei Monaten durfte ich die große Freude erleben, daß auch meine Frau mit in die Gottesdienste ging. Der liebe Gott kam meiner Frau besonders entgegen, indem unser entschlafener Sohn seiner Mama erschien, der sie auf die Salbung in der Handauslegung der Apostel hinwies. Am darauffolgenden Sonntag wurde in dem Gottesdienst auf die Salbung mit dem heiligen Geist oder der Augensalbe (Offenbarung 3, 18) hingewiesen, wodurch wir erkennen konnten, was der liebe Gott durch die Erscheinung unseres verstorbenen Sohnes meiner Frau sagen wollte.

Eines Sonntags gingen wir mit unserem erblindeten Kinde zum Gottesdienste. Unterwegs sagte meine Frau: „So gut wie einstens der Herr Jesus und die Apostel der Urkirche Lahme gehend und Blinde sehend machen konnten, so muß dieselbe Kraft doch auch in seinen heutigen Aposteln und Boten vorhanden sein und unser Kind wieder sehend gemacht werden können.“ Als wir ins Kirchenlokal kamen, wandte ich mich an die dienenden Brüder und erzählte ihnen unsere Unterredung. Wir wurden an den anwesenden Apostel verwiesen, der zu uns sagte: „Wenn es der Wille des Herrn ist, wird Ihr Kind auch wieder sehend. Melden Sie sich nach dem Gottesdienste nochmals bei mir.“

Als der Gottesdienst beendet war, gingen wir zum Apostel. Er fragte uns, ob wir schon ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hätten. Darauf sagten wir ihm, daß unser Kind etwa 1 $\frac{1}{2}$ Jahre in der Behandlung des Professors E. in D. gewesen sei und daß uns dieser eines Tages erklärt habe, daß wir anderweitige Hilfe in Anspruch nehmen sollten, da er dem Kinde nicht mehr helfen könne. Auf das soeben Gesagte erwiderte der Apostel: „Und ich als Mensch kann Ihnen auch nicht helfen,“ worauf meine Frau entgegnete: „Aber der Herr kann durch Sie helfen!“ Darauf antwortete der Apostel: „Wenn es der Wille Gottes ist, wird Ihr Kind wieder sehend; ich will aber für das Kind beten.“ Sodann bat er den lieben Gott um Gnade und Stärkung unseres Glaubens, legte die Hände auf den Kopf unseres Töchterchens und bat den Herrn um seine Hilfe, damit die Krankheit von ihm weiche. Unser Glaube wurde nicht getäuscht; denn unser Kind wurde alsbald sehend.

Am anderen Morgen ging unser Töchterchen vor die Haustüre und lief dabei von Haus zu Haus, so daß sich unsere Nachbarn darüber ver-

wunderten, daß unser Kind auf einmal sehend war. Dabei verwies unsere Kleine die verwunderten Leute auf unsere Gottesdienste. Darüber waren wir hoch erfreut; denn es diente uns zur Glaubensstärkung.

Dem Herrn aber sei Lob, Preis und Dank für seine Gnade und Barmherzigkeit, die uns bis auf den heutigen Tag widerfahren ist.

A. K., C.

•• Fragen und Antworten. ••

Frage: Am Sonntag wurde uns von unserem Priester vom zwölffachen Apostelamt erzählt und daß die von Jesus eingesetzten Apostel auch die zwölf Tore ausmachen sollen.

Was machen aber nun die gegenwärtigen Apostel aus, da wir doch viel mehr als zwölf Apostel haben?

Antwort: Mit der Zwölfszahl ist auf das zwölffache Amt hingewiesen, gleich den zwölf Toren an dem himmlischen Jerusalem nach Offenbarung 21, 21. Jedes Tor ist dargestellt unter einer Perle. Daraus ergibt sich aber, daß das zwölffache Apostolat Christi nicht etwa zwölf Menschen bedeutet.

Die Bibel beweist doch, daß schon in der Urkirche mehr als zwölf Apostel tätig gewesen sind. — In einem Reiche sind beispielsweise verschiedene Ministerstellen, die doch auch immer wieder von anderen Ministern besetzt werden, wenn die ersteren durch irgend ein Verhältnis ihren Platz verlassen müssen, sei es durch Tod oder sonstwie.

Ein Obergärtner erzählte einmal, daß die Erde aus zwölf Grundstoffen bestände, und wenn ein Grundstoff fehlte, würden die Pflanzen nicht gedeihen.

Auch im Alten Bunde waren entsprechend der zwölf Stämme zwölf Stammesfürsten.

Frage: Sind alle Apostolischen, die an der ersten Auferstehung nicht teilnehmen, verloren?

Antwort: Nein. Es wird ausdrücklich gesagt, daß der Herr das Sonnenweib 1260 Tage ernährt (Offenbarung 12, 6) und somit auch bewahrt.

Frage: Hatte Maria, die Mutter Jesu, Sünden, und ist dadurch das Fleisch des Herrn Jesu belastet worden?

Liegt darin die Ursache zu seiner Taufe, und weshalb wurde Jesus überhaupt getauft?

Antwort: Maria, die Mutter Jesu, lag selbstverständlich ebenso unter der Erbsünde, wie jeder andere Mensch auch. Aber sie hat, bevor sie das Wort des Allerhöchsten in sich aufnahm, die Botschaft erhalten, daß sie Gnade bei Gott gefunden habe. Dann erst wurde das Wort in sie hineingegeben, und zwar das Wort, das von Anfang war, durch das alles gemacht wurde und ohne das nichts gemacht ist (Johannes 1, 1-3). Somit konnte Jesus als das Wort von Ewigkeit her nicht belastet sein.

Daß er die Taufe und die Versiegelung hingenommen hat, damit ist er vorbildlich für alle geworden, welche die Wiedergeburt hingenommen. Er hat durch sein Verhalten bewiesen und angezeigt, was zur Wiedergeburt erforderlich ist. Außerdem ist er stellvertretender Bürge für uns geworden und hat somit als Stellvertreter das bezahlt, was wir eigentlich hätten bezahlen müssen.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

••• Amtsblatt •••

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48,

Fernsprecher: Maingau 79846. — Druck

12. Jahrg. Nr. 15

u. Versand: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

1. August 1932

Zur Beachtung.

Erneut sehe ich mich veranlaßt, die lieben Brüder und Geschwister auf die im Hause Gottes bestehende Ordnung hinzuweisen, wie ich es schon einmal im Amtsblatt Nr. 22 vom 15. November 1930 getan habe.

Es kommt immer wieder vor, daß sich Geschwister aus anderen Apostelbezirken unter Umgehung ihres Apostels an mich wenden. Dies ist aber gemäß einer früheren Verfügung nicht der Weg der Ordnung. Es ist mir infolge der von mir zu erledigenden Arbeiten mit dem besten Willen nicht möglich, auch noch die Briefe einzelner Glieder aus anderen Apostelbezirken zu beantworten, weshalb ich diese Schreiben zur Erledigung doch an den zuständigen Bezirksapostel weiterleiten muß.

Eine Ausnahme bilden nur die Seelen, die mit ihrem Apostel bis zum 4. Gliede verwandt sind. Diese dürfen sich, falls sie über begangene Fehler beunruhigt sind, um Vergebung an den jeweiligen Stammapostel wenden.

Ich ersuche die Gemeindevorsteher, die Geschwister entsprechend zu belehren und sie zu bitten, die im Hause Gottes bestehende Ordnung zukünftig zu beachten. (Diese Bestimmung gilt nicht für den Apostelbezirk Frankfurt (Main), weshalb auch obige Verordnung in meinem Bezirk nicht bekanntzugeben ist).

Herzlichen Gruß

Euer J. G. Bischoff.

Bericht eines Belehrungsabends für die zur Versiegelung kommenden Seelen.

In unserem Lehrbuch für den Religionsunterricht ist die Frage gestellt: „Wer kann die heilige Versiegelung empfangen?“ (Frage 421). Als Antwort lesen wir: „Alle getauften Gläubigen ohne Unterschied des Geschlechtes, des Alters oder der Nationalität, die das herzlichste Verlangen haben, der Gabe des Heiligen Geistes teilhaftig zu werden.“

Es muß also nicht nur ein Glaube daran vorhanden sein, sondern ein Verlangen, eine Begierde muß offenbar werden, das zu ergreifen, was

uns der liebe Gott anbietet, um an der ersten Auferstehung und am Tausendjährigen Friedensreiche teilhaben zu können.

Die nächste Frage lautet: „Welche Voraussetzungen und Bedingungen sind vor allem erforderlich, um die heilige Versiegelung zum Nutzen und Erfolge hinzunehmen?“ – Die heilige Versiegelung ist für uns nicht eine Form, sondern sie soll uns einen ewigen Nutzen bringen. Unter Punkt 1 der Antwort zu vorstehender Frage lesen wir: „Dazu ist nötig: der Glaube an die Gesandten Jesu Christi, die das Amt des Geistes, d. i. das Apostelamt, tragen.“

Seit Monaten besucht ihr nun schon die Gottesdienste der Neuapostolischen Kirche, ihr seid aufgenommen unter der Voraussetzung, daß ihr glaubt: Die Apostel der Gegenwart sind Gesandte des Herrn, von denen der Gottesjohn sagte: „Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1, 8). Dieser Glaube zur Empfangnahme der heiligen Versiegelung muß unbedingt vorhanden sein; denn der Erfolg ist an den Glauben gebunden.

Es ist notwendig glauben zu können, daß der Apostel die Person ist, die das Amt des Geistes trägt und daß er euch den Heiligen Geist, das Unterpfand zur zukünftigen Herrlichkeit, übermittelt, wenn er die Hände auf euch legt und die Worte zu euch spricht: „Nehmet hin den Heiligen Geist!“ Dieser Glaube muß vorhanden sein. Uns ist es nicht darum zu tun, daß wir am Tage der Versiegelung eine große Schar unter die Hände des Apostels bringen, sondern daß ihr den vollen Segen aus dem Apostel empfangen könnt, daß ihr in dem Glauben steht, der erforderlich ist, das Heilige, was euch angeboten wird, auch ergreifen zu können.

Weiter ist in der Antwort unter Punkt 2 gesagt: „Dazu ist nötig: der Glaube, daß Gott diese unverdientbare Gnade verleiht.“ Also ist der Heilige Geist, den wir empfangen, ein Gnadengeschenk. Wir sind nicht besser als andere Menschen und haben auch keine besseren Werke aufzuweisen als die anderen, aber wir können den Glauben und die Hingabe an das Wort der Sendung aufbringen, wie auch der Dichter sagte: „Hier ist mein Herz, mein Gott, ich geb' es dir!“

Unter Punkt 3 ist zur Antwort gegeben: „Dazu ist nötig: die Opferwilligkeit, das eigene Ich und den eigenen Willen hinzugeben, damit Gott alles und in allen sei.“ Also nicht nach eigenem Willen, nach eigener Meinung oder eigenem Denken, sondern nach dem Willen Gottes sollen wir uns einstellen, der uns durch den Führer, den uns Gott gegeben hat, entgegengebracht wird.

Wenn wir die Geschichte des Volkes Israel lesen, finden wir, daß welche waren, die sich gegen Mose, den von Gott gegebenen Führer, aufgelehnt haben. Diese sind als „Rotte Korah“ bezeichnet. Wir lesen aber nicht, daß Gott dieser Rotte gesagt hat: „Eure Meinung ist auch richtig, und ich gebe euch einen anderen Führer, es ist ja schließlich einerlei, wie ihr in das Land der Väter kommt, ob ihr Mose folgt oder dem von euch erwählten Führer, ob ihr den Weg rechts oder links geht, um in das Land Kanaan zu gelangen, die Hauptsache ist, daß ihr an das Ziel kommt.“ Das hat Gott nicht gesagt, sondern laut biblischen Berichte heißt es: „Die Erde zerriß unter ihnen, und tat ihren Mund auf, und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren, und mit aller ihrer Habe“ (4. Mose 16, 31. 32). Gott hat also nicht dem Willen der Menschen Rechnung getragen. Wenn sich auch heute die natürliche Erde nicht auftut, aber die irdischen Verhältnisse nehmen solche auf, und sie sind dann für Gottes Werk erledigt. Wenn ein Mensch meint, die Behörde

müsse nach seiner Taschenuhr alle Uhren einstellen, so macht er sich nur lächerlich. So ist es auch bei Gott; der Herr läßt sich keine Vorschriften machen, wie er seinen Heilsplan auszuführen hat.

Nun ist einstens der Engel zu Maria gekommen und hat ihr die Worte verkündigt: „Siehe, du wirst einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen“ (Lukas 1, 31). Ihr werdet vielleicht fragen: „Was hat das mit der Versiegelung zu tun?“ Es hat viel damit zu tun. Die heilige Versiegelung ist die Wiedergeburt aus dem Geiste (Johannes 3, 3. 5). Ihr wünscht die Hinnahme des Heiligen Geistes, und wie gesagt ist die heilige Versiegelung die Wiedergeburt aus dem Geiste. Mit dem Augenblick der Versiegelung seid ihr Gottesöhne und Gottestöchter, Miterben des Reiches Christi. Wenn wir zu Gottes Kindern geboren sind, so sind wir dem Sohne Gottes ebenbürtig; er ist der Erstgeborne unter vielen Brüdern (Römer 8, 29).

Nun ist Christus, der Erstgeborne, der ohne Sünde in die Welt gekommen ist, auch in der Welt ohne Sünde geblieben. Er ist nicht unter die Erbsünde verfallen, sondern blieb flecken- und fehlerlos. Jesus konnte seinen Verklägern sagen: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ (Johannes 8, 46). Es war niemand da, der es konnte. Zum Diener des Hohenpriesters sagte er: „Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ (Johannes 18, 23). Keiner konnte ihm Böses nachweisen. Mit Recht sagte Jesus: „Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir“ (Johannes 14, 30). Wir dagegen sind in Sünden gezeugt und geboren, sind auch sündig durchs Leben gegangen, aber unter die Gnade gekommen und durch das Verdienst Christi begnadigt, so daß wir infolge der Wiedergeburt zu Kindern Gottes gezählt werden dürfen. Darum ist der Tag der heiligen Versiegelung so wichtig. Er ist für uns der höchste Tag mit Ausnahme des Tages, an dem Christus in Herrlichkeit erscheinen wird, um seine Brautgemeinde heimzuholen.

Am Tage der heiligen Versiegelung soll jedes im Vollbesitze der Kräfte des Glaubens sein nach dem Worte: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, die reizen es an sich“ (Matthäus 11, 12). Man muß also Gewalt anwenden, um es zu erlangen. Was ihr an diesem Tage verloren gehen laßt, das ist verloren. Wir müssen den vollen Glauben für diese höchste aller Handlungen aufbringen, um den zugeordneten Segen erlangen und voll des Heiligen Geistes werden zu können. Wenn ein Gefäß, das mit einem Deckel verschlossen ist, unter den geöffneten Wasserhähnen gehalten wird, so wird es niemals gefüllt. Nimmt man aber den Deckel herunter, so kann das Wasser in das Gefäß hineinfließen. Nun kann man es auch so machen, daß man den Deckel ein Drittel wegnimmt. Dann kann nur soviel Wasser in das Gefäß laufen, als es die Öffnung zuläßt; das andere wird daneben fließen. Was daneben gelaufen ist, ist verloren, ist zwecklos. Ich will damit sagen, daß das Gut, welches uns der liebe Gott geben will, verloren geht, wenn die Herzen für den Zufluß des göttlichen Segens nicht geöffnet sind.

Ihr dürft euch die heilige Versiegelung nicht so vorstellen, daß ihr eine gewisse seelische Erregung verspürt, wenn der Apostel die Hände auf euch legt. Der Geist ist unsichtbar. Er wird aber durch das Wort des Apostels in euch hineingegeben. Ihr werdet dabei keine besonderen Empfindungen haben, aber ihr werdet im Laufe der Zeit wahrnehmen, was hineingegeben ist. Man wird doch auch im Laufe der Zeit auf dem Ackerlande wahrnehmen, daß der Sämann darüber

gegangen ist, wenn es auch nicht gleich festzustellen ist. Nach einigen Wochen wird man sehen, was in das Ackerland ausgesät ist, und kommt der Tag der Ernte, so wird man es erst recht merken, welcher Samen ausgestreut wurde. Der Apostel sagte einmal in einer Gemeinde: „Wer will den ausgestreuten Samen restlos zurückholen?“ Das ist unmöglich. Der Same ist ausgestreut und erfüllt seinen Zweck, und der Same, der in uns ausgestreut ist, erfüllt auch seinen Zweck.

Nun muß aber das Ackerland entsprechend bereitet und bestellt sein. Jesus verglich das Herz des Menschen mit einem vierfachen Ackerlande. Etllicher Samen fiel unter die Dornen, anderer auf den Weg, etlicher auf steinigen Boden und anderer auf ein zubereitetes Land. Der Landmann gibt seinen Samen nicht im Winter in den Acker, sondern er weiß, daß die Bestellung zur rechten Zeit geschehen muß, sonst ist die Aussaat zwecklos. Also er wartet die Zeit ab, und wir müssen auch die Zeit abwarten; denn es wäre uns nicht angenehm, wenn der Apostel nach zwei Jahren wieder nach hier käme und sagen würde: „Wie viele sind von den versiegelten Seelen noch da?“ und wir müßten sagen: „Leider nur noch zwölf Seelen.“ Wenn wir aber sagen können: „Restlos sind sie noch alle hier,“ so hat er seine Freude und wir und ihr ebenfalls. Der Herr ließ einst sagen: „Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe?“ (Hesekiel 18, 23. 32).

Nun dürft ihr auch keine unnötigen Sorgen haben; denn es wird nichts Unmögliches von euch verlangt. Ein Kind, das heute geboren ist, kann morgen noch nicht in die Schule gehen. Und wenn ein Kind zum ersten Mal in der Schule war, verlangt kein Mensch eine Aufgabe von ihm, die ein anderes erfüllen kann, das schon acht Jahre in die Schule geht. Der liebe Gott verlangt nichts, was wir nicht tun können. Der Prophet Micha sagte: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6, 8). Gottes Wort, das euch verkündigt wird, Liebe üben, nicht Richter sein und demütig sein vor Gott, ist nicht schwer zu halten. Wir wollen Könige und Priester werden, wie der Apostel zur Zeit schrieb: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petrus 2, 9). Wir sollen also Könige und Priester werden (Offenbarung 1, 6).

Nun hat doch ein König eine Aufgabe. Man hat einen König nicht nur, damit er da ist, sondern er hat seine Arbeit auszuführen, und ebenso der Priester. Die Neuapostolische Kirche soll nicht nur eine Glaubensgemeinschaft sein, sondern eine Erlösergemeinschaft. Vom Tage der Versiegelung ab werdet ihr Mitglieder der Neuapostolischen Kirche. Dann könnt ihr euch mit euren Kräften an dem Erlösungswerke Jesu Christi beteiligen, wie es der Aktionär mit seinem Geld an einem Unternehmen tut. Gottes Werk ist ein Weltunternehmen, weil es auf der ganzen Erde verbreitet ist.

Es ist klar, daß derjenige, der sich an einem Unternehmen beteiligt, mit dem, was er einlegt, haftbar ist. Wir sollen unser Leben in den Dienst Christi stellen, und der Dichter sagte davon: „Zeit und Kraft dem Herrn zu weih'n,“ das heißt: glücklich, selig sein. Die Zeit und die Kraft, die uns Gott zur Verfügung stellt, sollen wir in seinem Dienste verwerten; wir sollen uns als aktive Mitglieder betätigen. Mit den empfangenen Pfunden dürfen wir unseren Mit- und Nebenmenschen ein Zeugnis und dadurch eine Hilfe sein.

Der Apostel Paulus schrieb einstens: „Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen; die ihr offenbar geworden seid, daß ihr ein Brief Christi seid“ (2. Korinther 3, 2. 3). In uns soll die Tat Christi gelesen werden. Bei der Verkündigung des Gottessohnes wurde zu Maria gesagt: „Des Namen sollst du Jesus heißen.“ Jesus heißt: Seligmacher. Es soll nicht nur durch Jesus, sondern auch durch uns alle die seligmachende Tat offenbar werden.

Der Stammapostel hat uns unlängst das Wort gegeben: 2. Chronik 29. Als ich es verarbeitet hatte, habe ich mir gesagt: Das Wort ist nicht nur für eine Gemeinde gegeben, sondern darin liegt für mich ein Brot, welches ich an allen Orten in die Herzen derer geben will, die in den kommenden Wochen die heilige Versiegelung empfangen. In dem Wort ist von dem Könige Hiskia die Rede, der 25 Jahre alt war, als er König ward, und er tat, was dem Herrn wohlgefiel. Das ist auch eure und unsere Aufgabe. Wenn ihr versiegelt seid, so hoffen wir, daß ihr mit uns und wir mit euch das tun, was dem Herrn wohlgefällt. Der Stammapostel sagte unlängst an einem Platze: Wer tut, was der Apostel sagt, ist apostolisch, und wer nicht tut, was er sagt, ist nicht apostolisch. — Dies ist uns der beste Maßstab. Wenn wir tun, was der Apostel sagt, so beweisen wir, daß wir apostolisch sind.

Vor einigen Tagen war an einem Platze jemand zum ersten Mal in der Gemeinde zum Gottesdienste. Nach dem Dienste sagte der Betreffende: „Ich habe schon viele große, prunkvolle Gotteshäuser gesehen und viele mit guten Rednergaben versehene Männer gehört, aber noch nirgends habe ich Gott gefunden. Heute früh habe ich Gott gesehen, und zwar nach dem Worte: Dich schau ich, Gott, in deinen Taten.“ Wo Gott wohnt, muß er in seinen Taten offenbar werden. Wenn gesagt ist, daß Hiskia tat, was dem Herrn wohlgefiel und zunächst einmal die Tür am Tempel öffnete, so habt auch ihr bereits die Tür eures Herzens aufgetan, indem ihr das Wort in euch aufgenommen und die Vergebung und das heilige Abendmahl empfangen habt. Die Tür ist also bei euch schon etwas geöffnet. Aber nun geht es mit der Herzenstür wie mit dem vorhin erwähnten Gefäß. Man kann sie auf tun, daß man gerade hindurchgehen kann, man kann sie aber auch ganz auf tun.

Der Stammapostel sagte unlängst an einem Platze: „In Offenbarung 3, 20 ist gesagt: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. „Damit ist bewiesen, daß Jesus in gegenwärtiger Zeit bei vielen nicht innerhalb, sondern außerhalb steht.“ — Wir, die wir hier sind, beweisen doch, daß Jesus innerhalb steht; denn wir haben ihm aufgetan. Der Sohn Gottes sagte zur Zeit zu den Aposteln: „An dem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch“ (Johannes 14, 20), also „nicht draußen vor der Tür“, sondern „ihr in mir und ich in euch.“ In der ersten Christenheit war der Sohn Gottes innerhalb seiner Kirche, während er gemäß Offenbarung 3, 20 im Laufe der Jahrhunderte außerhalb zu stehen gekommen ist.

Gegenwärtig erfüllt sich das Wort des Psalmisten: „Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!“ (Psalm 122, 1). Der Wunsch, die Begierde dazu, muß in euch stehen. Die Türen des Hauses Gottes stehen heute offen. Hiskia brachte dann die Priester und Leviten hinein und versammelte sie auf der breiten Gasse gegen Morgen, wo es licht wird, wo das Licht herkommt. Er richtete also den priesterlichen Dienst wieder auf. Der Priester hat die Aufgabe, zwischen Halle und Altar oder zwischen Gott und der

Menschheit zu opfern, zu weinen und zu beten. Er ist nicht zum Richten gesetzt, sondern zum Beten, zum Weinen und zum Bitten: Herr, schone deines Volkes! Dies war und ist auch heute noch die Aufgabe des priesterlichen Geschlechts.

Der König sagte dann zu den Priestern und Leviten: „Höret mir zu, ihr Leviten! Heiligt euch nun, daß ihr heiligt das Haus des Herrn, des Gottes eurer Väter, und tut heraus den Unflut aus dem Heiligtum.“ Wenn man einen neuen Raum bezieht, nimmt man erst eine gründliche Reinigung vor, es wird alles neu hergerichtet, und zwar zum Wohlgefallen desjenigen, der die Wohnung beziehen will. Deshalb sollte auch Israel, als es nach Kanaan kam, alle Einwohner des Landes vertreiben (4. Mose 33, 55; Josua 23, 12. 13). Nun wohnt doch auch in uns jemand, oder es hat in uns jemand gewohnt. Jesus sagte: „Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfährt, so durchwandelt er dürre Stätten, sucht Ruhe und findet sie nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin“ (Lukas 11, 24). Also er sucht nach einer anderen Wohnung, und wenn er keine findet, sucht er zurückzukommen. Darum heißt es, größte Vorsicht walten zu lassen. Am Tage der heiligen Versiegelung sollt ihr das Heiligste und das Reinste in euch aufnehmen. Dazu möchte ich sagen: Reinigt euch, damit sich auch das Heilige mit euch verbinden kann und nicht eines Tages der Heilige Geist wieder auszieht, weil noch Teufel in der Wohnung sind. Unvollkommenheiten haben wir alle, aber nach dem Worte des Apostels: „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin“ (Philipper 3, 12) versuchen wir, soviel in unserer Kraft steht, so zu leben, wie es vor Gott wohlgefällig ist, und über unsere Gebrechen, Schwächen und Mängel zu weinen und nicht auf andere schiele zu sehen und zu sagen: Was ist das doch für ein unvollkommener Mensch! Man muß über sich selbst wachend sein, sich immer selbst im Spiegel besehen.

Wenn der Heilige Geist in euch gegeben werden soll, so möchten wir euch bitten: Reinigt euch, heiligt euch! Wenn ihr noch Fragen haben solltet, so sind wir gerne bereit, sie zu beantworten. In uns steht die Liebe, die euch den vollen Segen zugänglich machen möchte. Dies kann aber nur geschehen, wenn man gereinigt und der Unflut aus dem Heiligtum getan ist. Der Unflut ist das Bild der Sünde. Also tut die Sünden, die Leidenschaften, Lüste und Begierden, was Gott nicht wohlgefällig ist, hinweg! Wenn ihr darin unseren Worten Glauben schenkt und den Willen des Herrn ausführt, so wird euch durch die heilige Versiegelung der volle Segen zuteil und ihr erlangt die Fähigkeit, kraft des Heiligen Geistes zur herrlichen Auferstehung der Erstlinge zu gelangen.

Die Sünden der Väter.

2. Mose 20, 5.

Welch furchtbarer Inhalt liegt in diesen wenigen Worten! Gott selbst macht die Väter auf die Folgen ihrer Handlungen aufmerksam, indem er hinweist, daß die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden bis ins dritte und vierte Glied. Die Väter sollen somit bei ihrer seelischen

Einstellung an die Folgen denken, die an ihre Worte und Handlungen gebunden sind; denn denen, die Gott lieben und seine Gebote halten, will er Barmherzigkeit erzeigen bis in viel tausend (5. Mose 5, 10).

Die Wahrheit obiger Worte finden wir auch in der Heiligen Schrift reichlich bestätigt. Sem, Ham und Japhet werden als Stammväter bezeichnet. Ham ist der Stammvater einer gottlosen Linie. Die Sünde gegen seinen Vater zieht in den Folgen wie ein roter Faden durch seine nachkommenden Geschlechter. Hingegen ist der Segen Noahs über Sem und Japhet bei deren Nachkommen ebenfalls sichtbar.

Welch unendlicher Segen war an den Glaubensvater Abraham gebunden! Durch seinen vorbildlichen Gehorsam und sein unerschütterliches Gottvertrauen ist er ein Freund Gottes geworden. „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden,“ sagte der Herr (1. Mose 12, 3). Welch ein köstliche Verheißung!

Der Segen, mit dem die Gottesmänner Mose, Josua und andere gesegnet waren, kam doch dem Volke Gottes zugute. Aber wie furchtbar war es, als die Glaubens- und Landesväter gottlos wurden! Da kam das arme Volk in Not, Elend und unter die Macht anderer Völker. Sobald aber ein gottesfürchtiger Hohepriester oder König vorhanden war, kam auch die Erlösung aus der Gewalt der fremden Völker. David und Salomo sind treffliche Vorbilder des Segens, aber auch des Unsegens je nachdem ihre Einstellung war.

Als David gegen Gottes Willen eine Volkszählung vornahm, kamen die Folgen auf das Volk, indem viele durch die Pest sterben mußten. Als sich aber David zum Herrn wandte und opferte, hörte die Plage auf; also Segen und Fluch lagen nahe zusammen. Wie Davids Herzensstellung war, so kamen die Folgen (2. Samuel 24, 2-25).

Bei Salomo war es ebenso. Welcher Segen war damit verbunden, solange er sich in einer Gott wohlgefälligen Stellung befand! Als er aber heidnische Weiber nahm und ihnen Götzen erbaute, wich der Segen von ihm und sein Reich zerteilte sich, so daß sein Sohn nur einen Stamm behielt. Wie schrecklich waren die Folgen seiner Sünden, die auf seine Nachkommen kamen! (1. Könige 11).

Der Hohepriester Eli ließ seine Kinder tun, was sie wollten; aber wie schrecklich war sein und seiner Kinder Ende!

Der größte Segen ist den Menschen jedoch in Christo geworden. Durch seinen vollkommenen Gehorsam hat er einen Namen empfangen, der über alle Namen ist. Er konnte, nachdem er als Überwinder offenbar geworden war, Menschen zu seinem Dienst erwählen und sie mit allen Vollmachten ausrüsten, die er für nötig hielt, um an den Menschen eine Erlöserarbeit leisten zu können. An die Handlungen dieser von ihm erwählten Glaubensväter waren Heil und ewiges Leben gebunden, solange sie im Glaubensgehorsam zu ihrem Sender offenbar wurden.

Man erlebt dies ja auch schon im Familienkreise. Welcher Segen ist doch schon für die Familie an einen gottesfürchtigen Familienvater gebunden! Wie schrecklich ist es aber, wenn der Familienvater ein Fluchträger ist! Seine Nachkommen sind zu bedauern. Die Erfahrung hat gelehrt, daß treue, gehorsame und gottesfürchtige Bezirks- oder Gemeindevorsteher ein großer Segen für die ihnen anvertrauten Seelen sind und daß es sich in Fällen, in denen es die Vorsteher nicht so genau genommen haben, unheilbringend in den Gemeinden auswirkte. Was wir in uns tragen, legen wir in unsere Worte und Handlungen, und das wirkt sich aus bis ins dritte und vierte Glied oder aber an vielen Tausenden, je nachdem die Herzensstellung ist.

Gott kennt die Seinen.

Wir hatten unter dem Verhalten unseres Vorgesetzten derart zu leiden, daß wir es kaum noch aushalten konnten. Beständig lebten wir in Angst und Furcht, obgleich wir alle recht vorsichtig waren. Gerne befolgten wir den Rat unseres Apostels, im Stillesein alles über uns ergehen zu lassen. Desto schlimmer wurde es, so daß es für uns einer großen Selbstbeherrschung bedurfte, um sich nicht an diesem Menschen zu vergreifen.

Das Dienstmädchen war als williges Werkzeug unseres Vorgesetzten von demselben Geiste des Hasses erfüllt. Es mußte aufpassen und schimpfte, wenn die Amtsbrüder, die hier die Gemeinde bedienten, ihre Fahrräder an unseren Gartenzaun stellten, obwohl sie niemand im Wege standen.

Jetzt ging unser Vorgesetzter darauf aus, uns aus unserer Stellung zu bringen. Bei allen Behörden und Städten des Landes wurde angefragt, ob jemand meinen Posten übernehmen wolle. Wir erfuhren erst durch Kollegen von diesem Treiben, als man uns fragte, ob wir uns verziehen lassen wollten. Darauf suchten wir unsere Zuflucht bei dem Herrn und wandten uns dieserhalb an unseren Priester. Gerne wollten wir uns dem Willen des Herrn unterordnen und uns in alles fügen, was auch kommen mag. Es meldete sich aber niemand für unseren Posten.

Bald danach kam alles ganz anders. Im vorigen Sommer erhielt unser Vorgesetzter seinen Wintervorrat an Kohlen. Kaum waren diese im Keller, als in der Zeitung seine Verziehung bekannt gemacht wurde. Diese erfolgte zum 1. Juli, und im November siedelte die Familie ganz nach dem neuen Wohnort über. Damit erfüllten sich die Worte: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Der liebe Gott hat alles zum Besten gelenkt und uns aus einer zwölfjährigen Knechtschaft befreit, wofür wir von Herzen dankbar sind.
A. O., O.

Fragen und Antworten.

Frage: Wir haben öfters gehört, daß die Verstorbenen ein Interesse daran hätten, daß ihr Leib anständig bestattet wird. Nach unserem Tode müßte uns dies aber nach unserer geistlichen Sehensweise völlig Nebensache sein.

Laut Lukas 9, 60 sagte doch der Herr: „Laß die Toten ihre Toten begraben,“ womit er zweifellos sagen wollte: „Laß die geistlich Toten sich um die irdische Hülle kümmern; du aber verkündige das Reich Gottes, welches das Leben bewirkt.“ Daraus geht ohne weiteres hervor, daß es bedeutungslos ist, was aus unserer irdischen Hülle nach dem Tode wird.

Wie kommt es aber, daß Verstorbene noch so viel Interesse an ihrem Körper haben?

Antwort: Die Hauptleitung der Neuapostolischen Kirche hat noch nie den Lehrsatz aufgestellt, daß die entschlafenen Gerechten ein Interesse an ihrem abgelegten Körper haben. Man hat im Leben an einem vollkommen unbrauchbaren Kleidungsstück doch auch kein Interesse mehr.

Die Erstlinge erwarten am Tage der ersten Auferstehung den verklärten Leib.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bishoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48,

12. Jahrg. Nr. 16

Sernspreeher: Maingau 79846. — Druck u. Versand: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

15. August 1932

Ein Wort des Trostes

für die Kreuzträger und besonders für die Frauen der Amtsbrüder.

Ein großer Teil unserer lieben Schwestern, besonders aber die Frauen der Amtsbrüder, liegen oft unter viel Kreuz. Ist es nicht die Sorge ums tägliche Brot, dann sind es Krankheiten und sonstige Plagen, die fast täglich neu sind. Bei den Sorgen um das tägliche Brot sind es zweifellos die Frauen, die darin mehr in Ängsten sind als die Männer. Bei meist bescheidenem Einkommen und sich immer mehr vermindern dem Verdienste des Mannes möchten sie doch gerne das auf den Tisch bringen, was der Familie zum Segen dient, und alle so gekleidet wissen, wie es bescheidener Anstand bedingt. Die oft bleichen Kindergesichter erzeugen in ihrem Herzen einen herben Schmerz; die Mütter treten mit ihren eigenen Bedürfnissen zurück, wenden und ändern, sehen an und suchen mit billigen Resten zu ergänzen, wo Neuanschaffungen sich als unmöglich erweisen. Wie wertvoll ist es für die Frau, die kochen, waschen, putzen und nähen gelernt hat und sich damit in dieser schweren Zeit zu helfen weiß! Die gegenwärtigen Tage sind sehr schlimm und drohen noch schwärzer zu werden. Wer etwas gelernt hat, vermag durch Können und Fleiß der Not zu steuern.

Liebe Schwestern, lehrt eure Kinder, die Arbeit zu schätzen, den Pfennig zu achten, das Alter zu ehren und den lieben Gott um Segen zu bitten! Im sonntäglichen Opferdienst, wenn das Volk Gottes das Unser-vater betet, sollen wir diese Wortschalen reichlich mit dem Geiste des Verlangens füllen. Vom Sonntagsschüler bis zum Greis seien alle bedacht, das Gebet ja nicht zur leeren Form zu machen. Wieviel kann man in die Schale: „Unser täglich Brot gib uns heute“ legen! Wieviel Verlangen und Sehnen kann man vor den Herrn bringen; denn diese Schalen kommen auf den Altar des Herrn! Diese Opfer nimmt Jesus, der Gottessohn, auf sich, als das Lamm, das der Welt Sünde trägt; denn die Not ist doch ein Erzeugnis der Sünde, der Ungerechtigkeit, die nach dem Worte Jesu, je näher wir dem Ende kommen, überhand nehmen muß. So bitter wir es

auch empfinden, so wollen wir dennoch weiter wandern. Es währet aller Jammer nur kurze Zeit, Gottes Lieb' aber in Ewigkeit!

Bei Krankheiten begehen viele der lieben Schwestern den Fehler, ihren Jammer jedermann zu erzählen. Sie bedenken dabei nicht, daß damit niemand geholfen wird; im Gegenteil: man belastet und beschwert oft mitfühlende Seelen, macht sie traurig und schwächt ihren Glauben. Die Geschwister kommen zu den Amtsbrüdern, suchen Hilfe in ihrer Bedrängnis, und die Frauen der Amtsträger belasten sie mit ihrem Leid, bei denen doch der „Arzt“ selber auch nicht helfen kann. Es hat ja alles seine Ursache und Wirkung. Die Amtsbrüder stehen im Kampf mit Fürsten und Gewaltigen. Da aber Satan nicht an sie heran kann, weil sie treu im Opfer, im Gehorsam ihrem Apolltel gegenüber, im Seelenretten sind und weil sie im täglichen Opferdienst des Volkes Gottes ihre eigenen Schwächen opfern, so sucht Satan die Frauen der dienenden Brüder zu schlagen, um dadurch die Letzteren zu treffen.

So unangenehm dies ist und so bitter diese Schläge oft empfunden werden, können sie doch für einen Knecht des Herrn auch zum Segen sein. Er kommt in eine Stellung, wie ihn der liebe Gott haben will: Voll Demut und Mitleid, voll Nachsicht und Verstehen; sein Gebet wird zum eindringlichen Rufen, ist voll von einer Innigkeit, in das dann die Mitbetenden ihr ganzes Herz legen können. Er handelt weislich in seinem Hause, ist vorsichtig und wachsam; denn er kennt Satans List und Schläge. Diese Erfahrungen kommen seiner Familie und dem Volke Gottes zugute. Bei den Frauen dienen die Plagen zur innigen Anlehnung an den Seelenbau des Mannes, der ihnen das wird, wie es von Gott gewollt ist und dem sie dann eine edle Gehilfin und ein guter und treuer Kamerad im schönsten und edelsten Sinne dieses Wortes werden.

Darum, liebe Schwestern, verzaget nicht, wenn auch das Kreuz oft schwer ist, ein herrlicher Lohn winkt Euch für alles, was Ihr unter dem Kreuz erduldet!

Die Amtsbrüder werden gebeten, dies ihren Frauen vorzulesen.

== Bericht einer Trauerfeier. ==

Chorlied: „Daheim! O welch ein schönes Wort“ (Lied Nr. 619).

Gebet: In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Treuer, liebevoller Vater, Du hast uns nach Deiner göttlichen Vorsehung an diese Stätte geführt, wo wir an das Ende unseres irdischen Lebens erinnert werden. Wir heben unsere Augen auf zu Dir, dem gnädigen Tröster seiner Kinder, und bitten Dich um Deinen himmlischen Trost für die verwundeten Herzen. Wir wissen, daß nur bei Dir allein die Fülle des Trostes, der Freundlichkeit und Liebe ist. Du, Herr, hast bisher den gläubigen Herzen mit viel Güte geholfen, und darum wollest Du uns abermals erhören, wenn wir Dich von ganzem Herzen um Deinen himmlischen Trost bitten. Offenbare Dich in Deinem Worte mit viel Kraft und Liebe, damit die trauernden Hinterbliebenen das ihnen mit dem Hinscheiden des lieben Ehegatten und des treuen Vaters auferlegte Kreuz tragen können. Erhöre uns um Deines Sohnes Jesu willen. Amen.

Textwort: „Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit“ (Hiob 5, 26).

Liebe Leidtragende, werte Trauerversamm- lung! Liebe und Wertschätzung zu dem teuren Entschlafenen führen uns an diese stille Stätte. Damit verbinden wir aber auch den Beweis unserer herzlichen Anteilnahme an dem Schmerz, der die liebe Ehegattin des Verbliebenen mit den übrigen Anverwandten betroffen hat.

Rasch tritt der Tod den Menschen an und löst die edlen, zarten Bande feinsten Harmonien. Der Glaube weiß wohl zu bekennen und zu hoffen, daß wir nicht ewig voneinander scheiden. Unser heimgegangener Mitbruder erreichte im Glauben an seinen Erlöser Jesus Christus eine bewundernswerte Glaubensfreudigkeit und Glaubensreife. Er könnte darum den Zurückgebliebenen die Worte des Apostels Paulus zurufen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfert ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben“ (2. Timotheus 4, 7. 8).

In unserem vorgelesenen Schriftwort heißt es: „Du wirst im Alter zu Grabe kommen.“ Zu allen Zeiten durften große und bedeutende Gottesmänner den Lohn ihrer Glaubensstreue im hohen Alter genießen. Der Entschlafene hat zwar nicht ganz das biblische Alter erreicht, von dem der Psalmist sagte: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon“ (Psalm 90, 10). Zu dem natürlichen Alter von nahezu 67 Jahren hat er aber ein besonderes inneres Alter erreicht; denn ein Alter in Ehren ist nicht, das lange lebt, oder viele Jahre hat: Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter“ (Weisheit 4, 8. 9). Auf diese Weise hat sich der Verstorbene in seinem Leben besonders ausgezeichnet; er ist in einem gottgefälligen Alter aus dem Leben geschieden und wie eine reife Garbe in die Scheune geerntet worden.

Unter einer Garbe verstehen wir ein Gebinde reifer Früchte. Wer als eine reife Garbe aus dem Leben scheiden darf, hat damit eine große Errungenschaft zu verzeichnen, womit insonderheit der Herr geehrt wird, der dazu verholfen hat. Der Entschlafene trug die Früchte des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Gottseligkeit, der Versöhnlichkeit, des Geborgens und Begnadigtseins in sich. Es sind dies nicht nur leere Worte, die wir ihm hier öffentlich zum Zeugnis nachrufen, sondern es sind Tatsachen und unumstößliche Wahrheiten.

Anläßlich eines wichtigen Tages haben sich die Eheleute K. den Wahlspruch für ihr Leben genommen: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matthäus 6, 33), was sie auch treulich beherzigt haben. Alle, die nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, sind im Verborgenen treue und stille Beter und in der Öffentlichkeit edle, aufrichtige Christen. Wer sich in solcher Gesinnung bewegt, hat aber auch beizeiten kennengelernt, daß die diesseitige Welt nicht unsere bleibende Heimat ist. Diese liegt hinter den Pforten des Todes. Für jene zukünftige Heimat, das Reich des Friedens, haben sie neben der Gnade des Lammes den Frieden von Christo gesucht. Frieden und Gnade, Trost und Heiligung, Geist und Leben sind die erforderlichen Unterpänder, um die zukünftige und ewige Herrlichkeit erlangen zu können.

Es ist somit leicht zu verstehen, daß die hinterbliebene Ehegattin an Hand dieser Gnadengüter einen großen Trost in sich trägt. Wohl dem

Menschen, der in den mancherlei Lebensverhältnissen saßen kann: „Nicht mein, sondern Dein Wille, Herr, geschehe“!

Das Leben des Verbliebenen war ein arbeitsreiches. Mit großem Fleiß und Eifer sorgte er für seine Familie; selbst in Bekanntenkreisen erfreute er sich einer besonderen Beliebtheit. Bei allem Streben hat er aber nicht vergessen, daß der Tod unerbittlich ist und alles raubt, was auf den Gefilden dieses Lebens erworben wurde. Darum strebte er vornehmlich nach solchen Gütern, die der Tod nicht rauben und weder Rost noch Motten fressen können. Wer auf diese Weise aus dem Leben scheidet, geht als Reichgemachter in Gott und dem Lamm aus dieser Welt. Es ist daher köstlich, als Erdenpilger und Fremdlinge zu wissen, daß unser in jener Welt ein ewiges Heim, das von Gott erbaut ist, wartet.

Die Diesseits- und die Jenseitswelt stehen sich einander gegenüber. Hier die stoffliche Welt und ihre Vergänglichkeit, dort aber die geistliche und die Unsterblichkeit und Ewigkeit. In unserer stofflichen Hülle wohnt die unsterbliche Seele. Wenn diese im Lamm ihre Erlösung, Heiligung und Wiedergeburt erlangt hat und die Unterpfänder zur ewigen Herrlichkeit ihr Teil geworden sind, ist sie am Reiche Gottes erberechtigt. In einem solchen Bewußtsein und in einer derartigen Hoffnung geben wir unsere Angehörigen im Sterben dahin, weil wir wissen, daß wir uns nach einer kurzen Zeit in einem Bereiche, wo weder Leid noch Schmerzen sind, wiederssehen. Wie einst jene Männer in glänzenden Kleidern den Jüngerinnen am Grab Jesu zuriefen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten!“ ebenso möchten wir den Hinterbliebenen das Wort ins Herz schreiben: „Suchet den lieben Entschlafenen nicht bei den Toten; denn er lebt!“

Wie nach der Zeit des Winters, des Eises und der Kälte die Sonne das neue Leben im Frühling hervorbringt, so wird auch Christus, die Sonne des Himmels, zu seiner Zeit alle in den Schoß der Ewigkeit gegebenen Seelen mit einem neuen Leib, dem herrlichen Auferstehungsleib, erwecken. Wie der ewige Schöpfer Großes in der Natur zur Verwunderung vieler geschaffen hat, so daß man ausrufen muß: „Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran“ (Psalm 111, 2), so hat auch der liebe Gott in der geistlichen Jenseitschöpfung Werke geschaffen, die in der Wiederbringung der Menschenkinder gipfeln und einstens große Verwunderung auslösen werden. Wenn wir den Lebensamen von Jesus, das Keimleben zur ersten Auferstehung, den heiligen Geist in uns tragen, wird auch dieser Trauertag in der Hoffnung des Kommenden ein Tag des Trostes, des Sieges und der Freude sein. Das Bewußtsein, daß die in Christo Entschlafenen nicht tot und ewig von uns getrennt sind, ist Balsam der ewigen Gottesliebe. Es wird wohl der Leib, die Umhüllung der Seele in die Erde gelegt, aber der innere Mensch lebt weiter, wie auch Christus nach seinem Kreuzestode weiterlebte und uns in der Auferstehung vorausgegangen ist.

Christus ist das Haupt seiner Kirche und wird deshalb die mit ihm verbundenen Glieder nach sich ziehen; denn „lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“ Wir wissen von dem Heimgegangenen, daß er ein eng verbundenes und verwachsenes Glied am Leibe Christi gewesen ist. Amen.

Gebet: Unser Vater in dem Himmel usw.

Verlesen der Personalien.

Übergabe: Hiermit übergeben wir die entseelte leibliche Hülle unseres verstorbenen Mitbruders K . . . seiner irdischen Bestimmung: Erde zu Erde, Asche zu Asche und Staub zu Staub. Seine Seele und seinen

Geist befehlen wir in den Schoß der ewigen Gottesliebe, in das Bereich seines Glaubens, Sehnsens und Hoffens. Amen.

Schlufgebete: Wir bitten Dich, Gott, unseren Vater, laß Geist und Seele Deines Kindes in Deiner ewigen Liebe, Güte und Freundlichkeit geborgen sein. Decke alle Mängel und Unvollkommenheiten mit dem teuren Opfer und Verdienst Deines Sohnes Jesu, auf daß sich an ihm das Wort erfülle: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Die Hinterbliebenen wollest Du, liebevoller Vater, mit Deinem starken Arm beschützen und ihnen in den kommenden Verhältnissen ein besonderer Tröster sein.

Laß uns alle eingedenk sein, daß wir früher oder später auch aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgerufen werden; denn es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Herr, laß uns wohl bedenken, was zu unserem ewigen Heil und Frieden dient, damit wir allezeit unser Haus bestellen und uns die Güter sichern, die weder Tod noch Grab abzustreifen vermögen. Solches walte in Deiner ewigen Liebe und Gnade um Deines Sohnes Jesu willen. Amen.

Segen.

Chorlied: „Lebt wohl, lebt wohl! Mein Morgen tagt!“

Folgende Bibeltexte können je nach den Verhältnissen für die Trauerfeiern verwandt werden: 1. Chronik 29, 15. 17; Hiob 19, 25. 26; Psalm 126; Sprüche 10, 7; Weisheit 3, 1-10; Weisheit 4, 7-17; Sirach 7, 37. 38; Sirach 41, 1-7. 15. 16; Markus 10, 13-16; 2. Timotheus 4, 7. 8; Offenbarung 3, 10-13; Offenbarung 14, 13; Offenbarung 19, 9.

Jesaja 49, 14-17.

Die Mutterliebe ist nach der Gottes- und Jesuliebe das Größte, was es auf Erden geben kann. Eine selbstlose Mutter ist zu jedem Opfer bereit, was auch folgende Erzählung beweist:

Ein Aufrührer war zum Tode verurteilt worden. Die Mutter des Rebellen bat um Gnade für ihren Sohn, was aber abgelehnt wurde. In der Zeit zwischen 12-12¼ Uhr, wenn das Armesünderglöcklein läuten würde, sollte das Todesurteil an dem aufrührerischen Sohne vollstreckt werden. Die Mutter wollte aber das Läuten verhindern, schlich sich heimlich in den Turm und umfaßte den Klöppel der Glocke, so daß bei jedem Zug des Küsters ihre Hände zerschlagen wurden. Als der Kommandant eine Untersuchung anordnete, um festzustellen, warum die Glocke nicht läutet, wurde die Mutter mit zerschlagenen Händen im Turme gefunden. Darüber zur Rede gestellt, sagte sie: „Aus Liebe zu meinem Sohne habe ich gesucht, ihm das Leben zu retten, und mir dafür die Hände zerschlagen lassen.“

Hier bewahrheiteten sich die Worte: „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?“ Durch ihre große Mutterliebe hatte diese Frau lieber ihre Hände zerschlagen lassen, als den Sohn verloren zu geben.

Wer war nicht schon einmal in seinen Kinderjahren und noch vielmehr in den Jungfrauen- und Jünglingsjahren der Mutter gegenüber ungezogen? Wer ist imstande, alle die Opfer der Mutterliebe zu schätzen? Sirach sagte: „Ehre deinen Vater von ganzem Herzen und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist und denke, daß du von ihnen

geboren bist; und was kannst du ihnen tun für das, was sie an dir getan haben?" (Sirach 7, 29. 30).

Wieviel Jungfrauen und Jünglinge gibt es in gegenwärtiger Zeit, die sich von den Raben, den gottfeindlichen Geistern, die Augen des Glaubens und der Treue aushacken lassen! Solche stehen am Bache der antichristlichen Lehre, wozu sich auch die jungen Adler gesellen; das sind Menschen, die keine Oberhäupter anerkennen und auch nicht mehr vor einem grauen Haupt aufstehen, um die Alten zu ehren, zu achten und zu lieben.

Mutter und Kind ist die kleinste, aber harmonischste Gemeinschaft der Liebe. Der größere Verband der Liebe ist die Gemeinschaft Jesu mit den Gotteskindern. Der Apostel Paulus bezeichnete das himmlische Jerusalem als die Stadt des lebendigen Gottes, die Freie und unser aller Mutter (Galater 4, 26). Aus ihr sind wir geboren und in ihr haben wir das göttliche Leben hingenommen. Die Zeugung erfolgte durch die Apostellehre, wie auch Paulus sagte: „Ich habe euch gezeugt in Christo Jesu durchs Evangelium“ (1. Korinther 4, 15).

Alle, die nach dem Fleisch geboren sind, verfolgen die Kinder der Verheißung, die nach dem Geiste geboren sind. Die Ismaelsgefinnten werden als Spötter offenbar; denn sie sind die Kinder der Knechtschaft und haben kein Teil am Erbe der ewigen Herrlichkeit. Demgegenüber stehen die Kinder der Verheißung, die Kinder Gottes, die demaleinst berechtigt sind, das Erbe der Heiligen im Licht anzutreten.

Möge uns der liebe Gott allezeit eine geheiligte Sehensweise geben, damit wir unsere geistlichen Erzeuger, das vom Herrn gegebene Apostelamt, und unsere Mutter, die Gemeinde Gottes, aus der wir geboren wurden, achten, lieben und ehren.

Matthäus 24, 1-5; Galater 1, 6-10.

Hütet euch vor den falschen Propheten! Jesus warnte: „Es werden viele kommen unter meinem Namen und werden viele verführen.“ Daß viele gekommen sind, das wird niemand anzweifeln; denn oft hört man sagen: Man weiß überhaupt nicht mehr, was man glauben soll; alle wollen recht haben, wer hat nun überhaupt recht? — Daß Christus nicht überall ist, darüber gibt es keinen Zweifel, sonst würde er nicht sagen: „Hütet euch vor den falschen Propheten, vor den falschen Lehrern, und glaubet ihnen nicht!“

Nun ist es heute so, daß jeder Lehrer oder die Führer von den vielerlei Glaubensrichtungen zu ihren Nachfolgern sagen, was Jesus einst auch gesagt hat. Jeder Führer sagt zu denen, die er führt: „Nur wir allein haben recht und alle anderen sind falsche Lehrer.“ Aber dann gibt es schließlich überhaupt keine Irrlehrer und falschen Propheten; denn alle wollen recht haben. Und doch warnte Jesus vor den vielen und sagte: „Glaubet ihnen nicht!“ Eine Richtung muß es doch sein, die falsch lehrt, oder wollen wir behaupten, daß sich Jesus geirrt hat?! Das sei ferne.

Wir müssen uns fragen: „Wen hat Christus gewarnt?“ Doch nicht die vielen Glaubensgemeinschaften, die durch die mancherlei Geister erzeugt sind, sondern die Seinen warnte er vor falschen Propheten. Die Seinen waren und sind seine Apostel und das apostolische Volk von damals und von heute, von dem es auch heißt: „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet;

sie waren ein Herz und eine Seele und erbaut auf den Grund der Apostel, wovon Christus der Eckstein ist“ (Apostelgeschichte 2, 42; 4, 32; Epheser 2, 20).

Jede Lehre, die das nicht voll und ganz lehrt, ist nicht die Lehre Christi; denn Teile von dem, was die ersten Apostel gelehrt haben, genügen nicht, sondern sie muß die gleichen Gaben, Ämter und Kräfte haben.

Ein Bruder schrieb: Als ich apostolisch wurde, habe ich eifrig in der Bibel geforscht und tue es heute noch. Meine Freude wäre damals eine große gewesen, wenn ich etwas gefunden hätte, wovon die Apostel von heute abweichen oder was im Gegensatz zu der Lehre der ersten Apostel stehen würde; denn dadurch hätte ich einen Grund gehabt, nicht mehr hinzugehen. Mein Wahlspruch war: „Der Wahrheit gebührt die Ehre!“ Je mehr ich aber geprüft habe, desto mehr mußte ich die reine unerfälschte Lehre erkennen, von der Paulus, der einstige Apostel, sagte: Wenn selbst ein Engel vom Himmel kommen würde und anders lehren wie wir, der sei anathema d. h. der sei verflucht (1. Korinther 16, 22).

Gottes Wege sind wunderbar.

In meinem Geburtsorte W. lernte vor etwa fünf Jahren eine junge Frau das apostolische Werk kennen. Nach mehrmaligem Besuche der Gottesdienste war sie von der göttlichen Heilswahrheit überzeugt. Bald stellten sich aber heftige Kämpfe von seiten ihres Mannes und ihrer Verwandten ein, gegen die sie sich anfangs tapfer zur Wehr setzte, so daß man mit Freuden auf diese junge Streiterin Jesu sehen konnte. Auf ihr Verlangen erhielt sie auch das Neuapostolische Gesangbuch. Nach einiger Zeit ging sie aber wieder an der Seite ihres Mannes zu allerlei weltlichen Lustbarkeiten.

So vergingen einige Jahre. Die junge Frau zog sich inzwischen bei der Pflege ihrer erkrankten Schwägerin ein unheilbares Leiden zu. Infolge meines Berufes kam ich oft zu ihr, wobei ich deutlich ein Verblühen der jungen Mutter feststellte. Manchmal dachte ich an die Zeit zurück, als sie in das Haus des Herrn ging, ohne jedoch eine Erlösung hingenommen zu haben. Dies bewegte mich sehr; aber niemals bot sich die rechte Gelegenheit, sie nochmals ernstlich auf die angebotene Gnade hinzuweisen. Die Mutter der jungen Frau vereitelte jede sich bietende Gelegenheit. Das Angesicht der letzteren verriet mir aber, daß sie ernstlich über Gottes Werk nachdachte.

Eines Nachts sah ich im Traum, wie die junge Frau am Fenster stand. Sie hielt das neuapostolische Gesangbuch in den Händen und sang einige Lieder daraus. Dieses Bild stand mir am anderen Morgen noch deutlich vor meinem Geiste, weshalb ich dachte: Jetzt muß ich sie aber einladen. —

Nicht lange danach bot sich Gelegenheit hierzu. Bei der ernststen Unterhaltung über das Erlösungswerk Christi stellte ich ein inniges Verlangen dieser Seele fest und wurde auch zu meinem größten Erstaunen gewahr, daß sich alles so verhielt, wie ich es im Traume gesehen habe. Die Frau erzählte u. a., daß das neuapostolische Gesangbuch ihr einziger Trost sei. Oft lese sie darin und würde die ihr bekannten Lieder singen. Sie war davon überzeugt, daß sie viel versäumt hatte und schämte sich jetzt, wieder

in die Gemeinde zu kommen, weil sie solange weggeblieben sei. Deshalb diene ihr das apostolische Gesangbuch als einziger Trost und Erquickung.

Von nun an war der Weg für ihre nach Erlösung lechzende Seele frei. Nach einigen Wochen konnte sie in die Neupostolische Gemeinde aufgenommen werden. Bald mußte sie jedoch wegen ihres körperlichen Leidens eine Heilstätte aufsuchen. Hier wurde sie auch später von unserem Apostel mit der heiligen Geistestaufe versehen. Zwei Stunden danach ging sie in die Ewigkeit.

Als der entseelte Leib mittels Fuhrwerk von G. nach dem weit entlegenen Landort überführt werden sollte, wurde von den Angehörigen der Schwester ein reicher Bauer um die Benutzung seines Ökonomiewagens gebeten. Dies lehnte er aber aus Haß gegen die Neupostolischen mit einigen bösen Bemerkungen ab.

Nach zwei Tagen wurde die Entschlafene zur letzten Ruhe geleitet. Als der Leichenzug das Grundstück des Bauern passierte, saß er auf seinem Apfelbaum und war so eifrig dabei, seinen großen Vorrat einzuernten, daß er es nicht für nötig hielt, seine Tätigkeit für wenige Minuten einzustellen. Nur eine Minute von ihm war der Friedhof.

Nach der trostreichen Grabrede des Hirten S. aus G. bewegte sich die große Menschenmenge wieder nach dem Orte zurück. Immer noch saß der reiche Landmann auf seinem Apfelbaume. Im Vorbeigehen sagte ich zu einem Amtsbruder: „Dort auf dem Apfelbaum ist der Mann, der seinen Wagen nicht zur Überführung der Leiche stellen wollte,“ worauf der Amtsbruder antwortete: „Den wird der Herr rufen, wie einstens Jesus zu Zachäus sagte: Steig eilend hernieder.“ — Nach etwa zehn Tagen rief ihn der Herr über Leben und Tod tatsächlich aus dem Diesseits ins Jenseits. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein jähes Ende. Sein Leib ruht nun neben der irdischen Hülle dieser Schwester, die er nicht nur im Leben, sondern noch im Tode um ihres Glaubens willen gehaßt hatte.

Diese Begebenheit beweist uns, daß der liebe Gott mit den Verächtern des Werkes Gottes manchmal eine ernste Sprache redet. H. G., K.

Fragen und Antworten.

Frage: Wie ist 1. Timotheus 4, 14 zu verstehen? Paulus schrieb darin von einer Gabenspendung durch Handauflegung der Ältesten. Haben diese Macht dazu?

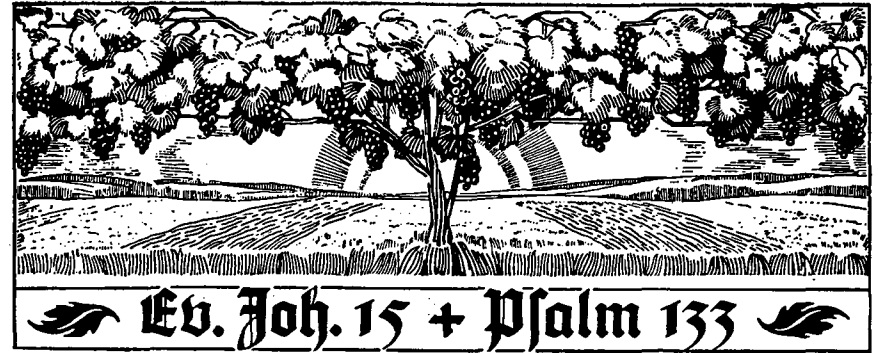
Antwort: Es war früher Sitte, daß bei der Aussonderung eines Amtsbruders zu einem höheren Amte die gegenwärtigen Träger des Ältestenamtes außer dem Apostel dem betreffenden Amtsträger die Hände mit aufs Haupt legten.

Man muß die damaligen Sitten und Gebräuche, die aus dem Judentum mit herüber gebracht waren, mit in Betracht ziehen.

Diese Handlung ist durch Weisagung bestätigt, wie dies auch in Kapitel 1, 18 zu ersehen ist.

Frage: Gehören die Gottesmänner des Alten Bundes wie Henoch, Abraham, Mose, Elia, David usw. im Reiche der Herrlichkeit zu denen, die mit Christus regieren oder nur zu den Begnadigten, oder welche Stellung nehmen sie ein?

Antwort: Darüber haben wir nicht zu befinden; denn das ist des Herrn Sache.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48,

Sernspreeker: Maingau 79846. — Druck

12. Jahrg. Nr. 17

u. Verland: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75

1. September 1932

Adreßbuch 1933.

Die lieben Apostel werden gebeten, wie jedes Jahr üblich ein genaues Adressen-Verzeichnis der Gemeinden ihres Bezirks bis zum 1. Oktober 1932 an untenstehende Adresse zu senden. (Die Bezirksvorsteher wollen daher rechtzeitig das Adressenverzeichnis der Gemeinden ihres Bezirks in doppelter Ausfertigung ihrem Bezirksapostel einreichen, eine Ausfertigung für den Bezirksapostel selbst und die andere Ausfertigung für die Druckerei.) Es wird gebeten, alles recht deutlich und richtig zu schreiben, damit das Adreßbuch keine Fehler aufweist.

Bei der Einsendung der Adressenverzeichnisse wollen die lieben Apostel bitte mitteilen, wie viele Adreßbücher sie für das Jahr 1933 benötigen.

Formular-Bestellung.

Bis zum 1. Oktober 1932 werden die Bestellungen der Formulare für das Jahr 1933 entgegengenommen. Die Bezirksvorsteher werden gebeten, die Formularbestellungen in ihrem Bezirke zu sammeln und nach Genehmigung und Unterzeichnung durch den Bezirksapostel an nachstehende Adresse einzusenden. Die Bestellungen sind bis spätestens 1. Oktober 1932 einzureichen, damit die Belieferung rechtzeitig erfolgen kann.

**Herrn Friedrich Bischoff,
Frankfurt (Main)-West 13,
Sophienstraße Nr. 75.**

Bericht eines Ämterdienstes.

Unsere Arbeit besteht darin, Menschen aus ihrem trostlosen, unglücklichen Zustande zu erlösen und sie in die Gemeinschaft der Erstgeborenen zu leiten. Dazu ist selbstverständlich eine Kraft nötig, und diese Kraft, die dazu erforderlich ist, Menschen zu erlösen, wurzelt nicht im menschlichen Geiste, sondern ist die Kraft des Heiligen Geistes, den wir empfangen haben. Der Heilige Geist ist aber leider nicht immer imstande, sich unserer Organe zu diesem Erlösungswerke so zu bedienen, wie er gerne möchte, weil wir oft so ungeschickt sind. Wenn wir uns aber dazu willig finden lassen, so kann es dem Heiligen Geiste gelingen, unsere Arbeit mit vollem Erfolge zu krönen.

Die Amtsbrüder sollen gleich den Säeleuten sein, aber sie sollen sich davor hüten, zweierlei Samen auszustreuen. Jeder Gottesdienst, jeder Familienbesuch ist eine Aussaat. Die Frage ist berechtigt: Wo nehmen wir den Samen zur Aussaat her? Meistens schlägt man vor einem zu leitenden Gottesdienst die Bibel auf und sucht sich einen Bibeltext. Aber nun ist die Frage, ob der Bibeltext durch den Geist des Apostels lebendig gemacht und ob er in eurem Geiste herangereift ist. Wenn man einen Bibeltext nimmt, um ihn nur umzusetzen, wie man einen Kornhaufen von dieser Seite auf die andere schaufelt, so findet keine Vermehrung statt. Der Haufen vermehrt sich dabei um kein einziges Korn.

Anders ist es aber, wenn es in dem Herzensacker umgekehrt und mit dem Geiste des Lebens und der Kraft aus dem Apostelamt erfüllt wird; dann ist es ein lebensfähiges Samenkorn, das auf den Acker der Gemeinde kommt und dieselbe befruchtet, so daß ihr in der Zukunft eure Freude daran habt. Die Gemeinde wird dadurch erlöst und reift zum weiteren Segen heran. Es kommt in Wirklichkeit nicht allein auf die Quantität an, sondern auch auf die Qualität. Ist der Sohn in euch als erlösende Kraft, so kann der liebe Gott seine Schafe herzuführen. Ist aber ein anderer Geist in euch, so kommen auch Leute, die später den Brüdern zum Kreuz und zur Belastung werden.

Liebe Brüder! Was wir in uns tragen, geben wir doch der Gemeinde zum Genusse. Wir wollen eine Freistätte sein, ein Zion und eine Segensstätte. Dazu können wir fähig sein, wenn wir mit unserem Leben und unseren Worten beweisen, daß wir neue Menschen geworden sind.

Neulich wurde von einem Manne den Brüdern bei der Arbeit gesagt: „Ich gehe nur dahin, wo ich die hundertprozentige Wahrheit finde!“ — „So,“ sagte der Bruder, „da sind Sie ja gerade bei uns am rechten Platze.“ — „Bei den Neuapostolischen gibt es aber nur achtzig Prozent der Wahrheit,“ sagte der Fremde. Darauf erwiderte der Bruder: „Sie geben doch zu, daß die Lehre der Apostel vor 1900 Jahren die hundertprozentige Wahrheit war!“ — „Ja, das glaube ich.“ — „So,“ entgegnete der Apostolische, „was aber heute in der Neuapostolischen Kirche angeboten wird, ist nicht eine achtzig oder nur fünfzigprozentige Wahrheit, sondern die volle Wahrheit. Wenn irgendwo etwas abgebrochen ist, dann ist es doch weniger als hundert Prozent. Also sehen wir einmal zu, was heute in der Christenheit abgebrochen ist:

Der Stammapostel,
die Apostel,
die heilige Versiegelung,

zum Teil auch die Kindertaufe und die Segnungen, welche wir den Entschlafenen bieten. Das alles ist abgebrochen, aber nicht bei den Neuapostolischen; denn diese haben:

Den vom Herrn gesandten Stammapostel,
die Apostel,
die verschiedenen Ämter, wie sie die Urkirche hatte,
die Kindertaufe und
die vollen Segnungen, die Jesus seiner Kirche gegeben hat.

Nun prüfen Sie, wo die hundertprozentige Wahrheit zu finden ist, wo nichts abgebrochen ist; wo in derselben Weise, in demselben Sinn, in demselben Geiste gearbeitet wird wie vor 1900 Jahren, ist die hundertprozentige Wahrheit. Wo man aber davon abbricht, ist der volle Wert verloren gegangen.“

Wir können daher dankbar sein, daß wir in der Kirche Christi die volle Wahrheit gefunden haben, und dürfen uns freuen, daß wir an diesem Werke zu Mitarbeitern berufen sind. Wir Brüder haben aber das Amt, einerlei wie es heißt, nicht für uns empfangen, sondern wir haben es für andere erhalten, genau so wie die Traube am Weinstocke den Saft nicht für sich hat, sondern andere genießen den Saft. Alle Segnungen, mit denen wir durch den Apostel gesegnet sind, haben den Zweck, daß wir andere segnen sollen, und zwar ohne Beimischung unserer eigenen Meinung und menschlichen Wissens. Wenn man einem Kinde die Saugflasche gibt, so genießt das Kind, was in die Flasche hineingetan wurde, ob die Flasche gereinigt ist oder nicht; das Kind fragt nicht danach, weil es ja die Fähigkeit zur Unterscheidung nicht besitzt. Aber eine gute Mutter wird niemals die Flasche versäuern lassen, sie wird diese immer gut reinigen, damit dem Kinde eine lebensfördernde Nahrung geboten wird. Die Apostel bitten jeden Tag und besonders Sonntags, daß die dienenden Brüder gereinigt und geheiligt seien, damit sie vor dem Altar als geheiligte Gefäße zu stehen imstande sind, um ein wirklicher Segen zu sein.

Wenn wir innerlich nicht rein sind, so legen wir, ohne daß wir es wollen, in unsere Worte den Geist, den wir in uns tragen. Eine Mutter kann nicht verhindern, daß sich Unreines, was sich in der Flasche befindet, mit der neuen Milch verbindet. So können wir auch nicht verhindern, wenn sich irgend ein ungöttlicher Geist, der noch in uns ist, mit unseren Worten verbindet. Die Gotteskinder nehmen dann den Geist in sich auf, den wir in unser Wort hineinlegen, ob bewußt oder unbewußt. Welch große Verantwortung liegt also darin; das ist nicht leicht zu nehmen!

Wenn in einer Gemeinde irgend etwas vorkommt, wobei ungöttliches Wesen in Erscheinung tritt, so soll der Vorsteher in erster Linie an seine Brust schlagen und sich prüfen, ob er vielleicht die Ursache war und den Samen dazu geliefert hat. Wenn er sich sagen muß: „In mir steht dasselbe Wesen wie das offenbar gewordene,“ so soll er bitten: „Lieber Gott, vergib mir; denn ich habe den Samen geliefert, daß so etwas offenbar werden konnte.“ Es ist wirklich nicht einfach, im Werke Gottes als Segensträger zu stehen; denn wir haben unsterbliche Seelen vor uns. Es ist nicht wie im Geschäftsleben; wenn man dabei einen Fehler macht, so läßt sich das schließlich wieder gut machen. Im Werke Gottes dagegen ist es anders. Ein ausgestreuter Samen läßt sich schwerlich zurückholen. Deshalb bitte jeder Amtsbruder um das, was ihm zur Erlöserarbeit fehlt; der liebe Gott gibt es gerne.

Nun ist die Frage gestellt worden: Können geisteschwache Personen in die Gemeinde aufgenommen werden?

Welches Volk wird sich einen geisteschwachen Fürsten wählen? Wir werden sagen müssen: Kein Volk. Glauben wir denn, daß der liebe Gott seinem Volk einen blöden König gibt? Nein. Diejenigen Seelen, die zum Werke Gottes kommen, sollen doch ein königliches Priestertum sein.

Wenn eine Mutter ein Kind hat, das unzurechnungsfähig ist, so ist es zu verstehen, daß sie das Kind, das eine unsterbliche Seele hat, geborgen wissen möchte. Aber welcher Vorteil liegt darin, in ein solches Gefäß den heiligen Geist zu geben? Der heilige Geist wird ja ins Gefängnis gelegt und kann sich doch nicht offenbaren. Wenn sich noch nicht einmal der menschliche Geist offenbaren kann, so kann es der heilige Geist auch nicht, weil die Fähigkeit dazu nicht vorhanden ist. Genau so ist es, wenn einer von uns das Unglück hätte, ein Auge zu verlieren. Der Geist in dem Betreffenden bleibt derselbe, aber er kann das Auge nicht mehr benutzen. Denken wir uns einen ausgezeichneten Klavierpieler, der aus dem Klavier an Klangfülle herausholt, was überhaupt herauszuholen ist. Nun sehe man den gleichen Spieler an ein Klavier, an dem viele Saiten fehlen. Der Künstler kann dann wohl seine Gesinnung auf die Tasten übertragen, aber was für eine Musik wird hörbar! Der Spieler ist aber daran nicht schuld; denn das Instrument ist in Unordnung. So ist es auch mit dem menschlichen Geiste, der, wenn ein gesunder Körper vorhanden ist, die Organe zum Segen gebraucht. Ist aber ein Schaden vorhanden, so kann er naturgemäß die betroffenen Organe nicht gebrauchen.

Wenn nun Eltern darum bitten, ihr Kind, das geisteskrank ist, zu versiegeln, so ist diesen zu sagen, daß sie getroßt sein sollen. Wenn ein solches Kind aus dem Leben geht und von dem unbrauchbaren Leib erlöst ist, dann kann dem Kinde die Hilfe noch gebracht werden; denn was hier infolge Unzurechnungsfähigkeit nicht möglich war, kann dann den Seelen in der Ewigkeit noch übermittelt werden.

Wir wissen doch, daß die erste Auferstehung tausend Jahre früher stattfindet als die Auferstehung zum Jüngsten Gericht. An der ersten Auferstehung nehmen diejenigen Seelen teil, die dazu fertig und bereit sind, um im Tausendjährigen Friedensreiche als Könige und Priester zu arbeiten. Die anderen Seelen müssen noch tausend Jahre warten, weil die Zeit nötig ist, um das Entschlafenenreich durchzuarbeiten. Allen Menschen, die auf der Erde gelebt haben, soll das Ergreifen des Liebesopfers Christi auf Golgatha möglich gemacht werden. Ob sie es annehmen wollen zu ihrem Heil oder ob sie es ablehnen, ist selbstverständlich ihre Sache, so gut wie es auch unsere Sache war. Deshalb ist den Eltern unzurechnungsfähiger Kinder zu sagen, daß das Kind die Salbung nicht empfangen kann; dafür wird später gesorgt, wenn es einmal aus dem diesseitigen Leben gegangen sei.

Ich war vor etlichen Jahren an einem Ort, da war ein junger Mann, ein großer, starker Mensch, der beim Turnen gefallen ist und sich dabei so verletzt hatte, daß von da an sein Verstand immer mehr zurückging. Seine Mutter ist in der Zwischenzeit apostolisch geworden, und als ich hinkam, trat sie mit der Frage an mich heran, ob ihr Sohn die heilige Versiegelung empfangen könnte. Ich sagte ihr: „Sie wissen doch, daß Ihr Sohn unzurechnungsfähig ist. Wir sollen Könige und Priester im Reiche Christi sein, also Segensträger, wodurch andere gesegnet werden. Aber nun sehen Sie mal Ihren Sohn an; er kann doch noch nicht einmal seine na-

türlichen Pflichten erfüllen; wie soll er dann königliche und priesterliche Pflichten erfüllen?“ Das hat sie eingesehen und hat sich trösten lassen.

Es ist also in solchen Fällen Vorsicht geboten, auch bei der Arbeit nach außen hin. Es gibt manche Geschwister, die meinen, wenn sie nur recht viele Leute herzubringen. Das ist nicht richtig. Wenn ihr in ein Kaufhaus geht, laßt ihr euch auch nicht jede Ware aufschwätzen. Und wenn ihr einen Anzug kaufen wollt, laßt ihr euch doch keine Schuhe in die Hand stecken, und wenn ihr eine Säge gebraucht, laßt ihr euch keine Art geben. Man kommt oft zu Menschen und sieht, daß sie absolut keine Fähigkeit haben, uns zu verstehen, ob man mit den Leuten in Gleichnissen redet, oder ob man die Rede noch mit Verschiedenem zu erläutern versucht, um es ihnen begreiflich zu machen, sie fassen es einfach nicht. Da sagt man sich berechtigt: Hier hat es keinen Zweck, an der Seele zu arbeiten.

Besonders warne ich bei dieser Gelegenheit vor Menschen, die apostolisch werden wollen, um Geschäfte zu machen.

Bekehrung. Eine Frau, welche bei einer anderen Gemeinde ist, sagte zu einem Bruder: „Sehen Sie, mein Mann war ein Trinker, ein Raucher und ich bin auch nicht die Beste gewesen. Aber seitdem wir bei der Gemeinde sind, haben wir dies alles abgelegt.“ Ihre Bekehrung wollte sie also damit dokumentieren, daß sie sagte: Seht mal, wir trinken nicht mehr, wir rauchen nicht mehr, wir haben früher so und so gehandelt, wir tun das nicht mehr, wir gehen nicht mehr ins Wirtshaus, in kein Theater, kein Kino, also sehen Sie doch, daß uns der Herr Jesus erlöst hat. — Aber diese Seelen sehen nicht, daß der Fürst der Finsternis seine Geister, die er ausgesandt hatte, die Menschen zum Saufen, zur Unzucht, ins Wirtshaus oder an sonstige arge Plätze zu treiben, zurückgezogen hat. Wenn aus einem Menschen der Saufgeist zurückgezogen wird, dann wird er selbstverständlich nicht mehr zum Saufen getrieben; ist der Unzuchtgeist zurückgezogen, so muß er nicht mehr der Unzucht frönen; ist der Geist der Vergnügungssucht ausgezogen, so muß ein solcher Mensch die betreffenden Plätze nicht mehr aufsuchen. Das ist doch ganz klar. Die Seelen merken aber nicht, daß sie nun von einem anderen Geiste, der sie in eine falsche Lehre geführt hat, derart gebunden und gefangen sind, daß sie nach wie vor ein Eigentum des Fürsten dieser Welt sind. Sie glauben aber dann, weil sie nicht mehr trinken müßten, nicht mehr zur Unzucht getrieben werden, weil sie kein Verlangen mehr nach den Vergnügungsplätzen der Welt haben, seien sie erlöste Gotteskinder, jetzt hätten sie es erreicht. In Wirklichkeit sind sie schlimmer gebunden als vorher. Die Gerechtigkeit, die aus den eigenen Werken kommt, verhindert das Ergreifen der Gerechtigkeit, die aus dem Verdienste Christi kommt. Es geht dies auch deutlich aus den Worten Jesu hervor: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ (Matthäus 5, 20).

Wenn man einen Betrunkenen im Straßengraben findet, der nachher wieder nüchtern wird, so braucht man ihm nicht zu sagen: Höre mal, du bist aber ein Sünder! — Das weiß er selbst. Aber dem selbstgerechten oder sich bekehrt dünkenden Menschen fällt es sehr schwer, die Gnade Gottes zu erfassen. Wie oft haben wir solche Seelen dahin führen wollen, wo die Schar derer ist, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, aber sie haben als solche, die reich und gar satt sind, die angebotene Hilfe abgelehnt. Sie sagen: Wir haben unseren Heiland, unseren Erlöser, wir brauchen keine Apostel. — Damit beweisen sie aber, daß sie noch weit von einer wahren

Bekehrung entfernt sind. Der Engel des Herrn verwies den Kornelius nicht an Jesus, sondern an den Apostel Petrus. Jesus selbst hat den Saulus nach Damaskus an den Apostel Ananias verwiesen und nicht an sich.

Die Begabten sollen Überwinder und Vorbilder sein. Es ist eine schlimme Sache, wenn begabte Brüder oder Schwestern einen Lebenswandel führen, der nicht einwandfrei ist. Wenn wir Brüder hinter dem Altar stehen und der Gemeinde den Gotteswillen verkündigen, so erwarten doch alle, daß wir entsprechend der Lehre leben. Von Jesus heißt es: Er lehrte sein Leben und lebte seine Lehre. — Und so soll es auch bei den Begabten sein. Wenn begabte Personen des Sonntags im Gottesdienst etwas bezeugen und in der Woche führen sie einen Wandel, der nicht gut ist, so lästern sie dadurch die empfangene Gabe. Wenn sich solche Personen in einem unordentlichen Lebenswandel finden lassen, haben die Vorsteher die Pflicht, sie zurechtzuweisen. Lassen sie sich zurechtweisen, dann ist es gut; tun sie es aber nicht, so ist es dem Bezirksvorsteher zu melden, der sie ernstlich ermahnt. Wenn sie dann nicht folgen, hat er es seinem Apostel zu melden, der dann das Nötige veranlassen wird. Wir müssen reine Gefäße haben, eine halbe Sache hat keinen Wert; denn sonst werden die Glieder im Glauben irre. Die Gaben verlieren dann naturgemäß ihren Wert. Unsere himmlische Berufung erlaubt uns nicht, daß wir mutwillig sündigen, wenn auch Jesus unser Mittler und Fürsprecher ist.

Es kommt vor, daß Personen in die Gottesdienste kommen und weisagen, ohne daß sie versiegelt sind. Nun weiß der Vorsteher nicht, was richtig ist. Es gibt Menschen, die für jeden Geist empfänglich sind. Durch diese Personen reden auch andere Geister, und wenn sie in den Gottesdienst und somit unter die Arbeit des Geistes Christi kommen, dann sind sie auch dafür offen. Ich will damit sagen: Ob da schmutziges Wasser durchfließt oder gutes, solche Brunnen sind immer offen; es kommt ganz darauf an, wo sie angeschlossen werden. Eine Trompete gibt ihren Ton, ob ein Frommer oder ein Gottloser hineinfläst. So ist es auch mit diesen Personen. Ich rate, solchen Personen in ruhiger, sachlicher Weise nach dem Dienste zu erklären, sie möchten das unterlassen; denn solange sie nicht versiegelt seien, könnte diese Rede nicht als eine Gabe des heiligen Geistes bewertet werden.

Es ist noch die Frage an mich gerichtet worden: Können Apostolische, die eine Todsünde begangen haben, zur Braut des Lammes gehören, nachdem ihnen vergeben ist? Hier ist die Frage berechtigt: Was ist Todsünde? — Nach dem Gesetz Moises wurden viele Sünden mit dem Tode bestraft, waren somit für das alte Bundesvolk Todsünden. Jesus hingegen sagte, daß nur die Sünde wider den heiligen Geist nicht vergeben werden könne; somit ist dies nach Jesu Wort eine Sünde, die den ewigen Tod nach sich zieht. Alle anderen Sünden können dem Reumütigen und Gnadesuchenden vergeben werden, wie dies auch Jesus im Gleichnis vom verlorenen Sohn klar angedeutet hat. Dieser ging aus dem elterlichen Hause weg und hat alles verprast, was er von seinem Vater hatte. Als er aber nichts mehr besaß, sagte er: Zu Hause haben sie alles und ich muß hier verderben; ich will umkehren und zu meinem Vater gehen. — Und wie hat ihn der Vater behandelt? Er hat ihn aufgenommen, hat ihm das beste Kleid gegeben und zum Überfluß einen Ring an den Finger gesteckt; dann hat er ihn auch wieder als Sohn angenommen. Wenn wir das vergleichen, so können wir einer solchen

Frage gegenüber nur sagen: Des Herrn Erbarmen ist größer denn alles. — Wenn jemand Gnade sucht und sie ergreift, falls sie ihm entgegengebracht wird, so sagt er begnadigt. Ich würde mich hüten, ein Urteil zu fällen und ihm zu sagen: Du gehörst jetzt nicht mehr zur Braut, sondern bist nur noch Tagelöhner. —

Als damals eine Mutter an den Herrn Jesus herantrat und sagte: „Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken“ antwortete der Herr: „Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben steht mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater“ (Matthäus 20, 21. 23). Wenn sich schon Jesus kein Urteil erlaubt hat, wieviel weniger können wir, wenn einer das Unglück hatte, in eine schwere Sünde zu fallen, sagen: „Du darfst jetzt in der Ewigkeit nicht mehr Brautglied sein.“ Ich kann nur raten: Hütet euch, daß keiner sich zu einem solchen Urteil hinreißen läßt!

Lukas 17, 1–6.

Die Nachfolger Jesu sollen daran erkannt werden, daß sie sich entsprechend dem vom Herrn gegebenen neuen Gebot untereinander lieben (Johannes 13, 34. 35). Daß aber gerade unter denen, an welche dieses Gebot gerichtet ist, nicht immer so gehandelt wird, ersehen wir aus den prophetischen Worten Jesu für die Zustände in der letzten Zeit, indem er sagte: „Dann werden sich viele ärgern und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und dieweil die Ungerechtigkeit überhandnehmen, wird die Liebe in vielen erkalten“ (Matthäus 24, 10. 12). Die Liebe, die eine Gabe des heiligen Geistes ist, kann aber nur da erkalten, wo sie hineingegeben wurde (Römer 5, 5).

Wenn wir als Kinder Gottes von Außenstehenden gehaßt und mit Ungerechtigkeiten überhäuft werden, so kann dies bei einem wahren, festgewurzeltten Glauben nichts ausrichten. Solches nimmt man vielleicht noch gerne mit in Kauf, zumal uns ja bewußt ist, daß es Jesus, sowie den ersten Aposteln und allen Christen der Urkirche nicht anders ergangen ist. Nehmen aber Ungerechtigkeiten, Verrat und Haß unter den Kindern Gottes überhand, dann werden daraus mancherlei Ärgernisse geboren. Darum erhob Jesus seine warnende Stimme und sagte: „Es ist unmöglich, daß nicht Ärgernisse kommen; weh aber dem, durch welchen sie kommen!“ (Lukas 17, 1). So gut wie man sich untereinander lieben kann, kann man sich auch untereinander hassen. Dies wäre aber ein sehr beklagenswerter Zustand; denn dadurch werden viele Wunden geschlagen und Herzenstränen geweint, die nicht so leicht zu heilen und zu trocknen sind. Wer Ärgernisse hervorruft, hat nichts Gutes zu erwarten, weshalb Jesus noch besonders hervorhob: „Hütet euch!“

Welche Ärgernisse sind doch schon im kleinen Kreis der Familie entstanden, wenn die Liebe unter den Eheleuten erkaltete! Die Liebe, die sie zu- und untereinander hatten, war doch ehemals die eigentliche Ursache ihrer Vereinigung. Durch das Zusammenleben zeigt es sich aber im Laufe der Zeit, ob Eheleute von einer wahren Liebe durchdrungen sind, die imstande ist, Fehler und Unvollkommenheiten zu übersehen und mancherlei Mängel abzustellen. Gerade die gegenwärtige Zeit bietet so viele Gelegenheiten, daß Mißverständnisse und Ärgernisse entstehen können. Werden solche aber nicht

sofort durch die alles vergebende Liebe abgestellt, so ergeben sich bald danach genügend Anlässe, daß dadurch Zank, Streit, Vorurteile, Abneigung, Mißtrauen und allerlei Zerwürfnisse entstehen. Die weitere Folge ist gegenseitiger Haß, so daß man sich aus dem Wege geht oder schließlich für immer trennt.

Wie das im Familienleben sein kann, so kann es auch unter den Kindern Gottes, die zusammen eine große Gottesfamilie bilden, vorkommen. Gerade weil auch unter dem Volke Gottes nach der prophetischen Verheißung Jesu die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, werden viele Ärgernisse hervorgerufen, so daß die Liebe in manchen Herzen erkaltet. Hat dies der Böse an einer Seele fertiggebracht, so entstehen weitere Mißverständnisse, wodurch Abneigung und Haß erzeugt werden.

Um derartige Zustände zu beseitigen, soll die alles verzeihende Liebe als größtes himmlisches Gnadengeschenk wie ein Augapfel behütet werden. Diese ist allein imstande, die Fehler, Mängel, Schwachheiten und mancherlei entstandenen Ärgernisse zu überbrücken. Um solches mit Erfolg durchzuführen, muß bei entstandenen Ärgernissen auf beiden Seiten der **e r n s t e W i l l e** z u r **V e r s ö h n u n g** vorhanden sein und jedes aus Liebe zu seiner unsterblichen Seele die lange Ewigkeit bedenken.

Es ist allerdings nicht leicht, das Gebot Jesu, seinem Bruder oder seiner Schwester nicht nur einmal, sondern sogar siebenmal im Tage zu vergeben, zu halten. Laut Matthäus 18, 22 sagte der Herr Jesu sogar zu Petrus: „Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.“ Daß zu einer derartigen Tat eine große Selbstverleugnung und Selbstüberwindung gehört, ist leicht verständlich. Deshalb können wir auch gut die Antwort der Apostel an ihren Herrn begreifen: „Stärke uns den Glauben!“ (Lukas 17, 5). Nur aus dem Glauben wird die alles verzeihende und vergebende Feindesliebe geboren, und nur wer einen derartigen weltüberwindenden Glauben besitzt, kann das Himmelreich an sich reißen. Dieser Glaube trägt auch die Kraft in sich, alle Hindernisse überwinden und aus dem Wege räumen zu können.

Wie viele Seelen, die durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist zu Kindern Gottes wurden, haben mit ihrem Senskorn glauben Berge von Hindernissen in das Völker- und Geistermeer geworfen! Solche können sich aber zu denen zählen, wovon der Herr sagte: „Freue dich über sie, Himmel und ihr heiligen und Apostel und Propheten; denn Gott hat euer Urteil an ihr (Babylon) gerichtet!“ (Offenbarung 18, 20).

◆ **Fragen und Antworten.** ◆

F r a g e: Warum ist im Evangelium Matthäus 1, 1-17 das Geschlechtsregister Christi von David ab ein anderes als im Evangelium Lukas 3, 23-38? Bei Matthäus sind es 26 und bei Lukas 42 Glieder.

A n t w o r t: Die Schreiber haben dem jeweiligen Standpunkt ihrer Erkenntnis entsprechend das Erforschte niedergeschrieben, wie auch Lukas selbst im ersten Kapitel in den ersten Versen ausdrücklich hervorhebt, daß er alles mit Fleiß erkundet hat, um seinem Freunde Theophilus zu schreiben.

Hier dürfte die Ermahnung des Apostels Paulus an Titus (3, 9): „Der törichten Fragen aber, der Geschlechtsregister, des Zankes und Streites über das Gesetz entschlage dich, denn sie sind unnütz und eitel,“ beherzigt werden.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... **Amtsblatt** ...

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. Main-West 13, Söphienstraße 48,

12. Jahrg. Nr. 18

Sernsprecher: Maingau 79846. — Druck u. Versand: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Söphienstraße 75.

15. September 1932

== **Die Hand des Herrn.** ==

Jesaja 66, 12-18.

In diesem Schriftworte gibt der Herr die Verheißung: „Siehe, ich breite aus den Frieden bei ihr wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Heiden wie einen ergossenen Bach.“ Der liebe Gott breitet also seinen Frieden nicht überall aus, sondern nur bei „ihr“, der Braut Jesu Christi, welcher in der Annahme der von Gott gesandten Friedensträger und im Aufnehmen und Befolgen ihrer Worte liegt.

Welch ein großer Trost liegt doch darin: „Ihr sollt auf dem Arme getragen werden, und auf den Knien wird man euch freundlich halten!“ Dies darf so recht das Volk Gottes erfahren. Die Apostel und dienenden Brüder sind es, welche die Kinder Gottes auf den Armen der Liebe tragen und auf den Knien der täglichen Fürbitte halten; denn die im hohenpriesterlichen und priesterlichen Dienste stehenden Gottesboten stehen zwischen Halle und Altar, indem sie bitten: Herr, schone deines Volkes und laß dein Erbe nicht zu Schanden werden!

Mit den Worten: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet,“ ist kund getan, daß sowohl ein Tröster wie auch ein Trostsuchender vorhanden sein muß. Wenn wir als Trostspender in einen Hochzeitsaal gehen wollten, so wäre diese Arbeit vergeblich; gingen wir aber an einen Sarg und an das offene Grab, das mit Weinenden und Trostsuchenden umstellt ist, so hätten wir genügend zu tun, um alle trösten zu können. Es ist die Verheißung gegeben: „Ja, ihr sollt an Jerusalem ergötzt werden!“

Einstens wurden die Apostel des Sohnes Gottes in Jerusalem mit dem heiligen Geiste, dem Tröster, den er senden wollte, damit er ewiglich bei ihnen bleibe, erfüllt. Sie konnten mit freudigem Aufstun ihres Mundes denen einen Hilfe sein, die durch ihr Wort an Jesus gläubig wurden. So stehen auch heute die Apostel des Herrn in derselben Arbeit, und manche Seele kann davon rühmen und zeugen, daß sie aus dem Gottesmunde

schon viel Trost und Erquickung hingenommen hat, so daß sich die Worte erfüllen: „Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen“ (Johannes 16, 22).

Auch wird der Herr durch das Feuer richten und durch sein Schwert alles Fleisch. Es ist dies das Feuer des Heiligen Geistes, das auf dem Altar des Herrn und in den Herzen der Kinder Gottes brennen soll. In dem Schwerte des Geistes sehen wir das Wort Gottes, welches durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens (Epheser 6, 17; Hebräer 4, 12).

Dann soll in uns auch das Feuer des Geistes Christi brennen, dessen Flammen in Frieden, Eintracht, Liebe, Glaube und Hoffnung nach oben schlagen. Wehe aber, wenn ein fremdes Feuer im Herzen brennt, dessen Flammen in Haß, Bosheit, Bruderneid, Uneinigkeit, Zank, Verleumdungen und Afterreden nach unten schlagen! Dann wird die Kainsgesinnung offenbar. Der Herr kann an dem Opfer eines solchen keinen Gefallen haben, weil ein fremdes Feuer auf dem Altar brennt.

Es wird dann ein Absondern offenbar, indem die also Gesinnten keinen Unterschied mehr machen von den Kindern dieser Welt. Sie bewegen sich an den Luststätten Jerichos und genießen Schweinefleisch, Greuel und Mäuse, d. h. man geht vielleicht noch eine Zeitlang in die Gottesdienste, hat aber infolge der genossenen weltlichen Speisen die entsprechenden tierischen Eigenschaften angenommen, was der Apostel Petrus mit den Worten beleuchtete: „Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen und kehren sich von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: ‚Der Hund frißt wieder, was er gespiesen hat‘ und ‚Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot‘“ (2. Petrus 2, 21. 22).

Andere, die nicht von uns gewesen und darum auch nicht bei uns geblieben sind, suchen sich nach den Worten des Propheten zu heiligen und zu reinigen in den Gärten, den verschiedenen Glaubensansichten, indem sie in besonders frommer Weise glauben, sich durch Buße und angebliche Bekehrung, Entbehrungen und Entsayungen, Formen und Dogmen die Anwartschaft zum Himmelreich erwerben zu können. Dabei treten solche bei ihrer selbsterwählten Heiligkeit meistens als Feinde Christi auf und bezeichnen die Apostel des Sohnes Gottes als Irrlehrer und das Werk Gottes als Menschenwerk. Wenn diese Gesinnung zum Vorschein kommt, erfüllen sich die Worte des Propheten: „Ich bin euren Feiertagen gram, und verachte sie, und mag eure Versammlungen nicht riechen“ (Amos 5, 21; Jesaja 1, 11-15); denn diese Gottesverehrung ist dem Herrn ein Greuel.

5. Mose 12, 5.

Das alttestamentliche Bundesvolk war für seine Gottesverehrung an einen besonderen Ort gebunden. Jerusalem war die dazu erwählte Gottesstadt. Das Herz eines jeden gläubigen Israeliten mußte höher schlagen bei dem Gedanken an die heilige Stadt und ihren Tempel, die Zentralstätte des alttestamentlichen Glaubenslebens. Dort vereinigten sich die Pilger aus allen Teilen des jüdischen Landes. Wem es nur einmal in seinem Leben vergönnt war, die Stadt Jerusalem mit ihrem Heiligtum, dem Tempel, zu sehen, der zehrte sein ganzes Leben lang von den Erinnerungen an die Altäre Gottes und die schönen Gottesdienste im heiligen Tempel.

Es ist mithin verständlich, daß die Sehnsucht nach Jerusalem in ergreifenden Klagen zum Ausdruck kommen mußte, wenn die Kinder Israel nicht mehr zur Offenbarungsstätte ihres Gottes gelangen konnten. Hier bewahrheiteten sich die Worte: „Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech (räuberischer Volksstamm); ich muß wohnen unter den Hütten Kedars“ (Sohn Ismaels; Psalm 120, 5) und ferner: „Wie sollten wir des Herrn Lied singen in fremden Landen? Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein“ (Psalm 137, 4-6).

Wenn die Feste nahten, lebten alle in freudiger Erwartung. Wie eifrig waren die Vorbereitungen zur Reise! Alle Beschwerden mühevoller Pilgerreise waren beim Anblick der heiligen Stadt schnell vergessen, zumal wenn unterwegs die herrlichen Psalmen erklangen: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Psalm 121, 1. 2). Wie wurden die Herzen beglückt, als das Ziel erreicht war und der überfließende Mund singen konnte: „Unsre Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem. Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll, da die Stämme hinauf gehen, die Stämme des Herrn, wie geboten ist dem Volk Israel, zu danken dem Namen des Herrn. Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohl gehen denen, die dich lieben!“ (Psalm 122, 2. 3. 4. 6).

Im Neuen Bunde hat sich der Herr einen anderen Tempel gebaut, der aus lebenden Menschenseelen besteht. Dieser überragt alle Anbetungsstätten der Gegenwart und ist eine würdigere Behausung seiner Herrlichkeit, als das mit Marmor erbaute und mit Gold geschmückte Heiligtum zu Jerusalem. Das ist die Gemeinde des Herrn, deren Grund und Eckstein Jesus Christus ist (1. Korinther 3, 11). Es gibt auf der ganzen Welt keine Anbetungsstätte, die den vom Herrn erbauten Tempel des Neuen Bundes in seiner erhabenen Heiligkeit überbieten könnte. Wo sich die Gemeinde des Herrn versammelt, ist das Zion des Neuen Bundes, dem die Zusage Jesu gilt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18, 20). Hier ist der Ort, wo man zusammenkommt, um sich der von Gott gegebenen Offenbarungen zu erfreuen und zu trösten.

Die Stadt des lebendigen Gottes ist für uns nicht mehr die Stätte eines vorübergehenden Aufenthalts, sondern die wahre, dauernde Heimat der Kinder Gottes. Hier erfüllen sich die Worte des Apostels Paulus: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Durch Jesus Christus in seiner Sendung ist uns das Heil geworden, dessen wir uns allezeit und an allen Orten freuen dürfen. Hier gibt es nicht nur flüchtige Stunden der Erhebung und Erbauung, sondern es fließen dauernd die Quellen des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Kraft und der Freude. Darum sagen wir: „Auf, laßt uns Zion bauen! Wünschet diesem neuen Jerusalem Glück! Es möge wohl gehen allen, die dich lieben, und Frieden sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen.“

Jeder Besitz, der nicht dauernd gepflegt wird, veraltet und verkommt mit der Zeit. Auch unseren Heilsbesitz müssen wir pflegen und ergänzen. Wie leicht läßt man sich von den Gottesdiensten zurückhalten, die doch nach

der Ordnung der Apostel des Herrn für unsere Seelenpflege gegeben sind! Wie es einem unangenehm ist, wenn man an einer gewinnbringenden Arbeit fortwährend gestört wird, so sollte man es ebenso empfinden, wenn man in seinem Gebets- und Seelenleben gestört wird. Oft klagt man darüber, wenn man zur rechten Zeit nicht seine Zeitung lesen kann; manche klagen aber nicht darüber, wenn sie das Bibellese, das Lesen des Amtsblattes, der Wächterstimme, des Jugendfreundes oder einen Gottesdienst versäumen.

Wollen wir die Worte: Auf, laßt uns Zion bauen! in die Tat umsetzen, so müssen wir die Zeit und Kraft dafür aufbringen, die wir manchmal für unnütze Dinge vergeuden. Jedes schädigt sich in seinem Vorwärtkommen, wenn es nicht gewissenhaft, regelmäßig und pünktlich seinen religiösen Pflichten nachkommt. Darüber hinaus schädigen wir aber auch die Gemeinde, zu deren Mitgliedern wir uns zählen dürfen. Wie unser Glaube, unsere Treue und Beständigkeit anderen zum Segen dient, so kann auch unsere Untreue, unser Zweifel und unsere Unbeständigkeit anderen zum Anstoß, Ärgernis, zur Versuchung und damit zum ewigen Fluch gereichen.

Der Herr Jesus hat die Fortführung und Vollendung seines Reiches in die Hände seiner Apostel gelegt. Unsere Glaubensstreue soll seinem Reiche zum Siege verhelfen. Entweder sind wir in seinem Tempel als Überwinder über alle Dinge und bei herantretenden Versuchungen eine Säule, oder wir werden im anderen Falle zu einem Stein des Anstoßes und zu einem Fels des Ärgernisses. Wir wollen daher sammeln und nicht zerstreuen. Darum: Auf, und laßt uns Zion bauen!

Habakuk 2, 1-4.

Der Prophet weist hier auf eine Zeit hin, in der es nötig ist, daß jeder auf seine Feste tritt, auf der Hut ist und zusieht, was ihm gesagt wird. Dies deutet darauf hin, daß viele sind, die meinen, daß sie etwas zu sagen hätten, und begründen ihr scheinbares Recht mit allerlei Bibelversen und in der Aufrihtung von mancherlei Religionsystemen. Solche Geister geben auch Verheißungen und erwecken dadurch Hoffnungen, die sich aber nie erfüllen können, weil sie ja über das, was sie versprechen, kein Verfügungsrecht haben. Jedes Apostolische muß somit darauf achten, was für ein Geist herantritt, damit es auf seiner Hut ist und auf seiner Feste steht und sich nicht durch mancherlei Lehren bewegen läßt.

Der Herr sagte dem Propheten: „Schreib das Gesicht, und male es auf eine Tafel, daß es lesen könne, wer vorüberläuft.“ Die Gemeinde Gottes soll ein lesbarer Brief Christi sein, beschrieben mit dem Griffel des heiligen Geistes (2. Korinther 3, 2. 3). Es sind zu allen Zeiten, in denen Gott Verheißungen gab, Geister aufgetreten, welche die Erfüllung der Gottesverheißungen bei den Menschen in Zweifel zu ziehen suchten. Der Herr aber sagt: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht ausbleiben. Sie wird gewiß kommen, und nicht verziehen.“ Auch Petrus wies in seinem zweiten Briefe (Kapitel 3, 9) darauf hin, daß der Herr mit seinen Verheißungen nicht verzieht, wie es etliche für einen Verzug achten; er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße kehre. Der liebe Gott hat die Verheißungen deshalb im voraus gegeben, damit die Personen, die vor der Zeit der Erfüllung der Verheißung leben, nicht mutlos oder gar ungläubig werden sollen; er sucht durch seine

Verheißungen in den Seelen eine lebendige Hoffnung zu erwecken und zu erhalten.

Der Herr zeigte dem Joseph im Traume, daß Sonne, Mond und elf Sterne sich vor ihm neigen würden. Der Weg bis zur Erfüllung dieses Traumes war für Joseph aber sehr schwer. Von seinen Brüdern wurde er verkauft, vom Weibe Potiphars versucht und dann kam er noch ins Gefängnis. Danach erst wurde sein Traum erfüllt.

Israel sollte das gelobte Land in Besitz nehmen, aber welcher schwerer und bitterer Weg lag zwischen der Verheißung und der Besitzergreifung des gelobten Landes! Jesaja sagte: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben“ (Jesaja 9, 5), und es dauerte noch Hunderte von Jahren, bis diese Weissagung erfüllt war. Jesus sagte damals zu den Seinen: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 2. 3). Welche bittere Zeiten sind inzwischen über Gottes Volk dahingegangen, und diese Verheißung ist noch nicht erfüllt. Ferner sagte Jesus: „Ich komme bald und mein Lohn mit mir“ (Offenbarung 22, 12); auch das ist noch nicht erfüllt. Wir lassen uns aber in unserer Glaubenshoffnung durch keinerlei Geist und Lehre irreleiten. Wir harren der Erfüllung der Verheißungen Gottes und leben unseres Glaubens. Auch der Gottesmann ermahnte laut Hebräer 10, 35-39, das Vertrauen nicht wegzuworfen; denn wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern die da glauben und die Seele erretten.

Jesaja 49, 8-10.

In Vers 8 weist der Herr durch den Propheten auf eine Gnadenzeit hin. Somit muß doch zuvor eine andere Zeit bestanden haben. Als Noah die Arche baute, war für das damalige Geschlecht eine Gnadenzeit. Die Tür der Arche stand offen; wer hineinging, blieb vor dem Gerichte Gottes bewahrt. Wer aber diese Gnadenzeit versäumte, fand unbedingt den Tod im Wasser.

Mit der Erscheinung Jesu war für jene Generation auch eine Gnadenzeit angebrochen, die ihre Fortsetzung in der Sendung der Apostel Jesu Christi fand. Sie waren Gnaden- und Heilsträger. Der Hinweis: „Ich habe dir am Tage des Heils geholfen,“ zeigt an, daß das göttliche Licht geschienen hat; denn der Tag wird doch nur durch das Licht erzeugt, wie auch Jesus sagte: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14). Die Apostel waren und sind somit die von Jesus bezeichneten Träger des Lichtes und des göttlichen Heils.

Es ist sonderbar, daß der liebe Gott die jeweilige Gnaden- und Heilsarbeit immer als eine Einheit gekennzeichnet hat, wie er auch sagte: „Ich habe dich behütet, und zum Bund unter das Volk gestellt.“ Damit ist immer der jeweilig von Gott zum Segen für andere Erwählte gemeint. Wie der Name dessen heißt, der jeweils zum Bund unter das Volk gestellt ist, steht nicht dabei; aber er wird in seiner Erwählung und der Arbeit, die er leisten muß, erkannt. In der Noahszeit war es Noah; bei der Errettung Israels war es Mose und dann Josua. Später waren es die verschiedenen Propheten zu ihrer Zeit, alsdann Jesus und seine Beauftragten, die Apostel, von denen Jesus sagte: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Die Apostel bilden

also eine Einheit, was auch deutlich in dem Auftrage gesagt ist, den Petrus erhielt: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!“ (Johannes 21, 15. 16). In dem wiederaufgerichteten Erlösungswerke Jesu Christi sehen wir ebenfalls diese Einheit und diejenigen, die zeitgemäß als Bund unter das Volk gestellt waren. Denken wir dabei an die Väter Schwarz, Krebs und Niehaus.

Der jeweilige von Gott unter das Volk zum Bund gestellte Gottesmann hat den Auftrag, das Land aufzurichten, die verstörte Erbe auszuteilen und den Gefangenen zu sagen: „Geht heraus!“ und zu denen in der Finsternis: „Kommt hervor!“ Diese Arbeit kann aber nur von einem ausgeführt werden, der dazu vom Allerhöchsten Macht und Auftrag erhalten hat. Wenn ein Nichtbeauftragter in ein Gefängnis geht und den Gefangenen sagt: „Kommt heraus!“ so werden sich auf sein Wort hin niemals die Türen des Gefängnisses öffnen. Kommt aber ein Beauftragter der Obrigkeit, um den Gefangenen ihre Begnadigung zu überbringen, so öffnet sich nicht nur das Gefängnistor, sondern auch die Türen zu den Zellen werden aufgetan und die Gefangenen befreit. Es sind viele Geister, die wohl eine Freiheit anpreisen, aber der Erfolg kann nie kommen, weil sie nicht von Gott gesandt sind.

Daß die Erlösten auf die Weide geführt werden und dort weder hungern noch dürsten, beweist, daß sie Schafe Christi sind. Sie werden mit e i n e m Brote gespeist und mit e i n e m Wasser getränkt, wodurch sie volle Befriedigung erlangen nach dem Worte: „Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses“ (Psaln 36, 9).

Wunderbare Hilfe.

Anfangs Dezember 1931 erkrankte unser nahezu 9jähriges Söhnchen an Diphtherie. Daraus erkannte ich, daß uns der liebe Gott in unserem Glauben prüfen wollte. Am dritten Krankheitstage brachten wir unser Kind ins Krankenhaus, wobei uns der Arzt sagte, daß wir das Kind nicht mehr heim bekämen. Ich ließ mich aber in meinem Glauben nicht irre machen, sondern legte alles dem Herrn zu Füßen und sagte noch: Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.

Als wir aus dem Krankenhaus kamen, tröstete unser Hirte meinen Mann, indem er bemerkte, daß wir unser Söhnchen wieder gesund zurück-erhalten würden. Dies war für mich eine große Glaubensstärkung; denn ich bangte um das Leben des Kindes und rang unaufhaltsam im Gebet, weil ich auch im Krankenhause dieselbe Antwort erhielt wie von unserem Hausarzt.

Vier Wochen schwebte das Kind in Lebensgefahr, und als es besser wurde, stellte sich in der sechsten Woche eine Lähmung des Gaumens ein, wodurch der Junge die Sprache verlor; auch war er am Körper halb gelähmt. Außerdem hat das Augenlicht darunter sehr gelitten. Als ich in der siebten Woche wiederum unser Kind besuchte, brach mir fast das Herz, als ich den hilflosen Zustand unseres Söhnchens sah. Ich konnte mich kaum noch der Tränen erwehren und zweifelte an den Worten unseres Hirten. Dies hatte aber zur Folge, daß ich am Samstagabend unser Töchterchen im Alter von zehn Jahren wegen plötzlich eingetretenem Scharlach und Diphtherie mit hohem Fieber ins Krankenhaus bringen mußte. In meiner Herzensnot rang ich mit dem lieben Gott und warf die Frage auf: Warum muß dies alles sein?

Am folgenden Morgen erhielt ich im Gottesdienste aus dem Munde der Sänger die Antwort durch das Lied: „Was fragst du die Wolken da droben?“ worin es heißt: „Es muß ja so sein!“ Darauf konnte ich nicht mehr die Tränen unterdrücken. Nach dem Gottesdienste ging ich zu unserem Hirten, dem ich alles erzählte und zugleich darum bat, er möge uns nicht vergessen und in der Fürbitte vor den Herrn treten. Auf die trostvollen Worte des Hirten ging ich erleichterten Herzens nach Hause.

Als im Nachmittagsgottesdienst unser Ältester in unserer Mitte weilte, war meine Freude besonders groß. Weil ich wußte, daß von diesem Besuche viel abhängig war, ging ich nach dem Gottesdienste sogleich zum Ältesten, dem ich meine Sorgen anvertraute und der mir zur Antwort gab: „Gehen Sie im Glauben nach Hause; wir haben für Ihre Kinder gebetet und Sie werden sie wieder gesund zurück-erhalten.“

Ich band meinen Glauben an diese Worte und ging heim. Als ich am anderen Tage meinen Jungen besuchte und er wieder sprechen konnte und munter war, war meine Freude über dieses Geschick eine große. Zugleich dankte ich dem lieben Gott für seine wunderbare Hilfe und für die Bestätigung seines Wortes, das er mir durch seinen Knecht als Trost hatte zukommen lassen.

Am gleichen Tage ließen die Ärzte einige Patienten in das Zimmer unseres Kindes rufen, wobei sie ihnen sagten, daß sie vor einem Rätsel stünden, da sie solches in ihrer ganzen Praxis noch nie erlebt hätten. Darauf konnte ich ihnen bezeugen, daß, wo alles menschliche Wissen und Können zu Ende ist, der Glaube den Sieg davonträgt. — Auch unser Töchterchen war recht munter und ging der Genesung entgegen.

Noch heute bin ich dem himmlischen Vater von Herzen dankbar für seine wunderbare Liebestat und Hilfe, die er meinen Kindern zuteil werden ließ und daß er mir diese zum zweiten Mal geschenkt hat. R., T.

Erkannt.

An einem Montagnachmittag befand ich mich nach Feierabend auf dem Wege zu meiner Wohnung. Dabei begegnete mir ein junger Mann, der anscheinend in A. noch fremd war und sich in der Kleinstadt nicht so recht wohl zu fühlen schien. Er fragte mich, ob ich ihm nicht sagen könne, wo sich das Kino befände; er beklagte sich dann noch darüber, daß in A. gar nichts los sei. Ich gab ihm die gewünschte Auskunft, wobei ich noch bemerkte, daß er alles finden könne, was er suche, zumal sich gleich und gleich stets zusammenfänden. Nachdem er noch verschiedene Äußerungen gemacht hatte, wie sie allgemein üblich sind, ging ich meines Weges.

Am nächsten Mittwoch, als der Gottesdienst schon begonnen hatte, betrat ein junger Mann das Gemeindelokal. Während sich meine Augen auf ihn richteten, kam mir sofort der Gedanke, daß wir beide uns schon einmal gesehen haben; dennoch konnte ich mich im ersten Augenblick nicht mehr erinnern, wo ich die Bekanntschaft mit dem jungen Manne gemacht hatte.

Nach dem Gottesdienste kam er auf mich zu und stellte sich als Bruder vor, wobei er bemerkte, daß er am hiesigen Ort eine Stellung angetreten habe und nun die Gottesdienste besuchen wolle. Darauf sagte ich zu ihm: „Haben wir uns nicht schon einmal gesehen?“ Der junge Bruder konnte sich aber auf nichts mehr erinnern. Ich erläuterte ihm noch, bei welcher Gelegenheit ich seine Bekanntschaft gemacht hatte und sagte dann:

„Sie haben sich aber seit Montag schon gut gebessert,“ worauf er große Augen machte. Er hat sicherlich nicht daran gedacht, daß bei dem lieben Gott alles offenbar wird.

Er war schon erkannt, noch ehe er sich zu erkennen gegeben hatte.
H. S., A.

Eine lehrreiche Begebenheit.

In der Nacht zum Montag träumte mir, daß unser vierjähriges Töchterchen plötzlich gestorben sei, ohne eine Krankheit gehabt zu haben.

Als ich am Morgen mit einem unbehaglichen Gefühl erwachte, erzählte ich den Traum meinem Manne, der mich beruhigte und dann um den besonderen Engelschutz bat. Nachdem mein Mann zur Arbeit fortgegangen war, flehte ich abermals um den Engelschutz für meine Familie. Unser Kind ließ ich aber den ganzen Tag nicht von meiner Seite, weil ich immer das Gefühl hatte, als würde sich noch etwas ereignen. Dies steigerte sich abends gegen 6 Uhr ins Unerträgliche.

Unser Töchterchen spielte um diese Zeit neben mir am Fenster, das offen stand. Plötzlich hörte ich einen Aufschlag, und zu meinem nicht geringen Erschrecken mußte ich sehen, daß unser Kind aus dem Fenster gefallen war. Wunderbarerweise blieb es aber auf einem Balkondach liegen, wo ich es alsbald aus seiner unangenehmen Lage befreien konnte. Wäre der Engelschutz nicht in Tätigkeit getreten, so wäre unser Töchterchen in den Garten gefallen.

Als ich mein Kind wieder wohlbehalten in den Armen hielt, sagte es zu mir, daß es der liebe Heiland und der Schutzengel gehalten haben. Unser Hausherr und Nachbarn, die den Unfall von weitem mit angesehen hatten, waren sprachlos vor Schrecken. Am anderen Tage sagten sie, daß wir aber Glück gehabt hätten; denn es hätte schlimm ausfallen können.

Aus diesem Vorfall ist zu ersehen, daß der Herr ein Aufsehen auf seine Kinder hat und aus der größten Lebensgefahr hilft.
M. S., St.

Vertrauen.

Ich war seit längerer Zeit mit heftigen Schmerzen behaftet, was immer schlimmer wurde.

Als nun der Besuch unseres Ältesten angesagt war, hegte ich den Wunsch, von den Schmerzen befreit zu werden, weshalb ich vor dem Gottesdienste mein Anliegen dem Herrn zu Füßen legte. Ich stand in dem festen Glauben, daß für mich die Hilfe damit verknüpft ist, wenn ich dem Ältesten meine Hand reiche. Dies war mir aber jedoch nicht möglich geworden, da der Älteste nach Beendigung des Gottesdienstes sofort an die Bahn mußte.

Ich ließ mich aber dadurch in meinem Gottvertrauen nicht irre machen und begnügte mich mit der Berührung seiner Kleidung wie jene, die den Saum des Gewandes Jesu erfaßten und gesund wurden (Matthäus 9, 20. 21; 14, 36; Markus 6, 56; Lukas 8, 44). Ich fühlte mich glücklich unter der Wirksamkeit des Ältesten, zumal seine trostreichen Worte gleichsam wie Balsam für mein Leiden waren. Der liebe Gott hat mein Gebet erhört und mir die Gesundheit gegeben.

Möge der Herr noch vielen zeigen, daß er bereit ist, seine Hilfe zu geben, wenn wir uns im kindlichen Glauben und Vertrauen an ihn wenden und seine Werkzeuge erkennen.
M. R., H.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48.

Fernsprecher: Maingau 79846. — Druck

12. Jahrg. Nr. 19

u. Verjand: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

1. Oktober 1932

== Neubestellung der Wächterstimme. ==

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Oktober in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekanntzugeben:

Wir bitten die lieben Geschwister, die Neubestellung der Wächterstimme für das erste Halbjahr 1933 in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober vorzunehmen. Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei den dazu beauftragten Brüdern. Der Preis für ein Halbjahresabonnement ist auf 65 Pfg. herabgesetzt.

Da sich viele Geschwister in bitterer Notlage befinden und infolgedessen die Wächterstimme nicht bestellen können, bitten wir alle diejenigen, die dazu in der Lage sind, außer dem Bestellpreis von 65 Pfg. etwas mehr zu geben, damit für Notleidende, sowie für Gäste eine Wächterstimme zur Verfügung gestellt werden kann. Solche Spender tun ein Werk der Barmherzigkeit, worauf der Segen Gottes ruhen wird.

Die Geschwister, die der Verhältnisse halber die Wächterstimme durch die Post zu erhalten wünschen, wollen sich dieselbe durch ihren zuständigen Gemeindevorsteher zusenden lassen, bei dem auch die Bestellung und Bezahlung zu erfolgen hat.

Die Gemeindevorsteher wollen am 31. Oktober den eingegangenen Betrag unter Angabe der Anzahl der Abonnenten an ihren Bezirksvorsteher senden, so daß dieser spätestens am 5. November alle Bestellungen seines Bezirkes zusammenstellen kann.

Die Bezirksvorsteher senden die Bestelllisten (je zwei Stück, eine für den Bezirksapostel und eine für die Druckerei) nebst dem Betrag bis zum 10. November 1932 an ihren Bezirksapostel.

== **Das Zeugnis der Apostel.** ==

Es wird hierdurch auf die Veröffentlichung in der Wächterstimme aus Zion Nr. 19 vom 1. Oktober 1932 und im Jugendfreund Nr. 19 vom 8. Oktober 1932 hingewiesen.

Die lieben Vorsteher werden gebeten, die Veröffentlichung, wie sie in der Wächterstimme zu lesen ist, in den Gottesdiensten bekanntzugeben und die Annahme der Bestellungen zu veranlassen.

Es wird gut sein, wenn die Vorsteher die Bestellungen so frühzeitig entgegennehmen, daß sie ihre Bestellung bis spätestens Mitte Oktober an die **Buchdruckerei Friedrich Bischoff, Frankfurt (Main)-West 13, Sophienstraße 75** aufgeben können.

Die Bezahlung erfolgt bei Empfang der Bücher.

Nauheim (Kr. Gr. Gerau) — Bad Nauheim.

Die Vorsteher wollen bitte darauf achten, daß den Geschwistern, die nach Bad Nauheim zur Kur gehen, ein Ausweis für Friedberg ausgestellt wird, da in Bad Nauheim selbst keine Gemeinde besteht. Bad Nauheim ist nicht mit „Nauheim im Kreise Groß-Gerau“ zu verwechseln.

== **Bericht eines Ämterdienstes.** ==

Auszug.

Die Beschäftigung der Jugend an den Sonntagen. Man hört oftmals die Frage, womit man die jungen Leute an Sonntagen unterhalten könne. Man hat mancherlei versucht, aber damit nur schlechte Erfahrungen erzielt.

Ich war auch jung gewesen, aber meine größte Freude war stets die Arbeit an der Sache unseres Gottes gewesen. Als junger, nichtapostolischer Mensch ging ich auch zu mancherlei Vergnügungen. Als ich aber apostolisch wurde, war das für mich eine erledigte Sache und ein überwundener Standpunkt. Ich hatte von da an kein Verlangen mehr zu Tanz und Vergnügungen und hatte meine wahre Befriedigung lediglich im Werke des Herrn in der Ausführung des göttlichen Willens an mir selbst und später in der Ausführung der Pflege an den mir anvertrauten Seelen gefunden. Wenn wir die Tatsachen reden lassen wollen, so haben viele jungen Leute, auch die älteren, Samstagmittags früh Geschäftsschluß. Dann können, soweit ein Bedürfnis dazu vorliegt, die jungen Leute in dieser Zeit die schöne Gotteschöpfung besehen. Wenn ich an einem Sonntag der Jugend sagen würde: „So und so habe ich von euch gehört; ich stelle euch nun anheim, ob ihr einen Ausflug machen oder den Gottesdienst besuchen wollt, handelt wie euch euer Inneres treibt,“ so würde der größte Teil sagen: „Mir gefällt es im Hause Gottes doch besser als draußen in der Natur.“ Jesus war auch lieber im Hause des Herrn als auf der Kirchweih. Ein junger Bruder hatte einen Freund, den er immer wieder in die Gottesdienste einlud. Derselbe aber entschuldigte sich stets damit, daß er Sonntags hinaus in die Natur gehe, da er etwas für seine Gesundheit tun müsse. Unser Bruder ging aber weiter in das Haus des Herrn, erfreut sich heute bester Gesundheit und darf ein hohes Amt in der Kirche Christi bekleiden.

Sein früherer Freund dagegen, der auf seine Gesundheit so sehr bedacht war, liegt schon viele Jahre in kühler Erde.

Um die Jugend in der Freude am Herrn zu bewahren, mag vielleicht das richtige Mittel nicht überall angewandt worden sein. Es ist dies vor allem das Gebet der Eltern für ihre Kinder und dann auch unser Gebet für die Jugend. Ich glaube, daß die jugendlichen Seelen, wenn wir mit ganzem Herzen für sie eintreten, einen besonderen Schutz genießen, indem Gott und die Engel sie beeinflussen, daß sie zum Hause des Herrn getrieben werden und dadurch vor manchen Versuchungen bewahrt bleiben. Die Eltern sind die Nächsten, die in wirklich ernsthafter Weise für ihre Kinder einstehen müssen; denn an einem ernst gemeinten Gebete von Vater und Mutter geht Gott nicht vorüber. Selbstverständlich dürfen aber die Eltern keine falsche Stellung Gott gegenüber einnehmen; denn stehen sie durch ihr Verhalten mit Gott auf feindlichem Fuße, so gilt das Wort: „Eure Sünde und Untugend scheidet euch von Gott.“ Wenn wir die jugendlichen Herzen dem lieben Gott empfehlen, so werden wir damit der Jugend den besten Dienst erweisen.

Alle anderen Mittel und Veranstaltungen — wie z. B. besondere Jünglings- oder Jungfrauenabende — erzielen nicht den gewünschten Erfolg. Da sind die Schattenseiten oft größer als der Nutzen. Hin und wieder ein Jugendabend, ausgefüllt mit Belehrungen mancherlei Art, wird vollauf genügen. Sollten trotzdem Unzufriedene sein, so kann man die Probe machen und sagen: „Liebe Jugend, mach' wie du es willst! Die Gemeinde des Herrn ist kein Gefängnis, und wer keine Liebe zu Gott und seiner unsterblichen Seele, sondern andere Bedürfnisse hat, mag auf seine Verantwortung den Darbietungen im Hause des Herrn fernbleiben.“

Das Gebet für Witwen und Waisen. Wenn der liebe Gott einen Familienvater sterben läßt, so hat die Familie keinen Hauspriester mehr, der sie im hauspriesterlichen Opferdienste vertritt. Es ist somit besonders nötig, für unsere Witwen und Waisen im Gebet einzutreten. Dies schreibt Gott hoch an; denn alles, was wir ihnen tun, haben wir dem Herrn getan.

Stellung der dienenden Brüder zu ihrem Apostel in bezug auf das empfangene Amt. Alles, was wir Amtsbrüder im empfangenen Auftrag ausführen, tun wir in Wirklichkeit an Stelle des Apostels, weil dieser nicht alles tun kann. Gott sieht die Treue und Gewissenhaftigkeit an, die wir bei der Ausführung des empfangenen Auftrages zeigen und legt darauf seinen Segen.

Unsere Arbeit ist keine menschliche Arbeit, wodurch wir Menschen ehren, sondern wir vertreten den Apostel, der Diakon als Diakon, der Priester als Priester, der Evangelist als Evangelist usw. Wenn es auch der Apostel nicht sieht, so sieht es doch Gott, und er wird es öffentlich vergelten, genau so wie es auch umgekehrt der Fall ist, wenn wir es an der nötigen Sorgfalt, Treue und Gewissenhaftigkeit mangeln lassen. Je treuer der Auftrag ausgeführt wird, desto größer wird unser Lohn sein.

Der Altar heiligt das Opfer. Durch die Gott feindlichen Geister wird in den Herzen oft der Gedanke erweckt, der Apostel als dienender Altar ist wohl recht, aber dieser und jener paßt uns nicht. Wir haben das Recht, zu Gott zu beten. Aber es gibt Menschen, welche die eigenen Werke oder auch andere Dinge höher achten als den dienenden Altar; sie stellen das, was sie zum Opfer bringen, diesem voran. Nun heiligt aber der Altar das Opfer, und nicht umgekehrt, durch das einmal gebrachte vollgültige

Opfer Jesu Christi. Dieser sagte: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Johannes 17, 19), und der Apostel hat im hohenpriesterlichen Dienste zu stehen, die Brüder und die Gemeinden zu heiligen, wie der Priester wieder die Gemeinde heiligt.

Der Altar ist kein Kunstprodukt; schon Elia mußte ihn aus unbehauenen Steinen errichten. Es mag sein, daß der eine oder andere der Altäre noch Ecken hat. Kommen dann Brüder und Glieder und sprechen abfällig, so müßt ihr sie darauf hinweisen: „Zerstöre dir nicht den Altar, auf dem du opferst!“

Es kann sich jemand auch einen Altar selbst bauen, aber derselbe taugt nichts; denn ihm fehlt die Kraft Gottes. Solche sehen nicht mehr den göttlichen Auftrag, so daß die Gefahr nahe liegt, daß der für sie gestellte Altar verachtet wird, woran das Verderben gebunden ist. Solange in einer Familie ein Kind, das nicht so ist, wie es sein soll, sieht, daß Vater und Mutter zum Gottesdienste gehen, so besteht noch die Möglichkeit der Hilfe. Entfernt sich aber eins der Eltern vom Hause Gottes und führt noch nach seiner Meinung einen guten Wandel, so kommt es trotz des vermeintlichen guten Lebenswandels nicht in das Reich der Herrlichkeit, weil das im Hause Gottes gereichte Größere verachtet wird.

Psalm 14, 1. 2.

Das einst von dem Psalmisten gesprochene Wort sehen wir in gegenwärtiger Zeit erfüllt. Viele sagen heute: „Es gibt keinen Gott.“ Sie tun dies aus dem einfachen Grunde, weil sie kein Verständnis dafür haben und sich in ihrer Bequemlichkeit beengt fühlen. Mit dem Augenblick, von dem an sie an einen Gott glauben, fängt ihr Gewissen an zu schlagen, das sie ermahnt, ihr Leben entsprechend einzustellen. Weil das aber vielen Menschen zu unbequem ist, suchen sie sich einzureden, es gäbe keinen Gott, um damit ihr mahnendes Gewissen zu beruhigen.

Zur Zeit Noahs hatten die Menschen für das Walten eines Gottes auch kein Verständnis; denn sie wollten sich von seinem Geiste nicht mehr strafen (zurechtbringen) lassen. Dennoch war es mehr, als die Leute fassen und begreifen konnten, was der Herr zu ihrer Errettung in der Predigt Noahs und der Erbauung der Arche durch seinen Knecht unternahm. Als sie später erfüllt sahen, was sie zuvor nicht begreifen konnten oder nicht begreifen wollten, kamen ihre Hilferufe vergebens. Welche Gedanken mögen sie gehabt haben, als sie nichts weiter denn Zerstörung um sich sahen!

Der liebe Gott legte in alle Samen einen Lebenskeim. Dieser kommt zum Vorschein, wenn er der Erde übergeben ist. Könnte eine Pflanze das Leid und den Schmerz schildern, den sie durchmachen muß, bevor sie zur Geburt gelangt, so würde sie manchen Gleichgültigen und Oberflächlichen zum Nachdenken über seine Zukunft bringen. Der Apostel Paulus schrieb einst an die Korinther: „Ihr seid Gottes Ackerwerk“ (1. Korinther 3, 9); denn sein Wort und der von ihm gespendete Heilige Geist war als Lebenskeim in ihre Herzen gelegt. In vielen Seelen stirbt das hineingelegte Samenkorn wohl ab, genau so wie es im Natürlichen der Fall ist. In manchen kommt aber der Lebenskeim zum Vorschein, und dann setzt der Kampf ein: entweder zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode. In vielen Herzen tobt oftmals ein Kampf, wovon niemand etwas erfährt, bis es die Sonnenstrahlen des Apostelwortes ans Licht bringen und die neugeborene

Pflanze (Seele) zum Vorschein kommt. Solche Pflanzen könnten auch zu der Sonne sagen: „Du hast mich aus der Tiefe gezogen und ans Licht (Verständnis) gebracht; auch hast du mir herrliche Blüten und Früchte (Gaben und Kräfte) gegeben.“ Die ganze Natur bezeugt die Kraft der Sonne. Auch die Gotteskinder können von der ewigen Kraft der Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, zeugen; denn er hat zu seinen Aposteln gesagt: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14). Solches haben wir früher nicht verstehen können. Ohne Noah gab es keine Arche, ohne Salomo keinen Tempel, ohne Jesus keine Seligkeit, ohne Apostel keine Kirche (Matthäus 16, 18. 19) und ohne den Heiligen Geist keine Sündenvergebung (Johannes 20, 21-23). Durch all die Segnungen des lebendigen Gottes in seiner Kirche sehen wir das Wort erfüllt: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1, 14).

Wo das Wahrhaftige, Unverfälschte und Echte ist, findet sich auch alsbald die Nachahmung. Es ist dies genau so, wie mit der Photographie eines Menschen, die, obwohl sie sein Ebenbild darstellt, dennoch kein Leben in sich trägt und darum auch nicht in den Himmel kommen kann. Allenfalls kann man sie in Gold oder Silber einrahmen, aber dennoch fehlt ihr der Lebenskeim und damit auch der Geist des Lebens.

Derartige findet sich auch oft unter den Kindern Gottes; denn manche haben wohl ein Bild des Segens, aber noch lange nicht den Segen selbst. Bei manchen ist das Bild Jesu in Gold oder Silber eingerahmt, aber der Geist des Lebens fehlt. Gott sagte bei der Schöpfung: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1. Mose 1, 26). In diesen geschaffenen Erdenkloß gab er Geist von seinem Geiste, so daß daraus ein Bild hervorgegangen war, welches sein Wesen verkörperte. In gleicher Weise schuf Jesus die Apostel nach seinem Bilde, indem er sie anblies und zu ihnen sagte: „Nehmet hin den heiligen Geist!“ (Johannes 20, 22). Dadurch wurden sie nach seinem Bild und Wesen geformt.

Viele Menschen können dies heute nicht verstehen, und zwar darum nicht, weil sie sagen: „Es gibt keinen Gott.“ Würden sie nach dem lebendigen Gott suchen, so könnten sie sich nicht mit der bildlichen Darstellung einer Person begnügen, die weder hören, sprechen noch helfen kann. Gott selbst gab einstens das Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht“ (2. Mose 20, 4. 5).

In den Worten: „Nehmet hin den heiligen Geist,“ liegt die lebendige Kraft im Himmel und auf der Erde. Diese Lebenskraft formt uns zu einem lebendigen Tempel des Herrn. Alle, welche solches fassen können und ehrlichen Herzens nach dem lebendigen Gott suchen, auf die sieht der Herr aus dem Bereiche des Himmels mit Wohlgefallen. Diese sollen das Volk des Herrn sein und er selbst will ihr Gott und mit ihnen sein.

Matthäus 24, 31-35.

Der Herr Jesus wies in Vers 31 auf den Engeldienst hin. Wir unterscheiden jedoch die geschaffenen Engel und die Engel des Menschensohns. Die geschaffenen Engel kommen nie mit den Gnadenmitteln des Lammes, sondern sie verweisen auf die Träger des göttlichen

Heils, wie dies deutlich bei der Geburt Jesu (Lukas 2, 8–17) und bei dem Hauptmann Kornelius, der durch den Engel an Petrus, den Träger des göttlichen Heils (Apostelgeschichte 10, 3–8), verwiesen wurde, in Erscheinung trat.

Von dem Dienste der geschaffenen Engel berichtet uns 1. Mose 19. Da wurden zwei Engel nach Sodom gesandt, um den gerechten Lot und seine Angehörigen aus der dem Verderben geweihten Stadt zu erretten. Hätte Lot diesen Engeldienst nicht angenommen, so wäre er rettungslos mit den anderen im Verderben umgekommen. Lots Weib, das sich nicht an das Wort: Errette deine Seele und sieh' nicht hinter dich! gehalten hat, wurde zur Salzsäule.

Außerdem tritt der Dienst der geschaffenen Engel grell hervor bei der Opferung Isaaks (1. Mose 22, 11. 12), ferner bei Daniel in der Löwengrube (Daniel 6, 23), außerdem bei den drei Männern im Feuerofen (Asaria Verse 25. 26) und bei Tobias (Tobias 5, 5–29; 12, 15–22). Die Engel selbst sind in ihrer Machtbefugnis nicht einander gleich. Wir lesen von Engelfürsten, denen wieder eine uns unbekannt Anzahl Engel untergeben ist. Auch im Satansbereiche tritt dieser Unterschied deutlich hervor, was sich selbst im natürlichen Leben der Menschheit auswirkt.

Als Gabriel zur Zeit den Daniel bedienen sollte, widerstand ihm der Fürst von Persien, der den Engel der Hilfe einundzwanzig Tage aufhielt. Gabriel selbst sagte zu Daniel: „Michael, der vornehmsten Fürsten einer, kam mir zu Hilfe“ (Daniel 10, 13). Aus diesem geht klar hervor, daß Michael einer der obersten Engelfürsten ist, und nicht wie viele annehmen, Michael der Herr Jesus sei. Raphael sagte zu Tobias: „Ich bin Raphael, einer von den sieben Engeln, die wir vor dem Herrn stehen“ (Tobias 12, 15), und in Offenbarung 1, 4 heißt es auch von den sieben Geistern, die vor Gott stehen. In 1. Thessalonicher 4, 16 wird von einem Erzengel gesprochen gegenüber den Engeln, von denen in 1. Petrus 3, 22 geschrieben ist.

Die heilige Schrift berichtet uns die Namen von fünf Engelfürsten: Michael (Daniel 10, 13. 21; 12, 1), Gabriel (Daniel 9, 21; Lukas 1, 19. 26). Raphael (Tobias 12, 15), Uriel (4. Buch Esra 4, 1) und Jeremiel (4. Buch Esra 4, 36).

Die Engelfürsten der Cherubim und Seraphim sind nicht mit Namen genannt. Es ist jedoch in Jesaja 6, 6. 7 berichtet, daß ein Seraphim mit einer glühenden Kohle vom Altar die Lippen Jesajas berührt hat. Es ist somit anzunehmen, daß dieser Seraphim ein Engelfürst war, der eine solche Handlung im Auftrage des Herrn ausführte. Aus Jesaja 6, 1–3 geht hervor, daß die Cherubim und Seraphim in der Hauptsache die Anbetung Gottes bewirken. Die Engel sind ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit (Hebräer 1, 13. 14). Wenn der Apostel an die Hebräer schrieb: „Ihr seid gekommen zu der Menge vieler tausend Engel“ (Hebräer 12, 22), so ist es doch nicht einerlei, ob man die Engel zu Freunden hat oder nicht.

Demgegenüber stehen die Engel des Menschensohns, seine Apostel, die sich aber von den geschaffenen Engeln darin unterscheiden, weil sie aus den Menschen genommen und mit dem Geist und den Segenstaten Christi erfüllt sind, um Erlöserdienste an den Menschen tun zu können, wodurch dieselben frei gemacht werden von dem Anrechte des Gottes dieser Erde.

An die Aufnahme oder Abweisung der Engel des Menschensohns sind die weittragendsten Folgen gebunden. Jesus sagte selbst: „Wer auf-

nimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf“ (Johannes 13, 20), und wo man sie nicht aufnimmt, wird es am Jüngsten Gericht dem Lande der Sodomer und Gomorrer erträglicher gehen denn solcher Stadt (Matthäus 10, 14. 15).

Wie hoch der Herr dies anrechnet, wird auch durch das Nachfolgende wunderbar bestätigt:

In Josua 2, 1–21 und 6, 22–25 wird berichtet, daß die Dirne Rahab die von Josua gesandten Kundschafter aufnahm und sie vor den Verfolgern verborgen hielt. Sie hat dadurch ihr und ihrer Angehörigen Leben gerettet. Wieviel mehr erretten diejenigen ihre Seele, welche die Gesandten von Jesus aufnehmen!

Johannes 10, 1–7.

Der Herr zeigt, woraus und woher der wahre Hirte der Schafe kommen muß. Er muß aus Jesu hervorgehen, also auf dem Wege seiner Sendung kommen. Durch Jesu hervorgehend, hat er Geist und Amt von ihm und durch den Geist Einssein und Verbindung mit dem, aus dem er hervorgeht.

In der ersten apostolischen Zeit oder zur Zeit Jesu erhielt Petrus den Auftrag, die Schafe und Lämmer Christi zu weiden. Er war also der erste oder führende Apostel und wird heute Stammapostel genannt. In ihm tritt der einige Hirte in Erscheinung, aus ihm gehen alle Apostel hervor und müssen mit ihm einen Leib bilden, obwohl die Apostel und Diener viele Personen sind, so ist aber doch nur ein Geist und eine Lehre.

Wer durch einen anderen Geist eine andere Lehre bringt und ein anderes System aufrichtet und so vor die Schafe tritt, nimmt ihnen den Glauben an Jesus in seiner Sendung weg und tötet dadurch das herrliche Glaubensleben eines Gotteskindes. In der Darbietung von dem, was nicht Geist und Leben aus Christo ist, liegt der Tod. Für den wahrhaftigen Hirten schließt auch der heilige Geist die Herzen auf; diese erkennen, daß sie wahrhaftige Schafe Christi sind und folgen dem Hirten, den sie an der Stimme seines Geistes erkennen. Sie kennen aber auch den Weg, aus dem der gute Hirte hervorgegangen ist. Diese Schafe haben auch die Verheißung und göttliche Zusage, daß sie von ihm das ewige Leben erhalten.

Jesus, der Weinstock.

Johannes 15, 1–6.

Will man zu diesem Weinstocke gehören, so muß man als Rebe aus ihm hervorgehen, aus ihm geboren werden, wodurch jegliche Rebe Saft aus dem Saft vom Weinstock oder Geist aus dem Geist Christi, Leben als ewiges Leben aus seinem Leben empfängt, wodurch natürlich auch Weinstocksfrucht hervorgeht.

Die Reinigung muß auch erfolgen, weil so viele Schädlinge oft die Reben überfallen, um sie fruchtlos zu machen. Die Reinigung ist ein Segen für den Weinstock.

Aber vom Weinstock darf keine Rebe weggenommen werden, sonst wird sie dürre, und ihr Los ist das Feuer, für die Seelen als Reben das ewige Feuer. Es muß für jede Rebe die Lebensverbindung mit dem Weinstocke bleiben, dann wird das Wort erfüllt: „Auf ewig bei dem Herrn.“

Der Helfer in der Not.

Zwei Tage nach der Geburt eines Kindes verlor meine Frau plötzlich den Verstand. In diesem Zustande bekam sie heftige Krämpfe. Der herzugezogene Arzt, der die Ursache des Leidens nicht feststellen konnte, fragte mich, ob sich in unserer Familie oder bei den Eltern oder Großeltern schon einmal ein solcher Krankheitsfall zugetragen habe. Dies war jedoch nicht der Fall. Der Arzt beauftragte mich, ich solle in der Nacht wachen, und sobald ein Anfall eintrete, solle ich meiner Frau den Mund öffnen. Dies habe ich auch getan.

Gegen Morgen wurde ich von Müdigkeit derart übermannt, daß ich mich hinlegte, wobei ich aber nicht die Absicht hatte einzuschlafen. Als ich bald darauf dennoch eingeschlafen war, wurde ich plötzlich wie von einer Engelshand geweckt, wobei ich sehen mußte, daß meine Frau wieder in Krämpfen lag und mit dem Tode rang. Obwohl ich ihr zu Hilfe kam, konnte ich doch nicht den Gedanken los werden, daß ich infolge meiner Unwachsamkeit den Tod meiner Frau und der Mutter meiner Kinder verschuldet hätte, wenn mich nicht der Herr zur rechten Zeit geweckt hätte.

Als am Morgen der Arzt kam, sagte ich ihm, daß sich die Anfälle in der Nacht wiederholt hätten. Für den Wiederholungsfall gab er mir die Anweisung, nach dem Sanitätswagen zu telefonieren und meine Frau ins Krankenhaus bringen zu lassen.

Ich war damals noch ziemlich jung im Werke Gottes und hatte wenig Glaubenserfahrungen. Trotz heftiger Zweifel habe ich aber doch meine Augen aufgehoben zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt.

Nach einiger Zeit kam eine apostolische Schwester und sagte: „Ich weiß eigentlich nicht, was ich hier tun soll, aber ich wurde hierhergetrieben. Gestern abend habe ich schon kommen wollen; ich ließ mich jedoch von dem Gedanken zurückhalten: So spät geht man nicht mehr zu einer Familie.“ Sie hat mich dann in der Pflege meiner Frau tatkräftig unterstützt.

Nach einiger Zeit kam eine andere Schwester. Als diese sah, wie es bei uns stand, fragte sie, ob sie einen Amtsbruder von unserer Lage verständigen solle. Sie hatte mir damit aus dem Herzen gesprochen; denn ich dachte an den Hauptmann von Kapernaum, der zu Jesus sagte: „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund“ (Matthäus 8, 8). In meiner Not kam ich zu diesem Glauben; ich wußte, wo die Ämter sind, ist auch der Herr. Die Schwester überbrachte mir nachdem auch das Trostwort, worüber ich mich sehr freute.

Die Anfälle haben sich bei meiner Frau danach den ganzen Tag nicht mehr bemerkbar gemacht. Am Abend kam dann der Bezirksälteste, der im Gebet um die Erhaltung meiner Frau und der Mutter meiner Kinder bat. Die Unnachtung ist nachher von meiner Frau gewichen, so daß sie uns alle erkennen konnte. Nach einigen Tagen war sie vollends gesund.

Als sie nach ihrer Erkrankung das erste Mal wieder in das Haus des Herrn gehen konnte, fühlte sie sich wie neugeboren. Sie wußte nichts von dem, was sich alles während ihrer Krankheit zugetragen hatte.

Der Arzt sagte später zu meiner Frau, daß an ihr ein Wunder geschehen sei; denn unter hundert solcher Erkrankten würde kaum eins davon gesund werden.

Der Herr hat Großes an uns getan. Wir haben erlebt, daß bei ihm kein Ding unmöglich ist. Trotz manchen Bitterkeiten, die wir durchleben mußten, hat uns der liebe Gott wunderbar hindurchgeholfen, weshalb wir auch getrost in die Zukunft sehen.

W. H., St.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48.

Sernsprecher: Maingau 79846. — Druck
u. Versand: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei,
Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 20

15. Oktober 1932

= = **Anleitung für eine Trauerfeier.** = =

Chorlied: „Lebt wohl, lebt wohl! Mein Morgen tagt.“

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Du ewiger und liebevoller Vater hast uns an diese stille Friedhofstätte geführt. Es hat Dir wohlgefallen, einen lieben Ehegatten, Vater und Glaubensgenossen heimzuholen. Neben der trauernden Gattin stehen neun Kinder an der Bahre ihres Vaters. Wir erleben von Dir, ewig treuer Erbarmender, daß Du wollest in die verwundeten Herzen der Hinterbliebenen den Balsam Deiner ewigen Liebe und Gnadenfülle gießen. Laß ihnen in Deinem Geisteswalten durch Dein Wort den rechten Trost zufließen. Uns alle wollest Du aber erkennen lassen, daß das, was Du zugelassen hast, wohlgetan ist.

Wir Menschen fahren dahin, Du aber sprichst dereinst das Wort: „Kommt wieder, Menschenkinder!“ und schenkst dann allen Getreuen den herrlichen Auferstehungsleib bei der Auferstehung der Gerechten. Darin liegt für uns ein großer Trost, aber auch die Hoffnung, daß wir uns dereinst wiedersehen dürfen.

Wir bringen Dir, unserem liebevollen Vater, auch den Dank dafür, daß Du den lieben Heimgegangenen nicht nur als Erdenpilger durchs Leben gehen ließest, sondern daß es seiner suchenden Seele auch möglich war, die Gotteskindschaft hinzunehmen, um nunmehr Erbe des ewigen Lebens zu werden. Wer in Deinem Sohne Jesus Christus gelebt hat, geht glücklich aus dem Leben; denn wo Christus zum Leben gekommen ist, ist Sterben ein Gewinn. So sind auch durch Deine Gnade und die Darbietungen Deiner Himmelschätze dem teuren Verbliebenen Güter zuteil geworden, die ihm ein bleibender Gewinn sind. Nun laß Deinen Schutz mit uns sein und erhöere uns, um Deines Sohnes Jesu willen. Amen.

Textwort: Offenbarung 22, 14.

Liebe Leidtragende, verehrte Trauerverammlung! Die göttliche Vorsehung führt uns an diese stille Grabesstätte. Die zahlreiche Beteiligung ist ein Beweis, wie wert uns der liebe Heimgegangene war und wie lieb uns die trauernden Hinterbliebenen sind.

Plötzlich, unerwartet kam die Hand des Schnitters über den Verbliebenen und erntete ihn als eine reife Garbe ein. Das Wort des Gottesmannes: „Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit“ (Hiob 5, 26), erfüllt sich an dem lieben Heimgegangenen. Gott hat ihm ein biblisches Alter geschenkt, von dem der Psalmist sagte: „Unser Leben währet siebzig Jahre (Psalm 90, 10); denn der Verstorbene hat ein Alter von siebzig Jahren und sieben Monaten erreicht. Aber noch viel wichtiger als ein langes Leben ist, daß der teure Verbliebene als reife Garbe in die Ewigkeit eingeführt werden kann.“

Jeder Mensch hat seine besondere Lebensaufgabe zu erfüllen. Er kann sie zur Ehre Gottes und zur Freude seiner Mitmenschen lösen, aber auch das Gegenteil tun. Der heimgegangene Ehegatte und Vater von neun lebenden Kindern hat seine Lebensaufgabe gut gelöst. Er war nicht nur ein treuer, gewissenhafter Versorger seiner Familie, sondern auch ein treuer Beamter in seinem Dienst und nicht weniger treu in seinem Glauben.

Der Herr Jesus sagte einstens die tröstlichen Worte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ (Johannes 14, 2). Zweifellos unterscheiden sich solche je nach dem Verhalten des einzelnen Menschen Gott und Christus gegenüber, wie auch nach dem Maße der Zubereitung und geistlichen Reife. Als schwache, sündige Menschen hat das eine früher, das andere später die Hilfe Gottes in Anspruch nehmen müssen. Es ist aber die Verheißung gegeben, daß der Geist des Herrn unserer Schwachheit aufhilft (Römer 8, 26). Somit liegt es nicht allein an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen (Römer 9, 16). Es ist das Verdienst unseres Erlösers, der auch in gegenwärtiger Zeit die Unreinen rein zu machen sucht. Solche Gereinigte werden in das Vaters Haus die Heimat der Reinen beziehen, die Seliggemachten die Wohnung der Seligen, die Erlösten die Wohnung der Erlösten und die mit den Gnadenmitteln des Lammes Herrlichgemachten die Wohnungen der Herrlichkeit. Wer seine Lebensaufgabe gemäß dem Sinne Christi erfüllen will, muß die Hilfe des Herrn in Anspruch nehmen. Solche können dann als Gerechtmachte glücklich aus dem Leben scheiden. Es können bei einem heilsuchenden Menschen mancherlei Sünden, Verirrungen, Schwachheiten und Verfehlungen vorhanden sein. Wenn er sich aber dem Herrn zu gottgewollter Erlösung und Heiligung hingibt und völlig erlöst, geheiligt und wiedergeboren wird, dann hat er seine Lebensaufgabe nach Gottes Wohlgefallen erfüllt.

In unserem Textworte heißt es: „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt.“ Die Kürze der zugemessenen Zeit gestattet es nicht, eingehend über die vielen Gebote des Herrn zu sprechen. Das größte Gebot, das Jesus gegenüber dem Pharisäer Nikodemus zum Ausdruck brachte, bestand in den Worten: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Johannes 3, 3). Es gibt keine Geburt ohne Zeugung und es erfolgt keine Auferstehung ohne Samen. So hat auch der liebe Heimgegangene gemäß dem göttlichen Willen den Kindschaftsgeist als Lebensamen in sich aufgenommen. Ein frommes Leben bewirkt noch lange keine Wiedergeburt, sondern nur der Samen aus der

ewigen Lebensfülle, den wir durch die Vermittlung des Amtes, das den Geist gibt, hinnehmen können. Dieses Gebot hat der teure Verbliebene getreulich erfüllt. Er hat darin weise gehandelt und nicht gewartet, bis es zu spät war.

Allen, welche die Gebote halten, ist die Verheißung gegeben, Macht zu haben an dem Holze des Lebens. Wer die Gesetze Christi erfüllt und zu einem Kinde Gottes wiedergeboren ist, hat Macht, d. h. Anteil an den Himmelsgütern. Wenn eine arme Braut einen reichen Bräutigam heiratet, hat sie Anteil an seinem Vermögen und damit Macht an seinem gesamten Besitztum. Sie ist Mitgenießerin der vorhandenen Güter. Können wir an einem Grab ein größeres Wort sprechen, als daß Seele und Geist des Heimgegangenen Anteil haben dürfen am Holze des Lebens und den Seligkeiten des Sohnes Gottes? In diesem Falle wird ein solcher Tag für die Hinterbliebenen zu einem Tage des Trostes und der Freude. Zu wissen, mein Ehegatte, unser Vater hat die Gebote des Herrn erfüllt und hat nunmehr vollen Anteil an dem Holze des Lebens und volle Gemeinschaft mit seinem Erlöser, ist Balsam für die verwundete Seele. Außerdem ist noch die Verheißung gegeben, daß die, welche gleich Christus in allem überwunden haben, mit ihm auf seinem Stuhle sitzen dürfen.

Jesus hat über alle, die sich nicht in seinen Geboten bewegen und nicht helfen lassen, gesagt, daß er sie nicht kenne und ihr Teil außerhalb der Tore der Stadt sei. Die Hoffnung der Gerechtmachten besteht aber darin, daß sie eingehen dürfen durch die Tore in die Stadt des lebendigen Gottes, in das himmlische Jerusalem.

Durch die Wiedergeburt zur Gotteskindschaft kommt neues Leben in die Seele. Ebenso wenig, wie jemand imstande ist, das erwachende Leben der Natur im Frühling zurückzuhalten, werden solche, die uns anfeinden, in der Lage sein, die Auferstehung der Erstlinge zurückzuhalten. Wie die Erde im Frühling neues Leben zum Vorschein bringt, so kommt auch der Tag, an dem wir auferstehen werden. Im Auferstehungsleibe wird aber auch offenbar werden, was wir uns in unserem diesseitigen Leben an geistlichen und seelischen Kräften angeeignet haben. Deshalb fällt uns die wichtige Aufgabe zu, die uns angebotenen Schätze des Himmels nicht von uns zu stoßen, sondern zu unserem ewigen Heil und Besten zu verwenden. Demgemäß werden wir auch am Tage der Auferstehung der Gerechten mit einem Herrlichkeitsleib überkleidet.

In dieser lebendigen Glaubenshoffnung scheiden wir mit dem Bekenntnis von dieser stillen Stätte: Der teure Entschlafene hat ausgekämpft, und der treue Glaubensgenosse hat den Sieg des Lebens davongetragen. Wir aber erwarten noch ein kleineres oder größeres Teil des Kampfens. Mögen wir daher unsere Aufgabe im Sinne des Erlösers erfüllen, damit es auch bei uns einmal heißen kann: „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt.“

Gebet: Unser Vater in dem Himmel usw.

Verlesen der Personalien.

Schlußgebet: Liebreicher Vater! Wir treten vor dein Angesicht mit der Bitte: Laß dem teuren Entschlafenen in dem großen Liebesopfer Deines Sohnes Jesu die vollste Erlösung, Reinigung und Heiligung geschenkt sein, damit er, der die Erlösung suchte und sich bemühte, das Verdienst Deines Sohnes an sich zu reißen, im Frieden in jener Welt wohnen kann.

Schenke den trauernden Hinterbliebenen Deine väterliche Hilfe und Deinen reichen Trost. Gib den Balsam Deiner ewigen Liebe in ihre Herzen, damit ihre Wunden heilen und sie in der frohen Hoffnung stehen dürfen, sich dereinstens wiederzusehen. Erhöre uns, Herr, um Deines Sohnes Jesu willen. Amen.

Übergabe: Nun übergeben wir den entseelten Leib unseres lieben Mitbruders seiner irdischen Bestimmung. Von der Erde bist du genommen und sollst wieder zu Erde werden. Wir befehlen deine Seele und deinen Geist in den Schoß des ewigen Friedens und Geborgenseins in Gott; denn der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an. Wie dein Leib an dieser stillen Friedhofsstätte ruht, so ruhe auch deine Seele in dem Schoße der Freundlichkeit und des Erbarmens unseres Gottes.

Solches geschehe in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Segen: Der Herr segne euch usw.

Chorlied: „Zieh hin, mein Kind.“

Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.

Lukas 6, 45; Matthäus 12, 34.

Es kommt bei dem menschlichen Herzen darauf an, wie es eingestellt ist und was es zu hören und zu genießen wünscht. Ist das Herz mit fleischlicher Lust und Begierde erfüllt oder besitzt es noch einen Funken Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheit? Wenn Letzteres der Fall ist, kann das Wort des Lebens aufgenommen werden, wovon Johannes sagte: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Johannes 1, 1). Wer diese Herzensstellung inne hat, bei dem kann das Wort eine Erlösung von Tod und Teufel bewirken.

Man hört solche, die nicht in der göttlichen Wahrheit stehen, vielfach sagen: „Gott ist ungerecht!“ Es kommt aber immer auf die entsprechende Herzensstellung an. Ist das Herz mit Gnade, Liebe, Wahrheit, Aufrichtigkeit und Barmherzigkeit angefüllt, so ist damit Friede, Freude und Seligkeit im Heiligen Geiste verbunden. Wenn aber das Herz voller Haß, Neid, Streit, Ärger und Bitterkeit ist, dann werden Lüge, Argwohn, Unfriede, Mißtrauen, Aferreden, Verleumdung und Unbarmherzigkeit zum Vorschein kommen.

Wer ein Kind des Lichtes ist, stößt und ärgert sich nicht. Der Herr Jesus sagte: „Wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht; denn er sieht das Licht dieser Welt. Wer aber des Nachts wandelt, der stößt sich; denn es ist kein Licht in ihm“ (Johannes 11, 9. 10). Daraus geht hervor, daß alle, die in der Finsternis wandeln, sich bald an den Aposteln, dienenden Brüdern, Gliedern oder Eltern und Kindern stoßen. Wer in der Finsternis ist, wird nicht die Seligkeit ererben. Aber die Kinder des Lichtes, die in der Liebe, in der Wahrheit und Aufrichtigkeit offenbar werden, richten sich selbst, indem sie an ihre eigene Brust schlagen und sagen: „Herr, sei mir Sünder gnädig!“

Ein Amtsbruder suchte in einer Unterredung seinen Apostel auf die Fehler und Schwachheiten elliher Geschwister aufmerksam zu machen. Der

Apostel hörte geduldig zu und wartete ab, ob der Amtsbruder nicht auch endlich sagen würde: Diesen oder jenen Fehler habe ich gemacht! — Das war aber nicht der Fall; denn er hielt sich allein für heilig und bekräftigte nur die Geschwister. Dabei zitterte der Apostel unter dem Gedanken: Wann wird wohl die Stunde kommen, in der dieser Amtsträger auch mich richten wird? Es war keine Spur von Gnade und Barmherzigkeit an ihm zu entdecken. Gott ist ein Gott der Gnade, und wer mit dieser göttlichen Gnade angefüllt ist, sieht nicht auf dem Richterstuhl des Verderbens.

Ganz anders verhält es sich aber, wenn das Herz mit Gnade und Erbarmen angefüllt ist, wovon folgender Vorfall Zeugnis ablegt:

Der Vorsteher einer Gemeinde kam zu seinem Apostel. Dieser fragte ihn nach seinem Befinden. Darauf antwortete der Amtsbruder unter Tränen: „Es geht mir besser, als ich es verdient habe. In der letzten Woche wollte ich es im Gottesdienste besonders gut machen und mitten in der Predigt beobachtete ich, daß ein Bruder aufstand und das Lokal verließ. Er hatte sich an dem Worte der Predigt geärgert. Erst nachher kam mir zum Bewußtsein, was ich getan hatte und daß ich noch mehr Dummheiten begangen hatte. Dies ließ mir keine Ruhe. Ich suchte daher den betreffenden Bruder in seiner Wohnung auf, wobei ich aber zunächst keine gute Aufnahme fand. In meiner Herzensnot war mir der liebe Gott aber besonders gnädig und sandte mir einen anderen Bruder zur Hilfe. Dadurch konnte ich das Herz des Bruders wieder gewinnen. Meine Freude und Dankbarkeit war darüber sehr groß. Der betreffende Bruder besucht mit seiner Familie wieder die Gottesdienste und, getrieben vom Geiste der Liebe, brachte er sogar noch eine andere Familie mit. Nun weiß ich, sagte der Bruder zu mir, daß Sie ein wahrer Seelenhirte der Schafe Christi sind; denn Sie haben mich nicht herzlos am Wege liegen lassen, sondern als verirrttes Schäflein gesucht und zurückgeführt in den Stall der Gemeinschaft.“

Dieser Vorsteher weinte über seine Unvollkommenheiten und zog zuerst den Balken aus seinem eigenen Auge und nachdem suchte er den Splitter aus seines Bruders Auge zu entfernen (Lukas 6, 41. 42).

Psalm 103, 1—13.

Obwohl Gottes Volk in gegenwärtiger Zeit unter vielen Trübsalen verkehren muß, ist dennoch täglich Grund zu Lob, Dank und Anbetung gegeben. In den Stürmen des Lebens ist man oft verzagt. Das Herz voller Sorgen und angefüllt mit dem Gedanken: Wie mag dies alles noch enden! bricht manchmal unter der Last zusammen, wird mutlos, bangt und klagt. Halten wir aber einmal ernstlich Umschau und gehen nur auf eine halbe Stunde an die Betten der Schwerkranken in den Kranken- und Krüppelhäusern, Heil- und Siechenanstalten, dann werden wir genügend Grund zur Dankbarkeit finden. „Zähl' die Gnadengaben, denke täglich dran und vergiß im Kummer nicht, was Gott getan!“

Die größte aller Gnadengaben, die uns widerfahren sind, besteht in der Vergebung der Sünden und in der Heilung unserer Gebrechen. Den großen Seelenarzt erkennen wir zunächst in dem Sohne Gottes, der gesagt hat: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28). Diese Arbeit verrichten in gegenwärtiger Zeit die Apostel des Herrn; denn sie sind die Vertreter des Herrn, mit

den entsprechenden Mitteln ausgerüstet, um als Seelenärzte alle Gebrechen zu heilen.

Soll eine solche Heilandsarbeit geleistet werden, so muß in erster Linie der Kranke seine Gebrechen erkennen und Vertrauen zu den Heilanden haben, die in der letzten Zeit vom Berge Zion heraufkommen sollen (Obadja 21). Das tägliche Leben beweist uns, daß nur derjenige den Arzt holen läßt, der sich wirklich krank fühlt. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken (Lukas 5, 31).

Herrlich ist auch die gegebene Verheißung: „Der Herr schafft Gerechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden.“ Daß die Welt voller Ungerechtigkeit ist, hat Gottes Volk schon reichlich erfahren müssen. Muß man solches von Außenstehenden erleben, so ist dies immerhin noch erträglich. Jesus sagte aber in Matthäus 24 ausdrücklich, daß man sich untereinander verraten, hassen und ärgern wird, und weil die Liebe in vielen erkaltet, wird die Ungerechtigkeit überhand nehmen. Also tritt diese auch unter Gottes Volk auf; denn nur es hat durch die Ausgießung des Heiligen Geistes die göttliche Liebe empfangen. Darum gibt der Herr in Offenbarung 2, 4 die Ermahnung: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.“ Wenn diese abnimmt, nimmt die Ungerechtigkeit unter dem Volke Gottes überhand.

Wenn der Tag kommt, an dem der Herr denen, die unter seinem Volk Unrecht leiden mußten, Gerechtigkeit verschaffen wird, wird derselbe Tag für alle, die sich in Ungerechtigkeiten finden ließen, ein Tag des Gerichtes sein. Wird ein Angeklagter freigesprochen, so bedeutet dieser Freispruch für die Ankläger indirekt eine Verurteilung. Es ist viel besser, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun. Daß damit oftmals viele Tränen verbunden sind, ist leicht verständlich, was aus den Worten Salomos hervorgeht: „Ich wandte mich, und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne; und siehe, da waren Tränen derer, so Unrecht litten, und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht taten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten“ (Prediger 4, 1). Aber die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten (Psalm 126, 5). Jesus sagte sogar: „Selig seid ihr, die ihr hier weinet; denn ihr werdet lachen,“ und: „Weh euch, die ihr hier lachtet! denn ihr werdet weinen und heulen“ (Lukas 6, 21. 25). Alles hat seine Zeit. Der treue Gott wird seine gegebenen Verheißungen, daß er denen, die Unrecht leiden, Gerechtigkeit verschaffen will und nicht immer hadern wird, auf alle Fälle einlösen. Was er zusagt, das hält er gewiß (Psalm 33, 4).

Wer eine derartige Glaubensprobe bestanden hat und beharret bis ans Ende, wird selig. Solche können dann lobend ausrufen: „So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.“ Allen, die in der Gottesfurcht beharren, ist die Überwinderkrone sichergestellt. Darum dürfen sie auch als Erlöste die Krone des ewigen Lebens in der ersten Auferstehung in Empfang nehmen.

Psalm 51, 12-14.

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist!“ Aus diesen Worten des Psalmisten geht hervor, daß der

Geist des Herrn, der am Tage seiner Salbung zum König über Israel auf ihn kam (1. Samuel 16, 13), von ihm gewichen war. David verübte eine Tat, die dem Herrn übel gefiel (2. Samuel 11, 27), so daß ihn der Prophet Nathan auf Grund eines Gleichnisses (2. Samuel 12, 1-13) darauf aufmerksam machen und ihn als den Mann der Sünde bezeichnen mußte. Durch sein Verhalten hatte David sein reines Herz besleckt und kam nun zu der Erkenntnis, daß er Vergebung und Gnade für seine Missetaten nötig habe.

Durch diesen Vorgang werden wiederum die Worte bestätigt, daß das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf (1. Mose 8, 21; Matthäus 15, 19. 20; Römer 3, 23). Mithin sollte jedes bedenken: „Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle“ (1. Korinther 10, 12). Was dem einen heute passiert, kann bei dem anderen morgen zutreffen. Diese Ermahnung gilt besonders den Kindern Gottes, die in dem Heiligen Geiste das Unterpand zur ewigen Herrlichkeit hingegenommen haben. Durch jede sündhafte Tat wird das am Sonntag geheiligte und gereinigte Herz besleckt, und damit betrüben wir den Heiligen Geist Gottes, mit dem wir versiegelt sind auf den Tag der Erlösung (Epheser 4, 30).

Wird eine Erneuerung des Herzens nicht angestrebt, so kann auch von einer wahrhaftigen Besserung keine Rede sein. Bei dem lieben Gott ist aber die Möglichkeit gegeben, das alte, versteinerte Herz in ein fleischernes, empfängliches und aufnahmefähiges umzuwandeln. Der uns allen gegebene Heilige Geist ist nicht ein Geist der Ungewißheit oder Unbeständigkeit, sondern ein Geist der Gewißheit und Beständigkeit. Dies wirkte sich schon am ersten Pfingstfeste bei denen aus, die unter die Segenshände der Apostel der Urkirche gekommen waren; denn von ihnen heißt es: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet (Apostelgeschichte 2, 42). Die Erneuerung des Heiligen Geistes wirkt sich vor allen Dingen darin aus, daß der liebe Gott aus denen, die seinen Geist empfangen haben, solche Leute machen kann, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach tun (Hesekiel 36, 27).

Wer im Geiste Christi zu wandeln bestrebt ist, wird auch die mancherlei Lüste des Fleisches als die alte gottmißfällige Gesinnung unter seine Süße bringen. Dieses setzt naturgemäß ein tägliches Bitten voraus, um nicht den heranretenden Versuchungen und Verführungen des Bösen zum Opfer zu fallen. Deshalb ist für jedes Gotteskind, das ein Träger dieses neuen und gewissen Geistes ist, immer wieder die Bitte erforderlich: „Lieber Gott, verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir!“ Dieser neue Geist wirkt sich vor allen Dingen und in allen Lebenslagen als ein Geist des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Freude, des Friedens, der Geduld, der Freundlichkeit, der Güte, der Sanftmut und der Reinheit aus. Der Geist der Liebe zeigt sich nicht nur denen gegenüber, die nur uns lieben, achten und verehren, sondern vielmehr muß er sich darin auswirken, für die zu beten, die uns fluchen, beleidigen, hassen und verfolgen. Jesus sagte ausdrücklich: „So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht daselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also?“ (Matthäus 5, 46. 47).

Wo diese segensreiche Arbeit der Gesalbten des Herrn zur sichtbaren Durchführung gekommen ist, ist das Alte vergangen und alles neu geworden. Da wird aber auch der Herr in seiner Macht und Schöne, in seiner Liebe und in seinem Erbarmen erkannt, so daß sich die Worte des Herrn Jesu erfüllen: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Matthäus 5, 8; 1. Johannes 3, 2. 3). Die aber Gott schauen, sind aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte geführt worden und können auf dem Wege zur ewigen Herrlichkeit gewisse und sichere Schritte tun.

Der neue und gewisse Geist wirkt sich aber auch bei einem zerschlagenen und seelisch verwundeten Herzen als ein Geist des Trostes und der Hilfe aus. Wo die Sündenschulden getilgt und alle Mängel beseitigt sind, kommt wiederum der Geist der Freude und Glückseligkeit zum Vorschein.

Die Treue belohnt.

Die Worte: „Hilft Gott nicht zu jeder Frist, so hilft er doch, wenn's nötig ist,“ habe ich durchleben dürfen.

Zu Anfang meines Apostolischseins konnte ich es nicht begreifen, wenn die Geschwister davon redeten, daß der Herr ihr dem lieben Gott gehörendes Gut und Teil gesegnet habe. Seitdem sind ungefähr zehn Jahre verflossen.

In der gegenwärtigen Zeit wird von einer Mutter mit fünf Kindern manches Opfer gefordert. Und gerade in diesen Verhältnissen läßt mich der liebe Gott schauen, was viele andere schon erleben durften.

Mein Mann hat monatlich 8 bis 10 Feierschichten und dazu noch Lohnabbau. Der Verdienst ist dadurch sehr gering, was der Böse auszunutzen sucht und sagt: Du bist doch so arm und hast für deine Kinder zu sorgen und willst auch noch opfern? Ich ließ mich aber dadurch nicht beirren, sondern klammerte mich an die Worte unseres Vorstehers, als er die Opfer dem Herrn weihte und dabei den Segen auf alle Geber ersuchte.

Tags darauf durfte ich als Überwinderin den Lohn der Treue entgegennehmen; denn der liebe Gott hat das Opfer gesegnet, zumal ich mein letztes Geld in den Opferkasten legte. So freudig wie diesen Sonntag habe ich noch keinen verbracht.

Am Nachmittag kam ein Bekannter und schenkte mir beim Fortgehen 20 Franken. Dadurch wurde meine Freude noch größer und mein Glauben gestärkt.

Ein anderes Mal gab ich trotz dem wenigen Verdienste dem Herrn das Seine und habe niemand etwas von meiner Armut gesagt. Nicht lange danach kam ein Herr, der mir sagte, daß ich Kartoffeln und Gemüse bei ihm abholen könne. Noch am gleichen Abend erhielt ich von einem anderen Herrn ein Paket mit neuen Kleidungsstücken.

Später opferte ich wieder einmal mein letztes Geld, worauf ich für mein kleinstes Kind für 50 Franken Milch, sobald ich dieselbe brauchte, holen durfte. Eine Dame schenkte mir außerdem die gleiche Summe.

Mein Mann reichte infolge unserer Not an seiner Arbeitsstätte ein Gesuch ein. Einige Tage darauf erhielten wir den brieflichen Bescheid, daß wir für 225 Franken Lebensmittel in einem dazu bestimmten Geschäft abholen könnten. Welche Liebe und Treue des himmlischen Vaters zu seinen Kindern! An Gottes Segen ist alles gelegen.

Möge auch dieses vielen zur Glaubensstärkung und zum Segen dienen.
A. L., S.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bishoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48,

Sernspracher: Maingau 79846. - Druck

12. Jahrg. Nr. 21

u. Versand: Sriedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

1. November 1932

= = Neubestellung des Jugendfreundes. = =

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats November in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekanntzugeben:

Wir bitten die lieben Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 30. November 1932 die Neubestellung des Jugendfreundes vorzunehmen, und zwar dieses Mal für die Zeit vom 1. 1. 33. bis 31. 3. 33., also für ein Vierteljahr. Damit soll eine Verlegung der Bestellzeit des Jugendfreundes ab nächstes Jahr erreicht werden.

Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei den dazu beauftragten Brüdern. Der Preis ist herabgesetzt und beträgt für ein Vierteljahrsabonnement 33 Pfg.

Bei der Neubestellung wollen die lieben Geschwister auch der Gäste und derjenigen gedenken, die infolge der bitteren Notlage keinen Jugendfreund bestellen können.

Nachdem die Gemeindevorsteher am 30. November 1932 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem Bezirksvorsteher die bestellte Anzahl mitteilen und ihm den entsprechenden Betrag einsenden, und zwar bis spätestens 3. Dezember 1932.

Die Vorsteher werden ersucht, als Empfänger der Wächterstimme und des Jugendfreundes möglichst eine Adresse anzugeben, damit doppelte Versandkosten erspart bleiben.

Die Bezirksvorsteher senden die Bestelllisten (je zwei Stück, eine für den Bezirksapostel und eine für die Druckerei) und den eingenommenen Betrag aus ihrem Bezirke bis zum 6. Dezember 1932 an ihren Bezirksapostel.

7. November 1932:

== 100 Jahre Apostelamt in der Endzeit. ==

Es sei hiermit auf den Leitartikel mit der gleichen Überschrift in der Wächterstimme Nr. 21 vom 1. November 1932 verwiesen.

Der 7. November 1932 ist ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Neuapostolischen Kirche, der Gottes Volk zu Lob und Dank stimmen sollte; denn durch die Wiedergabe des Gnaden- und Apostelamtes haben wir Erlösung gefunden und die Möglichkeit erlangt, als Erstlinge des Lammes zubereitet zu werden.

Der Kampf richtete sich schon einstens gegen das Apostelamt. Mit dem Fehlen des Apostelamtes war aber auch unzweifelhaft der Untergang der ersten apostolischen Kirche besiegelt. Der Kampf Satans richtet sich auch heute in unverminderter Stärke gegen das Apostelamt. Aber darüber müssen wir uns klar sein: Wenn uns die Gabe des Apostelamtes verloren ginge, wäre damit unfehlbar der Untergang der Neuapostolischen Kirche verbunden.

Es ist deshalb unser aller Pflicht, in besonderer Weise um die Erhaltung des Apostelamtes zu bitten und daß uns der Herr seine Apostel bewahren möge. Daher ist es Pflicht aller Amtsbrüder, sich aufs engste mit dem Volke Gottes um den Stammapostel und ihren Apostel zu scharen. Ebenso gehört es auch mit zur heiligsten Aufgabe aller dienenden Brüder, die Gotteskinder immer wieder auf den großen Wert der Gottesgabe in den Aposteln hinzuweisen und sie in diesem Glauben zu festigen.

Gute Anhaltspunkte dazu bietet 2. Chronik 29, 1-7. 15. 16. Darin ist gezeigt, wo das Volk hinkommt und wie es in dem Tempel des Herrn aussieht, wenn der göttliche Führer fehlt. Wie es für ein Land das furchtbarste Unglück ist, wenn es keinen oder keinen richtigen Führer hat, so war es auch für die Christenheit der Jahrhunderte des Mittelalters ein unübersehbares Unglück, daß ihr die Führer nach dem Herzen Gottes, die Apostel, fehlten.

Daß wir die Führer haben, die von Gott sind, beweist auch der gewaltige Zustrom zum Hause Gottes. Es sind doch so viele, die heute wieder geöffnete Türen zum ewigen Leben finden, denen das Licht der Wahrheit und des Geistes wieder scheint und die von aller Sünde und Seelenqual gereinigt werden. Gott gebührt dafür die Ehre und ihm schulden wir aus diesem Grunde großen Dank; denn wir können und dürfen heute Führer aufweisen, die uns nicht von Gott abgewandt, sondern zu Gott geführt haben. Dieser Führer und Apostel brauchen wir uns niemals zu schämen; sorgen wir auch dafür, daß sich diese Gottesmänner niemals unser schämen müssen, weder vor Gott noch vor den Menschen.

Johannes 5, 19-25.

Johannes sagte einstens von Jesus: „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Johannes 1, 11). Dadurch waren diejenigen, die bis dahin „die Seinen“ genannt wurden, nicht mehr zum göttlichen Geschlechte gezählt. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben (Johannes 1, 12). Obwohl die Juden infolge der göttlichen Verheißungen

auf das Kommen des Messias hingewiesen wurden, hat sie aber dieser Hinweis nicht zum göttlichen Geschlechte oder zur Gotteskinderschaft gebracht. Dies ersehen wir am besten aus der Begegnung Jesu mit dem Pharisäer Nikodemus, einem Obersten unter den Juden. Der Sohn Gottes mußte ihm trotz seiner Schriftgelehrsamkeit und seinem Wissen auf seine Fragen entgegnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Johannes 3, 3. 5). Daraus ist zu ersehen, daß die Aufnahme des Herrn Jesu von der Wiedergeburt abhängig ist und die Gläubigen sonst kein Anrecht und keinen Zugang zum Himmelreich haben.

Genau so erging es auch uns. Wir wurden fast alle vor unserem Apostolischsein auf Jesus und seine Lehre verwiesen, aber dieser Hinweis brachte uns nicht die Zugehörigkeit zum göttlichen Geschlechte. Erst durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist wurden wir Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen und somit Erben des Reiches Gottes. Würden wir die göttliche Sendung mißachten und die Gnadenzeit unnütz vorübergehen lassen, so könnten wir nicht in das Reich Christi aufgenommen werden. Es müßte dann auch von uns gesagt werden: Jesus kam zu denen, die auf ihn hingewiesen und auf seine Lehre aufmerksam gemacht wurden, aber sie nahmen ihn nicht auf. Viele denken dabei nicht an den ewigen Schaden, der mit der Abweisung verbunden ist. Anstatt an das erhoffte Ziel zu kommen, müssen sie trotz ihrem Glauben mit einem Platz für Lieb nehmen, an dem es ihnen nicht gefällt.

Aus Johannes 5, 19-25 geht hervor, daß es ohne den Sohn Gottes keine wahre Erlösung, keine ewige Freiheit, keine himmlische Erkenntnis, keine freimachende Wahrheit, keine ewige Seligkeit, keine göttliche Gerechtigkeit, keinen himmlischen Frieden und keine Zugehörigkeit zum Reiche Christi gibt. Der Apostel Petrus sagte einstens von Jesus vor den Obersten und Ältesten des Volkes Israel: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden“ (Apostelgeschichte 4, 12). Ferner erwähnte der Apostel Paulus: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Korinther 3, 11). Und laut Hebräer 13, 8 heißt es: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Alle Lehrsysteme, die nur auf das Gewesene hinweisen und damit das Gegenwärtige verachten, handeln nicht nach den Worten Jesu: „Wer euch höret, der höret mich“ (Lukas 10, 16). Ferner geht aus den Worten des Gottesohnes an seine Apostel: „Siehe, ich sende euch“ (Lukas 10, 3) hervor, daß er sie zu ihrem Auftrage mit den erforderlichen Mitteln ausrustete, damit sie sich als Schafe mitten unter den Wölfen behaupten konnten. Daraus ersehen wir, daß es der Herr war, der seine Kraft und Macht in die Apostel legte, die von ihm gesandt wurden. Und wie es am Anfang war, muß es auch am Ende sein. Darin ist jeder Irrtum ausgeschlossen. Dies sehen wir schon im Natürlichen in der Regierung eines Reiches. Die von ihr bestellten Beamten bilden den Schutz für die Bevölkerung und deren Eigentum; sie sind aber nicht die Regierung, sondern nur die Organe der Regierung. Auch die Apostel des Herrn sind nicht die himmlische Regierung oder Jesus selbst, sondern nur die von ihm beauftragten, verordneten und bevollmächtigten Organe; denn der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer denn der ihn gesandt hat (Johannes 13, 16).

Wir können zu unserer großen Freude in der göttlichen Sendung nicht nur Jesus sehen und hören, sondern auch die Bedienung von ihm hinnehmen. Der Sohn Gottes kann aber nichts von sich selber tun, sondern was er siehet den Vater tun; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn (Johannes 5, 19).

Der Name Vater wird nicht nur dem Erzeuger eines Kindes beigelegt, sondern auch dem Führer einer Stadt oder eines Landes. Daher spricht man auch von Gemeinde-, Stadt- oder Landesvätern. Es sind aber nicht alle Landeskinder imstande, das zu tun, was der Landesvater tut. Auch nicht alle Kinder tun aus innerster Überzeugung das, was sie den Familienvater tun sehen. Oft kommt es vor, daß, wenn der Vater der Familie betet, die Söhne oder Töchter dies nicht mehr nötig haben und abseits gehen. Mithin müssen diese von einem anderen Geiste regiert werden; denn sonst würden sie sich sagen: Ich tue das, was ich meinen Vater tun sehe, damit der Segen und das Wohlgefallen Gottes auf mir ruhen kann.

Würde ein Apostel infolge einer eigenen Anschauung und eines eigenen Lehrbegriffs im Besserwissen hervortreten und sich dadurch vom Stammapostel lösen, auch wenn es nur versteckt wäre, so würde er damit in seinem Bezirke großen Schaden verursachen und sich selbst außerhalb der göttlichen Ordnung stellen. Dadurch müßte der Herr mit seinem Segen und Wohlgefallen zurücktreten, und alles Arbeiten wäre ein vergebliches Bemühen. Dasselbe kann auf alle Bezirks- und Gemeindevorsteher, sowie die übrigen dienenden Brüder ausgedehnt werden. Sie müssen den Herrn, der in der Wirksamkeit des Heiligen Geistes hervortritt und der Dienende ist, erkennen und mit der ihnen von Gott verliehenen Sehensweise abmessen, ob es der Geist Christi oder ein anderer Geist ist. Der Geist der Salbung bedarf nicht, daß uns noch jemand anders lehre; denn wie die Salbung alles lehrt, so ist's wahr und ist keine Lüge (1. Johannes 2, 27). Solche können nichts aus sich selber tun, sondern sie werden nur das tun, was die Apostel des Herrn den Sohn Gottes tun sehen, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Wäre es nicht der Herr Jesus, der uns in der Kraft des Heiligen Geistes seine Segnungen zukommen läßt, wie könnten wir uns freuen und voller Seligkeit und Frieden sein! Es wäre genau wie bei Außenstehenden eine immerwährende Unsicherheit. Wir wissen, daß der Sohn Gottes alles und in allem sein muß. Der Herr hat uns die Gnade und das Vermögen gegeben, erkennen zu können, auf welchem Weg und mit welchen Mitteln und durch welche Wahrnehmungen der Gottessohn in Erscheinung tritt. So ist der Stammapostel der erste Diener des gesamten neupostolischen Werkes, sowie der Apostel der erste Diener unter den Brüdern seines Bezirks gemäß den Worten Jesu: „Der Größte unter euch soll euer Diener sein“ (Matthäus 23, 11).

Obwohl wir fast alle früher auf den Sohn Gottes verwiesen wurden, haben wir ihn aber dennoch nicht aufgenommen, weil wir ihm mit Zweifel und Unglauben begegneten. Wie konnte die Liebe des Vaters auf uns ruhen, wenn wir seinen Sohn verachteten, verfolgten oder schmähten, auch wenn es vielleicht in der Unwissenheit geschehen ist! Alle, die den Worten des Herrn und seiner Gesandten glauben und sie beachten, haben das ewige Leben und kommen nicht ins Gericht, sondern sind vom Tode zum Leben

hindurchgedrungen. Damit ist aber auch die Stunde gekommen, in welcher der Sohn Gottes als Fürst des Lebens alle geistlich Toten erweckt und ihnen die Zusicherung gibt, daß sie ewig leben sollen.

Matthäus 3, 1–12.

Von den Vielen, die in das Reich Gottes kommen wollen, werden es nur wenige tun können (Lukas 13, 24). Die Ursache, daß viele nicht hineinkommen, besteht einesteils darin, daß sie den Weg verachten, der zum Leben führt, und andererseits gebrauchen sie nicht die von Gott zur Erreichung der ewigen Herrlichkeit bereitgestellten Gnadenmittel.

Es sind unendlich viele Menschen, die allerlei unternehmen, um dadurch ins Reich Gottes zu kommen; aber die Verwendung aller menschlichen Mittel kann einer Seele das Reich Gottes nicht erschließen. Johannes der Täufer war, wie Jesus sagte, der Größte, der von Weibern geboren ist, aber der Kleinste im Himmelreich ist größer denn er (Matthäus 11, 11).

Johannes tat alles, was er konnte, führte ein entbehrensreiches Leben, zeigte seinen Zeitgenossen den Weg, den sie wandeln sollten (Lukas 3, 7–17) und taufte auch, die zu ihm kamen, mit Wasser zur Buße. Er hat dadurch eine Arbeit geleistet, die keiner von denen, die vor ihm waren, leisten konnte. Durch diese Arbeit wurde jedoch keiner Seele das Reich Gottes erschlossen, sondern nur der Weg zum Reich Gottes gebahnt, das in Jesu, dem Gottessohne, herbeigekommen war. „Der nach mir kommt,“ sagte Johannes, „der ist stärker denn ich.“ Der Sohn Gottes ist also mit den Mitteln, die das Reich Gottes erschließen, gekommen.

Die Taufe mit Wasser brachte das Leben aus Gott nicht in die Seelen, das erfolgte erst durch den Geist, den der Feuer- und Geistestäufer in die Herzen legte. Johannes hatte auch die Mittel zum Tennesegen nicht, wenn er auch noch so sehr gegen alle Ungerechtigkeit ankämpfte und jedem, der zu ihm kam, mit nicht gerade sanften Worten die Sünden zeigte. Auch konnte er die Spreu nicht vom Weizen scheiden. Dazu hatte er weder Macht noch Mittel; denn die Vergebung der Sünden konnte er nicht spenden. Wo wollen aber nun demgegenüber alle diejenigen bleiben, die meinen, ohne den Täufer mit Feuer und Heiligem Geist in das Reich Gottes zu kommen?

Es ist sonderbar, daß fast alle Wassergetauften den Geistestäufer nicht annehmen wollten. Die meisten blieben infolge der Bußpredigten bei ihrer sogenannten Bekehrung stehen. Die ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden (Johannes 1, 12).

Dieselben Zustände durchleben wir auch in der Gegenwart. Wie viele Wassergetaufte sind es denn, die den Geistestäufer aufnehmen? Nur wenige sind es, die dem gegenwärtig in der Sendung der Apostel Jesu Christi nahe herbeigekommenen Himmelreiche Gewalt antun und es an sich reißen. Die es aber an sich reißen, erlangen Vergebung der Sünden, werden mit dem Heiligen Geiste getauft, erhalten die nötige Seelenpflege und reifen dadurch zum vollkommenen Mannesalter Christi aus.

Viele der Wassergetauften zählen sich zu den klugen Jungfrauen, die dem Herrn entgegengehen; aber ein derartiger Glaube ist nicht auf Tatsachen gegründet. Durch die Wassertaufe können wohl die Glaubenslampen gereinigt werden, wie es durch Johannes den Täufer geschah oder wie man auch im natürlichen Leben eine Lampe mit Wasser reinigen kann. Durch die Wassertaufe wird jedoch niemals ein göttliches Feuer in dem Seelenleben des Wassergetauften erzeugt. Die Taufe mit Wasser erzeugt kein

Leben, wie auch Wasser in der Glaubenslampe niemals brennen wird. Anders ist es mit dem Geiste der Salbung; dieser erzeugt Leben und Feuer, wodurch andere erleuchtet und erwärmt werden. Deshalb muß nach dem Wassertäufer der Geistestäufer in Tätigkeit treten.

Matthäus 7, 13-23.

Der Herr Jesus verweist alle, die in das Reich Gottes kommen wollen, an die enge Pforte und lädt sie ein, durch diese einzugehen; denn der Weg, der zum Leben führt, ist schmal, und es sind wenige, die ihn finden. Daß dieser Weg von wenigen gefunden wird, beweist, daß er nicht besonders aus der Allgemeinheit hervorleuchtet, wie auch Jesus gemäß Matthäus 11, 25 sagte: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.“

Um den Weg des Lebens erkennen zu können, ist die von Jesus in Offenbarung 3, 18 angebotene Augensalbe erforderlich; denn diese öffnet die Augen, um Wahrheit und Irrtum, Licht und Finsternis unterscheiden zu können. Die enge Pforte ist in den von Jesus gesandten Aposteln verkörpert, wie auch die weite Pforte und der breite Weg, der zur Verdammnis führt, in Menschen verkörpert sind, die Jesus als falsche Propheten in Schafskleidern bezeichnet, die inwendig aber reißende Wölfe sind. Jesus weist hin, daß an der Frucht erkannt wird, wessen Geistes Kind jemand ist.

Die Nachfolger Jesu lassen sich in seinem Geist und in seiner Arbeit finden, wie auch in Jesaja 61, 1 hingewiesen ist. Sie verbinden die zerbrochenen Herzen, verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde, sie helfen den Elenden, trösten die Traurigen, richten das Niedergebeugte auf, stärken das Schwache und strafen die Sünder nicht mit harten Worten und richten den nicht, der gefehlt hat. Sie haben ein Herz voller Mitleid und können über die Irrenden weinen und bitten: Herr, schone deine Volkes!

Die Wölfe in Schafskleidern zeigen sich in einem anderen Geist und in einer anderen Arbeit. Ein Wolf wird aber nicht in einem Schafspelz geboren. Wenn sich ein Schaf Christi von seinem Hirten trennt, verliert es durch das Treiben der Weltgeister seinen Lammesinn und wird infolgedessen wie Judas Ischariot zum Wolf, obwohl äußerlich der Schafspelz bleibt. Solche nehmen dann den Kampf gegen den Herrn und seine Gesalbten auf, ein Zeichen, daß sie reißende Wölfe geworden sind. Sie decken Fehler auf und fürchten sich nicht, selbst die Fehler Entschlafener aufzudecken; jeder irdische Richter legt, nachdem ein Mensch gestorben ist, die Anklageschrift beiseite. Für ihn ist mit dem Tode des Angeklagten die Angelegenheit erledigt, nicht aber bei den Wölfen in Schafskleidern. Sie reißen geschlagene Wunden auf, führen die Seelen noch mehr ins Gefängnis der Geister, indem sie zum Unglauben an das wahrhaftige Erlösungswerk Christi verleiten und dadurch die Gebundenen noch mehr binden.

Betrübte und Traurige können sie nicht trösten und aufrichten, weil sie ihnen den Gegenstand des Trostes, das Amt der Versöhnung, von Jesus gegeben, als menschlich und teuflisch hinzustellen suchen. Solche, die gefehlt haben, werden von ihnen mit größter Unbarmherzigkeit gerichtet und verurteilt, wie es ja von jeher alle Heuchler und Pharisäer gemacht haben, die nie etwas von Christi Sinn und Geist in sich verspürten; denn hätten sie den Sinn und Geist Christi, so würden sie ein Herz voller Mitleid haben.

Solche können mit den Sündern nicht weinen, sondern sie verurteilen diese noch aufs härteste. Deshalb sagte auch der Herr, daß nicht alle, die zu ihm Herr, Herr! sagen, ins Himmelreich kommen, sondern lediglich die, welche den Willen des himmlischen Vaters tun. Solche Wölfe in Schafskleidern werden einst zum Herrn sagen: „Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?“ Aber er wird ihnen sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“

Keine Möglichkeit zur Buße.

Die Worte des einstigen Gottesmannes: „Es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und geschmeckt haben das gültige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, — wo sie abfallen, wiederum zu erneuern zur Buße, als die sich selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten“ (Hebräer 6, 4-6), haben sich durch folgenden Vorfall erfüllt:

Vor einiger Zeit starb ein Herr S. Dieser gehörte in früheren Jahren der Neuapostolischen Kirche an, über die er infolge seines Verhaltens große Schande gebracht hat.

Im Jahre 1921 wurde er mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen im Alter von 16 und 18 Jahren apostolisch. Letztere zeigten großes Interesse am Werke Gottes und bemühten sich ehrlichen Herzens, ihre Seligkeit zu schaffen. Dieserhalb kamen sie öfters zu mir, um sich Rat und Auskunft zu holen.

Um des Glaubens willen kam es zwischen den jungen Leuten und ihren Eltern zu Meinungsverschiedenheiten. Eins hielt dem anderen seine Verfehlungen vor, in welche die Kinder mit hineingezogen wurden. Seit dieser Zeit war der Vater ein großer Gegner der Neuapostolischen Kirche. Die Kinder gingen von nun an ihre eigenen Wege und kamen nicht mehr zur Kirche. Das Verderben nahm seinen Anfang, und geradezu furchtbar waren die daran gebundenen Folgen.

Der ältere Sohn verübte Unterschlagungen, Diebstähle und dergleichen, so daß er zuletzt bei der Fremdenlegion seine Rettung suchte. Dagegen wurde der jüngere Sohn zum Mörder an einem Mädchen, wofür er mit fünf Jahren Gefängnis bestraft wurde. Dessen ungeachtet ließ sich aber der verblendete Vater in seinem Haß gegen seine Familie und die Neuapostolische Kirche nicht beirren.

Dies ging so einige Jahre. Eines Tages mußte er wegen Rheumatismus ins Krankenhaus eingeliefert werden. Obwohl er weder laufen noch sich sonst helfen konnte, scheute er sich nicht, selbst während der Besuchsstunden seiner Frau die heftigsten Vorwürfe zu machen. Die Zeit der Leiden hatte ihn nicht zur Buße bringen können; es sollte aber noch schlimmer kommen.

Nach etwa zwei Jahren brach er im Krankenhaus ein Bein (Oberschenkel). Das bereitete ihm viele Schmerzen und beraubte ihn der Hoffnung, jemals das Krankenhaus verlassen zu können, um eine ordentliche Abrechnung vorzunehmen. Nun fühlte er, daß es doch bedenklich wurde, weshalb er über das Geschehene nachdachte.

Seiner Frau gegenüber äußerte er den Wunsch, ich möchte ihn einmal besuchen. Dieser Bitte kam ich alsbald nach, um ihm Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben. Ich fragte Herrn S. nach seinem Begehren. Dabei konnte ich wahrnehmen, daß es ihn einen schweren Kampf kostete, um das über die Lippen zu bringen, was in seinem Herzen vorging. Nun streckte er mir stillschweigend seine Hand entgegen. Beim Erfassen derselben fragte ich abermals: „Was wünschen Sie denn?“ Unter Tränen preßte er die Worte hervor: „Vergeben Sie mir alles!“ worauf ich ihm entgegnete: „Was ich Ihnen persönlich zu vergeben habe, vergebe ich Ihnen; aber wenden Sie sich mit Ihrer Last an den Gnadenaltar, damit Sie frei werden.“ Beim Abschied versprach ich ihm, hierzu behilflich sein zu wollen. Es bot sich aber keine Gelegenheit mehr dazu; denn bevor es jemand ahnte, wurde er seiner Sprache beraubt. Seinen Angehörigen und dem zugegen gewesenen Priester konnte er kein Wort mehr sagen. In der darauffolgenden Nacht ist dann Herr S. in die Ewigkeit gegangen.

Der liebe Gott hatte diesem Manne, der einmal das Kaufzeichen des Lammes getragen hatte, reichlich Zeit zur Buße gegeben. Dennoch war es ihm nicht mehr möglich, Vergebung zu erlangen; denn wiewohl er sie mit Tränen suchte, fand er keinen Raum mehr zur Buße. W. R., H.

Der Glaube hat geholfen.

Es war im Jahre 1923. Infolge eines Nervenzusammenbruchs war ich unfähig, auch nur die geringste Arbeit leisten zu können. Der mich behandelnde Arzt sagte zu mir: „Schwerarbeiter können Sie nicht mehr werden; es kann noch lange Zeit dauern, bis Sie wieder leichte Arbeit verrichten können.“

Der Besuch des gegenwärtigen Stammapostels war für die Gemeinde S. angefangen. Ich bat deshalb unseren Vorsteher, nach dort gehen zu dürfen. Besonders schlimme Tage hatte ich hinter mir. Manchmal setzte sogar das Herz aus, so daß es mir heute noch ein Wunder ist, daß ich damals dem Tod entronnen bin. Unter Aufbietung meiner letzten Kräfte schleppte ich mich nach S. in den Apostelgottesdienst. Ich war so schwach, daß ich glaubte, jeden Augenblick ohnmächtig zu werden. Weinend bat ich den himmlischen Vater, daß er mir doch die Hilfe durch seinen Knecht überbringen möge.

Als der Stammapostel vom Altar herunterging, erfaßte ich seinen Rock. Er drehte sich um und fragte nach meinem Begehren. Ich klagte ihm mein Leiden und meinen derzeitigen Zustand, worauf er mir die Zusicherung gab, daß er an mich denken wolle.

Mit großer Freude im Herzen ging ich nach Hause. Daheim dachte ich über die Begegnung nach und lobte darüber den Herrn. Auf einmal stand mir der ganze Gottesdienst so klar und lebendig vor Augen, daß ich fast jedes gesprochene Wort niederschreiben konnte. Dabei empfand ich eine unbeschreibliche Seligkeit, und eine große Glaubensmacht durchströmte mich. Die natürlichen Kräfte setzten wieder ein, so daß ich mich wie jung fühlte. Ich war von meinem Leiden befreit.

Heute gehe ich als Schwerarbeiter meiner Beschäftigung nach; denn von der Stunde an fehlte mir nichts mehr. Dem Herrn sei Dank.

O. K., D.



... **Amtsblatt** ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48.

12. Jahrg. Nr. 22

Sernsprecher: Maingau 79846. — Druck u. Versand: Friedrich Bischoff, Buchdruckeret, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

15. November 1932.

Ämterversammlung,

gehalten vom Stammapostel Bischoff am 21. August 1932
abends in Altona (Elbe).

Gemeinschaftlicher Gesang: Brüder, auf zu dem Werk (Lied Nr. 325).
Gebet.

Stammapostel Bischoff: Zunächst, ihr Brüder, heiße ich euch herzlich willkommen und freue mich, daß ihr so zahlreich erschienen seid.

Ihr wißt ja, daß es in der Welt viele Unternehmungen gibt, an denen sich die Menschen, je nach ihren Begabungen und Vermögensverhältnissen, beteiligen, um daraus Nutzen und Gewinn zu erzielen. Es ist dies ja niemand zu verdenken, weil dabei das Gebot der Selbsterhaltung zugrunde liegt. Neben der Erfüllung der natürlichen Berufspflichten und dem Erwerb des täglichen Brotes haben wir noch die Möglichkeit, uns an einem anderen Unternehmen auf Erden zu beteiligen. Das ist das Erlösungswerk unseres Herrn Jesu Christi, das er vor 1900 Jahren begonnen hat.

Nun ist der Herr nicht nur für die Menschen jener Zeit gekommen, sondern die Schrift sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3, 16). Daraus sehen wir, daß alle Menschen mit einbegriffen sind; denn Gott will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß allen geholfen werde. Um dieses Erlösungswerk an den unsterblichen Seelen hindurchzuführen, ist mehr erforderlich als menschliche Begabung und menschliches Können. Dazu ist der Geist Jesu, der in und durch Jesus tätig war, nötig. Er hat zu seinen Aposteln gesagt: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet“ (Matthäus 10, 20). Damit hat Jesus von vornherein das Menschliche ausgeschaltet. Das ist auch gut; denn damit ist uns der Beweis erbracht, daß nicht menschliches Können oder menschliches Wissen Erlöserdienste tun kann, sondern lediglich der Geist Christi, der aber unsere Fähigkeiten gebraucht, um durch uns dieses erhabene Werk unseres Gottes hindurchzuführen.

Jedem von uns liegt es doch gewiß am Herzen, daß er für seine Arbeit auch eine entsprechende Belohnung erhält. Wenn Brüdern eine Stelle angeboten wird, in der sie bei gleicher Arbeit und Behandlung z. B. zwanzig Mark anstatt zehn Mark verdienen können, so wird doch jeder lieber, wenn die Woche oder der Monat herum ist, den doppelten Betrag in Empfang nehmen wollen. Warum sollten wir denn in geistlicher Weise nicht auch alles daran setzen, um einen möglichst großen Lohn vom Herrn Jesus entgegenzunehmen?

Bedenkt aber, ihr Brüder, daß zu einer lohnberechtigten Arbeit auch selbstverständliche Voraussetzung ist, daß sie nach göttlichem Willen ausgeführt wurde. Wenn ihr eine Arbeit zu vergeben hättet und ihr würdet dem Arbeitnehmer sagen: „Machen Sie es so und so,“ aber er machte es nach seinem Kopfe, verderbe das Material, und die Arbeit sei so, daß ihr sie in eurem Betrieb unmöglich gebrauchen könntet, was würde dann die Folge sein? Ihr würdet einem solchen Manne sagen: „Mein lieber Freund, es tut mir leid, aber wenn Sie in meinem Betriebe nach Ihrem Willen handeln wollen, müssen wir uns trennen.“ Das könnte euch gewiß kein vernünftig denkender Mensch übelnehmen.

Im Werk unseres Gottes ist es genau so. Das Erlösungswerk ist dem von Gott jeweils erwählten Führer anvertraut. Ich habe im Werke Gottes der Gegenwart mancherlei Erfahrungen sammeln dürfen und habe gesehen, daß Gottes Segen auf der in der Treue geleisteten Arbeit ruht. Aber ich habe auch solche kennengelernt, die nach eigenem Willen bauten, was Unsegen und Verderben für sie zur Folge hatte, nicht nur für dieses Leben, sondern auch für jenes in der Ewigkeit. Wir erwarten vom Herrn Jesu, daß er uns an jenem Tage den Lohn gemäß unserer Treue und geleisteten Arbeit geben wird. Das hat er verheißen und wird es auch ausführen.

Der jeweils von Gott erwählte Führer kann jedoch alle Arbeit nicht allein erledigen. Er nimmt sich also Männer, die er mit dem Apostelamt ausrüstet und mit dem Apostelgeist erfüllt. Somit arbeiten alle vom Stammapostel erwählten und mit Amt und Auftrag versehenen Männer nur dann im Segen, wenn sie diesen, ihren göttlichen Auftrag ausführen und sich restlos an die Führung des von Gott erwählten Führers halten. Was der liebe Gott zunächst den Aposteln zu sagen hat, sagt er ihnen durch den Stammapostel, also durch den von Gott erwählten Führer. Das Wohl und Wehe eines Apostels ist an seine Stellung gebunden, die er dem Stammapostel, seinem Sender, gegenüber einnimmt; denn der Stammapostel hat ihn berufen, hat ihm Amt und Geist gegeben. Dem Stammapostel ist er für seine Arbeit verantwortlich, und den Lohn bekommt er vom Herrn Jesus entsprechend der von Jesus gegebenen Verheißung, daß der in seinem Namen gereichte Trunk Wasser nicht unbelohnt bleibt (Matthäus 10, 42; Markus 9, 41). Das will doch gewiß viel sagen.

Nun kann aber der Apostel die ihm vom Stammapostel zugewiesene Arbeit auch nicht allein ausführen; denn Gottes Werk soll doch vollendet werden. Wie wir in der Heiligen Schrift lesen, kamen die Apostel gleich im Anfange der Kirche Christi in Verlegenheit, weil sie die Arbeit nicht allein erledigen konnten. Deshalb sagten sie: „Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind“ (Apostelgeschichte 6, 3). Denselben haben sie alsdann Amt und Auftrag zu der von ihnen zu leistenden Arbeit gegeben. So ist es auch dem Apostel, der seinem Bezirk als Leiter und Führer gegeben ist, nicht möglich, die viele Arbeit allein auszuführen. Er sieht sich deshalb

nach Männern um, denen er, je nach Bedürfnis der Arbeit, Amt, Geist und Auftrag gibt.

Geliebte Brüder! Dieser Auftrag, dieses Amt, dieser Geist sind die Mittel, mit denen ihr Erlöserdienste an den Seelen tun könnt. Man kann zwar Menschen für eine Sache interessieren, man kann sie auch zu einer gewissen Nachfolge überreden, aber das ist noch keine Erlöserarbeit. „Erlöserarbeit leisten“ heißt, einen Menschen von dem Anrechte des Gottes dieser Erde frei machen. Glaubt einer von uns wirklich, daß der Teufel sich mit menschlicher Meinung abspeisen läßt und daraufhin eine Seele freigibt? Das ist ausgeschlossen.

Nun aber hat der liebe Gott an unserem menschlichen Körper doch ein beachtenswertes Beispiel gegeben. Ist denn bei dem menschlichen Körper etwa Unordnung? Nein, es ist alles am Körper vom Schöpfer zweckentsprechend angeordnet: Die Füße z. B. sind zum Gehen, die Hände zum Arbeiten, die Augen zum Sehen, die Ohren zum Hören, die Zunge zum Reden. Jedem Gliede wurde vom Schöpfer ein zweckentsprechender Platz angewiesen. Es wird niemals von einem menschlichen Fuß erwartet, daß er die Arbeit der Hände vollbringt. So wird auch von der menschlichen Hand nicht erwartet, daß sie die Arbeit eines Fußes tut. Vom Auge wird nicht erwartet, daß es die Arbeit des Ohres vollbringt. Lernen wir doch daraus!

Der Apostel weist dem Unterdiakonen, dem Diakonen, dem Priester, dem Evangelisten, dem Hirten, dem Bezirksevangelisten, dem Gemeindeältesten, dem Bezirksältesten, dem Bischof seine Arbeit an. Er gibt, je nachdem das Bedürfnis ist, die Ämter, die zur Pflege der Gemeinde notwendig sind. Nun ist es doch naturgemäß, daß man von dem Unterdiakonen nicht die Arbeit eines Diakonen oder gar eines Priesters erwartet. Für die bewiesene Treue an dem Platze, wohin die Brüder gestellt sind, gibt der Herr den Lohn. Die Treue bewahrt das Anvertraute, und die Klugheit vermehrt es.

So gut, wie wir heute zusammengekommen sind, kommt auch einmal die Stunde, in der wir vor dem Herrn Jesus erscheinen. Dann lautet die Frage: Hast du an dem Platze, der dir durch den Apostel zugewiesen wurde, deine Schuldigkeit getan? Hast du in der Treue zu deinem Apostel deinen Platz ausgefüllt und dich in der Ausführung des überkommenen Auftrages finden lassen oder nicht? — Es kommt vor dem Herrn die Treue zu dem Apostel in Frage. Denkt daran, ihr Brüder! Ihr habt den Auftrag von eurem Apostel erhalten und ihm seid ihr verantwortlich!

Aus der Erfahrung weiß ich, daß mancherlei Geister an die Brüder herantreten. Da ist z. B. der Unterdiakon, der vielleicht eine bessere Aussprache als der Diakon hat. Schon kommen die Geister und sagen ihm ins Ohr: „Eigentlich hättest du Diakon sein sollen; denn du kannst doch besser sprechen wie der andere.“ Da ist vielleicht ein Diakon, der eine bessere Aussprache als der Priester hat. Schon kommen auch dort die Geister und sagen: „Ei, das ist doch verkehrt; du müßtest Priester sein, du kannst es ja der Gemeinde viel besser sagen als der Priester.“ Ihr Brüder! Der liebe Gott sucht mit dem Lohn einen Unterdiakonen nicht auf dem Priesterstuhl, auch nicht auf dem Diakonenstuhl, sondern er sucht ihn auf seinem Unterdiakonenplatze. Der liebe Gott sucht weitergehend den Diakonen nicht am Platze des Priesters, den Priester nicht am Platze des Evangelisten oder Hirten, somit auch den Hirten nicht auf dem Platze eines Ältesten, er sucht den Ältesten nicht am Platze vom Bischof und den Bischof nicht am Platze vom Apostel, sondern einen jeglichen an dem ihm vom Apostel zugewiesenen Platze. Dort werden also die

Brüder vom Herrn gesucht und für ihre in der Treue geleistete Arbeit gesegnet. Der liebe Gott sucht ja auch die Mutter oder Frau mit seinem Segen an ihrem Platz und nicht im Kino oder Theater, sondern da, wo sie als Mutter oder Hausfrau hingestellt ist.

Wie schon angedeutet, ist der Böse immer an der Arbeit und sucht die Sinne der Brüder zu beeinflussen, damit sie sich für etwas halten sollen, wozu sie gar nicht gesucht sind. Vergeht nie, daß wir berufen und erwählt worden sind, uns an dem Erlösungswerk unseres Gottes zu betätigen und uns dadurch eine Ewigkeit in Friede und Freude zu bereiten. Wir haben nur so viel Glauben an den Herrn Jesus und sein Wort, nur so viel Sinn für ihn und sein Reich, nur so viel wahres geistliches Leben, als wir für ihn und sein Reich tun.

Nach dem Angeführten ist es wohl klar, daß jeder an seinem Platze mit dem empfangenen Auftrage dienen soll und dafür den Lohn von dem Herrn in der Ewigkeit zu erwarten hat. Die Zeit kommt, in der Jesus die Lohnauszahlung vornimmt und sprechen wird: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen“ (Matthäus 25, 35. 36).

Christus und die Seinen bilden einen Leib. Was man also den Seinen Gutes oder Böses getan oder nicht getan hat, trifft jedes Mal ihn. Der Mensch besteht aus Leib, Seele und Geist, hat also ein leibliches und ein geistliches, ein zeitliches und ein ewiges Leben. In bezug auf beide kann er hungrig, durstig, fremd, nackt, krank und gefangen sein und sich entweder gar nicht oder doch nur ungenügend helfen. In beiden Fällen kann man ihn also speisen, tränken, beherbergen, kleiden und besuchen. Es besteht kein Zweifel, daß Jesus beides im Auge hatte. Wer also in den Besitz des Reiches Gottes kommen will, lasse es sich angelegen sein, beides im Glauben an Jesus nach Kräften zu tun.

Wie aber das Leben der Seele wertvoller ist als das des Leibes, das Geistige und Ewige wertvoller ist als das Leibliche und Zeitliche, so dürfen wir auch mit Sicherheit annehmen, daß Jesus besonders die Erhaltung, Herstellung und Förderung dieses ewigen Lebens im Auge hatte.

Am Tage der Vergeltung werden die wirklich gerechten Seelen einwenden und sagen: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist? oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als einen Gast gesehen und beherbergt? oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen?“ Da wird der König antworten und zu ihnen sprechen: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25, 37-40). Jesus legt einen besonderen Wert auf das Wort „geringsten“. Für uns Brüder ist das ein Hinweis, daß wir uns besonders der Geringgeachteten, Vernachlässigten, Alleinstehenden, Unbegabten annehmen sollen.

Das geistliche Leben in solchen Seelen wagt sich kaum zu offenbaren. Man versündigt sich darin sehr schwer, wenn man die oben Bezeichneten vernachlässigt, nicht achtet, zur Förderung ihres geistlichen Lebens wenig oder nichts tut und ihnen dadurch schwere Tage und große Anfechtungen verursacht, sie zu Kleinmut und Verzagttheit veranlaßt und sich dagegen mit Vorliebe der Begabten, Angesehenen, Gebildeten und Besitzenden annimmt.

Möchten wir Brüder doch alle ernstlich beherzigen, was uns Jakobus in seinem Briefe, Kapitel 2, 1-9, nachdrücklich ans Herz legt! Wir sollen gegen jedermann den Sinn Christi zeigen, niemand abstoßen, jedem, soviel wir können, Liebe und Wohlthaten erweisen.

Jesus wird aber dann zu denen auf der Linken sprechen: „Geht hin von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht“ (Matthäus 25, 41-43). Da werden diese einwenden und sagen: „Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig oder als einen Gast oder nackt oder krank oder gefangen und haben dir nicht gedient?“ Darauf wird er ihnen antworten und sagen: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Christus wirft ihnen keine böse Tat, sondern nur die Unterlassung des Guten vor.

Wie beachtenswert ist daher, was Jakobus sagte: „Wer da weiß Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde“ (Jakobus 4, 17). Haben wir, liebe Brüder, immer die Gelegenheiten, Werke leiblicher und geistlicher Barmherzigkeit zu tun, treulich benützt? Die Nichtsteuer wollten sich damit entschuldigen und retten, indem sie sagten, daß sie ihn nicht hungrig gesehen hätten. Daraus geht klar hervor, daß wir nur so viel glauben, als wir in dem Werk unseres Gottes tun.

Es ist sonderbar, daß der Herr den Seelen zur Linken keine Sünde vorgeworfen, auch sonst nichts an ihnen getadelt hat, sondern lediglich verurteilt und die ewige Strafe daran gebunden hat, weil die Betreffenden nichts für ihn getan haben.

Wenn die Glieder des menschlichen Leibes an ihrem Platz ihre Arbeit ausüben, sagt man: „Der Körper ist gesund.“ Geistlicher Weise ist es genau so. Noch nie hat man gefunden, daß die rechte Hand die linke schlägt. Jeder Amtsbruder hat Amt und Geist von seinem Apostel empfangen. Er kann nichts anderes tun, als was der Geist, den er vom Apostel empfangen hat, ihn zu tun heißt. Würde ein Bischof, ein Bezirksältester, ein Gemeindeältester oder ein Evangelist sich in Worten und Wandel anders finden lassen, als er seinen Auftrag, sein Amt und den Geist von seinem Apostel empfangen hat, so käme der Betreffende mit demselben Augenblick außerhalb zu stehen. Der liebe Gott zieht eine scharfe Grenze.

Ein Amtsbruder hat nicht im geringsten die Verpflichtung nachzufolgen, wenn er seinen Bischof oder seinen Ältesten in Wandel und Lehre in Widerspruch mit seinem Apostel sieht. Einem solchen, seine eigenen Wege gehenden Amtsbruder braucht kein Gemeindeglied und kein Amtsbruder zu folgen. Im Gegenteil, die Brüder haben dann die heiligste Pflicht, dies ihrem Apostel zu melden, ohne Ansehen der Person oder des Amtes. Wenn ein Amtsbruder irre geht, kann ihm durch Zurechtweisung noch geholfen werden. Die Meldung an den Apostel oder die Unterredung mit ihm hat nicht den Zweck, den Bischof, den Ältesten, den Hirten oder den Evangelisten von seinem Amte zu beseitigen, sondern dem Betreffenden nach Möglichkeit zu helfen. Das ist doch ganz natürlich und der Liebe Christi entsprechend. Dann muß auch bedacht werden, daß der Segen Gottes vom Haupte herabfließt und nicht von den Füßen nach dem Haupte. Ich will damit sagen, daß der Segen auf dem von Gott verordneten Weg in die Gemeinde geleitet werden soll und muß.

Nun kann es sein, daß beispielsweise ein Bruder infolge seiner Fähigkeiten einen anderen Amtsbruder überragt. Ich will das, was ich vorhin schon erwähnte, zum besseren Verständnis nochmals anführen: Ein Amtsbruder, der treu und gewissenhaft, auch in der Liebe aufs engste mit dem Apostel verbunden ist, kann seine Gedanken vielleicht nicht so in Worte kleiden als ein anderer. Er kann es nicht so zum Ausdruck bringen was ihn bewegt. Was er aber spricht, kann Geist und Leben sein; das empfinden selbst die Glieder. Nun hat ein solcher Bruder vielleicht noch einen oder zwei Diakonen und auch einige Unterdiakonen als Hilfsämter. Unter Umständen ist ein Diakon dabei, der eine ausgezeichnete Fähigkeit hat, mit Menschen zu reden. Nun kann es ja sein, daß selbst in der Gemeinde welche sind, die den Diakonen lieber hören als den Priester, wodurch eine gewisse Spaltung in dem Seelenleben einzelner Personen stattfindet. Wenn ein Diakon in solchem Falle klug ist, d. h. mit der Furcht Gottes und der Klugheit von oben erfüllt ist, dann ist er gewappnet. Besuchte er eine Familie, in der gesagt wird: „Schade, daß Sie nicht Priester sind, Sie könnten doch mehr leisten als der andere,“ so kann er das Entgegengebrachte in sich aufnehmen und sagen: „Freilich, ihr habt wohl recht; aber bedenkt doch, ich bin nur Diakon, ich kann es doch nicht machen. Aber vielleicht kommen mal andere Zeiten.“ Damit hat er schon seine Stellung verlassen, und der zuge dachte Segen wird durch die Geister, die ihn dazu verführt haben, abgeschnitten. Kommt er diesen Redeweisen aber so entgegen, indem er zur Antwort gibt: „Was denkt ihr euch nur; wie könnt ihr so etwas sagen, habt ihr denn keine Gottesfurcht mehr in eurem Herzen? Wißt ihr denn nicht, daß der Priester euch die Sünden vergibt, was ich nicht kann, bedenkt ihr nicht, daß der Priester euch vom Apostel zum Segen gesegnet ist?“ so hat er seine Stellung bewahrt und die Seelen vor dem ewigen Verderben geschützt.

Ich habe in der Zeit meines Apostolischseins viele Familien kennengelernt, bei denen ich auch die Wahrnehmung gemacht habe, daß manche Frauen größere Fähigkeiten als manche Männer haben. Frauen, die wirklich apostolisch sind, werden dies aber ihren Mann nie merken lassen, sondern sie werden mit ihren Fähigkeiten dem Manne dienen, aber nicht über ihn herrschen wollen. Wenn auch den Kindern nicht verborgen bleibt, daß der Vater der Mutter in seinen Redewendungen nicht ebenbürtig ist, so wird die Mutter den Kindern gegenüber doch stets den Vater mit den Worten verteidigen: „Der Vater ist es, der euch nährt, der für euch arbeitet, der dafür sorgt, daß ihr bekleidet seid, daß ihr eine Wohnung und Brot habt.“ So wird eine vernünftige Frau sprechen.

Ist es geistlicher Weise nicht ebenso? Kann ein Diakon nicht sagen: „Der Apostel hat uns doch den Priester gegeben!“ und kann ein Priester nicht sagen: „Der Apostel hat uns doch den Evangelisten gegeben!“ Der Evangelist kann doch sagen, wenn Versuchungen herankommen: „Der Apostel hat uns den Hirten gegeben.“ Der Hirte wiederum weist auf die vom Apostel verliehene Gabe des Bezirks evangelisten hin, dieser wieder auf den Gemeindealtesten, der Gemeindealteste auf den Bezirksältesten. Der Bezirksälteste kann sagen: „Der Apostel hat uns den Bischof zum Segen gegeben.“

Wir wollen doch alles daransetzen liebe Brüder, allezeit im Gehorsam des Glaubens, in einer ausgeprägten Gottesfurcht zu stehen. Gott zu fürchten nach dem Selbstwillen ist ja nicht schwer, aber in der von ihm gesetzten Ordnung, in der von ihm gesetzten Heilseinrichtung treu zu wandeln, beweist die wahre Gottesfurcht. Daß die Pharisäer und Schriftgelehrten den Gott Israels nach seinen früheren Offenbarungen gefürchtet haben, beweist ihr Wandel

und ihr Glaube. Aber den vom Vater gesandten Sohn, der ihnen zum Heil und zur Hilfe gegeben war, haben sie verfolgt und ans Kreuz geschlagen. Das war ihr ewiges Verderben. Die wahre Gottesfurcht wäre offenbar geworden, wenn sie sich vor dem Worte des Herrn Jesu gefürchtet und ihr Leben danach eingestellt hätten. Dann hätten sie die Möglichkeit gehabt, das Reich Gottes zu ererben.

Glaubt sicher, liebe Brüder, daß ich euren Apostel liebe und durch ihn auch euch; das habe ich bewiesen, indem ich nach hier gekommen bin, um eurem lieben Apostel und auch euch einmal ins Angesicht zu schauen, mancherlei zu besprechen und somit das Beste für Gottes Volk zu geben und euch in der Klarstellung und Anordnung behilflich zu sein, damit jeder weiß, wie er seinen Platz ausfüllen muß und Gottes Segen in ungeschmälerter Weise auf ihn kommen kann.

Wir sind in einer Zeit, in der alles nervös und überreizt ist. Manche Sachen treten bei einer nüchternen, klaren Beurteilung und Anschauung doch oft wesentlich anders in Erscheinung. Für uns Brüder heißt es aber, in jeder Beziehung äußerst vorsichtig zu sein. Wir müssen in Wort und Wandel bis ins Mark der Knochen wahrhaftig sein. Elend und Widerwärtigkeiten werden wir genug zu überstehen haben.

Ich bitte euch, ja nicht über eine Sache zu urteilen, bevor man dieselbe nicht gründlich untersucht hat. Auch bei Geschwistern müssen wir recht vorsichtig sein. Vergeßt nicht, ihr Brüder, daß ihr Schafe Christi unter euren Händen habt, die euch vom Apostel zur Pflege anvertraut sind! Laßt dieses Bewußtsein nicht aus eurem Herzen weichen! Schlagt nicht mit harten Worten die Schafe des Herrn, sondern bedient sie im Geiste der Liebe Christi! Unter Anwendung des Buchstabens des Gesetzes macht man keinen selig, sonst hätte schon Mose alle selig machen müssen. Jesus, der Gesetzeserfüller, hat dafür den Geist der Gnade und Barmherzigkeit gegeben.

Gerade in heutiger Zeit müssen wir mehr als je unter Verwendung von Gnade und Barmherzigkeit unsere Seligkeit schaffen. Seid deshalb in jeder Hinsicht vorsichtig, damit euch der volle Lohn zuteil wird! Denke keiner von euch, wenn einer seinen Apostel verlassen würde, daß er noch segensbringend arbeiten könne. Das ist ausgeschlossen. Wenn ein Arm, eine Hand, ein Finger vom Körper getrennt wird, kann dann aus diesem Arm, Finger oder Hand ein neuer Leib geschaffen werden? Es ist ausgeschlossen, daß aus einem abgetrennten Gliede des Körpers ein neuer Körper entstehen könnte. So ist es auch ausgeschlossen, daß von einem Amtsbruder, der seinen Apostel verläßt eine neue Erlöser-Gemeinschaft gegründet werden könnte.

Liebe Brüder, ich habe nun gesucht, eure Herzen mit der Erkenntnis des göttlichen Lichtes zu erfüllen, damit ihr an eurem Platz in der Gewissenhaftigkeit und treuen Ausführung des vom Apostel empfangenen Auftrages stehen und einst vollen Lohn erhalten könnt. Ich freue mich unendlich über die Stunde, in der wir vor dem Herrn stehen werden, so wie wir heute zusammen gekommen sind, wenn dann der Herr sagen kann: „Ich habe euch durch meinen Geist belehrt, ihr habt mein Wort angenommen, nun kann euch voller Lohn zuteil werden.“ Sucht nun in der Furcht Gottes vor eurem Apostel offenbar zu werden! Haltet euch an sein Wort und an seine Anordnungen, so wird der Segen Gottes allezeit mit euch sein! Der liebe Gott bewahre euch davor, im Familienkreis abfällig über einen anderen Amtsbruder oder gar über euren Apostel zu sprechen. Der Herr sieht und

hört alles, und was soll aus den armen Seelen werden? Fürchtbar werden Kinder ihre Eltern verklagen und sagen: „Ihr Eltern seid schuld an unserem Unglück. Ihr habt den ersten Samen zu unserem Abfall in unser Herz gepflanzt, indem ihr abfällig über die dienenden Brüder und besonders über den Apostel gesprochen habt.“ Gott möge uns alle bewahren, daß wir nicht in ein solches Elend hineingeraten. Es ist doch nicht schwer, den empfangenen Auftrag im Glauben auszuführen. Wir müssen allezeit wissen, daß wir an einem Unternehmen beteiligt sind, das Ewigkeitswerte in sich trägt, und daß wir zu dem Reiche gehören, das nach der Zusicherung Gottes in Ewigkeit Bestand hat. Sorgen wir dafür, daß wir in diesem Reiche bleiben!

Gebet.

Schlußsegnen.

Gemeinschaftlicher Gesang: Wir lieben uns als Brüder (Lied Nr. 353).

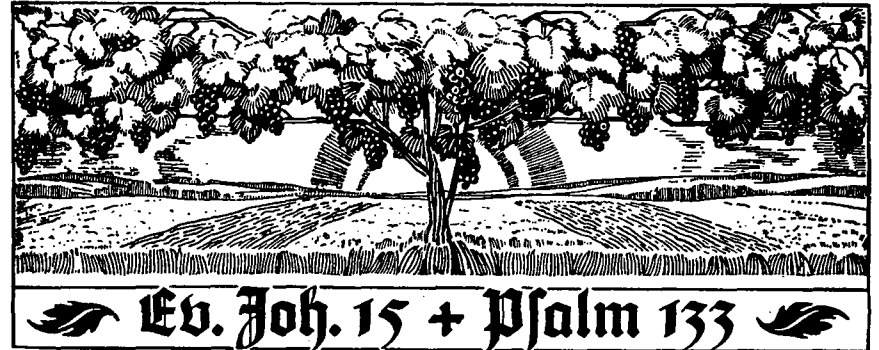
Galater 3, 10-14.

Von jeher war in den Menschen das Bewußtsein vorhanden, daß mit dem Tode nicht alles aus ist. Dementsprechend wurden dann, je nachdem die Glaubensanschauungen waren, Vorkehrungen getroffen, daß man es im Jenseits gut habe. Auch der liebe Gott hat in seiner Liebe zeitgemäß Fürsorge getroffen und für die Seinen den Weg gelegt, auf dem sie zum göttlichen Segen gelangen können. Im Alten Bunde war es das Gesetz, durch dessen Verwendung der Mensch leben sollte, wenn er das ganze Gesetz hielt. Dann war aber auch das Gesetz dazu gegeben, um dem Volke klar zu machen, was überhaupt Sünde war. Wo kein Gesetz ist, kann auch keine Übertretung sein. Das Gesetz aber lehrte das Volk Gottes, die Verderbtheit seines Herzens zu erkennen. Durch die Erscheinung Jesu Christi wurde denen, die selig werden wollten, ein neuer und lebendiger Weg gelegt. Alle, die dem Worte Jesu und seiner Apostel folgten, wurden dadurch vom Fluche des Gesetzes erlöst.

In dem angeführten Schriftworte treten so recht die beiden Glaubensrichtungen hervor. Zuerst solche, die mit den Gesetzeswerken umgehen und glauben, dadurch die Seligkeit zu erlangen. Paulus aber sagte: „Sie sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes!“ (Galater 3, 10). Aber durch das Gesetz wird niemand gerecht vor Gott; denn der Gerechte wird „seines Glaubens“ leben und nicht „des Gesetzes.“

Durch den Glauben an das Gesetz wird man nicht gerecht, sondern nur dadurch, daß man danach tut. Es ist aber kein Mensch auf der Erde, der das Gesetz in jedem Buchstaben zu halten imstande wäre. Deshalb sind auch alle, selbst diejenigen, die das Gesetz halten wollen, unter dem Fluche. Die andere Glaubensrichtung ist die, welche durch das Ergreifen der Heilstaten von Christo das ewige Leben erlangt. Es sind also die, welche Jesus in den Bundesstaten Wasser, Blut und Geist aufgenommen haben (1. Johannes 5, 6-12).

Durch den Glauben an das von Jesus aufgerichtete Amt des Geistes haben wir den verheißenen heiligen Geist empfangen. Durch den Glauben an das Gesetz empfängt niemand den heiligen Geist; deshalb sind alle, die Christum gewonnen haben, von dem Fluche des Gesetzes erlöst. Er hat für uns durch seinen Opfertod das Gesetz erfüllt, so daß wir in ihm die Gerechtigkeit erlangt haben, die vor Gott gilt.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Blichoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48.

12. Jahrg. Nr. 23

Sernspreeher: Maingau 79846. — Druck
u. Versand: Friedrich Blichoff, Buchdruckeret,
Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

1. Dezember 1932

Brosamen aus einem Gottesdienst über Jesaja 43, 1-7.

Wenn wir etwas bezeugen, müssen wir es erfahren haben; denn nur was der Mensch gesehen, wahrgenommen und empfunden hat, kann er bezeugen. Auf das, was man nur vom Hörensagen weiß, gibt man nicht viel. Was das eine oder andere gehört haben will, hat oft nicht die rechte Grundlage. Wir finden dies auch bei dem Weib am Jakobsbrunnen, das den Stadteinwohnern von dem Herrn erzählte, die aber mit der Erzählung des Weibes nicht zufriedengestellt waren. Sie gingen selbst an den Brunnen, um sich von dem Gehörten zu überzeugen, und sagten dann: „Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland“ (Johannes 4, 42). Dies war für die Samariter zur Zeit, die den Herrn kennengelernt hatten, eine festere Grundlage, als es nur vom Hörensagen zu wissen.

Wenn wir heute als Gottes Volk Zeugen der göttlichen Wahrheit sein sollen, müssen wir sie auch wahrgenommen haben, nicht nur das Zeugnis gehört, sondern seine Wirkung selbst empfunden haben. Es wird viel erzählt, daß der liebe Gott gemäß der heiligen Schrift Verheißungen gegeben hat, die sich im Laufe der Zeit erfüllen sollen und schon erfüllt hätten. Aber was nützt das Wissen, daß sich die Verheißungen erfüllen sollen, wenn sie sich nicht an uns erfüllen! Den Hirten auf dem Felde wurde verkündigt: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Was hätte es aber die Hirten genützt, nur zu wissen, daß der Heiland geboren ist! Die Hirten waren mit der Engelsbotschaft allein nicht zufrieden, sondern gingen hin, um den Heiland zu suchen und zu sehen.

So geht es auch uns heute. Wie vielen Seelen ist die Botschaft verkündigt: „Euch ist der Heiland geboren, für euch ist der Erlöser gekommen!“ Sie hören die Botschaft, gehen aber trotzdem ihre eigenen Wege, ohne sich um das, was Gott zu ihrer Erlösung, zu ihrem Heile gegeben hat, viel zu kümmern. Sie kennen die Verheißung, haben aber mit dem Erlöser gar keine Gemeinschaft, und das beweisen sie dadurch, indem sie ferne stehen und ihnen die Verbindung fehlt, wodurch sie hätten hinnehmen können, was für die Seele angeboten wird.

Wenn ein Mensch hungrig ist und weiß, daß das Essen gekocht ist, weiß, wo es steht, auch die Einladung gehört hat: „Komme, das Essen ist fertig,“ meidet aber das Zimmer, in dem die Speise steht, so nützt sie ihn nichts. Und wenn er selbst in dem betreffenden Zimmer ist, die Speise sieht, den angenehmen Geruch wahrnimmt, den die Speise von sich gibt, aber nichts genießt, so bleibt er hungrig.

Wir haben schon oft gesagt, daß wir nicht zum Richten gesetzt sind. Wir führen den Willen und die Taten unseres Senders aus. Wie mancher Mensch setzt seinen Willen dagegen! Wie oft versucht der Diakon oder Priester vergebens, den Seelen mit dem Empfangenen zu dienen, um zu helfen und frei zu machen!

Warum muß denn manche Seele so viel leiden, warum ist auch manche Seele so angefochten und muß so viele Hindernisse überwinden? Angenommen, wir kaufen einen Acker, der voller Unkraut ist. Diesen Acker brauchen wir nicht zu bewachen, es wird kein Dieb kommen, um diesen Acker zu stehlen. Auch werden wir nicht beten: „Lieber Gott, bewahre das Unkraut vor Unwetter!“ Wenn der mit Unkraut bewachsene Acker aber Eigentum geworden ist, so ist der Eigentümer mit diesem Zustande des Ackers nicht zufrieden. Der Acker soll Früchte tragen. Nun liegt es an dem Eigentümer, daß er anfängt, den Acker zu bebauen; er gräbt ihn um und dann gibt er in den Acker guten Samen. Mit dem Augenblick, in dem der Besitzer den Samen in den Acker gegeben hat, kommt die Sorge um den Acker, ob es auch günstige Witterung geben wird, ob der Same gedeiht und kein Unwetter die Saat vernichtet. Mit der Bebauung des Ackers entstehen die Sorgen nicht um den Acker, sondern um die Frucht des Ackers. Der Acker bleibt derselbe, selbst wenn er dem Besitzer 50 Jahre lang gehört. Der Acker kann auch nicht gestohlen werden, aber sein Erzeugnis.

Solange wir dem mit Unkraut bewachsenen Acker ähnlich waren, kam der Feind nicht, um zu verwüsten. Aber mit dem Augenblick, in dem der Acker an einen anderen Besitzer übergegangen ist nach dem Worte, daß wir ein Eigentum Jesu geworden sind, der sein Leben für uns zum Schuldopfer gegeben hat, kommt es anders. Nun wissen wir aber, daß Jesus mit dem Acker, wie er ihn erworben hat, nicht zufrieden ist. Wenn er damit zufrieden wäre, hätten wir Sonntags keine zwei Gottesdienste und wochentags auch keinen Gottesdienst nötig; dann bliebe der Acker genau so, wie er war. Wo aber gearbeitet wird, gibt es Widerstände. Wenn der Pflug auf dem Felde ruht, ist kein Widerstand vorhanden; setzt aber der Landmann den Pflug an, so findet er den Widerstand in der Erde. Aber es geht nicht anders, es muß gearbeitet werden.

Der liebe Gott hat das erste Menschenpaar in den Garten Eden gesetzt, aber nicht nur, daß es sich in dem Garten befand und von den Früchten der Bäume leben sollte, sondern es ist gesagt: „Gott der Herr nahm den Menschen, und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn baute und bewahrte“ (1. Mose 2, 15). Der Acker „Mensch“ muß auch bebaut werden, damit die Früchte des Geistes: Liebe, Friede, Geduld usw. wachsen.

Nun heißt es auch, den Garten zu bewahren. Wenn sich Menschen zusammenschließen, um einen Garten zu bebauen, so ist meistens das Erste, daß sie den Garten umzäunen. Sie lassen nicht jeden darüber laufen. Und wie steht es mit uns? Auch wir sollen einen Zaun um unseren Garten ziehen und nicht mehr jedem Geiste Raum lassen, damit das Gute, was in unserer Seele wächst, nicht zertreten wird, sondern ausreift und die Frucht geerntet werden kann.

Ich habe so mancherlei im Laufe der letzten Wochen reden hören; aber welche Meinungen werden doch durch die Geister erzeugt! Man gibt sich irgend einem Geiste hin, läßt sich von ihm gebrauchen, verbreitet eine Meinung, die man aufgenommen hat, anstatt daß man sagt: „Mein Herz ist ein Gottesacker.“ Gottes Volk darf doch das Vertrauen zu seinem Führer haben, daß er alles gut hindurchführt. Wir haben erlebt, daß die Anordnungen des Führers stets zum Besten waren. Für alles, was der Apostel durchführt, trägt er dem lieben Gott gegenüber die Verantwortung, und was wir tun, müssen wir verantworten. Warum bekümmert man sich um das, was noch gar nicht in das Leben getreten ist!

In einer Gemeinde führte ein Diakon ein Beispiel an: Wenn er einem Menschen etwas schuldig sei und verspreche ihm zu einem bestimmten Tage die Zahlung und der andere versichere, auch seinem Gläubiger die Schuld zu zahlen, weil er das Geld erhält, so wäre ich ein Lügner und würde auch den anderen zum Lügner machen, wenn ich die Schuld nicht bezahlen würde. Wenn wir uns zu einer Erzählung hergeben und sagen etwas, wofür wir keine Grundlage haben, so werden wir und derjenige, der es weitererzählt, zum Lügner. Sind wir dann doch lieber still! Sollte mal etwas vorliegen, so könnt ihr euch an die Brüder wenden. Für was hat denn der Apostel die Brüder gegeben! Haben wir doch Vertrauen zu denselben! Die Brüder kommen ja auch zu mir und fragen mich. Und wenn ich keinen Bescheid weiß, frage ich meinen Bischof, und seine Antwort ist mir recht. Muß ich mir dann Sorgen machen? Es ist ja der Mund des Herrn, wenn es auch der Apostel nicht selber ist. Wenn die Gemeinde dem Diakon oder Priester folgt, die den Willen ihres Senders ausführen, der uns ihnen anvertraut hat, dann sind wir unsere Sorge los. Würde alles als Gotteswort aufgenommen, was im Gottesdienste angeführt wird, so wäre es gut bestellt. Leider geht man aber oft lieber seine eigenen Wege.

Nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub habe ich gehört, daß inzwischen der Stammapostel hier war. Ich habe soviel reden gehört, aber leider nichts von dem, was der Stammapostel gesagt hat. Ich hätte mich gefreut, wenn ich heimgekommen wäre und es hätte ein Bericht von dem Gottesdienste des Stammapostels auf meinem Tische gelegen, anstatt mich mit allerlei unsinnigen Fragen zu belästigen. Haben wir denn davon einen Genuß?

Nun habe ich ein Wort vorgelesen, in dem es heißt: „Ich habe dich erlöst; und du bist mein.“ Was vorangegangen ist, soll uns also nicht zum Gerichte, sondern zur Lehre dienen.

Heute vor vier Wochen war ich mit dem lieben Apostel zusammen, und da erzählte er von einer gesichtesehenden Person, die an den Tag des Herrn versetzt war. Der Herr sei gekommen und habe die Überwinder gekrönt, aber eine große Anzahl Kronen sei liegen geblieben; dafür waren keine Träger vorhanden. Da hätte die betreffende Person gefragt, was mit den übrigen Kronen sei, worauf ihr die Antwort wurde: „Die Träger sind wohl da, aber sie haben nicht überwunden.“ Bereit waren die Kronen für sie, aber sie konnten sie nicht empfangen.

Wollen wir denn so handeln, daß uns am Tage des Herrn die Krone nicht gegeben werden kann? Dann wäre es schade um unser Hiersein. Darum laßt uns den Kampf führen, der uns verordnet ist, damit wir auch die Krone empfangen können! Wir haben die Zusage von Gott: „Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme

soll dich nicht versengen" (Jesaja 43, 2). Der eine hat ein Feuer in der Familie, der andere in der Gemeinde, durch welches er hindurch muß; denn ohne Anfechtung sollen wir nicht bleiben, auf daß wir bewährt werden.

Nun denke ich, daß wir Ursache zur Dankbarkeit haben. Wir werden aber auch sagen: Herr, sei uns weiterhin ein gnädiger Gott!

Apostelgeschichte 12, 1—11.

Herodes heißt: Halbheit, Lauheit. Wenn diese Macht die Kinder Gottes gefangen legt, dann ist es nicht gut um sie bestellt. Ist es dieser Weltmacht gelungen, die Kinder Gottes in diesen Zustand zu versetzen, so sucht sie auch den Jakobussinn, die Hoffnung des ewigen Lebens, zu töten. Es gefällt natürlich der verweltlichten Allgemeinheit, wenn die Kinder Gottes Bastarde und Mischlinge werden und somit ihr Erbe verlieren. Der Herodesgeist setzt dann auch noch ihr Fundament, ihren Grund, den Petrusglauben ins Gefängnis, damit die Seele nicht mehr ins Haus des Herrn gehen und sich nicht mehr nach göttlichem Willen betätigen kann, bewacht von den Kriegsknechten, den Geistern der Unruhe, des Hasses und des Verderbens. In solcher Lage ist es sehr wertvoll, wenn man eine bittende Gemeinde um sich hat, von der man weiß, daß ihr Gebet von Gott erhört wird, weil sie die Gerechtigkeit Christi in sich trägt.

Dann treten die Engel Gottes in Tätigkeit, um uns wieder dorthin zu bringen, wo die Engel des Menschensohnes wirken. Die Ketten des Unglaubens fallen, die verhinderten, das zu empfangen, was unserer Seele Heil ist. Nachher können wir wieder die Lenden unseres Gemüts- oder Seelenlebens gürten, damit unser Geist nicht überall hinschweift und aufnimmt, was der Seele schädlich und verderblich ist. Wir können alsdann wieder die Schuhe (gottwohlgefälliger Wandel) anziehen und den Mantel der Festigkeit umlegen, damit das weiße Kleid vor den Wettern geschützt ist, aber auch der Seelenbau vor den kalten Strömungen, die von solchen Menschen ausgehen, die in der Nacht des Unglaubens ihr Wesen haben.

„Solge mir nach!“ sagte einst der Engel des Herrn, und so sagen es auch heute die Engel des Menschensohnes. Ohne Nachfolge gibt es keine Erlösung aus den Gefängnissen des Unglaubens, der Ungerechtigkeit, der Weltlust und vieler anderer Dinge. Wer denen nachfolgt, die Jesus heute gesandt hat, d. h. des Glaubens lebt, den heute die Apostel verkündigen, wird auch bald inne, daß mit dem Fallen der Ketten des Unglaubens, mit dem Entinnen aus der Hand der Kriegsknechte noch nicht die volle Freiheit der Kinder Gottes erreicht ist; man muß dann noch durch verschiedene Huten hindurchgehen.

Begegnet uns jemand, das uns unrecht getan hat, kann man sich dann so benehmen, als wäre nichts geschehen? Das kann eine erste Hut sein, durch die schon mancher nicht gekommen ist. Manche schämen sich ihres Glaubens, wo es gilt, ihn zu bekennen, sei es in Worten, sei es in Werken, sei es im Wandel. An dieser Hut sind viele gestrauchelt und stecken geblieben und in Gefahr gekommen, den Kriegsknechten wieder ausgeliefert zu werden. Hat man die erste Hut passiert, so kommt die zweite, die darin besteht, für die zu bitten, die uns unrecht getan haben, feurige Kohlen auf ihr Haupt zu sammeln und eingedenk dessen zu sein, daß alle, die Unrecht tun, meist unbewußt Werkzeuge des Satans sind. Hat man die zweite Hut passiert, so kommt noch die eiserne Tür, an der sich schon mancher den Kopf eingerannt hat, weil er seinen Willen nicht brechen wollte. „Herr, Dein Wille ge-

schehe in guten und bösen Tagen!“ ist ein Stück von unserer Erstlingsprüfung, die wir bestehen müssen. Es kommt keins daran vorbei, ob Knecht oder Glied; diese Tür müssen alle passieren. Wer darin überwunden hat, kann gehorsam und stille sein. Der Engel geht auch voran und führt zur Stadt Gottes, durch die goldenen Gassen, in denen der Wind des Heiligen Geistes weht und mit seinem köstlichen Frieden die Seele durchzieht. Man ist hier schon in der Vorhofsgemeinschaft des Reiches Gottes und zu dem Altar gekommen, der alle Lasten annimmt und den Empfang mit Gnade und Barmherzigkeit quittiert.

Sacharja 8, 7. 8.

In diesen Worten gibt der Herr durch den Propheten Sacharja den Hinweis auf zwei verschiedene Zeitperioden, in denen der Herr auf ist, um sein Volk zu erlösen. Die erste Erlöserarbeit ist angezeigt im Lande gegen Aufgang und die zweite im Lande gegen Niedergang der Sonne. Den Tag, der durch die Sonne erzeugt wird, teilt man in verschiedene Zeitabschnitte ein. Man spricht von einem Morgen, von einem Mittag und von einem Abend, oder man spricht auch von einem Aufgang und einem Niedergang der Sonne. Durch den Aufgang der Sonne wird der Tag begonnen und durch den Niedergang beschlossen.

Die Erscheinung des Herrn Jesu als das Licht der Welt war der Aufgang der Gnadensonne; denn Jesus sagte: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8, 12). Dieses Licht wurde nach seinem Weggang in die von ihm bereiteten Lichteskörper, seine Apostel, gegeben, in der Ausgießung des Heiligen Geistes auf Pfingsten. Das Wort Jesu war damit erfüllt: „Gleichwie du (der Vater) mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie (die Apostel) auch in die Welt; ihr seid das Licht der Welt“ (Johannes 17, 18; Matthäus 5, 14). Jesus bezeichnet sich auch an einer anderen Stelle als Erster und Letzter. Von einer sogenannten Mittelzeit sprach er nicht, und es ist sonderbar, daß auch der liebe Gott durch den Propheten Sacharja in dem angeführten Vers nur von zwei Zeitperioden sprach, von dem Aufgang und dem Niedergang der Sonne, in denen die Erlöserarbeit hervortrat.

Das erste Offenbarwerden der Erlösertätigkeit vom Aufgang der Sonne fand in der Beseitigung der einstigen Apostel einen gewissen Abschluß. In der zweiten Ausgießung des Heiligen Geistes (um 1830) begann der Herr erneut sein Erlösungswerk, und zwar im Abendland, im Lande gegen Niedergang der Sonne. Auch rät Jesus laut Offenbarung 3, 14—18, sich Gold, weiße Kleider und Augensalbe zu erwerben, ein Zeichen, daß wir in der Zeit dieser göttlichen Gnadenheimsuchung leben. Diese angebotenen himmlischen Gaben oder Segnungen beweisen, daß der liebe Gott durch diese Gnadenmittel und deren Anwendung die Menschen erlösen und für das Kommen seines Sohnes zubereiten will. Jesus selbst sagte, daß dann die Nacht kommt, wo niemand mehr wirken kann, da die Sonne der göttlichen Gnadenheimsuchung untergegangen ist und die Zeit herankommt, in der Jesus sein Wort einlöst, das er laut Johannes 14, 3 gegeben hat: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“

Hesekiel 36, 24—28.

Der Herr zeigte durch den Propheten eine Zeit an, in der er die Zerstreuten wieder sammeln will. Jesus wies ebenfalls auf diese Zeit hin mit

den Worten: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen“ (Johannes 10, 16). Über die Zusammengebrachten wird das reine Wasser der göttlichen Heilslehre ausgegossen, damit sie rein werden, wie Jesus sagte: „Die Wahrheit wird euch freimachen“ (Johannes 8, 32).

Unter dieser göttlichen Gnadenarbeit werden die Seelen auch von allen übrigen Götzen frei gemacht, so daß dem Herrn allein die Ehre gegeben wird. Gott will aus den Seelen, die er zu seinem Sohne führt, Ebenbilder Christi machen. Die Geister in den verschiedenen Religionsystemen suchen zwar die Seelen durch Belehrungen und ihre Aufsätze Jesus ähnlich zu machen, was aber in Wirklichkeit unmöglich ist. Wenn ein Tier menschliches Essen erhält und in menschlicher Gesellschaft erzogen wird, selbst in ein Bett gelegt wird, das sonst nur für Menschen bestimmt ist, und ihm allerlei menschliche Manieren beigebracht werden, so wird aus einem solchen Tiere dennoch kein Mensch werden.

So ist es auch mit den Menschen, denen man wohl eine gewisse religiöse Erziehung beibringen kann, so daß sie bibelgläubig werden und die einstigen Gottesoffenbarungen für wahr halten, beten und Werke vollbringen wie ein Kornelius; sie werden aber dadurch niemals ein Ebenbild Christi. Das Tier kann trotz aller angewandten Pflege nicht zu einem Menschen werden, weil der Same nicht entsprechend war, und so kann auch ein Mensch trotz bester religiöser Pflege nicht zu einem Ebenbilde Christi werden, ohne wiedergeboren zu sein.

Deshalb gibt der liebe Gott ein neues Herz und einen neuen Geist; das steinerne, harte und unempfindliche wird dem Menschen genommen, und dafür wird ihm ein mitfühlendes Herz gegeben, in dem der Geist Gottes wohnen und den Menschen zu einem Ebenbilde Christi formen kann. Dadurch macht der liebe Gott aus den herzugeführten Seelen Leute, die in seinen Geboten wandeln und seine Rechte halten. Diese sind sein Volk, und er ist ihr Gott.

Singerzeige Gottes.

Es war im Winter; überall lag viel Schnee. Wir waren abends in R. im Gottesdienst und kamen erst gegen 11 Uhr nach Hause. Ehe ich mich zur Ruhe legte, beugte ich meine Knie und dankte dem lieben Gott für seine Bewahrung. Als ich gegen 1/2 12 Uhr kaum zu Bett gegangen war, rief mit lauter Stimme jemand meinen Namen. Ich antwortete und sah durchs Fenster auf die Straße, konnte aber niemand sehen. Nachdem ich mich erneut zu Bett gelegt hatte, wurde wieder mein Name gerufen, so daß ich Veranlassung nahm aufzustehen und nachzusehen, wer gerufen hat. Auf meine dementsprechende Frage erhielt ich jedoch keine Antwort; in der ganzen Nachbarschaft war alles ruhig.

Daraufhin legte ich mich wieder nieder und hatte gleich darauf folgendes Traumgesicht:

Ein Mann stand vor meinem Bette, streckte beide Arme nach mir aus und bat um Hilfe.

Ich erwachte, stand auf, zog meine Kleider an und ging auf die Suche. Der Geist des Herrn lenkte meine Schritte in den Garten meines Nachbarn. Zu meinem nicht geringen Erstaunen fand ich hinter der Scheune einen halb erfrorenen Mann im Schnee liegen. Ich nahm ihn auf meine Arme und trug ihn ins Zimmer. Dasselbst heizte ich gut ein, legte ihn auf ein

Kissen und deckte ihn mit meinem Mantel zu. Nicht lange danach fing er an zu zittern. Da ich dies nicht länger mit ansehen konnte, nahm ich ihm die Oberkleider ab und legte ihn, da er sehr sauber gekleidet war, in mein Bett. Dadurch kam sein Blut in Bewegung.

Am anderen Morgen gab ich ihm heißen Kaffee; er war vom Tode des Erfrierens gerettet. Dankend verabschiedete er sich und zog fröhlich seine Straße. C. S., C.

An einem Freitagabend saßen wir in der Küche beisammen und unterhielten uns über die Neuapostolische Gemeinde, die ich seit einigen Wochen besuchte. Mein Mann wollte davon nicht viel wissen, da er es nicht glauben konnte.

Plötzlich klopfte es heftig. Mein Mann schaute überall nach, öffnete die Tür, konnte aber niemand entdecken. Um sich nun besser zu überzeugen, ging er um die Ecke des Hauses und mußte zu seinem großen Schrecken sehen, wie ein Kind vor dem mit Wasser gefüllten Senkloch stand. Dieses war unbedeckt, was von dem Kind in der Dunkelheit wahrscheinlich nicht beobachtet wurde. Da wir im Keller Wasser hatten, pumpten wir daselbe beim Senkloch herauf und ließen zwecks Wasseranammlung daselbe offen.

Hätte es nicht geklopft, wäre sicher das Kind in die Grube gefallen und ertrunken. Wir hätten für unser ganzes Leben ein Menschenleben auf dem Gewissen gehabt und außerdem noch wegen Fahrlässigkeit schwere Strafe erwarten müssen. Dadurch konnte ich die große Gnade und Liebe unseres Gottes erkennen und lernte auf seine Fingerzeige achten. Von der Stunde an mußte auch mein Mann erkennen, daß uns der liebe Gott nachgeht, und darum versprach er auch, die Gottesdienste der Neuapostolischen Kirche zu besuchen und das Werk des Herrn zu prüfen. M. N., M.

Der Herr strettet für uns.

Seit ungefähr vier Jahren arbeite ich in der Filiale einer großen Weberei als Warenkontrollleur. Auf diesem Posten habe ich darauf zu achten, daß keine fehlerhafte Ware abgeliefert wird. Während dieser Zeit mußte ich schon manches um meines Glaubens willen erdulden, was besonders durch meinen Vorgesetzten, einen Obermeister, verursacht war.

Sortgesetzt kamen Beanstandungen von der Versand-Abteilung des Hauptgeschäftes über fehlerhafte Waren, die von der Filiale geliefert worden sind. Ich hatte aber keine Ahnung, wo diese herkommen sollten, so daß ich dadurch sehr niedergedrückt war, weil meine Stellung bedroht war. Im kindlichen Glauben vertraute ich meine Sorgen unserem Vorsteher an, der mich damit tröstete, daß es der Herr den Ehrlichen und Aufrichtigen gesingen läßt.

Unerwartet kam wieder ein fehlerhaftes Stück zurück, worauf mir der Betriebsleiter erklärte, daß ich entlassen werde, da dies nicht mehr so weiter gehen könne. Es war mir fürchtbar, unverschuldet entlassen zu werden. Ich ging daher erneut zu unserem Vorsteher, der mir seine Hilfe in der Fürbitte zusagte. Auch unser Bezirksältester tröstete mich, indem er sagte: „Wenn Sie in der Treue und im Gehorsam Ihre Pflichten erfüllt haben, wird Ihnen auch der liebe Gott die Arbeit erhalten; denn auf der Treue liegt die Belohnung.“

Mit neuem Glaubensmut erfüllt ging ich wieder an meine Arbeitsstätte. Es sollte nun bald anders werden. Der zu Anfang erwähnte Ober-

meister wurde eines Tages beobachtet, wie er vor Geschäftsfluß mit einem Stück Ware aus der Weberei kam. Es wurde kontrolliert, wobei sich herausstellte, daß dieses Stück sehr fehlerhaft war. Auf diese Weise wäre das Stück in diesem Zustande wiederum zum Versand gekommen, wie es schon öfters geschehen ist. Der ganze Sachverhalt war nun aufgeklärt. Es wurde dem Betriebsleiter gemeldet, und der Obermeister wurde sofort entlassen, obwohl er fast 40 Jahre bei der Firma tätig war. Alle waren über diesen Vorfall erstaunt. Ich bin dem Herrn von Herzen dankbar für die Liebe, die mir durch die Fürbitte seiner Knechte zuteil geworden ist. Immer stehen mir die Worte im Gedächtnis: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar“ (Psalm 26, 6).
H. S., R.

Die schützende Gotteshand.

Ich betreibe zu meinem Lebensunterhalt einen Markthandel mit Eiern, Butter und Käse in M. Zu diesem Zwecke muß ich eine 25 km lange Strecke, die zum Teil durch Wald führt, mit meinem Fahrrad von meinem Heimatdorf aus zurücklegen. In den Wintermonaten kommt es dabei oftmals vor, daß es auf dem Heimwege schon dunkel ist.

Als ich im Dezember vergangenen Jahres an einem Sonnabend auf der Heimfahrt in der Mitte des Waldes angelangt war, kam mir ein Mann entgegen, trat mir in den Weg und fragte mich, wohin die Straße führe und ob im Ort eine Käseerei sei. Während ich bereitwilligst Auskunft gab und mir inzwischen diesen verkommenen, brutal aussehenden Menschen etwas näher ansah, bemerkte ich abseits im Walde noch einen zweiten Mann, der auf mich zukam. Sofort erkannte ich die mir drohende Gefahr.

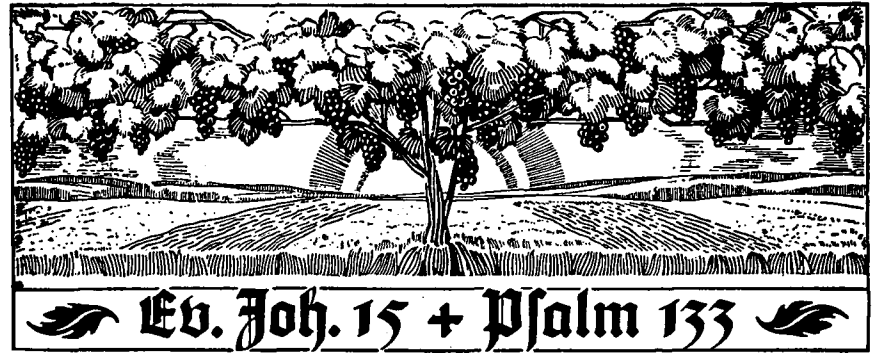
Obgleich ich vor meiner Rückfahrt den lieben Gott um seinen besonderen Engelschutz gebeten hatte, flehte ich: Lieber Gott, errette mich aus dieser Gefahr! Auf einmal sprang aus derselben Richtung, aus der ich gekommen war, ein Reiter heran. Dieser hielt dicht neben mir und fragte mich, was der Mann von mir wolle. Ich erteilte ihm die gewünschte Auskunft, worauf er zu mir sagte: „Wer sich auf die Straße begibt, weiß auch, wohin sie führt; mit solch herumziehendem Gesindel darf man sich nicht abgeben.“ Darauf ergriffen die beiden Männer die Flucht. Der mir unbekannte Reiter begleitete mich durch den Wald und ritt dann davon. Ich setzte mich auf mein Rad, eilte ihm nach, aber er war ebenso plötzlich verschwunden, wie er gekommen war. Ich habe ihn seitdem nie mehr gesehen.

Zu Hause angelangt, dankte ich dem lieben Gott für seine wunderbare Hilfe. Ich will auch ferner darum bitten, daß er seine Schutzdecke über mich breitet und mich in allen Gefahren behütet.
P. T., K.

An einem Sonntag, als meine Frau etwa $\frac{3}{4}$ Stunde vor mir aus dem Gottesdienste nach Hause gekommen war, erzählte sie mir unter Tränen folgenden Vorfall:

Ihr Bruder, der auf demselben Stockwerk ein Zimmer hat, war im Begriff, die Treppe hinunterzugehen, wobei er die Vorplatttür offen ließ. Nachdem dieser fort war und sich meine Frau in der Küche betätigte, ist unser $1\frac{1}{4}$ -jähriges Kind unbemerkt an die offene Tür gekommen, wobei es die sechzehn Stufen zählende steile Treppe hinunterfiel. Obwohl das Kind sehr schrie, war aber keine Verletzung an ihm wahrzunehmen.

Daraus erkannten wir den bewahrenden Engelschutz, um den wir auch an diesem Morgen gebetet hatten. Dem lieben Gott sei herzlich für die wunderbare Hilfe gedankt.
R. R., D.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. G. Bischoff, Frankfurt a. Main-West 13, Sophienstraße 48, Fernsprecher: Maingau 79846. — Druck u. Versand: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstraße 75.

12. Jahrg. Nr. 24

15. Dezember 1932

= = Vorbereitung auf Weihnachten. = =

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, und besonders an den Hausfrauen sehen wir, wie sie mancherlei Vorbereitungen zum Feste treffen. Es werden in der Wohnung Reinigungen und Verbesserungen vorgenommen, ein Zeichen, daß die Frauen ein schönes Fest bereiten wollen. Es muß da auch mancherlei ausgefegt werden, um zur rechten Weihnachtsfreude zu kommen.

Die Kinder Gottes sollen ein Tempel des heiligen Geistes sein, und es sollen nicht allerlei andere Geister darin wohnen. Genau wie einst das Volk Israel vor dem Passahfeste den alten Sauerteig ausräumen und einige Tage ungesäuertes Brot essen mußte, um sich auf des Herrn Fest vorzubereiten, so sollen auch wir den Sauerteig aller ungöttlichen Tugenden aus unserem Herzen räumen und das Herz auf das Fest des Herrn, Weihnachten, zubereiten. Allen in dem Herzen wohnenden unreinen Geistern muß gekündigt werden, sonst hat der von Jesus kommende Segen keinen Raum darinnen.

Jeder Geist hat das Verlangen, sich zu befriedigen. Wenn gottmüßfällige Geister im Herzen wohnen, wird schon im voraus beratschlagt, an welchen Orten man an Weihnachten das schönste Vergnügen haben wird. Zu diesem Zwecke treiben dann die Geister ihre Träger an Plätze, wo sie ihre Befriedigung im Sinne der Welt finden, und nachher kommen Angst und Qual. Solche Apostolische bedenken aber nicht, daß jeder Ausaat die Ernte folgt. Wer im Geiste Christi sät, wird auch in der Ewigkeit Himmlisches ernten. Wer aber in anderem Geiste stehend seine Ausaat macht, wird auch dort eine entsprechende Ernte empfangen.

Es ist nötig, als Kinder Gottes so zu arbeiten, daß Gottes Werk vollendet wird. Laßt uns ein Licht für unsere Mitmenschen sein, die noch im Finstern wandeln, damit sie den Weg des Lebens finden!

Bereiten wir die Kinder Gottes in diesem Sinn auf das Weihnachtsfest zu, dann wird in unseren und auch der Kinder Gottes Herzen viel Friede und Freude offenbar werden im Bewußtsein: Uns ist heute der Heiland ge-

boren. Wir können dann das Fest des Gebens und des Nehmens im Süßteig der Lauterkeit begehen und werden den vom Herrn für seine Kinder bereiteten Segen in Empfang nehmen.

Der Glaube an die zeitgemäße Gottesoffenbarung. Weihnachten.

Man bewertet ein Fest immer danach, was zum Genuß geboten wird. Je wertvoller die Geschenke sind und je besser der Tisch gedeckt ist, umso wertvoller wird das Fest angesehen. Es wird dann noch lange danach von einem solch schönen Weihnachtsfeste geredet, weil in diesem Falle der natürliche Mensch so recht zu seinem Teile gekommen ist.

Wenn ein Fest gefeiert wird, muß auch ein Festbereiter da sein; denn die Weihnachtsgaben und Geschenke kommen nicht von selbst auf den Tisch. In diesem Falle sind es Eltern, Verwandte, Freunde und Bekannte, die durch ihre Gaben die Angehörigen und die Kinder erfreuen und dadurch Weihnachten zu einem Feste der Freude machen.

Für die Kinder Gottes ist aber die Ursache zur wahren, unvergänglichen Weihnachtsfreude eine andere. Der Sohn Gottes sagte zur Zeit: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“ (Matthäus 4, 4). Wie der natürliche Leib einer natürlichen, stofflichen Nahrung bedarf, so bedarf der aus Gott geborene einer Speise, die nicht aus stofflichem Material besteht, sondern aus dem Geiste Christi kommt; denn nur dadurch werden Geist und Seele wahrhaft befriedigt.

Der Engel des Herrn sprach einstens: „Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Lukas 2, 10-18), mit anderen Worten gesagt: Nun ist für euch erfüllt, worauf ihr im Glauben gehofft habt und was durch die Propheten vorausgesagt wurde. —

Jene Begebenheit war Ursache zur wahren Weihnachtsfreude. Der damals als Kind geborene Heiland ist aber nicht Kind geblieben, sondern hat seinen Auftrag vollendet und ging zu seinem Vater, der ihn als seinen Sohn in die Welt gesandt hatte. Er hat uns aber nicht Witwen und Waisen sein lassen, sondern hat uns das Amt des Geistes gegeben, um dadurch unseren Geist und unsere Seele zu erquickern und zu erfreuen. Durch diese von Jesus gegebenen Himmels Gaben empfängt Gottes Volk am Weihnachtsfest erneut die himmlischen Segnungen. Es kommt nicht darauf an, im allgemeinen zu sagen, daß man noch Religion hat; denn das Volk Israel war auch nie ohne Religion, aber die Seelen wurden nicht nach dem Sinne Gottes belehrt; darum konnte auch Gottes Segen nicht auf ihnen ruhen. Als Volk Gottes war Israel nie ohne Glauben, aber der Herr sieht nicht auf den Glauben an die Vergangenheit, sondern er fragt nach dem Glauben an die zeitgemäßen Gottesoffenbarungen.

Alle, die aus Gott geboren sind, stehen nicht nur in einem Glauben an die vor 1900 Jahren geoffenbarten Heilstaten Gottes, sondern sie erkennen und ergreifen, was ihnen Gott zeitgemäß anbieten läßt. An Gott nach eigener Meinung zu glauben, ist sehr leicht, aber wenn man mit den Gesandten des Sohnes Gottes zusammenkommt, ist die Sache eine andere.

Deshalb hat Jesus nur für die Seelen gebetet, die durch der Apostel Wort an ihn glauben. Ein jeglicher wird in diesem Glaubensgehorsam geprüft. Wer in das Reich des Sohnes Gottes kommen will, muß durch mancherlei Versuchungen.

Der Segen für die Apostel liegt in dem Glaubensgehorsam dem Stammapostel gegenüber. Die Amtsbrüder müssen ihren Gehorsam ihrem Apostel gegenüber beweisen, damit ihre Arbeit gesegnet wird; ebenso müssen auch die Kinder ihren Gehorsam den Eltern gegenüber beweisen, wenn sie gesegnet werden wollen. Auf einen solchen Glaubensgehorsam sehen die Augen des Herrn; einen anderen Glauben sucht Gott nicht.

Wenn die dienenden Brüder den Kindern Gottes den Frieden des Auferstandenen, sowie allen ehrlichen und aufrichtigen Seelen Gnade und Barmherzigkeit auf den Weihnachtstisch legen, dann wird Weihnachten 1932 zu einem Feste der wahren Freude werden.

== Auf Erden steht der Gnadenstuhl. == Richtlinien zu einem Dienste für die Entschlafenen.

1. Petrus 3, 18-22.

Am 2. Weihnachtstag vormittags findet wie alljährlich in meinem, dem Frankfurter Apostelbezirk ein Dienst für Entschlafene statt. Ob die anderen Bezirksapostel an diesem Tage den Dienst für Entschlafene auch halten wollen, ist ihnen überlassen.

Es ist Gottes Willen, daß allen Menschen geholfen werde. Zu diesem Zwecke hat der liebe Gott die Wege gebahnt und die Mittel gegeben, durch deren Verwendung allen die Hilfe werden kann, wenn sie sich an die von Gott gegebene Ordnung halten.

„Führt mich ein zu Zions Toren!“ (Lied Nr. 562) ist an diesem Tage die Bitte derer, die Verlangen haben, in die Stadt unseres lebendigen Gottes eingeführt zu werden. Sie müssen sich aber an diejenigen wenden, die auch in Wirklichkeit die Fähigkeiten haben, ihrem Wunsch entsprechen zu können und durch ihren Mund diese Bitte hörbar werden zu lassen. Man wird einen Blinden nicht fragen: Wohin geht der Weg? sondern einen Sehenden. So kann auch die Bitte: „Führt mich ein zu Zions Toren!“ nicht an Unwissende oder an Ungläubige gerichtet werden, die weder den Weg noch das Zion kennen, sondern nur an solche, die zur Erfüllung dieser Bitte behilflich sein können, und das können nur diejenigen, die von Gott dazu gesegnet sind, das vom Apostel Petrus bezeichnete auserwählte Geschlecht und königliche Priestertum zu sein (1. Petrus 2, 9).

Als Jesus am Stamme des Kreuzes das Opfer vollbracht hatte, ging er in das Totenreich und hat dort das Evangelium gepredigt, ein Beweis denen gegenüber, die behaupten: „Die Toten schlafen,“ oder „Die Toten können erst am Tage der Auferstehung erweckt werden.“ In 1. Petrus 3, 18-22 ist hingewiesen, daß Jesus den im Totenreich vorhandenen Geistern gepredigt hat. Die Frage wird sein: „Wozu hat er denn gepredigt?“ Gott will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß allen geholfen werde. Man hätte doch auch denken können: Jene waren unter dem Geßel und die zur Zeit Noahs lebenden Menschen unter dem Wort und der Handlungsweise Noahs, sie mögen nun zusehen, wie sie fertig werden! — Aber der liebe Gott

tut alles, um den Seelen eine Hilfe zu sein. Deshalb hat auch Jesus nach seinem Ableben am Stamme des Kreuzes seine Tätigkeit im Jenseits unter denen fortgesetzt, zu denen er eingegangen war.

Im Jenseits steht kein Gnadenstuhl; das geht schon aus den Worten Jesu hervor: „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein“ (Matthäus 18, 18). Das ist ein Beweis, daß das, was hier gebunden wird, dort keine Erlösung zu erwarten hat, weil dort gar keine Einrichtung zur Erlösung von Gott gegeben ist. Deshalb müssen alle zu dem auf Erden aufgerichteten Gnadenstuhl geleitet werden.

Dies geht auch aus der Einrichtung der gottesdienstlichen Ordnungen im Alten Bunde deutlich hervor. In das Heiligtum hatten die priesterlichen Ämter Zutritt, aber in das Allerheiligste durfte nur der Hohepriester gehen, und zwar einmal im Jahre. Im Vorhof stand der Brandopferaltar. Alle, die von dem Brandopferaltar genießen wollten, mußten aus dem Heiligtum hervorgehen. Die Priester konnten also im Heiligtum nicht vom Brandopferaltar genießen, sondern sie mußten erst in den Vorhof gehen, wo alles zum Genusse bereitet war.

Das ist ein Hinweis auf die Tätigkeit derer, die im Heiligtum, im Jenseits, offenbar sind. Sie müssen aber, um zum Genusse der Versöhnungstat Christi zu gelangen, in die Vorhofsgemeinschaft geleitet werden. Die Erlösungstat Christi wird vom Vorhof nicht ins Heiligtum getragen, sondern die Heiligtumsbewohner müssen nach dem Vorhose geleitet werden. Findet dies statt, so ist die Möglichkeit gegeben, den Verlangenden im Vorhof (hier auf Erden) die Verdienste der himmlischen Segnungen in Taufe, Abendmahl und Versiegelung anzubieten, so daß die mit diesen Segnungen in Verbindung gebrachten Seelen eine wirkliche Erlösung hinnehmen und dann dadurch im Jenseits frei sind.

Daß diese Möglichkeit besteht, geht doch auch aus Offenbarung 6 hervor, wonach die unter dem Altar liegenden Seelen rufen: „Herr, du heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächest unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?“ In Vers 11 heißt es: „Ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weißes Kleid, und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruhten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch getötet werden gleich wie sie.“ Also wird ihnen doch etwas gegeben, was sie aber dort aus sich selbst nicht hinnehmen können. Dies muß durch den Fürsprecher- und Opferdienst auf Erden gegeben werden, wie das in der Urkirche auch war, wo die Lebenden für ihre Entschlafenen die himmlischen Segnungen in Empfang genommen haben. Der Dienst an Entschlafenen ist nicht neu, ist nichts Absonderliches, sondern er ist ebenso wie der Dienst an Lebenden von jeher bei dem wahrhaftigen Volke Gottes gewesen.

Wenn wir auf Erden vollendet sind und ins Jenseits abgerufen werden, kommt jedes an den seiner seelischen Verfassung entsprechenden Platz nach dem Worte, daß sich jeder versammle zu seinem Volke (1. Mose 35, 29; 49, 29; Richter 2, 10). Nun sind aber die Unterschiede dort ganz gewaltig.

Es sei nur auf eins hingewiesen. Wie viele Menschen sind in letzter Zeit infolge der trostlosen Zustände und Verhältnisse dazu getrieben worden, ihrem Leben gewaltsam ein Ende zu machen! Wer hat mit diesen armen Seelen Mitleid? Das können doch nur diejenigen, in denen der Geist Christi wirklich Gestalt gewonnen hat, in deren Herzen eine Liebe brennt, die solche

arme Menschen nicht verurteilt, sondern sucht, ihnen eine Hilfe zu sein. Richten und Verurteilen ist nicht schwer, aber im Geiste des Mitleides zu stehen, wie Jesus im Angesichte seines Todes noch sagte: „Vater, vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23, 34), darin zeigt sich erst die Größe der Liebe und Güte Gottes. Deshalb werden die mit dem Geiste Christi angefüllten Apostolischen über solche Armen kein Urteil fällen, sondern sie werden im Sinne Christi sagen: Unsere Liebe schreckt auch davor nicht zurück, solchen, die im Kampfe mit den natürlichen Nöten unterlegen sind, noch die Hand der Hilfe zu reichen. Wer selbst noch nicht in bitterster Not war, dem wird es vielleicht schwer fallen, sich in solche Verhältnisse hineinzuversetzen.

Außerdem, wer gedenkt an die vielen Heiden auf der ganzen Welt, die sich wohl nach ihrer Weise eine Gottheit vorstellten, der sie in diesem Leben opferten und dienten? Wer gedenkt dieser Unwissenden? Wir sind fest überzeugt, daß unsere Heimgegangenen auch davor nicht Halt machen werden, sondern daß sie suchen, auch dort eine Hilfe zu sein. Wenn nun die Stimme des Sohnes Gottes gehört wird, kommt doch das Hervorgehen aus den Kammern, wie Jesus sagte.

In die Bereiche der Seelen, die in diesen Zuständen verkehren müssen, gehen unsere Friedensboten ebensogut, wie es hier bei den Lebenden der Fall ist. Die Brüder sind doch auch schon in Bereiche, in Familien gekommen, wo finstere Geister ihr Wesen trieben. Die auf unser Wort geachtet haben und es der Mühe wert fanden, die Gottesdienste zu besuchen, können erlöst und von diesen Geistern frei gemacht werden. Man muß bedenken: Die Geister, die hier das Verlangen, die Begierden und Lüste in den Seelen erweckt haben, gehen doch mit ihnen ins Jenseits! Sie peitschen dort das Verlangen auf, aber in vielfacherer Stärke und Gewalt als hier, und diese Seelen finden dann doch keine Befriedigung. Eine Vernichtung ist auch nicht möglich. Die Seelen suchen den Tod, aber sie können ihn nicht finden. Sie wünschen, vernichtet zu werden, es geht aber nicht; denn die Seele ist ein Stück aus Gott und kann durch nichts vernichtet werden. Deshalb ist auch die Qual bei solchen eine unendlich große. Dies hat den lieben Gott veranlaßt, seinen Sohn in die Welt zu geben, damit die armen Menschen aus dieser Qual erlöst werden können. Und das ist sein Liebeswerk, seine Gnadenerweisung, daß er eine Hilfe für die Seelen gegeben hat, damit sie erlöst und freigemacht werden können.

Es hat noch niemand einen Dienst der Liebe an solchen Seelen umsonst getan. Jesus sagte: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade nicht deine Freunde noch deine Brüder noch deine Nachbarn, die da reich sind, auf daß sie dich nicht etwa wieder laden und dir vergolten werde. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig; denn sie haben's dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten“ (Lukas 14, 12-14). Wenn man im natürlichen Leben einem Armen, der keine Mittel hat, eine Wiedervergeltung zu üben, ein gutes Werk tut, so bleibt doch daran der Lohn gebunden. Der Herr Jesus hat nicht umsonst gesagt, daß selbst der Trunk Wasser, in seinem Namen gereicht, nicht unbelohnt bleibt (Matthäus 10, 42; Markus 9, 41).

Die Heimgegangenen in jenem Reich, auch die Apostel und die priesterlichen Diener, gehen durch die Fürbitte und die Mithilfe des Engeldienstes zu denen, die noch gebunden liegen und sich nach der Erlösung und Freiheit aus

den Kammern sehnen. Sie predigen ihnen, zeigen ihnen den Weg, machen sie auf das Liebesopfer Christi aufmerksam, aber sie können keine Erlösung bewirken und auch den Heiligen Geist nicht spenden; denn eine Erlösung kann nur da bewirkt werden, wo für sie die Stätte der Sünde war, und diese ist hier auf Erden, wo auch der Gnadenstuhl Christi aufgerichtet ist.

Es ist zu bewundern, wie köstlich der liebe Gott seinen Ratschluß hervortreten läßt. Uns, denen die Augen geöffnet sind, dient es zur Freude, und den andern ist und bleibt es eine Torheit. Deshalb sagte auch Jesus: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart“ (Matthäus 11, 25).

Nun sucht ja Satan sein Recht in allen Stücken, wo er kann. Denke aber niemand, daß nur allein menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten den Segnungen unseres Gottes hinderlich sind; das ist das Geringste. Aber Menschen, die sich wie die Pharisäer und Schriftgelehrten als vollkommen dünken und in ihrem Wesen erhaben über andere sind, andere nur richten und verurteilen, sind kaum zum Erlösungswerk brauchbar. Wir müssen doch überlegen: Wie kann ein Entschlafener auf dem Wege des Richtens zum Gnadenstuhle geleitet werden?! Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren mit dem in ihnen wohnenden Geist ein Hindernis für die Seelen, die zu Jesus kommen wollten nach dem Wort aus Lukas 11, 52.

Die Heimgegangenen können nur auf dem Wege des Mitleides und der Barmherzigkeit gehen; denn sie haben nichts aufzuweisen, daß sie sagen könnten: Wir haben es verdient! Das gesamte Erlösungswerk, unter Lebenden und Heimgegangenen, ist ein Gnadenwerk und kann nicht mit menschlichen Mitteln getätigt werden. Deshalb ist es notwendig, daß wir erst geheiligt werden und daß dem Bösen jedes Anrecht an uns genommen wird, damit dann diese Geister keine Macht haben, zerstörend wirken zu können; denn es sollen doch den Heimgegangenen die himmlischen Segnungen in ungehämelter Weise übermittelt werden.

Nachdem Mitleid in den Herzen der Seelen erweckt und die Erkenntnis bewirkt ist, wird die Gemeinde durch die Vergebung der Sünde und das heilige Abendmahl gereinigt und geheiligt, wie es in den Sonntagsgottesdiensten der Fall ist. Dann wird von dem Dienstleitenden, im Verbundensein mit der Gemeinde, für die Entschlafenen und gnadensuchenden Seelen gebetet, und sie werden im Geiste zu dem Altar geleitet, um dort die Heilstaten in den Bundeshandlungen durch den Apostel in Empfang zu nehmen. Das Gebet für die Entschlafenen kann dem Sinne nach etwa mit folgenden Worten gebracht werden: „Lieber Vater! Du hast die Seelen im Jenseits durch die Arbeit der dort tätigen Boten des Friedens soweit zubereitet, daß sie zur Empfangnahme der Segnungen Deines Sohnes fähig gemacht sind. Leite sie nun durch den Engelsdienst zu dem aufgerichteten Gnadenaltar in dem Apostel Deines Sohnes, damit sie dort alles in Empfang nehmen, was zu ihrem Heil und ewigen Leben erforderlich ist. Dies erbitten wir von Dir um Jesu willen. Amen.“

Ihr lieben Brüder, wenn alles im Sinn und Geiste Christi getan wird, dann ist mit einem großen Erfolge zu rechnen, und es wird Friede und Freude im Reiche der Lebenden und auch im Bereiche der Entschlafenen ob der an allen geschehenen Heilstaten sein.

Zum Ende des Jahres.

2. Mose 17, 8-16.

Wir gehen dem Ende des Jahres 1932 entgegen, und es wird nicht mehr lange dauern, daß es für immer von uns Abschied nimmt. Welches Zeugnis wird es für jeden Einzelnen in der Ewigkeit sein? Soviel ist sicher: Alles vergeht, aber nur eines besteht, was wir unserem Nächsten haben liebend getan.

Wo sind die, welche die Hände (Handlungen) des Führers hochhalten, und die streitbaren Männer, die den Kampf mit Amalek aufnehmen? Amalek ist ein Nachkomme von Esau. Er ist ein Erstgeburtsverächter, ein fleischlich Gesinnter, der dem nach dem Ziele strebenden Volke Gottes widersteht und es bekämpft. Dennoch wird er nicht Sieger bleiben, sondern überwunden werden. Daß sich dieser Geist noch gegenwärtig bemerkbar macht, müssen die, welche das Ziel der Verheißung ererben wollen, zu Genüge erfahren.

Aus Vers 16 geht dies klar hervor; denn es heißt: „Es ist ein Malzeichen bei dem Stuhl des Herrn, daß der Herr streiten wird wider Amalek von Kind zu Kindeskind.“ Von Jesus, der als der Verklärte zur Rechten der Majestät Gottes sitzt, wird der Kampf nicht geführt; denn an dieser Stätte befinden sich keine Amalekiter. Von dem Stuhle des Lammes fließt der Strom des lebendigen Wassers. Dort erfüllen sich die Worte: „An dem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch“ (Johannes 14, 20). Von diesem Stuhle gehen Gnade und Barmherzigkeit aus.

Der Altar, der ein Sprechender ist, trägt auch in gegenwärtiger Zeit noch die Tat in sich: Der Herr ist mein Panier! Ein anderes Panier haben wir nicht, weshalb der Sieg nur da offenbar wird, wo der Herr in denen der Streiter ist, die den Kampf wider Amalek aufgenommen haben.

Soll das gelobte Land eingenommen werden, so müssen wir die im Lande wohnenden Völker überwinden; denn sie haben mit ihren Greueln das Land verunreinigt. Wenn wir die Einwohner des Landes näher befehen, werden wir die Wahrnehmung machen, daß es sich um die Nachkommen Hams handelt, der sich an seinem Vater verjündigte, so daß der Fluch seines Erzeugers auf ihn und seine Nachkommen kam (1. Mose 9, 20-27). Diese dienten dazu, das Land mit ihren Greueln zu erfüllen. Das Land war gut, aber die Einwohner haben es verdorben.

Wie das gelobte Land von sieben Hauptvölkern (5. Mose 7, 1) bewohnt wurde, gibt es auch sieben Hauptcharakterzüge, die das Herz des Menschen beherrschen. Allerdings sind diese Leidenschaften bei dem einen mehr ausgeprägt als bei dem anderen. Diese „Völker“ müssen überwunden werden, weil sie sonst zu Dornen in unseren Augen und zu Stacheln in unseren Seiten, ja selbst zu einem Strick und Netz werden (4. Mose 33, 55; 5. Mose 7, 1-7. 16; Josua 23, 12. 13).

Zu diesen sieben „Völkern“ zählen wir den Geiz, den Neid, den Zorn, den Hochmut, die Unzucht, die Trägheit und die Unmäßigkeit. Von diesen allen ist aber ausdrücklich gesagt, daß sie das Reich Gottes nicht ererben, draußen stehen und deren Teil in dem Pfuhl sein wird, der mit Feuer und Schwefel brennt (1. Korinther 6, 9. 10; Galater 5, 19-21; Epheser 5, 5; Offenbarung 21, 8).

Diese Dinge müssen überwunden werden. Wer sein Land (das eigene Herz) im Besitze hat, wird die Wahrnehmung machen können, daß es gar

nicht so schlecht ist. Wo der gute Samen des göttlichen Wortes aufgeht, kommt das Gegenteil von dem Angeführten zum Vorschein, was sich in Demut, Liebe, Reinheit, Sanftmut, Mäßigkeit, Freigebigkeit, Heiligkeit, Eifer und Barmherzigkeit auswirkt.

Ein Teil unseres Lebensbuches ist nun wieder abgeschlossen, und was wir in diesem Abschnitt unseres Lebens in Worten und Werken hineingeschrieben haben, ist in alle Ewigkeit lesbar, wenn das Fehlerhafte nicht berichtigt wird.

Es könnte im Ansehen dieser Tatsache manchem bange werden; denn nicht alle Worte, die gesprochen wurden, waren Worte der Liebe aus dem Geiste Christi, nicht alle Werke waren Taten des Glaubens, der sich in der Liebe tätig zeigt. Da kommt die bange Frage: Was muß ich tun, damit ich selig werde? Denn jedes weiß, daß es nichts hat, womit es seine Seele lösen kann.

Es ist somit nötig, an den Gotteslohn zu glauben, der uns heute in dem Amte der Gnade nahe ist. Deshalb können wir sagen: Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? (Römer 8, 33. 34). Nehme jedes die angebotene Gnade in der Vergebung hin aus dem gesandten Gottesmunde; dann ist man frei, 1932 ist für uns berichtigt, und das Schuldkonto ist durch das Verdienst unseres Heilandes Jesus Christus ausgeglichen. Was wir mit dem besten Willen nicht tun konnten, hat er für uns in seiner unaussprechlich großen Liebe getan; damit ist der Gerechtigkeit volle Genüge geleistet.

„Erlöst, erlöst, erlöst durch des Lammes Blut!“ das sei der Schlusssatz in dem Abschnitt 1932 unseres Lebens.

Aber nun sind vielleicht auch einige, die uns etwas schuldig sind. Denken wir daran, was unser Meister getan hat! Gehen wir hin und handeln an denen, die uns etwas schuldig sind, ebenso wie Jesus. Damit ist das Jahr 1932 für uns beendet, und wir können sagen: Ende gut, alles gut!

Opfertreue.

Vor einiger Zeit wurde in einem Familienabend vom Opfer gesprochen. Dadurch wurde ich an jenen Tag erinnert, an dem wir die Fülle des Segens aus der Hand unseres himmlischen Vaters gemäß Maleachi 3, 10 hinnehmen durften.

Eines Abends kam mir der Gedanke, dem Herrn ein besonderes Opfer zu bringen. Obwohl dieses weit über unsere Verhältnisse hinausging, hat uns aber der liebe Gott wiedergegeben, was wir ihm zu Füßen gelegt hatten. Sonntag vormittags legten wir dieses Opfer in den Opferkasten, und am Nachmittag brachte unsere Tochter denselben Betrag, den sie als ein besonderes Geschenk erhalten hatte, nach Hause. Wir wußten nicht, was wir dazu sagen sollten. Tränen der Dankbarkeit füllten unsere Augen.

Unsere tägliche Bitte ist, daß uns der himmlische Vater seine Segensgefäße erhalten und uns die Kraft schenken wolle, damit wir an das Ziel der ewigen Herrlichkeit gelangen.

P. K., B.

Anfragen in Holland wegen Arbeit.

Der Apostel van Oosbree, Amsterdam, schreibt:

„Fast jede Woche bekommen wir von deutschen Geschwistern Briefe mit Anliegen um Arbeit. Wollen Sie, wenn möglich, in dem Amtsblatt mitteilen, daß hier in Holland wie überall in der Welt sehr großer Arbeitsmangel ist und es überhaupt für Ausländer noch mehr Schwierigkeiten gibt, hier Arbeit zu finden. Dadurch werden den Geschwistern Enttäuschungen und Briefmarken erspart und uns die Zeit zum Antworten.“

Die Vorsteher werden gebeten, die Geschwister in diesem Sinne zu belehren.